This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

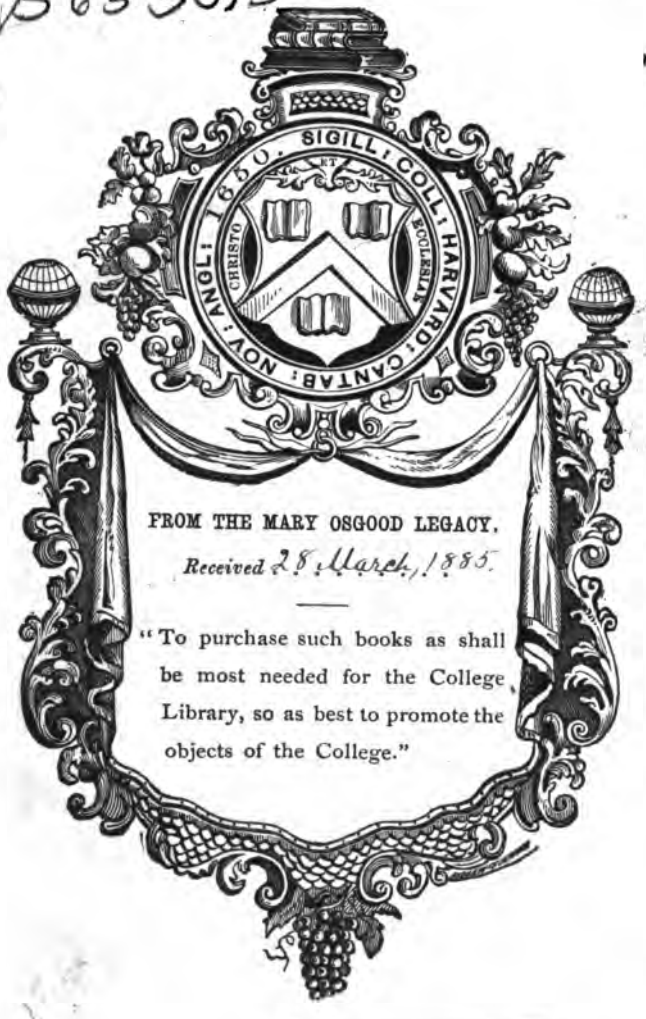
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B
6530
5

B 6530,5



FROM THE MARY OSGOOD LEGACY.

Received 28 March 1885.

"To purchase such books as shall be most needed for the College Library, so as best to promote the objects of the College."

Die Handschriftenhändler

des

Mittelalters.

Von

Albrecht Kirchhoff.

Zweite neubearbeitete Ausgabe.

Leipzig, 1853.

Im Selbstverlage des Verfassers.

B 6530.5
~~IV 1721~~

MAR 23 1885

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Vorwort.

Es ist eine einigermassen auffällige Erscheinung, dass bei der Armuth der Literatur aller Sprachen über die für die literarische Cultur so wichtige Geschichte des Bücherverkehrs, dem Handschriftenwesen und dem Handschriftenhandel des Mittelalters eine im Verhältniss so vorwiegende Beachtung gegenüber dem eigentlichen Buchhandel zu Theil geworden ist. Es fehlt keineswegs an Darstellungen, kleineren Aufsätzen und gelegentlichen Notizen über jene. Wenn ich dessenungeachtet Veranlassung fand, im Anschluss an meine bisherigen Arbeiten über die Geschichte des Buchhandels, eine neue Darstellung des Gegenstandes zu versuchen, so hatte dies seinen hauptsächlichen Grund darin, dass in allen jenen Abhandlungen meistens das rein Aeusserliche der Handschriften und ihrer Anfertigung in den Vordergrund tritt, während der eigentliche Handschriftenhandel kurz abgefertigt wird, oder dass sie sich auf einen altherkömmlichen Kreis von Notizen, auf die mageren Daten die Schöttgen[1] in seiner bekannten Schrift bietet, stützen und neuerdings ans Licht gezogene interessante Facta so gut wie gar nicht berücksichtigen. Die gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erschienene Schrift von Angelo Battaglini[2] ist vollends so überaus dürftig, dass nur ihre grosse Seltenheit eine Erwähnung rechtfertigt. Ueberdiess haben wir auch in neuerer Zeit eine genaue und anziehende Darstellung der Verhältnisse des Handschriftenhandels in der römischen Kaiserzeit[3] erhalten, und dürfte schon deshalb eine einigermassen ausführliche Fortsetzung derselben für die Zeit des Mittelalters wohl nicht unangemessen erscheinen. Wenn ich bei meiner Arbeit zugleich bemüht war, auch die Namen der mir bekannt gewordenen Handschriftenhändler der

---

1. Historie derer Buchhändler, wie solche in alten u. mittleren Zeiten gewesen. 2. Aufl. Nürnberg 1722. 4.
2. Dissertazione academica sull commercio degli antichi e moderni libraj. Roma 1787. 8.
3. In: W. A. Schmidt, Geschichte der Glaubens- u. Denkfreiheit im ersten Jahrh. der Kaiserherrschaft. Berlin 1847. 8., hauptsächlich bearbeitet nach: H. Géraud, essai sur les livres dans l'antiquité. Paris 1840. 8.

Vergessenheit zu entreissen und so viel als möglich kurze Notizen über ihre Thätigkeit, ihren Verkehr mit dem Publicum mitzutheilen, so wird dies wohl um so weniger einer Rechtfertigung bedürfen, als ja in neuerer Zeit auch der Persönlichkeit der reinen Abschreiber eine grössere Aufmerksamkeit geschenkt wird[4], und ihre stärkere oder schwächere Anhäufung, ebenso wie die der letzteren, einen Massstab zur Beurtheilung der literarischen Cultur der verschiedenen Gegenden an die Hand zu geben vermag. Allerdings fällt bei den Handschriftenhändlern die Ausbeute kärglich genug aus; denn wenn ja in einer Handschrift der Name des Verkäufers vermerkt ist, so berechtigt dies noch nicht dazu, ihn ohne Weiteres als Händler zu betrachten.

Ursprünglich erschien die vorliegende Arbeit (nur für meine Geschäftsgenossen bestimmt) im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Der mir unerwartete Anklang jedoch, den sie auch in weiteren Kreisen fand und der ihren nochmaligen Abdruck im Serapeum veranlasste, regte mich zu erneuerter und genauerer Beschäftigung mit dem Gegenstande an, die eine so reiche Ausbeute ergab, dass ich es hiermit wage eine Umarbeitung dem sich dafür interessirenden Publicum in selbstständiger Form vorzulegen. Allerdings bietet sich noch vielfältige Gelegenheit zur Ergänzung dar; ich war aber leider genöthigt mich in Betreff des zu benutzenden Materials auf die literarischen Depots meines Wohnortes zu beschränken, so dass ich die Handschriften-Kataloge mancher Bibliotheken, und namentlich auch die einschlägigen Werke von van Praet, Barrois, Peignot, Carton, Merryweather etc., nicht zu Rathe ziehen konnte. Allen denen, die in dieser Beziehung günstiger gestellt sind, möge daher die Ergänzung und Vervollständigung meines Versuches angelegentlichst empfohlen, allen Lesern desselben aber eine nicht allzu strenge Beurtheilung mancher Unbeholfenheit ans Herz gelegt sein.

Zur Erklärung der Bezeichnung auf dem Titel „Zweite Ausgabe" habe ich schliesslich zu bemerken, dass das Schriftchen in seiner ursprünglichen Gestalt in einer geringen Zahl von Exemplaren aus dem Börsenblatt besonders abgedruckt wurde.

A. Kirchhoff.

---

4. Vergl. die Aufsätze von Vogel in Dresden im Serapeum.

Einleitung.

Die Abgrenzung und Auswahl des zu einer Geschichte des eigentlichen Handschriftenhandels brauchbaren Materials, die Bestimmung der Zeit seines erneuten Wiederauflebens bietet in der That mehr Schwierigkeiten dar, als man auf den ersten Anblick erwarten sollte. Die theilweise Dürftigkeit der Notizen veranlasst gar zu leicht ein Heranziehen manches Ungehörigen und ein Ueberschreiten der engeren Grenzen des Themas. Es dürfte daher am zweckmässigsten sein, die frühesten Zeiten des Mittelalters ganz zu übergehen; denn was uns aus den ersten Jahrhunderten nach dem Verfall des römischen Reiches über das Bücherwesen in Constantinopel[1], Rom[2] und Frankreich berichtet wird, lässt nur die Seltenheit der Bücher, die Schwierigkeit der Ansammlung von Bibliotheken erkennen, bietet dagegen aber gar keine Anhaltepunkte für die Annahme des Bestehens eines wirklichen Handels mit Handschriften und kaum dürfte es gerechtfertigt erscheinen, F. J. Mone zuzustimmen, wenn er sagt: „Die Buchschreiber schriftstellerischer Bischöfe waren auch zuweilen Buchhändler, welche die Werke ihrer Herren verkauften. Man wandte sich natürlich an solche Schreiber, um die Arbeiten gelehrter Bischöfe aus den besten Quellen und in richtigen Texten zu erhalten, besonders wenn die Verfasser mit der Ausgabe ihrer Schriften zögerten. Dabei geschahen auch zuweilen Unterschleife, wenn durch Bestechung der Schreiber Werke der Schriftsteller ins Publikum kamen, die nicht dazu bestimmt waren.“[3]

Längere Zeit hindurch verblieb die Geistlichkeit im fast ausschliesslichen Besitze der gelehrteren Bildung und die Klöster, die mit ihnen und mit den Capiteln verbundenen Schulen waren die einzigen Pfleger und Hüter der Wissenschaft und Literatur. War nun auch der Eifer und die Thätigkeit, die in vielen der ersteren bei der Vervielfältigung der Handschriften entwickelt wurden, (und ihnen verdanken wir ja auch die Erhaltung der Reste der literarischen Schätze des Alterthums,) sehr bedeutend, so sind doch gar keine Gründe vorhanden die zur Annahme eines von ihnen betriebenen literarischen Verkehrs berechtigten. Denn auf Nachrichten, wie sie z. B. Aventin von dem St. Emmeran-Kloster zu Regensburg aus der Zeit der Agilolfinger bietet[4], von dem er sagt: „und ward allda eine hohe Schule, man schrieb und verkauft allda allerlei Bücher, wie jetz in den Druckereien", ist wohl nur wenig zu geben und dürften sie eher für Ergüsse einer patriotischen Phantasie zu halten sein. Zwar finden sich in späterer Zeit auch mancherlei Beispiele, namentlich in Italien in Betreff Venedig's und Florenz', dass sich die Klöster gegenseitig mit Handschriften aushalfen, sie für andere anfertigten; doch ist auch darin, selbst ein förmliches Tauschwesen angenommen, wohl schwerlich eine Art von geschäftlichem Verkehr zu erblicken, sondern nur eine wechselseitig ausgeübte Gefälligkeit, oder die Wirkung des Rufes eines tüchtigen Kalligraphen[5]. Gleicherweise dürfte auch wohl die letztere Rücksicht die Beschäftigung mancher Klostergeistlichen (neben weitaus mehr weltlichen Schreibern) Seitens der Herzöge von Burgund bei der Herstellung ihrer Prachtmanuscripte veranlasst haben[6].

Ebensowenig kann aber auch in der vorliegenden Darstellung auf die ausserordentliche Thätigkeit der einzeln arbeitenden Schreiber[7], der Notare in Italien (namentlich in Florenz, wo sie sich auch häufig Notarius et scriptor

unterzeichnen,) der Stadtschreiber in Deutschland Rücksicht genommen werden, weil eben diese ihre Thätigkeit dem eigentlichen Handschriftenhandel nicht zu Gute kam, ihn vielmehr wohl eher an einer kräftigen Entfaltung hinderte, Die erwähnten Personen arbeiteten alle fast ausschliesslich auf Bestellung und vor allen Dingen waren wohl die noch jetzt bewunderten Kunstwerke der berühmten französischen, belgischen und italienischen Kalligraphen und Miniatoren fast nie Gegenstände des wirklichen Handels. Ihre übermässige Kostbarkeit schloss sie von selbst davon aus und eignete sie nur zu Aufträgen Seitens hochgestellter und reicher Bücherfreunde. Bei den einzeln arbeitenden Abschreibern ist überdies auch nicht ausser Acht zu lassen. dass der grösste Theil von ihnen ein wahres Wanderleben führte, sie sich bald hier bald dort aufhielten, wo ihnen jeweilig Beschäftigung zu Theil wurde. Eine Annäherung an den Handschriftenhandel bieten erst diejenigen Schreiber, die einen festen Wohnsitz hatten; doch ist ihre Unterscheidung von den ersteren sehr schwierig zu treffen, da nur in sehr seltenen Fällen die Endschriften der Codices genügende Anhaltepunkte geben.

Der ständige Wohnsitz zeugt aber bereits für ein gewisses örtlich entwickeltes literarisches Leben, für eine grössere örtliche Concentration gelehrter Bildung und literarischer Bedürfnisse, welche nun den Uebergang zu dem wirklichen Handschriftenhandel ermöglichten. Diese Lebensbedingungen eines förmlichen literarischen Verkehrs bot aber erst das Entstehen der Universitäten dar; nun zogen sich die einzeln arbeitenden Abschreiber zu förmlichen Schreiberschulen zusammen, bildeten Schüler ihrer Kunst heran und erleichterten auf diese Weise die schnellere Herstellung einer grösseren Zahl von Handschriften. Der Umsatz und die Vermittelung der Verwerthung älterer Handschriften fiel ebenfalls in ihren Bereich und erweiterte

ihren Geschäftskreis. Daneben musste auch erst der sinkende Preis der Bücher eine Einladung mehr zur Anlegung von Privatbibliotheken darbieten und die Ansammlung eines einigermassen beachtenswerthen Büchervorrathes für die Kräfte eines einzelnen Geschäftsmannes ermöglichen.

Diese mit dem Ende des 13. und Anfange des 14. Jahrhunderts eintretende Ermässigung der Bücherpreise findet ihre hauptsächliche Erklärung in der Verwendung des neu erfundenen Linnenpapiers an Stelle des kostspieligeren Pergamentes. Wie kostbar in den frühesten Zeiten des Mittelalters der Schreibstoff war (das in Griechenland häufig verwendete Baumwollenpapier scheint seinen Weg selten nach dem Abendlande gefunden zu haben), zeigt sich unter Anderm auch in den vielfach vorkommenden Palimpsesten und in den theilweise absichtlichen Verstümmelungen mancher Handschriften. Nicht selten ist es nämlich, dass man die leeren breiten Pergamenträndер der Handschriften weggeschnitten findet um zum Bedarfe kleinerer Scripturen auszuhelfen. Der Katalog der französischen Departementalbibliotheken bietet dazu verschiedene Beispiele; so heisst es auch ferner, in dem Commentar des Benvenuto da Imola zum Dante, über einen Besuch Boccaccio's in Monte Casino, dass sich in der Bibliothek dieses Klosters viele Bücher befänden „quorum aliquibus erant detracti aliqui quinterni, ex aliis recisi margines chartarum, et sic multipliciter deformati[8].“ Doch war es allerdings nicht immer die Kostbarkeit des Materials, die zu dieser barbarischen Oekonomie Veranlassung bot, sondern auch grobe Unwissenheit und Rohheit; denn Benvenuto da Imola fügt des Weiteren hinzu „quod aliqui monachi volentes lucrari duos, vel quinque solidos, radebant unum quaternum, et faciebant psalteriolos, quos vendebant pueris; et ita de marginibus faciebant brevia, quae vendebant mulieribus.“

Die Frage über den Zeitpunkt und den Ort der Erfindung des Linnenpapiers liegt dem Zwecke der vorliegenden Darstellung fern; doch ist es wohl der Erwähnung werth, dass Italien die Ausbildung der neuen Erfindung am schnellsten und meisten gefördert zu haben scheint. Uebrigens nahm die Fabrication erst gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts dort einen derartigen Aufschwung um den gesteigerten Anforderungen der zunehmenden Bücherproduction genügen zu können. Fabriano (bei Ancona), Padua und Treviso (seit ungefähr 1335) waren die ältesten und bedeutendsten Fabricationsorte Italiens. Der Senat von Venedig unterstützte die letzteren durch ein im Jahre 1366 erlassenes Decret über den Vertrieb der Hadern und Lumpen[9]. Nur für werthvollere Werke und für Luxusexemplare blieb von nun ab das Pergament im Gebrauch, denn wenn auch der Preis desselben in Folge der geringeren Nachfrage allmälich sank, z. B. auf der Nördlinger Messe, wo im Jahre 1440 funfzig Häute „pirmett" 5 Gulden, im Jahre 1454 aber nur noch 4 Gulden kosteten, so war dennoch der Preisunterschied zwischen Pergament und Papier immer noch so bedeutend, dass man in dem letzteren Jahre für dasselbe Geldquantum vier Ries Ravensburger Papier, damals das geschätzteste in Deutschland, erhalten konnte[10].

Zufolge der gegebenen Andeutungen knüpft sich nun auch unsere früheste Kunde des Handschriftenhandels im Mittelalter an die Universitäten, und der Sorge der Universitätsbehörden für die Interessen ihrer Studirenden verdanken wir die Erhaltung der meisten Nachrichten über ihn. Erst in späterer Zeit war er im Stande auch in anderen Gegenden ein günstiges Feld der Wirksamkeit zu gewinnen. Eine Geschichte des Handschriftenhandels ist daher auch gewissermassen gezwungen die statutarischen Bestimmungen der einzelnen Universitäten

als Leitfaden zu wählen und hieran die wenigen anderen Bemerkungen zu knüpfen. Dass dabei Italien und Frankreich vorantreten müssen erfordert nicht allein die vorwiegende Bedeutung des in ihnen am stärksten entwickelten literarischen Verkehrs, sondern auch die in Folge dessen statthabende grössere Ausführlichkeit der gesetzlichen Bestimmungen. Die Statuten der anderen Universitäten waren überdies alle nach den der ihrigen gemodelt, so dass im späteren Verlauf der Darstellung zum Theil auf das Vorausgehende Bezug genommen werden kann, zumal auch namentlich für Deutschland die Quellen viel dürftiger fliessen. —

Ist demnach eine Zersplitterung des Materials nicht ganz zu umgehen, so lässt sich doch wenigstens ein Punkt im Allgemeinen betrachten, nämlich die Preisverhältnisse im Handschriftenverkehr. Dass es hierbei natürlicherweise nicht auf die Angabe der Preise einzelner Bücher aus verschiedenen Zeiten, deren mit Leichtigkeit eine grosse Menge zu beschaffen ist, ankommen kann, bedarf wohl keiner Auseinandersetzung. Ein derartiges Verzeichniss kann immer nur ein Conglomerat unzusammenhängender Notizen bleiben, aus dem kein eigentliches Resultat, eine gewisse Norm der Preisansätze sich ziehen liesse, zumal fast durchgängig von den citirenden Autoren verabsäumt wird, das Format, den Umfang und das Material der betreffenden Manuscripte anzugeben; dies würde mancherlei bei den Preisen anders erscheinen lassen, denn es ist natürlich, dass die Abschrift eines Werkes zu der noch einmal so viel Pergament oder Papier verbraucht worden war als zu einer anderen, auch selbstverständlich theurer sein musste. Da derartige Angaben jedoch immer einiges Interesse darbieten, so ist unter den Beilagen eine Zusammenstellung eines Theils meiner dahin einschlagenden Notizen aus dem 13. bis 15. Jahrhundert gegeben.

Auf die Preise im Einzelnen influirten natürlich gar sehr die mannigfachsten Umstände: Seltenheit, grössere oder geringere Nachfrage, Alter, Schönheit, Ausstattung und Zustand der Handschrift. Nur ein paar Beispiele mögen diese schwankenden Verhältnisse erläutern und zeigen, wie wenig im Grunde genommen die Aufführung abgerissener Preisnotizen nutzen kann. In einer griechischen Handschrift, enthaltend Catena SS. patrum in XII. prophetas minores et IV. majores (aus dem 11. Jahrhundert, 443 Bl. Perg., Fol.), findet sich die Bemerkung eingetragen: Aestimatus est hic liber florinis XXX. feliciori autem tempore florinis XLV. utpote perquam difficilis inventu in mundo. Bandini[11] erwähnt erläuternd dazu, diese Notiz sei zu der Zeit eingetragen, als die Bulgaren Constantinopel verheert gehabt hätten. Aus Bologneser Contracten ergiebt sich unter Anderm auch, dass der im 13. Jahrhundert aufkommende Schriftductus seiner grösseren Gefälligkeit wegen viel mehr Liebhaber fand, als der älterer Codices und dass demnach „libri de litera nova" weit höher im Preise standen als „libri de litera antiqua", ein Verhältniss, das sich allerdings in der Sammlerzeit des 14. und 15. Jahrhunderts, und zwar aus anderen Gründen, wieder umdrehte. Ein gleicher Vorzug wurde, wenigstens in Italien, den Handschriften „de litera Bononiensi" vor denen „de litera Parisina" überhaupt gegeben[12]. So standen ferner die juristischen Handschriften ausserhalb der Universitätsstädte, der mangelnden Nachfrage wegen, in geringerem Preise, wie dies aus einem Briefe des Ambrosius (Traversarius) Camaldulensis aus Florenz hervorgeht, in dem es heisst: Sextum sententiarum non despero habiturum, cum mediocris voluminis sit pretiique mediocris quam veneat apud vos[13]. Ueberdies beziehen sich auch die gewöhnlich und von Alters her in Betreff der Handschriftenpreise citirten Beispiele meist auf besonders durch Schönheit und Ausstattung

bemerkliche Exemplare. Die grosse Masse der Handschriften war dagegen mit der grössten Einfachheit ausgeführt. Der Bologneser Jurist Odofredi spottet sogar im 13. Jahrhundert über den theilweise mit Büchern getriebenen Luxus, indem er sagt: Dixit pater filio... Vade Parisius, vel Bononiam, et mittam tibi annuatim centum libras. Iste quid fecit? Ivit Parisius et fecit libros suos babuinare de literis aureis... Hodie scriptores non sunt scriptores, imo pictores[14]. In ähnlicher Weise hält sich auch ein Schriftsteller des 12. Jahrhunderts darüber und über die Unbehülflichkeit so vieler Handschriften auf: Videbam (Parisiis) quosdam bestiales in scholis gravi auctoritate sedes occupare, habentes contra se scamna duo vel tria, et descriptos codices importabiles aureis litteris Ulpiani traditiones repraesentantes[15].

Eine Art von Usus in Betreff des Preises der häufiger vorkommenden Handschriften mochte sich aber doch wohl mit der Zeit gebildet haben; denn in den Universitätsstädten standen die Handschriftenhändler unter strenger Controle und ausserhalb derselben musste sie auch die starke Concurrenz der Privatabschreiber nöthigen eine gewisse Norm innezuhalten. So zeigt sich denn z. B. im 15. Jahrhundert in Oxford für die meisten der gangbaren grösseren theologischen Werke der fast stationäre Preis von 13 Shilling 4 Pence oder 20 Shilling; dafür spricht ferner die oft auf den leeren Schlussblättern der Handschriften eingetragene Bemerkung: Iste liber valet.... In einem Exemplare von Innocentii IV. apparatus super decreto steht geradezu: Iste liber valet Padue libram et dimidiam venetorum grossorum[16]. Ein ausführliches Beispiel aus Bologna findet sich unter den Beilagen (I, 2.) abgedruckt.

Nach dem oben Angegebenen kann also hier nur die ziemlich allgemein übliche Art und Weise der Preisberechnung in Betracht kommen. Diese erfolgte bei der Anferti-

gung und dem Verkaufe neuer Handschriften fast nur nach dem Umfange, anfänglich nach Sexternen, später nach Quaternen und zwar letzteres namentlich in Italien. Ebert[17] führt aus den Handschriften der Wolfenbüttler Bibliothek folgende Beispiele derartiger Berechnungen an. In einem Bande medicinischer Autoren (Avicenna, Averroes, Rhases, Serapion und Jsaac) steht die Bemerkung: Valet octo florenos propter magnitudinem autorum, vel ad minimum sexternus unus valet 4 solidos antiquae monetae Brunsvicensis. In einem anderen medicinischen Miscellaneenbande ist eingetragen: Sunt in isto libro sexterni 46 et valet sexternus unus duos solidos antiquos Brunsvicenses, sed in consiliis valet sexternus unus tres solidos Brunsvicenses. Eine Summa Pisani hat laut der Inschrift einen Werth von 8 Gulden und jede Sexterne galt duos solidos antiquae monetae Brunsvicensis. Eine andere Handschrift welche ausser mehreren historischen Werken die Dialoge Gregor's des Grossen enthält, ist folgendermassen berechnet: Continet liber totus 20 sexternos et valet sexternus unus 2 solidos antiquos monetae Brunsvicensis. So heisst es ferner in einer Handschrift der Erlanger Universitäts-Bibliothek, enthaltend Lectiones et collectae pro singulis diebus per totum annum (164 Bl. Perg., Fol.)[18]: Istud collectaneum est completum a. 1342. sub domina Margareta de Brunecke abbatissa in Frauwenthal etc. Constitit autem in pergameno iii.t. et 1 sol. hallar. Pretium vero scriptoris iii.t. et xxviii. hallar. Summa totius vii. t. et xiv. den. Sed pro illuminatura ix. sol. brevium. Insuper ligatura cum clausuris x. sol. br. In den Rechnungen der Finanzkammer der Herzöge von Burgund findet sich im Jahre 1467 folgender Vermerk: A Yvonnet le Jeune, clerc escripvain pour avoir contre escript et grossu en lettre bastarde, ledit livre intitulé: La vengeance de Nostre Seigneur Jesus Christ, pour MdS., contenant xxxviij quayers (wohl Quaternen) de

parchemin, au pris de xvj s. le quayer, font xxx l. viij s.[19] Noch ein anderes, wegen seiner Ausführlichkeit besonders interessantes Beispiel steht am Ende des ersten Buches einer Handschrift von Henrici Bohic in decretalibus libri V. (geschrieben in den Jahren 1374 und 1375, 758 Bl. Perg., Fol.)[20]: Item sciendum est quod iste primus liber fuit ultimate scriptus Et in isto primo libro sunt xiii sisterni cum duobus foliis. In secundo cum tabula xvi cum viii foliis In tertio et in quarto xviii cum semi unius. In quinto xiv. Et quilibet sexternus in scriptura constitit x solidos francorum per xvi solidos Et totum fecit scribere frater Stephanus. Et totum scripsit de propria manu sua predictus dominus Guil. de Bruolio. Et sic predicti lxii sexterni cum semi unius constiterunt juste in scriptura xxi lib. cum y solid. sunt juste xxxix franci cum xii den. Item fuerunt decem bote de pergameno vitulino cum semi unius posite Unde quelz bota cum rasura et reparatione foraminum constitit xxxvi solidos Et sic constitit predictus liber in pergameno xxiii francos cum x solidis. Item sciendum est quod quinque magne littere auree de principiis vi librorum cum prima littera tabule constiterunt xxx solidos. Item sciendum quod tota alia illinatura de aduro et rubro constitit iii francos cum ii solidis. Item sciendum est quod exemplar totius libri constitit in locagio Martino bidello Carmelitarum quinque francos. Item pro foraminibus reparatis in marginibus cum tentione libri xl solidos. Item proligatura ii francos. Summa totalis de omnibus expensis factis in predictis duobus voluminibus lxii lib. cum xi solidis que juste faciunt lxxviii francos cum tribus solidis.

Hier sind also Rubricirung und Einband schon mitverrechnet, während dies nicht durchgehends geschehen zu sein scheint: Wenigstens führt Ebert a. a. O. einen Brief des Leonardo Dati vom Jahre 1443 an, in dem es heisst:

Poscit exarator ex exemplo v, chartarius ex charta florenos duos; minus vero nihil; restabit et minius et ligatura. Auch in englischen Handschriften finden sich Beispiele hierfür; so steht in einem Exemplar der Evangelien mit Glossen aus dem 13. Jahrhundert: Summa litterarum et paragraphorum sine capitalibus litteris, fere viij., constant xxvj. denariis, computatis ccc. pro j. denario, pro canonibus scribendis viij. den.; ad ponendum in corrigiis j. den.; in percameno, obol. Summa tocius custamenti nostri iij. solid. ob. minus[21]. In einer andern Handschrift aus dem 15. Jahrhundert steht vermerkt: Item de magnis literis xlvij. prec. iij. den. Item de Paraffis x. cxli. prec. x. d. ob.; xiij. d. ob.[22] Doch variirten hier natürlicherweise die Preise ungemein, je nach der grösseren oder geringeren Vollendung der Rubricatur; der Enlumineur Loyset Lyedet in Brügge erhielt z. B. 1467 für das Hundert „paraphes et lettres" 3 Sous, oder für die Rubricirung des betreffenden Werkes in Summa 5 Liv. 12 Sous 6 Den.[23] Eine ganz abweichende Berechnungsweise für eine Handschrift bietet dagegen eine Notiz aus den in Dijon befindlichen Rechnungspapieren der Herzöge von Burgund. Hier heisst es im Jahre 1454[24]: Droin Ducret, clerc à Dijon, reçoit du duc 5 fr. (= 28 fr. 40 c.) pour avoir escript en parchemin, l'istoire et dictié du banquet du duc, faict à Lille, le 17 Février 1453; contenant lxvj feuillets en volume; chaque feuillet au prix d'un gros, prix accoustumé. Der Schreiber Henryet des Guez zu Lille hatte 1426 für das Folioblatt (incl. des Pergaments) 3 flandrische Groschen erhalten.

Neue Handschriften wurden übrigens selbst von wirklichen Händlern öfters in Quaternen, noch uneingebunden, verkauft, einen Theil der Ausschmückung den Käufern überlassend. Namentlich pflegten in Rücksicht hierauf die italienischen Miniatoren in der Hauptverzierung des ersten Blattes einen abgemessenen Raum zu lassen, in welchen

der neue Besitzer sein Wappen eintragen lassen konnte[25]. Ueberhaupt erfolgte wohl nur in den älteren Zeiten die Herstellung der vollständig fertigen Handschrift von der Hand eines Einzigen; später als sich die Gewerbe vervollkommneten, die Kalligraphie und Miniaturmalerei eine hohe Stufe erreichten, trat eine Trennung, eine Theilung der Arbeit ein. Daher kommt es denn auch, dass man in manchen Handschriften die Räume für Miniaturen oder verzierte Anfangsbuchstaben noch unausgefüllt findet, oder dass diese letzteren aus einer späteren Zeit stammen als der eigentliche Text. Es kommen sogar auch Beispiele, sowohl in deutschen als französischen Handschriften, vor, dass die Miniaturen selbstständig angefertigt und dann in den betreffenden Codex hineingeklebt wurden[26]. In solchen Fällen gab man zum Theil an gehöriger Stelle eine kurze Andeutung des Gegenstandes, der in die Lücke kommen sollte, wie es z. B. in einer Wiener Handschrift heisst: Qui se faczano due homini che giostreno[27].

Die Kosten einer derartigen luxuriösen Ausstattung waren aber auch sehr bedeutend, wie die für einzelne Prachtmanuscripte im 14. und 15. Jahrhundert gezahlten Preise beweisen. Eine darauf bezügliche Notiz befindet sich unter Anderm auch in einem Exemplare der Romans de Saint-Graal et de Merlin (aus dem 14. Jahrhundert, Perg., Fol.): En cest roman ait vi^{xx} et vi grosses lettres ymaginées, qui chascune costoit un florin[28]. Besonders reichhaltige Notizen liefern in dieser Beziehung die Rechnungen der Finanzkammern der Herzöge von Burgnnd aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Die Enlumineurs Loyset Lyeder und Guillaume Wyelant erhielten für eine Miniatur 12, 14, 18 auch 20 Sous, für eine „lettre ystoriée" 2 Groschen und 1 Sous. Bei der aufzuwendenden Mühe und Sorgfalt in Betreff solcher Prachtwerke ist es denn auch nicht zum Verwundern, dass häufig ein bedeutender Zeitraum zur

Vollendung derselben erforderlich war. So findet sich z. B. in einem in der Turiner Bibliothek aufbewahrten Missale romanum (aus dem 14. Jahrhundert, 425 Bl. Perg., Fol., mit Miniaturen und vergoldeten Initialen) folgende dahin zielende Bemerkung[29]: Istud Missale secundum morem Romanum est Reverendissimi Patris et Domini fratris Nicolai Sacrosancte Romane et universalis Ecclesie Sancti Xisti Presbyteri Cardinalis. Quod quidem ipse fecit inluminari et compleri infra duos annos cum dimidio cum magna diligentia et labore. Daher kam es denn auch häufig, dass Besteller solcher Prachtmanuscripte die Verfertiger förmlich in Brod und Lohn nahmen und nach der aufgewandten Zeit bezahlten. Beispiele hierfür liefern namentlich die bücherliebenden Herzöge von Burgund; seit 1449 erhielt z. B. Jehan Drieu, Enlumineur in Brügge, ein tägliches Gehalt von 12 Sous, welches seit 1455 auf 8 Sous herabgesetzt wurde[30].

Seitens der Handschriftenhändler kommt es auch öfter vor, dass zur bequemeren Uebersicht für Kauflustige der Umfang der verkäuflichen Werke an einer in die Augen fallenden Stelle kurz bemerkt wurde, wie z. B. in einem Lucan: Chartae hujus libri scriptae sunt cxliv. et non plures, et pro singulo latere chartae versus xlii; in einem anderen: vi sesterni compiuti per me Mauro 1412, sowie in einem Horaz: Cartas cxxvi continet liber iste[31]. Auch in einem Exemplar von Joh. Columnae mare historicum aus dem 15. Jahrhundert steht der Vermerk: Summa quaternorum xxxi. in fol.[32] Aehnliche Beispiele finden sich übrigens auch in französischen Handschriften; so heisst es in einer Bible moralisée en latin et en français: En ce livre a iiii. c. xxii. feuillets, et ystoires (i. e. Miniaturen) ii. m. v. c. lxxvi., und ferner in einem Exemplar der französischen Uebersetzung der Ethik des Aristoteles von Nicolas Oresmes: En ce livres de Ethiques a iic, iiixx, xi fuelles

et histoires ric,et iiii[33]. Doch ist es auch sehr leicht möglich, dass diese Notizen dazu dienen sollten, sich leichter die Ueberzeugung von der Vollständigkeit der Exemplare zu verschaffen. Dahin zielt wenigstens wohl die Bemerkung in einer Handschrift der Chronik Jean de Courcy's[34]: Cy ensuiuent les particularitez des compilations contenus en ce livre. Ou premier liure sont ix histoires et iiij^{xx} xiij chappitres Ou deux^{me} liure sont v histoires et lxv chappitres Ou iij^{me} liure sont iiij histoires et lviij chappitres Ou iiij^{me} liure sont ix histoires et lxv chappitres Ou vme liure sont x histoires et iiij^{xx}iiij chappitres Ou vj^{me} liure sont v histoires et xlij chappitres Somme de tout vi liures xlij histoires et iiij vij chappitres. Au Pore sc. —

Einen weiteren gemeinsamen Punkt könnte man allerdings wohl noch zur Betrachtung ziehen, wenn er nämlich von wesentlicher Bedeutung wäre: die Bücherpolizei im Mittelalter. Von verschiedenen Autoren, namentlich von Peignot[35], sind darüber Notizen gesammelt worden, doch sind sie keineswegs der Art, um darin die Handhabung einer Art von Censur erblicken zu können. Denn wenn auch oft genug die theologischen Facultäten, Synoden oder Concile die Prüfung der Rechtgläubigkeit irgend eines Werkes vornahmen, wenn auch öfters die Verdammung eines solchen ausgesprochen, dasselbe zur Vernichtung verurtheilt wurde, wenn auch, wie bei den Werken von Hus und Wiclef, nicht allein der Besitz[36] und der Handel, sondern sogar die Herstellung von Exemplaren mit Gefahr und Strafen verknüpft war, so kann man hierin doch wohl immer nur eine inquisitorische Thätigkeit erblicken, die keineswegs den Charakter einer Präventivmassregel, der doch der Censur eigen ist, sondern den einer richterlichen trug. Wenn dagegen auch einzelne Fälle vorkommen, wo Autoren ein Werk vor der allgemeineren Verbreitung der Begutachtung und Approbation des Papstes oder einer theo-

logischen Facultät unterwarfen, so ist auch dies wohl nur eine Handlung der Devotion, oder eine Massregel um dem Werke unter dem Schutze dieser Approbation einen schnelleren Eingang zu verschaffen.

Man könnte allenfalls die sich in manchen Codices vorfindende Bemerkung: hic liber correctus est etc., so wie die von manchen theologischen Facultäten beanspruchte Vorlage der neueren Lecturae vor der weiteren Verbreitung durch die Stationarii hierherbeziehen; dies Verlangen findet aber zum grössten Theil seine Begründung in den üblichen Praelectionen (worüber später) und wäre eine derartige Durchsicht daher mehr als eine literarische Kritik oder als eine Disciplinar-Aufsicht über die literarische Thätigkeit der jüngeren Universitätsglieder zu betrachten. Jedenfalls zeigen sich derartige Erscheinungen nur im Gebiete der theologischen Literatur[37].

---

1. Catalogue des manuscrits de la bibliothèque royale des ducs de Bourgogne. Tome I. Bruxelles 1842. Fol. In der Einleitung.
2. Blume, F., iter italicum. 1. Bd. Berlin 1824. 8. p. 40. 41. ff.
3. Zeitschrift f. die Geschichte d. Oberrheins, hrsg. v. F. J. Mone. 3. Bd. Karlsruhe 1852. 8. p. 388.
4. Pangkofer, J. A., u. R. Schuegraf, Geschichte d. Buchdruckkunst in Regensburg. Regensburg 1840. 8. p. 38.
5. Mittarelli, J. B., bibliotheca codd. mss. monasterii S. Michaelis Venetiarum prope Murianum. Venetiis 1779. Fol. Praefatio p. XVI.
6. Laborde, L. de, les ducs de Bourgogne. II. Partie. Tome I. Paris 1849. 8. p. 228. 249. 250.
7. Was allerdings die Hand eines einzelnen Mannes zu leisten vermochte, das sieht man z. B. an dem von Reiffenberg veröffentlichten Verzeichniss der von Jehan de Stavelo eigenhändig in den Jahren 1438 bis 1445 copirten Werke, ein Verzeichniss, welches dieser letztere selbst zusammengestellt hat.
8. Blume l. c. 1. Bd. p. 16.
9. Delandine, A. F., manuscrits de la bibliothèque de Lyon. Tome I. Lyon 1812. 8. p. 44.
10. Beyschlag, D. E., Beyträge zur Kunstgeschichte v. Nördlingen. 3. Stück. Nördlingen 1799. 8. p. 50.
11. Bandini, A. M., catalogus codd. graec. bibl. Mediceae Laurentianae. Tom. I. Florentiae 1764. Fol. p. 501.

12. (Sarti, M.,) de claris archigymnasii Bononiensis professoribus. Tom. I. Pars I. Bononiae 1769. Fol. p. 187. Note e. u. d.

13. Martene et Durand, veterum scriptorum et monumentorum hist., dogm., moralium ampl. collectio. Tom. III. Parisiis 1724. Fol. p. 372.

14. Blume l. c. 1. Bd. p. 38. 15. Sarti l. c. Tom. I. p. 187.

16. Archiv d Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtkunde. 10. Bd. Hannover 1851. 8. p. 552.

17. Ebert, zur Handschriftenkunde. 1. Bdchn. Leipzig 1825. 8. p. 111—114.

18. Irmischer, Handschriften-Katalog der K. Universitäts-Bibliothek zu Erlangen. Frankfurt a. M. 1852. 8. p. 106. Nr. 374.

19. Laborde l. c. II. Tome I. p. 502.

20. Garnier, J., catalogue des manuscrits de la bibliothèque communale de la ville d'Amiens. Amiens 1843. 8. p. 281. 282. Der Besteller, Etienne de Conty, liess bis zum Jahre 1381 eine ganze Reihe umfangreicher Werke durch Guillaume du Breuil herstellen. Vergl. p. 278. 279. 287. 300.

21. Coxe, H. O., catalogus codd. mss. qui in collegiis Oxonhodie asservantur. Oxonii 1852. 4. Tom. II. Coll. Jesu. p. 35.

22. Ibid. Tom. I. Coll. Lincolniense. p. 22.

23. Laborde l. c. II. Tome I. p. 502.

24. Voisin, documents pour servir à l'histoire des bibliothèques en Belgique. Gand 1840. 8. p. 145.

25. Denis, M., codd. mss. theologici biblioth. palat. Vindobonensis latini. Pars III. Vindobonae 1795. Fol. p. 3115.

26. Bibliothèque de l'école des chartes. Tome V. Paris 1843. 44. 8. p. 38.

27. Denis l. c. Pars I. p. 25.

28. Paris, P., les manuscrits françois de la bibliothèque du roi. Tome I. Paris 1837. 8. p. 141.

29. Pasini, A. Rivautella et F. Berta, codd. mss. biblioth. regii Taurinensis athenaei. Pars II. Taurini 1749. Fol. p. 30.

30. Laborde l. c. II. Tome I. p. 393. 400. 437.

31. Bandini, A. M., catalogus codd. lat. biblioth. Mediceae Laurentianae. Tom. II. Florentiae 1775. Fol. p. 251. 203. 150.

32. Bandini, A. M., bibliotheca Leopoldina Laurentiana. Tom. I. Florentiae 1791. Fol. p. 456.

33. Paris l. c. Tome III. p. 24. 201.

34. Abrahams, N. C. L., descriptions des manuscrits français du moyen âge de la biblioth. royale de Copenhague. Copenhague 1844. 4. p. 93.

35. Vergl. auch: Heymans, A., de ecclesiastica librorum aliorumque scriptorum in Belgio prohibitione disquisitio. Bruxellis 1849. 12. p. 58—67.

36. Statuta universitatis Pragensis edd. A. Dittrich et A. Spirk. Pragae s. a. 8. p. 56. 57.

37. Vergl. noch: Bandini, Leop. Laur. Tom. I. p. 488. Tom. II. p. 24. 310.

I. Italien.

Am frühesten entwickelte sich der lange schlummernde Handschriftenhandel wieder in Italien, der Wiege der Universitäten, das zwar durch die Verwüstungen und Verheerungen seit dem Zusammenbrechen des alten römischen Staatsgebäudes am tiefsten gelitten, aber auch die Keime der Gesittung und Cultur am unversehrtesten erhalten hatte, in dem Stammlande der neueren Civilisation. Hatten früher von Italien aus die Waffen ihr eisernes Scepter geschwungen, so nun von Neuem die Wissenschaften ihr mildes und belebendes, in deren Gefolge der zu den Zeiten der römischen Kaiserherrschaft schon so üppig blühende literarische Verkehr von Neuem geweckt und, wenn auch nur langsam und allmälich, seiner glänzenden Entfaltung in Folge der Erfindung der Buchdruckerkunst entgegengeführt wurde.

Zwar waren bereits im Beginne und im Laufe des 12. Jahrhunderts in Italien mehrere Universitäten, als Brennpunkte der literarischen Cultur naturgemäss auch die des literarischen Verkehrs, entstanden; doch geschieht nicht gleich anfänglich in den ursprünglichen Statuten des letzteren ausdrücklich Erwähnung, wohl Beweis genug wie vollständig derselbe bei den ungünstigen Zeitverhältnissen zu Grunde gegangen war. Erst im 13. Jahrhundert, besonders seit der zweiten Hälfte desselben, zeigen sich die ersten Spuren von statutarischen Bestimmungen über den Handschriftenverkehr und in ihnen zugleich seine ersten deutlichen Lebensäusserungen. Bis dahin hatte er sich also

ungehemmt und unbeengt zu der Geschäftsweise entwickeln können, die uns aus ihnen entgegentritt, und wahrscheinlich waren es, ebenso wie beinahe gleichzeitig zu Paris, die Uebervortheilungen und Willkürlichkeiten, denen die Studirenden bei dem Bezuge ihres Bücherbedarfes ausgesetzt waren, welche die akademischen Behörden zum Erlass genauer und strenger Verfügungen über den Handschriftenhandel und das Handschriftenwesen überhaupt veranlassten.

Schon die Benennung „Stationarii", die diese sesshaften Handschriftenverbreiter in den Universitätsstädten (denn Händler kann man für den Anfang, wie sich gleich zeigen wird, kaum sagen) zuerst fast ausschliesslich führten, deutet auf ihren generischen Unterschied von den bisher allein bekannten, zum Theil umherwandernden, wenigstens nie sicher fixirten Abschreibern (Librarii, Scriptores, Amanuenses etc.) hin. Eine weitere Andeutung über ihren wahrscheinlichen Ursprung, zum mindesten in Padua, bietet Tomasini[1], indem er Lib. I. cap. 70 sagt: Celebris erat olim Stationarii dignitas. Hic enim eligebatur stipendio a Rectore, et Consiliariis, et in matriculam Officialium ascribebatur, privilegiis scholasticis fruebatur, et domum prope Eccl. S. Antonii habitabat. Ejus onus erat singulare, libros Scholarium discedentium, ac Professorum diligenter apud se conservare una cum reliqua supellectile, zu welcher Bestimmung sich in den Statuten der Wiener Universität ein Seitenstück findet. Lag es nicht nahe aus einem derartigen todt daliegenden Depot durch Verleihen, oder in Betreff der hinterlassenen Effecten Verstorbener durch Verkauf Nutzen zu ziehen? Eine gewisse Bestätigung für die Vermuthung, dass auf diese Weise das Stationariat der älteren italienischen Universitäten seine Entstehung gefunden habe, könnte man fast darin erblicken, dass sich auch für Bologna ein Beispiel findet, dass ein dortiger Einwoh-

mer eine ererbte Bibliothek bei einem Notar deponirte, um aus dem Verleihen der einzelnen Werke Nutzen zu ziehen.

In diesem Verleihen der Handschriften zeigen sich nun aber die ersten Spuren eines selbstständigen, nicht von einfachen Abschreibern herstammenden und bei der Seltenheit der Handschriften im 12. Jahrhundert zugleich ganz naturgemässen Handschriftenverkehrs. Bis zum Erlöschen des Handschriftenhandels im Verfolg der Erfindung der Buchdruckerkunst blieb dies Verleihen die Hauptbeschäftigung der Stationarii; selbst als sich mit der Zeit der erstere in den meisten Universitätsstädten auf eine höhere Stufe erhob, an Ausdehnung gewann, blieb doch an der Benennung Stationarius vorwiegend der Begriff des Bücherverleihers haften, bei dem der eigentliche Handel mit Handschriften mehr in den Hintergrund tritt, mehr nebensächlich ist. Dieser letztere blieb fast ausschliesslich den in den Statuten weniger beachteten und gemassregelten „Venditores librorum" oder „Librarii" überlassen, die erst in literarisch günstiger situirten Zeiten eine grössere Bedeutung zu gewinnen vermochten. Den Behörden der italienischen Universitäten scheint daher auch die Sorge für die Regelung der zuerst erwähnten Verhältnisse am meisten am Herzen gelegen zu haben, denn sie werden zum Theil mit einer Sorgfalt und Kleinlichkeit in den Statuten behandelt, wie in späteren Zeiten nirgends. Allerdings war es auch eine nicht unwichtige Frage, wie der grossen Zahl nicht eben begüterter Studirender bei dem hohen Preise der Bücher (wenn er auch nicht so übermässig war, als man in der Regel anzunehmen gewöhnt ist) die unentbehrlichsten derselben am billigsten und bequemsten zu verschaffen seien.

Die Privatindustrie der Stationarii oder jener oben erwähnten amtlichen Depositäre hatte dafür schon gesorgt

und eben in dem Verleihen von Handschriften Behufs des Abschreibens Seitens der Studirenden den passendsten Ausweg gefunden; die betreffenden städtischen und akademischen Behörden regelten nur die bestehenden Verhältnisse. Die anfängliche Seltenheit der Handschriften und die Absicht, so viel Abschreibenden als nur möglich gerecht werden zu können, hatte den Gebrauch hervorgerufen, jene in bestimmte, nach einer gleichen Norm abgemessene Abtheilungen zu bringen und diese einzeln zu verleihen. Diese Abtheilungen führten die Benennung Peciae (Petiae, Pezze); anfänglich dürfte ihre Abgrenzung wohl willkürlich gewesen sein, später wurde ihr Mass aber in Bologna genau vorgeschrieben und diese Bestimmung auch von anderen italienischen Universitäten adoptirt. Die Pecia bestand hiernach aus 16 Columnen, zu je 62 Zeilen von 32 Buchstaben und umfasste somit eine halbe Quaterne. Denselben Umfang weist auch Savigny[2] durch eine Berechnung aus dem Preise einer taxirten Handschrift nach. Eine vollständige Trennung und Sonderung der einzelnen Pecien von einander fand aber nicht immer und wohl nur bei den ganz speciell zum Zwecke des Verleihens angefertigten Handschriften statt. Denn es finden sich nicht allein noch Handschriften, in denen auf jeder Duerne leerer Raum geblieben ist und die Bezeichnung steht: Finis Peciae I., Finis Peciae II. etc.[3], sondern auch solche in denen der Schluss der einzelnen Pecien mitten im Text vermerkt ist. Die Pecia diente daher wohl hauptsächlich als Rechnungsgrösse zur gleichmässigen Ermittelung des Leihpreises, wie dies schon der Umstand mit sich bringt, dass ältere Werke meistentheils in einem weit grösseren Formate geschrieben waren, als das Mass der Pecia verlangte und somit für den Verleiher bei der Benutzung verlustbringend gewesen wären. Eine Reduction auf das vorgeschriebene Mass der Pecia, die gleichsam das n unserer heutigen Buchdrucker

vorstellte, war aber um so leichter zu bewerkstelligen, als der damalige Schriftductus ja eine grosse Abgemessenheit und Regelmässigkeit darbot.

In den früheren Zeiten konnte natürlich die Zahl der Stationarii bei den einzelnen Universitäten nur beschränkt sein, eine Beschränkung die sich zum Theil aus der Natur der Sache ergab, zum Theil in ihrem Interesse hervorgerufen war. Denn nicht allein waren es nur einzelne die bei den hohen Bücherpreisen im Stande waren ein nennenswerthes Quantum von Handschriften Behufs des Verleihens zusammenzubringen, sondern die nicht unbedeutende Höhe des Werthes der Schreibmaterialien musste auch vor der Hand die Zahl der Benutzer der dargebotenen Gelegenheit beeinträchtigen. Erklärlich wird es daher, dass es einerseits den Stationarii wünschenswerth erscheinen mochte, durch Uebernahme der untergeordneten Universitätsämter der Bidelle sich in nähere Beziehung zu den Universitäten zu setzen und ihrer Stellung dadurch einen sicherern und festeren Halt zu geben, andererseits aber auch dass es den Universitätsbehörden selbst erwünscht war sich durch Gewährung von Vergünstigungen derartige nützliche Untergebene zu sichern. In den ältesten vorkommenden Statuten italienischer Universitäten, die des Handschriftenhandels überhaupt Erwähnung thuen, sind die Stationarii daher nicht, wie in späteren Zeiten die Handschriftenhändler, als einfache Schutzverwandte aufgeführt, sondern theils als förmlich Angestellte, theils ist das Stationariat den Bidellen übertragen und hierdurch gewissermassen nach den einzelnen gerade bestehenden Facultäten nach Branchen gesondert, theilweise auch sogar mit einem kleinen Gehalte verknüpft.

So versprachen die städtischen Behörden in dem Vertrage vom Jahre 1228 über die Errichtung der Rechtsschule zu Vercelli zwei „Exemplatores“ anzustellen, die

mit den nothwendigsten Büchern aus den Fächern der Jurisprudenz und Theologie versehen sein müssten; der Rector der Hochschule sollte die Miethpreise bestimmen[4]. In ähnlicher Weise bestimmt ein Statut der Universität Padua vom Jahre 1283, dass nur zwei „Stationarii sive Bedelli" vorhanden sein sollten, von denen der eine der Juristen-Facultät, der andere der Facultät der Medicíner und Artisten zugetheilt war. (Eine theologische Facultät erhielt Padua erst viel später.) Beide waren salarirt, und zwar erhielt der erste (Stationarius Juristarum) 40 Lire (im Werthe von 8 Ducaten), der zweite (Stationarius Medicorum et Artistarum) 12 Lire (oder 2 Ducaten 40 Solidi) jährlich. Sie waren beide verpflichtet Pecien zu halten und zu verleihen, oder wie es im Originaltext heisst: habere et tenere petias et exemplaria in legibus, decretis, et decretalibus, et physicis sub poena privationis officii, et solidorum decem pro qualibet petia sibi deficiente[5]. Auch die, allerdings bedeutend späteren, Statuten der Hochschule zu Modena vom Jahre 1420 bestimmen, dass der Stationarius (und trotz der weit entwickelteren Verhältnisse zu dieser Zeit ist eben nur von einem die Rede) die Texte des römischen und canonischen Rechts, die Summa Notaria, das Speculum und die Lecturae des Cinus und des Innocentius vorräthig haben müsste. Für das Leihen einer Pecia der Quellentexte sollen 4 Denare, der Glossen 5, aller sonstigen Werke 6 Denare bezahlt werden. Die Stadt sollte ihm ausserdem Freiheit von den Kriegsdiensten und eine jährliche Besoldung von 10 Lire gewähren[6]. Inwieweit in Folge derartiger Verhältnisse an manchen Orten die Bidelle mit den Handschriftenhändlern verschmolzen waren oder identificirt wurden, geht besonders aus einer Stelle in den Briefen des Franciscus Philelphus hervor, der bei der Erwähnung eines „Librarius publicus" hinzufügt: quem vulgo vos bidellum appellatis. . . . . .

Jemehr sich jedoch im Laufe der Zeit die literarischen Bedürfnisse vermehrten, die Handschriften auch durch die sinkenden Preise zugänglicher gemacht wurden, umsomehr mussten auch die beengenden Schranken der Stationarii fallen, ihre Zahl sich vermehren und der förmliche Handel mit Handschriften zur Entwickelung gelangen. Je grösser der Verkehr und der Zusammenfluss der Studirenden, um so eher musste sich auch dieser Einfluss in der Abfassung detaillirterer Bestimmungen kund geben. Bologna, lange Zeit hindurch die bedeutendste Hochschule für das römische und canonische Recht, eröffnet daher hierbei den Reigen und bietet die ersten ausführlichen Nachrichten über die Verhältnisse der Stationarii, die hier nicht mehr als Bidelle erscheinen, und des wirklichen Handels mit Handschriften.

Ehe sich jedoch noch die Universität damit befasste ihr specielles Augenmerk auf die Stationarii zu richten, hatten dies bereits die städtischen Behörden gethan und im Jahre 1259 einige allgemeine Bestimmungen über den Handschriftenverkehr erlassen, die 1289 zum Theil erneuert wurden. Es wurde den Stationarii eingeschärft, auf correcte Exemplare zu halten, die Miethpreise nicht über das herkömmliche Mass zu erhöhen und die Vorräthe ihrer „Statio“ nicht nach anderen Hochschulen zu verkaufen. Namentlich wurde ihnen noch verboten, sich mit den Doctoren zu verständigen, um ältere Glossen durch neuere zu verdrängen; sie waren vielmehr gehalten auch jene stets vorräthig zu halten und auf Verlangen zu verleihen. Jeder Contraventionsfall gegen eine oder die andere dieser Bestimmungen sollte mit 10 Lire gestraft werden, seit 1289 aber mit 100 Lire. Nur der zuletzt angegebene Punkt ist in den Bestimmungen von 1289 nicht mehr erwähnt, da sich mittlerweile die Glosse des Accursius so allgemeine Geltung errungen hatte, dass die älteren gar nicht mehr beachtet wurden,

Erst mit dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts kümmerten sich die Universitätsbehörden um das Handschriftenwesen und erliessen genaue Bestimmungen, namentlich bezüglich des Verleihens der Pecien; die Förderung eines wirklichen Handschriftenhandels scheint weniger in ihrer Absicht gelegen zu haben. Es wurde festgesetzt, dass jeder Handschriftenhändler, welcher Bücher verleihen wolle (Stationarius peciarum), 117 namhaft gemachte und nach Pecien berechnete Werke[7] vorräthig halten müsse. Für die Correctheit derselben hatten die Peciarii zu sorgen, die zugleich die Aufsicht über das ganze Leihgeschäft führten. Sie waren sechs an der Zahl (drei Italiener und drei aus anderen Ländern) und wurden jährlich aus der Gesammtheit der Universitätsglieder gewählt. Die neugeschriebenen Bücher und Pecien mussten ihnen zur Durchsicht und Correctur vorgelegt werden, sowie überhaupt jährlich zu einem bestimmten Zeitpunkte die gesammten Vorräthe der Stationarii peciarum. Diese hatten eidlich zu erhärten, dass sie nichts verheimlichten und zurückhielten; wurden fehlerhafte Bücher vorgefunden, so mussten sie auf Kosten des betheiligten Stationarius durch Universitätsmitglieder, die im Besitze des gleichen Werkes sich befanden, verbessert werden. Nach Schluss der Revision machte der Bidellus generalis die für richtig befundenen Büchervorräthe öffentlich bekannt. Waren dessenungeachtet fehlerhafte Pecien durchgeschlüpft und ausgeliehen worden, so hatte der betreffende Abschreiber, im Fall er die Mängel entdeckte, die fehlerhafte Pecia den Peciarien auszuliefern. Dieselbe wurde cassirt und der betheiligte Stationarius verfiel in eine Strafe von 5 Solidi, die zur Hälfte in die Universitätscasse flossen, zum Viertel den Peciarien und zum Viertel dem Denuncianten anheimfielen.

Alle ihr Amt und ihr Geschäft betreffenden gesetzlichen Bestimmungen hatten die Stationarii in ihrem Local (Statio)

an einer in die Augen fallenden Stelle anzuschlagen, damit jeder Kunde davon Einsicht nehmen konnte. Sie durften Niemandem die Auslieferung vorhandener Pecien verweigern; ausgenommen waren die Relegirten und excludirten Schreiber (privati), denen vielmehr bei Strafe gar nichts geliehen werden durfte. Der Notar der Universität hatte ihnen zu dem Behufe stets ein genaues Verzeichniss dieser Personen einzuhändigen, das ebenfalls in der Statio anzuschlagen war. Die Stationarii mussten ferner bei der Anfertigung von Pecien neuer Werke genau auf das vorgeschriebene Mass halten und ältere Exemplare nach der Taxe reduciren.

Auch die Miethpreise wurden genau bestimmt; 117 der gangbarsten und am meisten gebrauchten Werke, die eben vorräthig gehalten werden sollten, wurden nach Pecien taxirt und deren Preis festgesetzt. Derselbe war nicht durchgehends gleich, vielmehr fand die Gesuchtheit und Seltenheit der betreffenden Werke Berücksichtigung. Meistentheils war der Ansatz jedoch 4 Denare für die Quaterne oder 2 Denare (ungefähr 4 Pfennige) für die Pecia. Für die nicht speciell austaxirten Werke galten allgemeine Regeln, und zwar für den Umfang der Pecia das oben angegebene Zeilenmass, für den Miethpreis 4 Denare für jede, also das Doppelte von dem für die speciell angeführten geltenden. Beim Verleihen ausserhalb Bologna's konnten 2 Denare für die Quaterne mehr genommen werden; über 30 Miglien Entfernung hinaus durfte aber gar nichts weggegeben werden, bei Strafe von 10 Solidi für jede einzelne Pecia. Aus späterer Zeit finden sich zwei Abweichungen von dieser Bestimmung; ein Zusatz zu den Statuten setzt die zwischen den Jahren 1390 und 1400 geschriebenen Lecturae auf 6, für ausserhalb auf 8 Denare die Pecia; ein anderer reducirt dies auf die Jahre 1393 bis 1400 und stellt von da an den alten Normalpreis wieder her.

Die Studirenden, welche Pecien zum Abschreiben entnahmen, hatten bei den Stationarii dafür ein Pfand zu hinterlegen, welches diese in einem besonderen Journal vermerken mussten. Für sichere Aufbewahrung und Rücklieferung der anvertrauten Pfänder hafteten die Stationarii mit einer Caution von 100 Lire. Eine verlorene Pecia dagegen hatten die Studirenden mit 10 Solidi zu vergüten.

Dies wären die Bestimmungen und Verhältnisse in Betreff des Geschäftes der Stationarii peciarum, nicht aber der Stationarii im Allgemeinen. Savigny behauptet zwar, sie hätten den commissionsweisen Debit von Handschriften nur nebenbei und gelegentlich betrieben, von einem wirklichen Handschriftenhandel wäre aber in Bologna gar nicht die Rede gewesen. Dagegen aber sprechen verschiedene Stellen in den Statuten. Es geht aus denselben hervor, dass nicht alle Stationarii sich mit dem Verleihen von Pecien abgaben, wie die Eingangsphrasen verschiedener Bestimmungen beweisen, als: Stationarii exempla tenentes... Stationarius qui pecias tenebit pro tempore, so wie das Abwechseln in den bezüglichen Abschnitten zwischen Stationarius peciarum und Stationarius librorum. Auch das Vorkommen von Venditores librorum in den Satzungen der Stadt spricht gegen Savigny's Behauptung. Bei dem grossen Bücherbedarf, wie ihn der bedeutende Zusammenfluss von Studirenden in Bologna hervorrufen musste, konnte die Entwickelung eines selbstständig geführten Handschriftenhandels der Stationarii nicht ausbleiben und wäre in der That auch wohl nicht zu hemmen gewesen, wenn dies wirklich in der Absicht der Universitätsbehörden gelegen hätte. Allerdings führt Savigny die Bestimmung an, dass den Stationarii und Studirenden der Ankauf von Handschriften zu dem Zwecke, dieselben mit Gewinn wieder zu verkaufen, untersagt gewesen sei. Entweder muss dies aber eine veraltete und vergessene Verordnung gewesen sein oder

sich nur auf die Stationarii peciarum bezogen haben; denn der Ankauf überhaupt wurde ihnen nicht untersagt und zu einem anderen Zwecke als dem des Wiederverkaufes dürfte derselbe Seitens der Stationarii wohl nicht stattgefunden haben. Begünstigt wurde der Handschriftenhandel in Bologna allerdings nicht, und zwar deshalb, um der Stadt die vorhandenen Büchervorräthe möglichst zu erhalten. Noch im Jahre 1334 wurde den Studirenden untersagt, bei ihrem Wegzuge aus der Stadt Bücher ohne specielle Erlaubniss mitzunehmen.

Die Statuten der Stadt vom Jahre 1259 verboten den Stationarii bei Strafe von 10 Solidi mehr als die herkömmliche Provision bei dem commissionsweisen Verkaufe der Handschriften zu nehmen. Diese Provision war auf $1^1/_2$ bis $2^1/_2$ % vom Kaufpreise festgesetzt, mithin so dürftig, dass ein Stationarius librorum wohl schwerlich hätte existiren können, wenn er einzig und allein auf einen derartigen Handschriftenhandel angewiesen gewesen wäre. Kostete das Buch nämlich unter 60 Lire, so wurden 6 Denare auf die Lira vergütet, kostete es mehr — 4 Denare, und zwar zur Hälfte vom Käufer, zur Hälfte vom Verkäufer. Uebertretungen wurden Seitens der Universität mit einer Strafe von 10 Lire und mit Absetzung bedroht. Ohne Vorwissen des Verkäufers durfte übrigens kein Stationarius ein derartiges in Commission erhaltenes Werk für sich selbst kaufen oder kaufen lassen, bei Strafe von 20 Solidi.

Die Stationarii gehörten übrigens zu den Schutzverwandten der Universität und genossen die Rechte und Freiheiten der Glieder derselben; viele von ihnen gehörten zu den Bidellen, wie denn überhaupt jeder Bidell auf Grund der bestehenden Bestimmungen Pedien verleihen durfte, aber auch nur dies. Jährlich fand eine neue Vereidigung und Verpflichtung auf die bestehenden Verordnungen statt.

In ähnlicher Weise, wenn auch nicht so genau und ausführlich, waren die Verhältnisse des Handschriftenhandels auf anderen italienischen Universitäten geregelt. Genauere Details lassen sich jedoch vor der Hand nur von der Universität Padua nachweisen, und zwar stammen die benutzten Statuten derselben aus dem Jahre 1465, also aus der Zeit kurz vor der Verbreitung der Buchdruckerkunst in jenen Gegenden. Dies ist namentlich in Betreff des Pecienwesens zu berücksichtigen; da sich nämlich im Verlaufe von beinahe 200 Jahren der Handschriftenhandel bedeutend entwickelt und an Wichtigkeit gewonnen hatte, die Bücherpreise verhältnissmässig auch nicht unbedeutend gesunken waren, so war die Regelung des Pecienwesens auch keine so hervorstechende Frage mehr. In Betreff desselben ist daher auch nur gesagt[8], dass das Mass der Pecia dasselbe wie in Bologna sein sollte. Dagegen war der eigentliche Handel mit Handschriften weit weniger beengt, namentlich auch der Handel nach auswärts nicht verhindert.

Zum Betriebe des Handschriftenhandels bedurften die Stationarii auch in Padua, da sie auch hier wie auf den meisten italienischen Universitäten zu den Universitätsgenossen zählten, der speciellen Erlaubniss des Rectors und des Universitätsrathes, von welchen sie in Eid und Pflicht genommen wurden und ein förmliches Anstellungspatent erhielten. Spätestens binnen vierzehn Tagen darauf hatten sie eine Caution von 400 Lire oder Bürgschaft dafür zu bestellen; die Summe dieser Caution scheint zwar höher als in dem bedeutenderen Bologna, doch ist nicht ausser Acht zu lassen, dass der Werth des Geldes seit 1259 nicht unbeträchtlich gesunken war. Wie in Bologna mussten die Stationarii den Text der statutarischen Bestimmungen bei Strafe von 30 Lire in ihrer Statio anschlagen; von dieser Strafsumme fiel ein Drittel dem Rector der Universität ein,

Drittel dem Fiscus und ein Drittel der Universitätscasse zu. Was nun den Handschriftenhandel selbst anbetrifft, so ist auch in den Paduaner Statuten ausschliesslich von dem commissionsweisen Verkauf der Handschriften die Rede. Die Provision dafür betrug: bei einem Werthe von unter 3 Lire — 12 Denare für die Lira, bei einem Werthe über 3 Lire aber nur 6 Denare, zur Hälfte von Seiten des Verkäufers, zur Hälfte von Seiten des Käufers zu entrichten. Machten die Stationarii höhere Ansprüche, so sollten sie in eine Strafe von 4 Lire verfallen. Da jedoch gleich darauf das Zugeständniss folgt, dass sie nach Abschluss des Geschäftes beliebige Geschenke vom Käufer oder Verkäufer annehmen könnten, so kann man in dieser Bestimmung nur eine hohle Form erkennen, die vielleicht aus Pietät gegen früher statthabende Verhältnisse ihre Stelle behalten, im Laufe der Zeit aber alle Bedeutung oder Anwendungsfähigkeit verloren hatte.

Ausserdem enthalten die Statuten noch einige Bestimmungen über das Verhalten in Betreff gestohlener und veruntreuter Bücher, sowie auch die für den Handschriftenhandel nicht ganz bedeutungslose Anordnung, dass den Studirenden das Verpfänden von Büchern untersagt war, wozu nur der Rector der Universität ausnahmsweise Erlaubniss ertheilen konnte. Sodann ist noch bemerkenswerth, dass den Juden der Aufkauf von Handschriften und der Handel damit unbedingt verboten war; besassen sie jedoch selbst solche oder hatten sie sie vielleicht auswärts angekauft und eingeführt, so konnten sie dieselben nur durch die Vermittelung des Bidells oder eines vereideten Stationarius veräussern. Ganz genau mag es jedoch mit dieser Anordnung keineswegs genommen worden sein, denn es wird sich später ein Beispiel für den Handschriftenhandel Seitens eines Juden finden. Wie in Bologna wurden übrigens die gröberen Zuwiderhandlungen gegen statutarische

Bestimmungen mit Ausstossung aus dem Universitätsverbande und Verlust der Privilegien desselben geahndet, verschärft zugleich durch das Verbot des Verkehres mit derartig Geächteten.

Ueber die Art und Weise des geschäftlichen Verkehrs der reinen Handschriftenhändler in den Universitätsstädten lässt sich nur wenig sagen; darüber mangelt es an genügenden oder wenigstens ausführlichen Daten. Nur zu vermuthen ist, dass ziemlich allgemein in Betreff der commissionsweise debitirten Handschriften eine ähnliche Art von Buchführung stattgefunden hat, wie in Betreff der oben erwähnten Pfänder beim Verleihen, oder dass etwa auch förmliche Verzeichnisse des gesammten Vorrathes vorhanden waren und die Handschriften mit dem Preise bezeichnet wurden. In den Statuten der Paduaner Universität finden sich wenigstens einige darauf bezügliche Bestimmungen; Lib. III. cap. 24. heisst es nämlich: „habeat etiam librum unum in quo scripti sint omnes libri cum suis intersignis venales cum nomine venditoris, et quantitate praecii non per cifras sed per litteras claras", und zwar bei Strafe von 20 Solidi. Auch einzelne Handschriften bieten dahin zielende Bemerkungen. So heisst es in einem Priscian (aus dem 12. Jahrhundert, 142 Bl. Perg. 4.): Detur Priscianus major pro duobus florenis; in einer anderen Handschrift, Martianus Capella und Persius enthaltend (aus dem 12. Jahrhundert, 63. Bl. Perg. 4.), steht von einer Hand des 13. Jahrhunderts: Persius bene postillatus et Martialis Capella cum comento valor. quatuor florenorum cum signo ϵϵϵ+; oben auf dem Rande des Deckels[9] eines Exemplars von Isidori etymologiarum libri XX. (aus dem 13. Jahrhundert, 87 Bl. Perg. 4.) findet sich die Bemerkung: Isidorus etymologiarum florenorum quinque, chartarum 87, signum N.; und endlich an derselben Stelle eines Exemplars von Coluccii Pierii Salutati de fato et for-

tuna liber (aus dem 14. Jahrhundert, 65 Bl. Perg. 4.): Liber de fato et fortuna secundum Dominum Colucium valorum ducorum cum dimidio cum signo A. A. A. +[10]. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Handschriftenhändler sich zugleich mit der Anfertigung der Einbände beschäftigten (wenn man einige dahin zielende Phrasen wörtlich nehmen kann), nicht unwahrscheinlich aber auch um deswillen, weil der reine Betrieb des Handschriftenhandels wohl schwerlich die Zeit eines Mannes auszufüllen vermochte, wenn er nicht noch nebenbei als Abschreiber oder sonst wie thätig war. So beschwert sich denn z. B. Angelus Politianus bei der Erwähnung eines von Petrarca selbst geschriebenen Exemplares der Epistolae familiares Cicero's über den „Bibliopola": Sed hic posterior quem dixi codex ita est ab indulgente bibliopola conglutinatus, ut una transposita paginarum decuria, contra quam notata sit numeris deprehendatur. In ähnlicher Weise heisst es in der Vorrede von Sophiani de re militari libri versio latina: Librum de re militari et instrumentis bellicis vetustate attritum et sive librarii negligentia non inscriptum, sive bibliopolae inertia nomine auctoris spoliatum est, in latinum verterem sermonem efflagitasti[11], wobei jedenfalls auf die unterbliebene Bezeichnung des Inhalts auf dem Rücken oder auf dem vorderen Deckel hingedeutet wird. Desgleichen heisst es auf dem Vorsetzblatte eines früher im Besitze des Angelus Politianus gewesenen Theokrit: Angeli Politiani codex. Emi solutum l. 6. lora vero, umbilici, tabellae, corium, bibliopola constiterunt l. 2. s. 6.[12] Ob hierbei aber auf die Provision des Handschriftenhändlers oder auf die Besorgung des Einbandes, worauf das voraufgehende corium abzielt, Bezug genommen wird, ist nicht ganz deutlich. In Folge derartiger Verhältnisse mochte es denn auch wohl geschehen sein, dass selbst in den Universitätsstädten die Handschriftenhändler gewisser-

massen mit den Buchbindern verschmolzen; in Padua wenigstens waren beide Gewerbe verpflichtet (Lib. III. cap. 28) Verzeichnisse der vereideten Stationarii und Ligatores librorum in ihren Localen anzuschlagen. —

Man ersieht nicht allein aus dem oben Angeführten schon, dass der Geschäftskreis der gewissermassen zünftigen Handschriftenhändler der Universitätsstädte ein ziemlich beengter gewesen sein muss, namentlich wenn sie sich gewissenhaft nach den gesetzlichen Bestimmungen richteten, sondern dies folgt zum Theil auch noch aus der Einseitigkeit der in ihnen betriebenen Studien, die sich fast ausschliesslich auf das römische und canonische Recht (wie in Bologna), auf scholastische Theologie und Philosophie erstreckten. Die Statuten der Paduaner Universität sprechen sogar (Lib. III. cap. 23.) ganz ausdrücklich nur von Stationarii, die in ihren Localen „libros medicinales au oratorios et poetas aut theologicos" feilzuhalten beabsichtigten[13]. Die Genügsamkeit der älteren Zeiten in Bezug auf den gelehrten Studienapparat war ausserordentlich und begünstigte keinesweges die Anlegung von Privatsammlungen. Wenn, wie Savigny anführt, im 13. Jahrhundert der gesammte Büchervorrath vieler Doctoren des Rechts zu Bologna aus nicht mehr als 4 bis 6 Bänden bestand, darunter nicht einmal immer die Rechtsquellen vollständig, so waren dies gerade keine aufmunternden Verhältnisse für den Handschriftenhandel; diese wenigen Bände waren bald angeschafft oder abgeschrieben. Erst mit dem Beginne des 15. Jahrhunderts gestalteten sich die Verhältnisse günstiger.

Schon von verschiedenen Seiten war gegen das Ende des 14. Jahrhunderts an einer Wiederbelebung des Studiums der alten Klassiker gearbeitet worden, und nicht ohne Erfolg. Dazu trat hinzu, dass sich die Lage des byzantinischen Kaiserreiches mit dem Beginne des 15. Jahrhundertes immer düsterer gestaltete. Immer mehr der vorneh-

meren und gebildeteren Griechen retteten sich vor dem drohenden Zusammensturz des morschen Staatsgebäudes nach Italien und brachten nach ihrer neuen Heimath ihre vorgeschrittenere Bildung, ihren verfeinerten Geschmack und ihre Liebe zu den Wissenschaften, die Schätze ihrer im Abendlande fast vergessenen Literatur. Nicht die alten, in den Fesseln des canonischen Rechts und der dürren Scholastik schmachtenden Universitäten waren es, die den Flüchtlingen eine freundliche Aufnahme bereiteten, sondern mehr die grossen und reichen Handelsstädte, wie Venedig und Florenz, und die vielen kleinen Fürstensitze. Ihre Uebersiedelung trug bald die gedeihlichsten Früchte; sie traten als Lehrer und Verbreiter ihrer heimathlichen Bildung auf, sie eröffneten von Neuem die fast verschollene Schatzkammer ihrer Literatur den wissbegierigen Blicken ihrer neuen Landsleute. Bald schätzten es sich alle irgendwie bedeutenden Städte Italiens zur Ehre, in ihren Mauern, wenn öfters auch nur vorübergehend, Lehrstühle für die freien Wissenschaften, namentlich für die klassischen Sprachen, für Rhetorik und Poetik zu errichten.

Die literarische Thätigkeit fand eine neue Nahrung daran, den Nichtkennern der griechischen Sprache die bedeutendsten Werke der griechischen Literatur zugänglich zu machen. Neuer Stoff und neue Anschauungen boten sich durch sie zum Verarbeiten dar, und die Sucht, durch literarische Production, durch eleganten klassischen Styl zu glänzen zeigt sich sogar in sorgfältig veranstalteten Sammlungen der eigenen Briefe. Der Eifer so vieler Autoren, ihren Werken durch Dedicationen an hervorstechende Personen einen leichteren Eingang in das Publicum und überhaupt durch ihre Freunde eine möglichst weite Verbreitung zu verschaffen, lässt annehmen, dass der Handschriftenhandel auch hier von vorn herein mitgewirkt haben mag, wohin auch die oft vorkommende Bemerkung

von Autoren, dass ihre neueste Arbeit „proxime edetur", zu zielen scheint.

Der Sammlereifer erwachte; den Schätzen der älteren Literatur wurde nachgespürt, der hervorstechende Werth der älteren, durch oftmaliges Abschreiben nicht nach und nach corrumpirten Handschriften gewürdigt, Bibliotheken errichtet. Die Bibliotheken Deutschlands und Frankreichs, wo das Interesse für diese neu auflebenden Studien noch schlummerte, wurden von reisenden italienischen Literaturfreunden (z. B. Enos Esculanus für den Papst Nicolaus V.) in Contribution gesetzt. Ja, dieser Sammlereifer ging sogar bald genug in eine förmliche Bibliomanie über[14], die schon Petrarca eine pestis mala sed recens, et quae nuper divitum studiis obrepsisse videatur nennt, und die selbst vor unredlicher Handlungsweise nicht zurückschreckte, wie das Verfahren Poggio's zu St. Gallen beweist, dessentwegen er sogar noch von seinen italienischen Zeitgenossen gewaltig gepriesen wurde. Viele handschriftlichen Schätze wurden auch von Griechenland nach Italien hinübergebracht, um sie vor der Zerstörungswuth der sich immer weiter ausbreitenden Türken zu retten. Natürlicherweise eröffnete sich auch dem Handschriftenhandel unter diesen Verhältnissen ein ganz neues Feld.

Der ganzen Sachlage nach konnten es nicht die zünftigen Stationarii der Universitäten sein, die dem Handschriftenhandel ein mehr geschäftsmässiges Gepräge gaben und den Aufschwung der Wissenschaften im 15. Jahrhundert fördern halfen: ihr Verkehr war fast ausschliesslich auf die eigenen Producte der betreffenden Universität beschränkt[15]. Es waren die Handschriftenhändler in den anderen Städten, die sich als freiere und selbstständigere Gewerbtreibende aus den verwandten Industriezweigen der Schreiber und Papiermacher (Cartolaji) heranbildeten und denen keine engherzigen Beschränkungen im Wege stan-

den. So zeigt sich denn auch z. B., dass Liebhaber der klassischen Literatur, selbst aus dem literarisch wahrlich bedeutenden Bologna, sich zur Erlangung ihres Bedarfes an Florentiner Handschriftenhändler wandten; Briefe des Cardinals Nicolaus Perotti an Vespasiano in Florenz belegen dies. Namentlich scheinen es nun die Cartolaji gewesen zu sein, die den Handschriftenhandel besonders cultivirten; häufig genug sind die darauf hinweisenden Notizen. So heisst es z. B. in einem Corpus juris (Perg., Fol.) am Ende: Iste liber est mei Johannis Ser Bartholomaei de Gianettis de Pistorio, quem emi Florentiae ad usum mei a quodam cartulario pro pretio Ducat. XIV cum dimidio in anno 1451[16]; noch mehrere Beispiele dafür werden sich weiter hinten finden. Auch waren es selbst nach Erfindung der Buchdruckerkunst die Papierhändler aus denen eine nicht unbeträchtliche Anzahl von italienischen Buchhändlern hervorging, wie z. B. Luca di Giovanni Bonaccorsi um 1472, Francesco di Dino di Jacopo 1481, Francesco Cartolajo 1507, Agnolo 1509, sämmtlich in Florenz, Damiano di Moilli und Gian Antonio di Montali 1482 in Parma, Zan Viotto ebendaselbst bis 1507[17]. Auch die Buchhändler zu Reggio: Prospero di Zanotto dal Bombace, Pietro di Nigeni, Paolo di Sasso, die 1481 mit den Brüdern Bruschi einen Vertrag über den Verlag verschiedener Werke abschlossen[18], mögen ursprünglich Papierhändler gewesen sein. Ja es scheint sogar als wären die Benennungen Cartolajo und Librajo als gleichbedeutend betrachtet worden, denn selbst Filippo Junta in Florenz nennt sich zuweilen Cartulajo.

Hinderlich für einen so grossartigen Aufschwung des eigentlichen Handels mit Handschriften, wie ihn die römische Kaiserzeit darbietet, in der sich sogar Anklänge an jetzige Verhältnisse vorfinden, musste es aber stets bleiben, dass Gelehrte und Bücherfreunde nur in den bei wei-

tem wenigsten Fällen ihre Zuflucht zu den Vorräthen der Handschriftenhändler nahmen; meistentheils suchten sie sich die Codices zum Abschreiben zu leihen, namentlich wenn ihnen gerade ein tüchtiger und gewandter Schreiber zu Gebote stand, oder sie verschrieben sich geradezu einen solchen. Und Mangel war daran nicht, selbst nicht an solchen, die der griechischen Sprache mächtig waren; denn viele gebildete und halbgebildete Griechen, die eine Zuflucht in Italien gesucht hatten, waren durch Noth gezwungen worden das Abschreibergewerbe zu ergreifen, ein Grund, den manche sogar, wie z. B. Michael Apostolius aus Creta, in den Schlussschriften verschiedener Codices selbst angaben. Dessenungeachtet mehrte sich die Zahl der Handschriftenhändler, besonders in den Städten Norditaliens, wo Wissenschaft und Literatur eine nachdrückliche Pflege und Unterstützung fanden, und hier wiederum namentlich in den Hauptplätzen des literarischen Lebens: Florenz, Mailand, Venedig.

Wie bedeutend in Florenz alle mit dem Handschriftenwesen in Verbindung stehenden Gewerbe im Laufe des 15. Jahrhunderts vertreten waren, geht aus einigen Aeusserungen des Angelus Politianus hervor, indem er sagt, dass der Bibliothekar des Mathias Corvinus: Florentiae libros aliaque ornamenta ei procurasse, dass: ex Etruria Florentinaque potissimum civitate libri quam venustissime facti comparari solerent und dass dort: miniatores et scriptores infinitos, et moniales ipsas, quae quidem diversa volumina Pontificibus et Regibus scripsere ac picturis et auro exornarunt seien[19]. Florenz war aber auch in jeder Beziehung eine Fundgrube für Bücherliebhaber; die bedeutende Bibliothek der Mediceer bot allein schon einen unerschöpflichen Stamm zur Vervielfältigung dar und an sie reihten sich noch die Sammlungen der Camaldulenserklöster und die reicher Privatpersonen. Von den letzteren wenigstens

ist es nicht so ganz unwahrscheinlich, dass sie, in ähnlicher Weise wie zu Bologna und an anderen Universitäten, zum Theil zum Verleihen Behufs des Abschreibens genutzt wurden. Dahin scheint wenigstens eine Stelle in dem Testamente Bocaccio's zu deuten, wo es in Betreff des Legatars heisst: quod d. Martinus possit uti dictis libris, et de eis exhibere copiam cui voluerit[20]. So bemerkt auch Ambrosius Camaldulensis bei der Nachricht von dem bedeutenden Umfange der Büchersammlung Johann Aurispa's, (noch ehe dieser sich dem Handschriftenhandel zugewandt hatte): Ex his honorifice, quantum ego arbitror, vivere valebit[21]. In der Leichenrede auf Nicolo Nicoli hebt es Poggius sogar besonders hervor, dass er mit den Schätzen seiner Bibliothek äusserst liberal war und sie auf das Bereitwilligste zum Abschreiben hergab[22].

Fremde Bücherliebhaber, wie die Herzöge von Burgund und Mathias Corvinus, unterhielten daher auch in Florenz längere Zeit hindurch Abschreiber auf ihre Kosten. Ueber die umfassenden Massregeln, welche Philipp der Gute zur Vermehrung seiner mit Vorliebe gepflegten Bibliothek ins Leben rief, sagt David Aubert, einer der für ihn arbeitenden Uebersetzer: Pour être garni d'une librairie non pareille à toutes autres, il a dès son jeune eige eu à ses geiges plusieurs traducteurs grands clercs, experts orateurs, historiens et escripvains, et en diverses contrées en gros nombre diligemment labourans[23], und über den letzteren berichtet Brassican: Mathias Rex, quem recte librorum Heluonem appellaveris, quatuor insignes librarios Florentiae magnis impendiis alebat, quorum is unus et unicus labor erat, ut omnes melioris notae auctores et graecos et latinos, quos commodum ex Graecia habere non poterat, exscriberent[24]. Ja, ein Gelehrter (Naldius) führte gewissermassen die Aufsicht hierüber und sorgte für die Correctheit der Abschriften. Könnte man dies nicht eher schon als eine in den Handschriftenhandel hinüberspielende

Manuscriptenfabrik betrachten, deren Ausfluss etwa Antonius Sinibaldus war? Dafür spräche auch die Uebernahme unbezahlter Codices nach dem Tode des Mathias Corvinus durch die Mediceer[25]. Uebrigens bieten auch Johannes Aretinus und Vespasiano in Florenz Beispiele dar, wie sich frühere, auf Reisen und in verschiedenen Stellungen ausgebildete Schreiber in Handschriftenhändler umwandelten.

Dass nun in Florenz die Zahl der letzteren im Anfange des 15. Jahrhunderts bereits nicht klein gewesen sein kann, geht aus einem Briefe des Ambrosius Camaldulensis aus Rom nach Florenz hervor, in dem es heisst: Oro ut convenias bibliopolas civitatis et inquiri facias diligenter, an inveniantur decretales in parvo volumine[26], aus welcher Stelle man zugleich ersieht, wie die alte klassische Benennung Bibliopola gegenüber dem Stationarius der Universitäten wieder aufzutauchen beginnt. Zahlreich genug sind überdies die Beispiele, dass die Vorräthe der Florentiner Handschriftenhändler eine beliebte und ergiebige Quelle für die Bücherliebhaber des 15. Jahrhunderts waren[27], ja es scheint sogar beinahe als hätten manche von ihnen förmliche Geschäfts- und Handelsreisen unternommen. Wenigstens findet sich in einer Pergamenthandschrift der Orationes Philippicae von Cicero die Bemerkung eingetragen: Emi ego Dominicus Venetus episcopus Torcellanus Romae ab uno librario Florentino pro ducatis quinque auri, licet pretium esset impar valoris libri; libens tamen feci quia juvenis magna cum voluptate eas orationes audivi a praeceptore meo artis oratoriae doctissimo Petro Thomasio; emi autem eas anno 1460.[28]

Auf einem so günstigen Terrain, wie Florenz an sich war, konnte sich aber der Handschriftenhandel um so eher zur Blüthe entfalten, als die südlicheren Gegenden Italiens in der That in literarischer Beziehung kümmerlicher bedacht waren und so mit in den Bereich des Florentiner

Handels gezogen werden konnten. Wie dürftig es zum Theil in Neapel mit Abschreibern bestellt war, zeigt sich z. B. in einem Briefe des Bartholomaeus Facius (ungefähr vom Jahre 1450), in welchem es heisst: Si quem vere adolescentulum, qui egregie scriberet, literasque tuas imitaretur, tua opera habere possem, eum sane et pergratum haberem, et liberaliter tractarem, daremque ei, quod se dignum statueres. Nam plura habeo scriptu necessaria, et hic mira paucitas librariorum est, ut scis, iique pauci regi scribunt[29]. Selbst Rom musste sich vor dem Uebergewicht des geschäftsreichen Florenz beugen, wenigstens schreibt Poggio an Nicolo Niccoli: Quod autem offers operam tuam in graecis voluminibus comparandis, pergratissimum est. Rogo et obsecro des operam, ut mihi emantur volumina, quae tibi nominatim in schedula his literis inclusa exprimo. Studebis tamen potius vetustos quam novos, si modo haberi possunt[30].

Was nun das nördliche Italien anbetrifft, so zählte man in Mailand bereits in der Mitte des 14. Jahrhunderts nicht weniger als 40 professionelle Abschreiber (scribae)[31], so wie sich auch hier die Ridelle mit dem Handschriftenhandel abgaben[32]. Für Mailand bot übrigens auch der westliche Theil von Norditalien ein günstiges Absatzgebiet dar, da z. B. in Genua, in ähnlicher Weise wie in Neapel, um 1457 ziemlicher Mangel an brauchbaren Abschreibern war[33]. Namentlich war es nun aber Venedig wo sich ein auch weiter greifender Handel mit Handschriften ausbildete. Vor allem erleichterten ihm seine ausgedehnten Verbindungen mit der Levante die Anschaffung immer neuer Vorräthe der gesuchten griechischen Handschriften aus dem öder und öder werdenden Griechenland, so dass es sogar fast scheint, als habe der gesammte griechische Handschriftenhandel seinen Sitz in Venedig gehabt[34]. Dieser directe Verkehr, namentlich mit Constantinopel, war aber wohl

mehr in den Händen der übrigen Kaufleute, besonders Genuesischer, während die Handschriftenhändler dagegen als Abnehmer zweiter Hand fungirten; als einen derartigen Handschriftenlieferanten kann man wohl z. B. einen Genueser Joannes Galeotti (um 1450) in Constantinopel betrachten, der in einer Handschrift der Reden des Demosthenes erwähnt wird[35]. Johann Aurispa, dessen bedeutender Handel mit Handschriften der alten Klassiker weiter unten des Näheren erwähnt werden wird, vermochte es allerdings einen eigenen Reisenden in der Person des Plantinderus zur Aufsuchung von Handschriften im Peloponnes zu unterhalten[36], in ähnlicher Weise wie dies Seitens des Cosmo Medici für seine Privatbibliothek in den Jahren 1415 bis 1420 der Fall war[37]. Sodann machte es aber auch der ausgebreitete Verkehr der venetianischen Kaufleute möglich den Absatzkreis über die engeren Grenzen Italiens, dem schon eine bedeutende Menge von den Schätzen der klassischen Literatur zugeflossen war, auszubreiten und Länder in denselben hineinzuziehen, für die dieselben bisher weniger zugänglich gewesen waren. Dass der norditalienische Handschriftenhandel sich aber in der That einer so ausgedehnten Wirksamkeit erfreute, dafür sprechen mehrere Beispiele, wie die bedeutenden Bücherankäufe, welche die Herzöge von Burgund für ihre Bibliothek bei der lombardischen Familie Raponde machen liessen[38], und das Schlussdistichon der Oxforder Buchdrucker Theodor Rood und Thomas Hunt in ihrer Ausgabe von Phalaris epistolae:

Celatos, Veneti, nobis transmittere libros
Cedite, nos aliis vendimus, o Veneti!

das auf einen längeren Bücherverkehr Venedigs mit England noch vor der Erfindung der Buchdruckerkunst schliessen lässt. In Venedig selbst scheinen sich die Handschriftenhändler gerade den frequentesten Theil der Stadt, die Rialtobrücke und den Marcusplatz, zum Betriebe ihres Ge-

schäftes gewählt gehabt zu haben, wenigstens erwähnt Philelphus im Jahre 1444 dort eines solchen, dem Namen nach aber unbekannten. Philelphus war nämlich ein Macrobius gestohlen worden, der sich bei einem Schreiber in Vicenza wiederfand; er berichtet nun weiter: Quaesivi ex hoc homine, unde eum sibi codicem comparasset. Respondet, emisse ex publico librario quodam, quem vulgo vos bidellum appellatis. Esse autem ejus tabernam librariam euntibus ex Rivoalto ad forum divi Marci ad dextram.

Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst ging übrigens der Handschriftenhandel nicht sogleich völlig unter; die ersten Erzeugnisse der Buchdruckerkunst in den verschiedenen Gegenden verbreiteten sich nicht sofort mit reissender Schnelligkeit, sondern waren anfänglich auch gewissermassen Raritäten. Daher kommt es denn auch, dass sich eine nicht unbedeutende Anzahl von Handschriften vorfindet, die evident noch von Druckwerken abgenommen sind, ja sogar mancherlei Beispiele von solchen, die Wort für Wort die Endschrift der Drucker mit deren Namen wiedergeben. In einem Zweige, in dem der griechischen Codices, erhielt sich der Handschriftenhandel sogar fast unvermindert bis gegen das Ende des 16. Jahrhunderts. Ausgebreitet war namentlich die Thätigkeit von Antonius Damilas, Caesar Strategus, Constantius Librarius, Antonius Eparchus, der sogar Reisen nach der Levante unternahm[39], Andreas Darmarius Epidaurus, Andreas Vergetius, hauptsächlich zwar auf Reisen, dann aber auch besonders in Venedig und Rom. Denn der Druck griechischer Werke erreichte erst später, seit der Wirksamkeit der Familien Aldus, Froben und Estienne, eine gewisse Vollendung, so dass griechische Handschriften sich immer noch am besten im Preise und im Werthe behaupteten. Daneben wirkte aber auch auf das Fortbestehen dieses Zweiges des Handschriftenhandels noch die grössere Sorgfalt und Pflege ein, die den Biblio-

theken im nördlichen Europa (namentlich der Bibliothek Franz I. in Fontainebleau und später der im Escurial) zu Theil wurden. Doch dürfte ein weiteres Eingehen darauf hier nicht füglich am Platze sein, da dies doch immer nur vereinzelte Nachzügler waren und der förmliche und ausschliessliche Handschriftenhandel längst verschollen war. —

So viel nun auch in den Briefen der Gelehrten der damaligen Zeit vom Bücherwesen überhaupt die Rede ist, so selten geschieht doch der Personen der Handschriftenhändler Erwähnung; die Zahl der aufzuführenden ist daher, wie überhaupt, so auch in Italien äusserst gering. Sie mögen hier nach Städten geordnet folgen.

Bologna.

Viliaric, Antiquarius, wahrscheinlich im Anfang des 13. Jahrhunderts. Er kommt vor in einer Handschrift von Pauli Orosii adversus paganos libri VI. (aus dem 7. Jahrhundert, und restaurirt im 13.) an deren Ende steht:

> Confectus codex in statione Magistri Viliaric antiquarii, ora pro me scribtore, sic dominum habeas protectorem[40].

Der Aufenthaltsort ist zwar nicht angegeben, doch deuten die Ausdrücke auf eine Universitätsstadt und daher wohl auf Bologna, als die älteste. Der Codex scheint übrigens zum Behufe des Verleihens wiederhergestellt worden zu sein, denn auf der 16. Lage findet sich die Bemerkung: iste quaternio quinque folia habet.

Nicolaus, Stationarius universitatis, kommt um das Jahr 1247 vor;

Minghinus, Stationarius peciarum, zu derselben Zeit, und

Johannes Cambii, Stationarius librorum, ebenfalls um das Jahr 1247. Sie werden alle drei als Baccalaurei juris und in einer Urkunde erwähnt, die verschiedene vom Kriegsdienste befreite Personen aufführt[41].

Sulimanus, Stazonerius librorum; er wird in Contracten der Jahre 1276 bis 1283 häufig erwähnt und auch

öfter de Libris oder de Exemplis genannt. (Auch in Florenz kommt 1479 und 1480 ein Buchhändler Sigismund mit der Benennung a Libris vor.) Der Umfang seines Geschäftes muss sehr bedeutend gewesen sein, da er sich ein beträchtliches Vermögen erworben haben soll. Sein Sohn, der Jurist Martinus Sulimanus, setzte neben seinem Lehramte das ererbte Geschäft (wahrscheinlich durch Gehülfen) fort[42].

Cervotti, im 13. Jahrhundert, suchte aus den ihm von seinem Bruder Wilhelm hinterlassenen Büchern durch Verleihen Nutzen zu ziehen, zu welchem Behufe er sie bei dem Notare Noscimpax aufstellen liess; man könnte daher wohl ihn oder den letzteren zu den Stationarii zählen. Die Auswahl der Bücher war folgende[43]:

Diversitates Dominorum, sunt M. Egidii.
Libellus Uberti de Bubio.
Distinctiones Domini Ugolini.
Insolubilia Domini Ugolini.
Conciliationes Dn. Bagarotti.
Summa Rolandini in arte notarie.
Margarita Gallacerti.
Reprobationes Guidonis de Zuzaria super ff. vetus.
Statuta Dn. Rolandini de Romancis.
Summa Bonaguide, quae vocatur gemma.
Notabilia Dni. Martini de Fano super Aut.
Definiciones Dni. Azonis.
Lectura Dni. Dini super accusationibus.
Lectura Judiciorum duorum.
Summa Placentini.
Margarita super ordine judiciorum.
Lectura Dni. Petri Grassi super accusationibus.
Lectura Dni. Cini de Pistorio super codice.
Lectura Dni. Jacobi de Beloisio.
Additiones Dni. Dini de Musello super infortiato, et ff. veteri.

Für die damalige Zeit war dieser Büchervorrath gar nicht so unbedeutend.

Moses, ein Jude, um das Jahr 1400. Am Schlusse einer Handschrift von Bartholomaei Brixiensis casus decretorum (aus dem 14. Jahrhundert, 134 Bl. Perg., Fol.) findet sich die Notiz:

Emi hunc librum anno Domini MCCCC die xxi. mensis Novembris a Moysi Judeo pro viii florenis[44].

Darf man ihn als Handschriftenhändler oder nur als einfachen Trödler betrachten? Die Bestimmung der Paduaner Statuten wegen der jüdischen Handschriftenhändler beweist wenigstens, dass das betriebsame Volk Gottes auch diesen Handelszweig nicht unbeachtet liess.

Verona.

Bonaventura, Scriptor, um das Jahr 1339. Obschon er eben nur Schreiber genannt wird, so geht doch daraus, dass er eine grössere Schreibschule oder vielmehr Manuscriptenfabrik besass, unbedingt die Berechtigung ihn als Handschriftenhändler zu betrachten hervor; denn eine derartige Anstalt wäre ohne einen damit verknüpften Handschriftenvertrieb nicht aufrecht zu erhalten gewesen. Sein Dasein meldet die Schlussschrift eines Wiener Codex der Pharsalia des L. Annaeus Lucanus, welche lautet:

Explicit liber Lucani. deo gracias. Amen. Millesimo ccc^{0}. xxx^{0}. viii^{0}. hoc opus factum fuit per martinum de Trieste in scolis magistri Bonaventurae scriptoris de Verona.

Dextra scriptoris careat gravitate doloris.
Detur pro penna scriptori pulcra puella[45].

Florenz.

Joannes Aretinus, Librarius, kommt von ungefähr 1375 bis 1417 vor, aus welchem letzteren Jahre noch ein Codex von seiner eigenen Hand herstammt. Wenn er sonach ausdrücklich als Schreiber erwähnt wird, als solcher sogar in seiner Jugend umherwanderte (in Siena, Venedig etc.), so habe ich doch keinen Anstand genommen, ihn unter die Handschriftenhändler mit aufzunehmen, da im 15. Jahrhundert unter der Bezeichnung Librarius meist nicht

mehr ein einfacher Schreiber, sondern ein Handschriftenhändler verstanden wird. Der mit dem Bücherwesen so vertraute Ambrosius Camaldulensis lässt ausdrücklich den „Librarius“ Joannes Aretinus grüssen[46]. Bandini druckt einen Brief Petrarca's ab, worin dieser den jungen Joannes Aretinus einem hochgestellten Freunde als einen einsichtsvollen und kenntnissreichen jungen Mann empfiehlt und verzeichnet ausserdem folgende neun von seiner Hand geschriebenen Codices[47], dem sich als zehnter ein bei Montfaucon bemerkter anreihen mag:

Aristotelis ethica Leonardo Aretino interprete. — Joannes Arretinus absolvit Venetiis iii. Kal. Septembr. 137 Bl. Perg. 4.

—— idem. — Cosmae de Medicis Joannes Arretinus absolvit. 128 Bl. Perg. 4.

Cicero, de natura Deorum, de divinatione et de fato. — M. T. Ciceronis de Fato Liber Explicit. Bernardo Portinario Joannes Arretinus plurimam salutem dicit. Vale diu felixque sis. 126 Bl. Perg. 4.

Livii historiarum decas I. — Cosmae de Medicis Joannis F. Joannes Arretinus Florentiae absolvit. 218 Bl. Perg. Fol.

—— idem. Decas III. — Joannes Arretinus scripsit atque perfecit Florentiae anno Domini MCCCCXII. IV. Kal. Maji. 156 Bl. Perg. Fol.

—— idem. Decas IV. — Lege feliciter. Joannes Arretinus Idibus Januariis A. D. MCCCCXII. hunc librum absolvit de Medicis Joannis F. 118 Bl. Perg. Fol.

Ciceronis orationes XXIX. — Post mille CCCC quintodecimo Salvatoris anno, quinto Id. Febr. hoc volumen Orationum xxviii. M. T. Ciceronis, quod in ccc. chartis redactum est, Joannes Arretinus absolvit Cosmae de Medicis Joannis F. 303 Bl. Perg. Fol.

Franc. Barbari de re uxoria liber. — ix. Kal. Jun. Florentiae Joannes Arretinus feliciter absolvit xvi. post MCCCC. anno Salvatoris. 58 Bl. Perg. 8.

Justini epitome Trogi Pompeji. — Idibus Majis xvii. supra MCCCC anno hunc librum feliciter Cosmae de Medicis Joannis F. Joannes Arretinus absolvit. 124 Bl. Perg. 4.

C. Vectii Aquilini Juvenci carmina. — Cosmae de Medicis Joannes Aretinus hunc librum Florentiae idib. Februariis absolvit feliciter. Perg.[48]

Petrus, Librarius, um 1410 bis 1420, kommt mit dem Vorhergehenden zusammen in einem Briefe des Ambrosius Camaldulensis vor.

Michael, Bibliopola, wird ungefähr im Jahre 1420 flüchtig in der Correspondenz ebendesselben erwähnt[49].

Pictaccino, um das Jahr 1421 lebend, kommt als Verkäufer einer grösseren Zahl von Büchern in einem Exemplar von Dominici Sylvestri de Florentia liber de insulis et earum proprietatibus (aus dem 14. Jahrhundert, 169 Bl. Perg., Fol.) vor; am Schlusse heisst es nämlich:

Hunc librum emi ego Jo. de Reate a Pictaccino feneratore cum pluribus aliis libris die septima mensis Junii mccccxxi. Florentiae[50].

Johannes de Roma, um das Jahr 1427. Für einen Florentiner Handschriftenhändler kann man ihn wohl um deswillen halten, weil der Käufer eines Exemplars von Franc. Mayronis in IV. sententiarum commentarius (aus dem 14. Jahrhundert, 72. Bl. Perg., Fol.), an dessen Schluss es heisst:

Hunc librum emi ego Geminianus de Prato Auditor Sacri Palatii a Johanne de Roma, qui vendit libros, ...27. die 6 Aprilis pro tribus ducatis

ein Florentiner Canonicus war[51].

Bartholomaeus, Cartolajo, im 15. Jahrhundert, verkaufte ein Exemplar von L. Apuleji Metamorphoseon libri XI. (aus dem 14. Jahrhundert, 46 Bl. Perg., Fol.), an dessen Anfang sich die verstümmelte Bemerkung befindet:

Hunc librum emi .... magistro Bartholomeo Cartolario, anno Domini millesimo quadringentesimo...[52]

Nur vermuthungsweise und in Betracht des ausgebreiteten Verkehrs mit Handschriften von Klassikern in Florenz kann er an dieser Stelle eingereiht werden.

Carlo, Librajo, im 15. Jahrhundert. In einer Handschrift von Franc. Petrarchae triumphi cum commentario Bernardi Ilicini ist die Bemerkung eingetragen:

Di Ser Gismondo Bellotti, lo comperai da Maestro Carlo da Bolognia libraro in su la piaza di San Pulinari[53].

Möglicherweise lebte er übrigens in Bologna.

Otto di Balia, im 15. Jahrhundert, kommt in folgender Notiz vor:

Da Messer Girolamo Machiavelli in scambio d'uno paro di Decretali vecchie per mezzo degli Otto di Balia.

Dieselbe findet sich auf dem Deckel eines Exemplars von Justiniani codex repetitae praelectionis cum notis Accursii[54] (aus dem 13. Jahrhundert, 202 Bl. Perg., Fol.). Ob man ihn aber hiernach unzweifelhaft als Handschriftenhändler betrachten darf, mag dahin gestellt bleiben.

Lodovico, Cartolajo, und sein Sohn Antonio kommen ungefähr in der Mitte des 15. Jahrhunderts vor und zwar in der Schlussschrift einer Handschrift, enthaltend: Varia opuscula Leonardi Aretini, Senecae, Gasparini (91 Bl. Pap., 4.) Dieselbe lautet[55]:

Iste liber est Bart. Juliani de Gerinis civis et Notarii Flor. quem emit a Lodovico Cartulario et Ant. ejus fil.

Antonio, Bibliopola, (ob identisch mit dem Sohne des Vorstehenden?) wird noch im Jahre 1482 erwähnt, erscheint jedoch nicht mehr unter den eigentlichen Buchhändlern, die um diese Zeit schon aufzutauchen beginnen. Er verkaufte ein Exemplar von Lucan's Pharsalia (aus dem 13. Jahrhundert, 100 Bl. Perg., qu. 8.) an Angelus Politianus, laut folgender Bemerkung in demselben:

Ego Ang. Politianus emi hunc libellum de Antonio bibliopola fl. 4. Idibus Martiis 1482 vel 1481 Florentiae; esse ajebat Bernardi Banchii[56].

Er hatte die Handschrift also nur in Commission.

Vespasiano Philippi (sc. filius), Librarius, war einer der bedeutendsten Handschriftenhändler und stand mit einer

grossen Zahl von Gelehrten der damaligen Zeit, deren literarischen Bestrebungen er ein eifriger und einsichtsvoller Förderer und Unterstützer war[57], nicht allein in geschäftlichen, sondern auch in freundschaftlichen Beziehungen, wofür eine in Florenz noch vorhandene Anzahl von Briefen an ihn aus den Jahren 1446 bis 1463 das beste Zeugniss ablegt[58]. Ein glänzender Beweis der ihm gezollten Achtung und Anerkennung ist namentlich auch eine Stelle am Schlusse des ersten Bandes von Sozomeni Presbyteri chronicon: Haud te, Vespasiane librarie, urbisque Florentinae civis, silentio praeterire in hujus primi voluminis calce mihi est consilium. Namque si Ciceronis coaetaneus fuisses, te peroptime dignum suis aureis litterarum monumentis decorasset, immortalemque fecisset. Tu profecto in hoc nostro deteriori saeculo hebraicae, graecae atque latinae linguarum omnium voluminum dignorum memoratu notitiam, eorumque auctores memoriae tradidisti. Quam ob rem ad te utique omnes Romanae, atque aliarum Ecclesiarum Pontifices, Reges, Principes, aliique trium linguarum eruditi, si humanitatis cognitionem cupiunt, gressus suos dirigunt. Ego autem ipse, ut pro veritate loquar, auxilio tuo in doctorum virorum documentis abs eis relictis, potissimum usus sum; quorum multa mihi a te demonstrata, ac deinde diligenter perquisita, in hoc primo nostro volumine conserui. Esto ergo immortalis, ut ita dixerim, dummodo haec mea scripta, satis inepte, pro ingenioli mei facultate prolata, tu etiam permanebis[59]. In seinen früheren Jahren war Vespasiano übrigens Privatsecretär des Cardinals Branda in Rom gewesen und hatte sich so zu seinem späteren Gewerbe ausgebildet. Bandini nennt ihn (wohl nach vorstehender Notiz) codicum hebraicorum, graecorum et latinorum diligentissimum investigatorem, und in der That ergiebt sich aus jenen Briefen, dass es hauptsächlich die klassische Literatur war mit deren Vertrieb er

sich beschäftigte. Er konnte dies aber um so eher, als ihm Florenz, wie oben erwähnt, hierfür ein ganz besonders günstiges Terrain darbot und er selbst, nach dem Zeugniss Gianotto Manetti's, nicht ohne gelehrte Bildung war. Er trat sogar selbst als Schriftsteller auf und hinterliess eine Sammlung von Lebensbeschreibungen berühmter Zeitgenossen, aus der die der Päpste Eugen IV. und Nicolaus V. in der Muratori'schen Sammlung italienischer Quellenschriftsteller abgedruckt sind[60]. Was nun des Weiteren Vespasiano's Geschäftsverkehr anbetrifft, so sind nur wenige Notizen darüber mitzutheilen, obschon die vorstehende Notiz des Sozomenus eine sehr bedeutende Ausdehnung desselben andeutet. Gewiss waren es z. B. seine Handschriftenvorräthe die bei der Correspondenz des Donat Acciajoli, eines nahen Freundes von ihm, mit dem Cardinal Jacob Piccolomini in Frage stehen. Letzterer hatte einen Josephus gewünscht, doch schreibt er über den offerirten: Josephus de quo scribis cariusculus meo judicio est, hoc praesertim anno quo non multo abundo, itaque ille valeat. Donat arwähnt noch folgendes in seinem Antwortschreiben: De tribus voluminibus Plutarchi, in quibus parallela viginti quatuor continentur, titulos sumpsi ut mones, pretium minus lxxx. aureis esse non potest; ex tractatibus Senecae jam epistolas invenimus, pro quibus xvj. aut saltem xv. petuntur aurei[61]. Auch die Mediceer bedienten sich Vespasiano's häufig zu Bücheranschaffungen, ebenso wie der Herzog Borso von Ferrara in fast fortdauernder Correspondenz mit ihm stand und unter Anderm 40 Ducaten für einen Josephus und einen Curtius zahlte[62]. Bemerkenswerth ist es übrigens bei Vespasiano, dass in manchen Handschriften die er anfertigen liess, dies ausdrücklich angegeben ist, ein bei den Handschriftenhändlern ganz ungewöhnlicher Gebrauch. In Oxford befindet sich z. B. ein Codex enthaltend Caecilii Cypriani opuscula

varia (231 Bl. Perg., Fol.) auf dessen erstem Blatte steht:

Vespasianus librarius Florentinus hunc librum Florentiae transscribendum curavit,

so wie ein anderer, enthaltend Claudii Donati in Terentii comoedias commentarii (215 Bl. Perg., Fol.), in welchem es heisst:

Vespasianus librarius Florentinus fecit scribi Florentiae.

Beide Codices sind von vortrefflicher Ausführung[63]. Vespasiano muss übrigens ein ziemlich hohes Alter erreicht haben, denn er war im Jahre 1481 noch am Leben, sah also noch den Zerfall seines Gewerbes hereinbrechen.

Agnolo Tranquillo da Sandro, bidello dello studio di Firenze, kommt, wie so manche andere seines Standes, ebenfalls als Handschriftenhändler vor, wenn schon in einer Zeit, in der man kaum noch einen ganz selbstständigen Handschriftenhandel annehmen kann. Auf die innere Seite des vorderen Deckels eines Lucan (aus dem 12. Jahrhundert, 81 Bl. Perg., qu. 4.) hat Angelus Politianus eingetragen:

1494. Questo Lucano comperò Messer Agnolo Tranquillo da Sandro Bidello dello Studio di Firenze a di vii. di Marzo 1494. grossoni octo, e liberamente decto Sandro promisse stargli sempre, che detto libro fusse ben venduto, e juridicamente, e il decto, sotto tal fede, lo comperò; non per questo volendo projudicare a nissuno, che di questo fussi stato defraudato. Itaque: Si quis Lucani verus fuerit et Rex, et heres hujus, et possessor olim, Tranquilli ingenium callens in primis, quocumque rapiat, ridebit idem, et cachinnos tollet multos ad sidera, sibimet dicens, increpansque satis, Tranquille discas per Deum, quando lucrari putas, et alienis pluteum codicibus replere tuum, rem tibi factam hercle tu putaras. Da poenas, quales corvus Junonis avi, ceterisque penna vagantibus volvisse fabulantur Parthis mendaciores ipsi vates[64].

Politian hatte also kein besonderes Zutrauen zu seiner Ehrlichkeit. Mit dem weiter oben erwähnten Agnolo Car-

tolajo von 1509 kann man vorstehenden wohl nicht füglich für identisch halten.

Nicolo di Giunta, am Ende des 15. Jahrhunderts. Nur als ziemlich gewagte Vermuthung kann sein Name hier unter den Handschriftenhändlern aufgeführt werden. Die buchhändlerische Thätigkeit der Familie Junta ist zur Genüge bekannt, und weiter oben wurde bereits angeführt, wie sich ihr bedeutendstes Glied öfter Cartolajo nannte, ebenso wie auch, dass sich die Handschriftenhändler und Buchhändler stark aus den Cartolaji recrutirt hätten. Von Luca Antonio di Giunta wird übrigens auch angeführt, dass er bereits vor seiner Uebersiedelung nach Venedig (ca. 1480) in Florenz den Buchhandel, oder vielmehr wohl Handschriftenhandel, betrieben habe[65]. Es mag daher vorläufig noch dahingestellt bleiben, ob man Nicolo als Handschriftenhändler betrachten will oder nicht. Erwähnung geschieht seiner in einem Exemplar der göttlichen Comödie Dante's, woselbst es am Ende der Hölle heisst[66]:

Chi scrisse descriva cum Domino semper viva. Nicolo di Giunta q. fecit. Deo gracias. Am.

und sodann am Schlusse des Fegfeuers:

Explicit secunda cantica comedie Dantis Allighierii de Florentia. Deo gratias. An. Nicholo di Giunta che scrisse etc.

In der von Bandini gefertigten Stammtafel der Familie wird er übrigens nicht erwähnt.

Perugia.

Bontempo, um 1430 vorkommend, kann wohl auf Grund der Fassung nachstehender Notiz in einem Infortiatum (Perg. Fol.) zu den Handschriftenhändlern gezählt werden:

Iste liber est mei scilicet Domini Francisci Domini Baptistae de Alaleonibus de Monte Sanctae Mariae in querq. quem ego emi in civitate perusi, et constitit ducatos lxxx. aureos mccccxxx. die v. mensis Octobris: et vendidit mihi bontempus praesente Nicolao alias Stronciolo de Perusio, et Domino Antonio de Firmo studente[67].

Der Verkauf vor zwei Zeugen stimmt ganz mit den Bestimmungen auf den Universitäten, auch scheint der Verkäufer als ein allgemein bekannter Mann betrachtet zu werden.

Mailand.

Melchior, ein angesehener Handschriftenhändler, lebte um das Jahr 1452; bei ihm standen unter Anderem in diesem Jahre auch Ciceronis epistolae ad familiares für den Preis von 10 Ducaten zum Verkauf[68].

Paolo Soardo; er lebte um 1470 bis 1480. Um diese Zeit verkaufte er ein Pergamentexemplar des breve epitome historiae romanae Candidi Decembrii an Jacobus Antiquarius, laut folgender Schlussbemerkung:

> Die 11. Augusti 1480 emi hoc volumen a Paulino Suordo Aromatario Mediolanensi, uno aureo. Jacobus Antiquarius[69].

Obschon Paolo Soardo hiernach eigentlich Apotheker oder Specereihändler war, so braucht man dessenungeachtet keinen Anstand zu nehmen ihn zu den Handschriftenhändlern zu rechnen, da selbst noch nach Einführung der Buchdruckerkunst mehrfache derartige Beispiele vorkommen. Paolo Soardo selbst tritt sogar kurze Zeit darauf als wirklicher Verleger von Druckwerken auf, z. B. der Statuta Mediolanensia 1480. Fol. (Opera et impensa P. de S.)

Padua.

Jacob, ein Jude, um das Jahr 1458 lebend, beschäftigte sich auch mit dem Handschriftenschacher. In einer Handschrift des Horaz (aus dem 12. Jahrhundert, 141 Bl. Perg., 4.) steht nämlich vermerkt[70]:

> Nunc est mei Lodovici Podocathari Cyprii; nam ipsum emi Padue ab Jacob Hebreo, et solvi presente Cl. Physico M. Zacharia Feltrensi xxii. Julii mccccIviii.

Ferrara.

Bernardo Carnerio, Bibliopola, muss um die Jahre 1440 bis 1460 gelebt haben. Er wird nur in den Schluss-

formeln seines Sohnes, des Buchdruckers Augustin Carnenerio zu Ferrara, erwähnt, in denen es in der Regel heisst: hoc opus impressit Augustinus Carnerius, Bernardi bibliopolae filius oder auch alumnus[71]. Wenn daher der Sohn Anfangs der siebenziger Jahre als selbstständiger Buchdrucker auftritt, so kann man wohl annehmen, dass der Vater bereits 1440 ansässig gewesen sei. Darf man es übrigens wagen, die nachstehende Stelle eines Briefes des Guarinus an einen „Bernardus" auf ihn zu beziehen? Der Brief beginnt nämlich: „Beasti me tuis litteris quas ad me nuper de Luca dedisti" und schliesst: „Ad reliqua facies me faciliorem. Tu vale interim, et si quid habes novi, in re dico libraria, fac me participem, nullum aliud repetundarum crimen objiciatur, et facito nisi librorum aut prece aut pretio captorum aut habes me[72]." Die Datirung des provocirenden Briefes würde weiter kein Hinderniss abgeben.

Venedig.

Gabriel, Magistri Albertini de Ravenna (sc. filius) in contrata Sancti Pantaleonis um 1390. Er kommt in der Schlussschrift eines Exemplars von Senecas Tragödien (143 Bl. Perg., 4.) vor, in der es heisst[73]:

> Explicit x. et ultima tragoedia Senecae, quae dicitur Hercules Oetaeus, quae tragoediae completae fuerunt millesimo ccc. xc. Ind. xiii. die xvi. mensis Septembr. Venetiis in Contrata Sancti Pantaleonis per me Gabrielem Magistri Albertini de Ravenna. Deo gratias. Amen. Darunter steht dann noch: Chartae hujus libri scriptae sunt cxliv. et non plures, et pro singulo latere chartae versus xlii. Martinus scripsit[74].

Hier ist nun zwar nur von einem Abschreiber die Rede, aber gerade diese kurze Endbemerkung über den Umfang des Buches und die Erwähnung eines anderen Schreibers machen es wahrscheinlich, dass man es mit dem Besitzer einer Manuscriptenfabrik zu thun hat, deren Erzeugnisse ohne Weiteres unter seinem Namen gingen. Ein derartiges

Ignoriren des eigentlichen untergeordneten Abschreibers dürfte überhaupt wohl in solchen Fällen stattgefunden haben, denn nur so ist die räthselhafte Fruchtbarkeit berühmter Kalligraphen, wie Antonius Sinibaldus, der anfänglich für den König Alphons von Neapel, später aber für Mathias Corvinus arbeitete, Gerardus Joannes del Ciriago, welcher für die Mediceer, Johannes Rhosus aus Creta, der zuerst für den Cardinal Bessarion, dann aber ebenfalls für die Mediceer beschäftigt, Joannes Antonii de Spinallo in Cesena, der für die Familie Malatesta thätig war, etc. erklärlich; mit eigener Hand können sie wohl unmöglich alle die unter ihrem Namen vorkommenden Handschriften gefertigt haben.

Michael, ein Deutscher, Librarius, wird in folgender Schlussschrift eines Nonius Marcellus (149 Bl. Perg., 4.) erwähnt[75]:

> Codex iste Francisci Barbari Veneti quondam Domini Candiani, quem sibi Venetiis scribi fecit a Michaele Germano librario suo, anno Christi mccccxviii.

Darf man ihn auf Grund dessen als Handschriftenhändler betrachten, oder war er nur Privatsecretär?

Joannes Aurispa, der bedeutendste Handschriftenhändler des Mittelalters und zugleich ein angesehener Gelehrter jener Zeit, wurde im Jahre 1369 zu Noto auf Sicilien geboren. Bis in sein höheres Mannesalter lebte er in Constantinopel, wie es scheint in einer einflussreichen Stellung am Hofe, stets eifrig beschäftigt Handschriften zu sammeln und zu erwerben, so dass ihm seine Liebhaberei, wie er selbst sagt, sogar Anfeindungen zuzog. Erst 1423 kehrte er auf das Andringen seiner Freunde Ambrosius Camaldulensis und Nicolo Nicoli in Florenz nach Italien zurück und brachte einen Schatz von 238 Handschriften mit sich, ausser mehreren anderen, die er bereits früher in Messina deponirt hatte. Diesen Schatz zu vermehren und

zu verwerthen war er eifrig bemüht; dennoch aber ging sein Hauptaugenmerk darauf hin, sich eine Lehrwirksamkeit zu verschaffen. Dies gelang ihm nun zwar auch in Bologna, Ferrara und Florenz, aber nicht auf die Dauer, so dass er sich nun ganz dem Handschriftenhandel widmete. Thäte Philelphus in seinen Briefen an ihn nicht ausdrücklich seines Handels Erwähnung[76], so könnte man versucht werden Aurispa ganz aus der Zahl der Handschriftenhändler zu streichen. Die Worte des Philelphus lassen aber keinen Zweifel übrig. Sein Verkehr bewegte sich übrigens hauptsächlich in den Werken der klassischen Literatur; aus seiner Bibliothek und Manuscriptenfabrik sind nachfolgende Werke, die einigermassen eine Uebersicht seines gewählten Büchervorrathes geben können, bekannt: Julius Pollux, Dio Prusaënsis, Sextus Empiricus, Philo Judaeus, Strabo, Theophrastus, Demosthenes, Xenophon, einige der Schriften des Proclus, Homer's Ilias und Odyssee, letztere in zwei Exemplaren, Aristarchus, De linguarum varietate, Gregorii epistolae, Procopius de gestis Belisarii, Athenaeus mathematicus, verschiedene andere mathematische Werke, Polydeuces, Eusebii chronicon, Sophocles, Aeschylus, Apollonii Argonautica, Gregor von Nazianz, Orphei Argonautica und die anderen ihm zugeschriebenen Werke, Callimachus, Pindar, Oppian, Phocilides, verschiedene Commentatoren des Homer, Apollonius grammaticus, Dionysius super significationibus dictionum, Hyphaestion de omni metrorum natura, Herodianus de quinque linguarum differentiis, verschiedene der Schriften des Aristoteles, Plotinus, Plato, Xenophon und Theophrastus, Jamblichus, Plutarchus, Nauoraticus de conis, Lucianus, Arrianus, Dio Cassius, Diodorus. Von lateinischen Autoren werden nur erwähnt: Macrobius, Quintilian, Virgil, Plinii epistolae, Ciceronis orator et Brutus. Später kommen in der Correspondenz mit Antonius (Beccadelli) Panormita noch vor: Caesar, Livius, Donati commentarii in Terentium, Apicius,

Antonini itinerarium. Ebert behauptet nun zwar (l. c. p. 108.), er habe wegen seiner Habsucht und Unrechtlichkeit in üblem Rufe gestanden; doch erscheint dies als ganz unhaltbar, da sich in Briefen seiner Zeitgenossen nichts dahin Zielendes vorfindet, er vielmehr mit bedeutenden literarischen Persönlichkeiten, wie Ambrosius Camaldulensis, Nicolo Nicoli, Franciscus Barbarus, Antonius Panormita, Laurentius Valla (seinem Schüler) u. a. in freundschaftlichen Beziehungen stand. Wahrscheinlicherweise hatte Ebert nur aus einigen vorübergehenden Differenzen mit dem eitelen und zänkischen Franciscus Philelphus, wegen Saumseligkeit in der Rückgabe geliehener Handschriften und angeblicher Ungefälligkeit von Seiten Aurispa's, geschlossen. Bei seinen vorgerückten Jahren gab er jedoch gegen 1450 sein Geschäft wieder auf, nahm die priesterlichen Weihen und lebte nun als „Scriba apostolicus" abwechselnd zu Ferrara und Rom, ungeachtet ihn sein Freund Antonius Panormita öfters mit glänzenden Versprechungen Seitens des Königs Alphons nach Neapel einlud. Aurispa starb hochbejahrt 1459 zu Ferrara[77]. Franciscus Philelphus widmet ihm in einem Briefe an seinen Schwiegersohn Leonardus Sabbatinus ein ehrendes Andenken: Colella Aversanus dixit mihi, verbis tuis, esse tibi nonnullos codices et latinos et graecos, quos vendere institueris... At vellem profecto: tibi cum tuo maximo honore et emolumento sublata facultas esset alienandae suppellectilis tam praeclarae, tam pretiosae, id quod per vitam illius mei amicissimi Aurispae viri optimi et gravissimi facile factum esset: si eum apud nos Deus, quam apud se agere maluisset. Sed quoniam ea lege nati omnes sumus, ut naturae tandem sit concedendum: aequo animo necessitatem feramus oportet. Te autem hortari non desinam, ut cujus viri gener simul et haeres relictus es: ejus quoque virtutem, singularemque doctrinam haereditario quodam et assiduo studio imiteris.

Ein Theil seiner handschriftlichen Schätze wurde übrigens 1461 an den Herzog Borso von Ferrara für 200 Ducaten (pro pretio plurium librorum latine lingue) verkauft[78]. Aurispa hinterliess auch verschiedene eigene Schriften und Uebersetzungen aus dem Griechischen, die Bartholomaeus Facius aufführt[79] und von denen in verschiedenen Bibliotheken, wie in Florenz, Venedig, Wien, Paris, London etc., Handschriften vorhanden sind. Eine Anzahl von Briefen von ihm an Ambrosius Camaldulensis findet sich in der Martene und Durand'schen Sammlung abgedruckt.

R o m.

Giovanni und Francisco, Cartolaji, kommen im Jahre 1454 als Handschriftenhändler vor. Bei ihnen standen zum commissionsweisen Verkaufe die Briefe des Cicero und die Werke des Cornelius Celsus, letztere zum Preise von 20 Ducati, für welche Summe sie von Gianotto Manetti für Vespasiano erstanden wurden.

Ambrogio Spannocchia, zu derselben Zeit. Bei ihm standen ebenfalls Cicero's Briefe zum Verkauf. Es ist jedoch etwas ungewiss, ob man ihn zu den Handschriftenhändlern rechnen darf.

G e n u a?

Bernardus Mathei de Pagetino erscheint in der Schlussschrift eines Exemplars von: Nicolai abbatis Panormitani super II. decretalium commentarii pars II. (aus dem 15. Jahrhundert, 207 Bl. Pap.,Fol.), wo es heisst:

Et sic finis lecture Abbatis de probationibus. Sequitur principium ejusdem Abbatis de exceptionibus. et sic scripta per me Bernardum Mathei de Pagetino Januensem ad honorem et utilitatem ementium. feliciter explicit[81].

In Folge dieser letzteren Bezeichnung möchte man wohl versucht werden ihn zu den Handschriftenhändlern zu zählen, da man wohl von einem einfachen Abschreiber nicht

annehmen kann, dass er Handschriften auf Speculation in Vorrath gefertigt habe. —

Zur Ergänzung der im vorstehenden Abschnitte über den Handschriftenhandel in Italien enthaltenen Notizen ist in den Beilagen II. und III. der Wortlaut der statutarischen Bestimmungen der Universitäten Bologna und Padua abgedruckt. Es dürfte immer einiges Interesse darbieten sie noch speciell zu vergleichen.

---

1. Tomasini, J. Ph., gymnasium Patavinum libris V comprehensum. Utini 1654. 4. p. 219.
2. Savigny, v., Geschichte d. römischen Rechts im Mittelalter. 3. Bd. 2. Ausg. Heidelberg 1834. 8. p. 580—583.
3. Eine derartige Handschrift in der erzbischöflichen Bibliothek zu Lucca (Accursii glossa Infortiati. Cod. membr. s. XIV. vel XV., peciis distinctus) erwähnt F. Blume, biblioth. librorum mss. italica. Gottingae 1834. 8. p. 51.
4. Savigny l. c. 3. Bd. p. 589. 5. Tomasini l. c. p. 361.
6. Savigny l. c. 3. Bd. p. 590. 7. S. Beilage II, 1. und 3.
8. Lib. III. cap. 27. S. Beilage III.
9. Dies war der in den Paduaner Statuten ausdrücklich vorgeschriebene Ort, wo die Bücher bei 20 Solidi Strafe bezeichnet sein mussten (omnes libros venales extrinsecus in evidenti loco conscriptos habeat); das: signum N. (so wie die übrigen ebenfalls) weist augenscheinlich auf den Vermerk des Handschriftenhändlers in seinem Journal hin.
10. Bandini codd. lat. Tom. II. p. 390. 538. 563. 614. — Vergl. auch Mittarelli l. c. p. 278.
11. Bandini codd. lat. Tom. II. p. 464. 355.
12. Bandini codd. graec. Tom. II. p. 205.
13. Vergl. übrigens die einleitenden Worte zu diesem Abschnitte.
14. Blume, iter. 1. Bd. p. 38. 15. Ibid. 2. Bd. p. 146.
16. Zacharia, F. A., bibliotheca Pistoriensis. Aug. Taur. 1752. Fol. p. 24.
17. Affo, I., saggio di memorie su la tipografia Parmense del sec. XV. Parma 1791. 4. p. XXXIV.
18. Tiraboschi, biblioteca Modenese. Vol. IV. p. 369.
19. Morelli, J., bibliotheca msc. graeca et latina. Tom. I. Bassani 1802. 8. p. 330.
20. Blume, iter. 2. Bd. p. 71. 21. Martene l. c. Tom. III. p. 535.
22. Poggii Florentini opera. Argentinae 1513. Fol. Bl. 102 v.
23. Namur, histoire des bibliothèques publiques de Bruxelles. Bruxelles 1840. 8. p. 19. 20.
24. Schier, F. X., dissertatio de regiae bibliothecae Buden-

sis M. Corvini ortu, lapsu, interitu. Edit. II. Viennae 1799. 8. p. 21. 23.

25. Denis l. c. Tom. I. p. 849. 26. Martene l. c. Tom. III. p. 372.

27. Peignot, G., essai de curiosités bibliographiques. Paris 1804. 8. p. VII. VIII. S. auch weiter hinten.

28. Mittarelli l. c. p. 258. — Grässe, Lehrbuch e. allgem. Literärgeschichte. 3. Bd. 1. Abth. p. 116.

29. Mittarelli l. c. p. 383. 30. Ibid. p. 933.

31. Saxius, historia litterario-typographica Mediolanensis. Mediolani 1764. Fol. p. 31.

32. In einem Codex der Predigten des heil. Bernhard findet sich folgende Bemerkung: Iste expositio Bernardi super Cantica Canticorum est ad usum Fratris Thedaldi de Casa de Florentia quem emit Mediolani ab uno bidello 1378. (Bandini, codd. lat. Tom. IV. p. 589.)

33. Mittarelli l. c. p. 955. 34. Blume, iter. 4. Bd. p. 170.

35. Mucciolo, J. M., catalogus codd. mss. Malatestianae Caesenatis bibliothecae Fratr. Min. conventualium. Tom. I. Caesenae 1780. Fol. p. 95.

36. Petit-Radel, recherches sur les bibliothèques anciennes et modernes jusqu'à la fondation de la bibliothèque Mazarine. Paris 1819. 8. p. 155.

37. Bandini, codd. graec. Tom. I. pag. 292.

38. Le prix élévé des manuscrits est chose connue. Les sommes excessives payées à la famille lombarde des Raponde par les princes de la maison de Bourgogne pour achats de livres ne sont pas inconnues. (Reiffenberg, annuaire de la bibliothèque roy. de Belgique. 1. Année. p. XXVI.)

39. Blume, iter. 2. Bd. p. 48.

40. Bandini, codd. lat. Tom. II. p. 727.

41. Sarti l. c. Tom. I. Pars II. p. 105.

42. Ibid. Tom. I. Pars I. p. 224. Savigny l. c. 3. Bd. p. 587.

43. Sarti l. c. Tom. I. Pars I. p. 188. 216.

44. Pasini, Rivautella et Berta l. c. Pars II. p. 77.

45. Endlicher, catalogus codd. mss. bibliothecae palat. Vindobonensis. Tom. I. p. 89.

46. Martene et Durand l. c. Tom. III. p. 536.

47. Bandini, codd. lat. Tom. II. p. 438. 687. 787. Tom. III. p. 168. 173. 174. 209. 731.

48. Montfaucon, B. de, bibliotheca bibliothecarum msc. nova. Tom. I. Parisiis 1739. Fol. p. 425.

49. Martene et Durand l. c. p. 512.

50. Pasini, Rivautella et Berta l. c. Pars II. p. 114.

51. Bandini, Leop. Laur. Tom. I. p. 57.

52. Catalogue of manuscripts in the British Museum. New series. Vol. I. Part II.: The Burney manuscripts. London 1840. Fol. p. 49.

53. Bandini, codd. lat. Tom. V. p. 415.

54. Ibid. Tom. IV. p. 58.

55. Ibid. Tom. III. p. 627. 56. Ibid. Tom. II. p. 205.

57. Blume, iter. 2. Bd. p. 40. 41.
58. Bandini, codd. lat. Tom. V. p. 357—366.
59. Bandini, Leop. Laur. Tom. III. p. 97.
60. Rerum italicarum scriptores. Tom. XXV. Mediolani 1751. Fol. p. 256—290. Vergl. auch Mittarelli l. c. p. 365. 1205.
61. Peignot l. c. p. VIII.
62. Tiraboschi, G., storia della letteratura italiana. Tom. VI. Modena 1776. 4. p. 112.
63. Coxe l. c. Tom. I. Coll. Lincoln. p. 31. 32.
64. Bandini, Leop. Laur. Tom. II. p. 507. 508.
65. Bandini, A. M., de Florentina Juntarum typographia. Pars I. Lucae 1791. 8. p. 11. 12. — Renouard, A. A., annales de l'imprimerie des Alde. 3. Edit. Paris 1834. 8. p. VI. im Anh.
66. Marsand, A., i manoscritti italiani della regia biblioteca Parigina. Parigi 1835. 4. p. 23. 24.
67. Mucciolo l. c. Tom. II. p. 31. 68. Philelphi epist. X. 25.
69. Saxius l. c. p. ccxcix. 70. Bandini, codd. lat. Tom. II. p. 145.
71. Panzer, G. W., annales typographici. Vol. I. Norimbergae 1793. 4. p. 394. 395.
72. Sinner, J. R., catalogus codd. mss. bibliothecae Bernensis. Tom. I. Bernae 1760. 8. p. 361. 362.
73. Bandini, codd. lat. Tom. II. p. 251.
74. Auch in einer Handschrift des Werkes: delli veneni di Piero di Abano aus dem 14. Jahrhundert findet sich diese schliessende Bemerkung: Martinus scripsit. (Mittarelli l. c. p. 1.)
75. Latina et italica D. Marci bibliotheca codicum mss. Praeside Laur. Theupolo. Venetiis 1741. Fol. p. 190.
76. Im Jahre 1440: Totus es in librorum mercatura, sed in lectura mallem. Quid enim prodest libros quotidie, nunc emere, nunc vendere, legere vere nunquam? und 1441: Sed ex tua ista taberna libraria nullus unquam prodit codex, nisi cum quaestu.
77. Denis l. c. Pars I. p. 607.
78. Tiraboschi l. c. Tom. VI. p. 112.
79. Facii, B., de viris illustribus liber nunc primum ex cod. msc. in lucem erutus, rec. L. Mehus. Florentiae 1745. 4. p. 18. 19.
80. Bandini, codd. lat. Tom. V. p. 361.
81. Pasini, Rivautella et Berta l. c. Pars II. p. 81.

II. Frankreich.

Für Frankreich concentriren sich die Nachrichten über den Handschriftenhandel fast ausschliesslich auf Paris und knüpfen sich natürlich auch hier wieder hauptsächlich an die Universität. Die einzelnen Bestimmungen sind wo möglich noch detaillirter als in Bologna, zeichnen sich vor denen dieser Stadt aber namentlich dadurch aus, dass sie eine freiere Gebahrung des Handschriftenhandels gestatteten, nicht so engherzig und ausschliesslich alles auf die Interessen der Universitätsglieder berechneten. Die Rücksichtnahme auf die Bequemlichkeit der Studirenden in Bezug auf das Abschreiben der Bücher trat mehr in den Hintergrund, und der Pariser Handschriftenhandel war daher schon früher im Stande eine weitergreifende Wirksamkeit auszuüben, wie sie dem italienischen erst ausserhalb der Universitätsstädte im 15. Jahrhundert möglich wurde.

Schon in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts zeigen sich für Paris die ersten Spuren des Handschriftenhandels, obschon es unbestimmt ist, ob Seitens selbstständiger Gewerbtreibender, oder nur als beiläufige Beschäftigung. Jean de Garlande, Verfasser einer Art von technologischem Wörterbuche über alle zu seiner Zeit in Paris existirenden Industriezweige, sagt nämlich bei der „platea nova ante paravisum Domine-Nostre“: Paravisus est locus ubi libri scolarium venduntur[1], also an der Stelle, die auch später bei den Handschriften- und Buchhändlern eine der beliebtesten war. Eine weitere Andeutung über den nun schon wirklich vorhandenen selbstständigen Handel mit

Handschriften findet sich in der Mitte des 12. Jahrhunderts, allerdings in einer gerade nicht sehr vortheilhaften und ehrenvollen Weise. Peter von Blois schreibt nämlich in einem Briefe an einen Pariser Rechtslehrer: Cum Dominus rex Anglorum me nuper ad Dominum regem Francorum nuntium destinasset, libri legum venales Parisiis oblati sunt mihi ab illo publico mangone librorum: qui cum ad opus cujusdam mei nepotis idonei viderentur, conveni cum eo de pretio, et eos apud venditorem dimittens, ei pretium numeravi; superveniens vero C. Saxeburgensis praepositus, sicut audivi, plus obtulit, et licitatione vincens, libros de domo venditorio per violentiam exportavit[2]. Die Person, an die diese Beschwerde gerichtet, so wie der Umstand, dass daran auch die Bitte um Veranlassung der Ausantwortung der gekauften Bücher geknüpft ist, bietet übrigens Bulaeus[3] Anlass zu der Vermuthung, dass bereits um 1174 die Handschriftenhändler von Paris in einem subordinirten Verhältnisse zu der Universität gestanden hätten. Dem sei nun wie ihm wolle: unter so bewandten Umständen war es allerdings kein Wunder, wenn die Universitätsbehörden durch strenge Statuten ähnlichen Vorfällen vorzubeugen suchten.

In der That bot auch nach der eigenen Angabe des Statutes vom Jahre 1275, des ersten, das wucherische in die Höhe Treiben der Preise besonders nothwendiger Handschriften (wucherisch wenigstens nach damaligen Begriffen), sowie das Uebertreiben der Commissionsgebühren für den besorgten Verkauf von Handschriften die Veranlassung zur Aufstellung desselben. Diese an sich aber lässt schon der Vermuthung Raum geben, dass sich der literarische Verkehr im Laufe des 13. Jahrhunderts überhaupt gehoben und bereits einen nennenswerthen Umfang erreicht hatte, dass demnach Depping[4] irrt, wenn er sagt: La vente des livres écrits étoit si peu importante que ceux qui s'en occupoient, sous le nom de libraires, avoient tous d'autres états, en

sorte que la librairie n'étoit pour eux qu'un accesseire. Der versuchte Beweis vermittelst dreier derartiger Handschriftenhändler aus der Steuerrolle vom Jahre 1313 schlägt überdies gänzlich fehl, da die letzteren in derselben nur vorkommen, weil sie eben ausnahmsweise ein Nebengewerbe betrieben, die anderen aber sämmtlich, als steuerfrei, fehlen. Ausserdem heisst es ja auch ausdrücklich in den von Depping selbst abgedruckten Reglements und Ordonnanzen über die Gewerbe von Paris unter der Rubrik: Ce sont les mestiers frans de la ville de Paris qui ne doivent point de guet au Roy: Premièrements ... libraires, parcheminiers, enlumineurs, escriipveins... Diese Mitaufführung der „Libraires" wäre aber überflüssig gewesen, wenn der Handschriftenhandel kein selbstständig betriebenes, sondern nur ein accessorisches Gewerbe gewesen wäre.

Dieses erste Statut von 1275 gebraucht nun die Ausdrücke Stationarius und Librarius noch als vollständig gleichbedeutend für Handschriftenhändler; es wird ihnen bedeutet, dass sie jedwedes in Commission erhaltene Buch sofort zum Verkauf ausstellen, auf Verlangen des Verkäufers nach bestem Gewissen den Werth desselben bestimmen, es auch innerhalb des Verlaufes eines Monates nicht selbst kaufen sollten. Der Name des Verkäufers, sowie der Preis sollten auf dem betreffenden Buche sichtbar bezeichnet werden. Für diese statutarische Bestimmung finden sich auch, ähnlich wie in Italien, factische Belege. So ist z. B. am Ende einer Handschrift aus dem 13. Jahrhundert, Sermones de diebus festis enthaltend, die Bemerkung eingetragen: Iste liber detur pro viginti solidis parisiensibus[5]; in einer Handschrift des Ovid (aus dem 13. Jahrhundert, Perg., 4.): vi. s. Parisiens.[6], sowie öfter die Bemerkung: Pretium hujus libri est ....[7]. Fand sich nun ein Käufer, so waren die Librarii nicht berechtigt das Geld selbst in Empfang zu nehmen, sondern dies konnte nur durch den Besitzer oder

dessen Bevollmächtigten geschehen. Für ihre Bemühungen erhielten sie eine Provision von 4 Deniers vom Livre, also ein nur sehr mässiger Verdienst, der übrigens allein vom Verkäufer zu entrichten war. Ueber die Handschriften die sie etwa für ihre eigene Rechnung anfertigen liessen, finden sich gar keine Bestimmungen, denn die Punkte des Statutes von 1275 und der folgenden, die meistentheils hierauf gedeutet wurden, sind nach den Erläuterungen, die Savigny über das Pecienwesen der italienischen Universitäten gegeben hat, unbedingt auf das Verleihen der Handschriften zu beziehen. In dieser letzteren Hinsicht waren sie verpflichtet gute und correcte Abschriften zu beschaffen und sich in Betreff der Miethpreise nach den Bestimmungen der Universitätsdeputirten zu richten. Librarii welche diesen statutarischen Bestimmungen zuwider handelten, sollten der Gnade und des Schutzes der Universität verlustig gehen, auch kein Universitätsglied weiterhin mit ihnen Geschäfte machen. Ueber alle diese verschiedenen Punkte mussten die Librarii alle zwei Jahre, nach Gutbefinden des Rectors auch öfter, einen Pflichteid leisten, über welche Procedur jedesmal ein besonderes Protocoll aufgenommen wurde. Derartige Vereidigungen fanden unter anderm, in Folge verschiedenartiger Veranlassungen, in den Jahren 1302, den 23. November 1370, den 19. Juni 1456, den 24. Januar 1465 statt[8].

Schon einige Zeit darauf, im Jahre 1292, wurden diese Bestimmungen dahin ergänzt, dass man die Librarii veranlasste an das Fenster ihres Ladens oder ihrer Bude ein deutlich geschriebenes Verzeichniss ihres gesammten zum Behufe des Verleihens bestimmten Büchervorrathes, mit Angabe des Miethpreises zu stellen, damit sich jeder leichter und bequemer eine Uebersicht des Vorhandenen verschaffen könne, wahrscheinlich auch um eine Controle über die Seitens der Universitätsdeputirten noch nicht taxirten Bücher zu ermöglichen.

Dessenungeachtet gelang es nicht der angeblichen Wucherei der Handschriftenhändler Einhalt zu thun, so dass schon im Jahre 1323 ein neues ausführliches Statut erlassen und 1342 mit einigen näheren Erläuterungen von Neuem eingeschärft wurde. Die Befähigung zum Betriebe des Handschriftenhandels wurde darin geknüpft an den Genuss eines makellosen Rufes, Besitz genügender Bildung, Kenntniss des Werthes der Bücher, Cautionsfähigkeit, die durch zwei Bürgen zu erhärten war, und an die zuvorige specielle Erlaubniss des Rectors der Universität. Ehe diese und die Vereidigung nicht erfolgt war, durfte Niemand sich Schreiber halten und sein Geschäft eröffnen. Ueberdies fand eine strengere Scheidung der Befugnisse der Stationarii (Bücherverleiher) und Librarii (Handschriftenhändler) statt, obschon auch beide Geschäftsbranchen vereinigt vorkommen.

Den Stationarii wurde aufgegeben, nach Möglichkeit die zum Studium nothwendigsten Werke herbeizuschaffen und vorräthig zu halten, keins derselben dem danach Verlangenden zu verweigern, noch ohne specielle Erlaubniss der Universitätsbehörden zu veräussern. Neu angefertigte Exemplare durften nicht eher ausgeliehen werden, als bis dieselben von der Universität durchgesehen und correct befunden worden und bis der Miethpreis festgesetzt war. Es möchte sogar fast scheinen, als ob ganz neue Werke nicht ohne eine Placet Seitens der Universität zum Verleihen ausgegeben werden konnten. Jener Miethpreis nun durfte nur überschritten werden, wenn das betreffende Buch über eine Woche behalten wurde, wonach also wohl angenommen werden kann, dass auch ähnlich wie in Bologna ein abtheilungsweises Verleihen stattfand. Wurde eine incorrecte Handschrift entdeckt, so musste dieselbe dem Rector und den Procuratoren der Universität ausgeantwortet werden, um eine Verbesserung vornehmen zu können. Der

betreffende Stationarius war denen, die danach bereits abgeschrieben hatten, Ersatz schuldig. Die Verleihung fand übrigens, wie in Bologna, nur gegen Hinterlegung eines Pfandes statt, das erst nach Verlauf eines ganzen Jahres veräussert werden durfte, im Fall keine Auslösung erfolgt war.

Die Bestimmung des Miethpreises erfolgte von nun ab durch vier jährlich aus dem Kreise der Handschriftenhändler zu ernennende Taxatoren (principaux libraires jurés.) Zwei von ihnen mussten mindestens bei jeder Taxation zugegen sein, doch kam das dafür zu entrichtende Honorar allen vier gleichmässig zu gute. Es geht übrigens nicht ganz klar aus den statutarischen Bestimmungen hervor, ob ihnen nur die Festsetzung des Leihpreises zustand, oder ob ihnen nicht etwa auch die der Verkaufspreise überlassen war. Ein grösseres von Chevillier mitgetheiltes Verzeichniss taxirter Werke[9] bietet nur Miethpreise, wie schon klar und deutlich aus der Ueberschrift hervorgeht, welche es im Rectoratsbuche führt: Tabula originalium, et pretium quod debent habere Librarii pro exemplari concesso Scholaribus. Chevillier selbst hält es für ein Verzeichniss von Verkaufswerthen und in denselben Fehler verfällt durch ihn Lalanne[10], während Crevier[11] die Verhältnisse richtig auffasst. Dieses Verzeichniss von Leihpreisen bietet übrigens keine Andeutung dar, ob eine Eintheilung in Pecien vorgeschrieben gewesen war, da nur Werthe für vollständige Werke angegeben sind. Für die Annahme, dass auch die Verkaufswerthe möglichen Falls festgesetzt wurden, könnte allenfalls der Umstand einen, wenn auch unsicheren Anhalt gewähren, dass selbst die Bücher in der Bibliothek der Sorbonne im Inventarium taxirt waren und z. B. im Jahre 1292 einen Werth von 3812 Livres 10 Sous 8 Deniers haben sollten[12].

Den Librarii war nach wie vor der eigentliche Handschriftenhandel überlassen; für sie verblieb es meistentheils

bei den schon bestehenden Vorschriften. Zur Eröffnung eines Geschäftes bedurften sie, neben dem schon angegebenen Qualificationsnachweis, der Leistung einer Caution von 100 Livres, eine Bestimmung, die jedoch Ausnahmen unterworfen gewesen zu sein scheint, denn im Jahre 1378 cavirte Gaucher Beliart nur mit 50 Livres Parisis. Der Verkauf von in Commission erhaltenen Werken war durch peinliche Bestimmungen beengt; so durfte derselbe nur vor zwei Zeugen stattfinden; ein anderer Librarius durfte ein derartiges Werk nur mit Bewilligung und in Gegenwart des eigentlichen Besitzers kaufen. Ausserdem musste es in diesem Falle vier Tage lang im Kloster der Dominicaner zum freien Verkaufe gestanden haben. Eine Ausnahme wurde nur dann gestattet, und zwar auch nur mit ausdrücklicher Erlaubniss des Rectors der Universität, wenn der eigentliche Besitzer des Geldes sehr schnell bedurfte. Diese Bestimmungen waren anfänglich augenscheinlich deshalb erlassen worden, um das Theuererwerden der Handschriften beim Besitzwechsel zu verhüten und den Käufer möglichst unmittelbar an den Veräusserungslustigen zu weisen, den eigentlichen Handschriftenhandel also zu beschränken. Mit der Zeit veraltete jedoch diese Anschauung und in der Ordonnanz Carl's VI. vom 20. Juni 1411 wird jene Bestimmung nur noch als eine Vorsichtsmassregel erwähnt, um dadurch gestohlenen und veruntreuten Büchern leichter auf die Spur kommen zu können[13]. Dagegen wurde den Librarii seit 1342 gestattet, von fremden und nicht zu den Universitätsgliedern zählenden Personen eine Provision von 6 Deniers vom Livre zu nehmen, ein Verdienst der immer noch *sehr* mässig war und oft genug überschritten werden mochte. Denn dasselbe ergänzende Statut von 1342 schärft nachdrücklich ein, dass durchaus kein Abkommen „de vino recipiendo" weiter geschlossen werden dürfte; unter dieser Bezeichnung ist aber wohl schwerlich wörtlich

Trinkgeld zu verstehen, sondern jedwede Ueberschreitung der taxmässigen Gebühr.

Durch ihre Unterordnung unter die Universität erlangten nun aber auch die Pariser Handschriftenhändler die Befugniss ihr Geschäft allerwärts zu betreiben (Parisius et alibi), bei dem damaligen Zunftzwange und dem Abschliessen einer Stadtgemeinde gegen die andere eine gewiss nicht zu verachtende Freiheit. Denn die Pariser Universität selbst gestattete den fremden Handschriftenhändlern nicht so ohne Weiteres den freien Betrieb ihres Geschäftes in Paris, vielmehr besagt ein Reglement vom 12. December 1403 ausdrücklich: „Item si contingat eum (sc. Librarium juratum) scire aliquem extraneum attulisse libros venales Parisius, illud statim, vel quam citius poterit, denunciabit Rectori, ut ad communem Magistrorum et Scholarium utilitatem possit de illis ordinari juxta ipsius Rectoris bonam discretionem[14]." Hierbei hat man nun aber nicht, wie Chevillier ohne Weiteres annimmt, an eine förmliche Censureinrichtung und an eine vorzunehmende Revision oder Purificirung der Bücher zu denken, sondern nur an die Anordnung eines zeitweisen Vorkaufsrechtes zu Gunsten der Studirenden und Professoren. Denn ein ganz ähnliches Verhältniss wird bald noch in Betreff des Handels mit Pergament zu erwähnen sein.

Neben den Stationarii und Librarii gab es jedoch zu Paris auch noch unvereidete Handschriftenhändler, oder wohl eher Trödler, die nicht zu den Universitätsgliedern gehörten. Doch waren sie mancherlei Beschränkungen unterworfen; namentlich durften sie kein Buch das über 10 Sous werth war verkaufen und nicht in bedeckten Buden, sondern nur unter freiem Himmel feil halten. Erlaubten sie sich Eingriffe in die Befugnisse der vereideten Buchhändler, so waren sie sofortiger Pfändung ausgesetzt.

Die Stationarii und Librarii bildeten mit den Abschreibern, Rubricatoren, Pergamentmachern, Papierhändlern und Buchbindern eine unter dem Gesammtnamen Buchhändler (Libraires) begriffene Corporation und standen unter der eximirten Jurisdiction der Universität, deren Privilegien und sonstiger Rechte sie theilhaftig waren. Im Jahre 1292 bestand diese Corporation laut der Steuerrolle von Paris aus 24 Abschreibern, 17 Buchbindern, 19 Pergamenthändlern, 13 Enlumineurs und nur 8 eigentlichen Handschriftenhändlern[15] (wenn dies nicht etwas bloss diejenigen Mitglieder sind, die noch ein anderes bürgerliches Gewerbe nebenbei betrieben); in Folge der steigenden Frequenz der Universität und des damit sich vergrössernden Bedarfs an literarischen Hülfsmitteln hob sich die Zahl der Stationarii und Librarii bis zum Jahre 1323 dagegen bis auf 29, worunter sich auch zwei Frauen befanden. Paris war aber auch die bedeutendste Hochschule für theologische Gelehrsamkeit und wurde dadurch natürlich für die einschlägige Literatur ein ähnlich bedeutender Büchermarkt, wie es Bologna für die juristische Literatur war. Welche ausgezeichnete Pflege jene fand, kann man z. B. daraus entnehmen, dass im 12. Jahrhundert von den französischen Benedictiner- und Cistercienser-Klöstern das Sprüchwort galt: Claustrum sine armario, quasi castrum sine armamentario[16]. Sorgten nun auch allerdings die Klöster meist selbst für ihren Bücherbedarf[17], so sprechen doch für die Wichtigkeit des Pariser Büchermarktes allein schon zur Genüge die in Handschriften französischen Ursprungs so überaus zahlreichen auf den Verkauf derselben bezüglichen Inscripte, namentlich aber auch der Umstand, dass Paris selbst auf ziemlich entlegene Gegenden eine bedeutende Wirksamkeit ausübte. So berichtet z. B. Hanslik[18], dass, als König Wenzel II. von Böhmen bei der Gründung der Cisterciensерabtei Königsal 200 Mark Silber zur Anlegung einer Bibliothek geschenkt

hatte, der Abt Conrad nichts Zweckentsprechenderes zu thun gewusst habe, als sich nach Paris zu begeben, um dort die erforderlichen Einkäufe zu bewerkstelligen.

Gewiss kann man auch einen Beleg für die Bedeutung des Pariser Büchermarktes darin finden, wenn Raimund Lulli in der an die Mitglieder der Pariser Universität gerichteten Schlussbemerkung zu seinem Tractatus de Deo vom Jahre 1308 ersucht: supplicando prout possum quatenus videant librum istum et ipsum promoveant multiplicent et exaltent[19]. Auch Johann Gerson deutet in einem Briefe vom Jahre 1395 an Petrus de Alliaco auf den Reichthum der dortigen literarischen Hülfsmittel hin, indem er eine Anzahl von Werken aufführt, die besonders zur Lectüre angehenden Theologen geeignet seien: Vite patrum. collaciones patrum. pastorale gregorii. lactantius de diuinis institucionibus. evangelia sed maxime Jo. et luce. Epistole pauli. Decretum manipulusque curatorum. uita christi de recenti compilata. etiam 2ª 2ᵉ sancti thome. Summa de vicijs et virtutibus et tractatuli varij qui jam parisius inueniuntur[20]. Durch Vermittelung des Stationariats fanden übrigens auch selbst neuere Werke eine schnellere Verbreitung und einen rascheren Eingang in das betreffende Publicum, als man sonst wohl annehmen möchte. So sagt z. B. der Autor eines polemischen Tractates über ein als ketzerisch verdammtes Werk: Is autem erroneus liber positus fuit publice ad exemplandum Parisius anno domini 1254. Unde certum est, quod jam publice predicaretur, nisi boni prelati et predicatores impedirent[21]. Kann man aus einer Stelle der den Parisern nachgebildeten Wiener Statuten zurückschliessen[22], so standen die Autoren dieser Manipulation nicht so fern. Es zeigt sich uns sogar eine Art von Verlagsverhältniss: der Autor übergab dem Stationarius sein neues Werk zur Veröffentlichung, Vervielfältigung, zum Verleihen. Die Wirkung dieses Verhältnisses zeigt sich auch

in der Gleichartigkeit so vieler Handschriften von Sammlungen kleinerer Schriften eines und desselben Verfassers: sie vermochten eine Richtschnur zu bieten. Dahin deutet z. B. die Notiz in einer Wiener Handschrift verschiedener Tractate Johann Gerson's, in der im Jahre 1417 ausgearbeitete hinter solchen aus dem Jahre 1433 folgen: Isti due ultimi tractatus secundum intentionem auctoris S. magistri Johannis Cancellarii parisien. debent poni post tractatum nonum precedentem de magnificat.[23]

Ihre Geschäfte betrieben die Handschriftenhändler meistentheils in Buden oder Ständen (étalages) an bedeutenden öffentlichen Gebäuden, wie die Kirchen und der Justizpalast, so wie an besonders frequenten Orten, wie die Brücken und öffentlichen Plätze (wofür sich später einige Beispiele finden werden), ein Gebrauch, den selbst viele Buchhändler nach Erfindung der Buchdruckerkunst beibehielten und sogar noch weiter ausdehnten. Beliebt war z. B. namentlich die Rue neuve Nôtre-Dame, wo im Jahre 1292 von den acht Handschriftenhändlern allein drei wohnten, und der Pont neuf Nôtre-Dame, bei dessen Einsturz im Jahre 1499 auch mehrere Buchhändler, wie Antoine Vérard, Jean Treperel, Jean Marchand, bedeutende Verluste erlitten. Ueberhaupt zeigt sich auch bei den anderen auf das Bücherwesen Bezug habenden Gewerben der in jener Zeit bei fremdartigen Industriezweigen noch weit stärker hervortretende Drang des örtlichen Zusammenhalts. So wohnten, um nur zwei Beispiele anzuführen, in der kleinen Rue des Escrivains zwar nur ein Schreiber, dagegen 9 Pergamenthändler (und in der That heisst sie auch jetzt Rue de la Parcheminerie[24]); ferner in der Rue Erembourc-de-Brie 8 Enlumineurs.

In Folge ihrer Zugehörigkeit zur Universität genossen die Handschriftenhändler nun auch die Abgabenbefreiungen der Mitglieder derselben, obschon die königlichen Steuer-

beamten dieses Privilegium so viel wie möglich zu ignoriren suchten (wie z. B. im Jahre 1292, wo die betreffenden Gewerbe mitsteuerten) und es daher öfter königlicher Ordonnanzen bedurfte um dasselbe aufrecht zu erhalten, wie z. B. unter Philipp dem Schönen im Jahre 1307[25]. Dagegen mussten sie mitsteuern, wenn die Universität selbst zu irgend einem Zwecke eine Steuer für ihre Mitglieder ausschrieb[26]. Sonst hatten sie nur bei ihrer Aufnahme eine Abgabe von 4 Sous, seit 1467 aber von 8 Sous, so wie für die Erlaubniss einen offenen Laden zu halten eine solche von 24 Sous zu entrichten. Diese letzteren Zahlungen flossen in die Casse der Corporation, zu deren Erhaltung ferner für die Annahme eines jeden Lehrlings 8 Sous und für jeden Arbeitsgehülfen wöchentlich 12 Deniers entrichtet werden mussten[27]. Ausserdem musste auch seit 1456, in Folge einer Bestimmung der Congregation sämmtlicher Nationen vom 22. Mai, von jedem Handschriften- und Papierhändler dem Rector bei der Aufnahme und Verpflichtung ein „scutum auri" gezahlt werden[28].

Die bereits weiter oben erwähnten vier Taxatoren (les quatre principaux libraires jurés)[29] hatten zugleich ihr Gutachten über die Aufnahmegesuche neuer Librarii abzugeben und die statutenmässige Erfüllung der eidlich übernommenen Pflichten Seitens der Corporationsmitglieder zu überwachen, überhaupt gewissermassen die Oberaufsicht, die Bücherpolizei, zu handhaben und die Corporation zu vertreten. Wurden jene von Jemand verletzt, so hatten sie die Befugniss sein Geschäft so lange zu schliessen, bis das Vergehen nach Gutbefinden der Universitätsbehörden geahndet war. Dass dies bis zur Entziehung der Geschäftsbefugniss gehen konnte, zeigt eine Notiz aus dem Jahre 1370[30]. Gegen die unvereideten Bücherströdler konnten die Principales Jurati sofort mit Pfändung und Confiscation einschreiten, wobei die Pedelle sie auf Verlangen unterstützen mussten.

Wahrscheinlich hatten sich diese Bouquinisten mit der Zeit ansehnlich vermehrt und suchten sich, mit Beihülfe der städtischen Behörden und gestützt darauf, dass sie unvereidet wären und nicht zu den Universitätsgliedern gehörten, der Jurisdiction und Oberaufsicht der Universitätsbehörden zu entziehen. Denn eine Ordonnanz Carl VI. vom 20. Juni 1411 bestätigt ausdrücklich das Aufsichtsrecht der Universität über das gesammte Bücherwesen und verbietet allen Trödlern, Kaufleuten, jungen Hökerinnen u. s. w. bei ernstlicher Strafe den Handel mit Handschriften, von dem sie nichts verstünden, bei dem durch sie Unterschleife begünstigt und die vereideten Librarii beeinträchtigt würden, da sie häufig im Stande wären billig und doch mit Vortheil zu verkaufen, indem sie entwendete oder veruntreute Bücher zu Spottpreisen erhielten[31]. Diese Ordonnanz ist nun zwar ganz allgemein gehalten, doch scheint sie auf das Bestehen der bis dahin selbst statutarisch geduldeten untergeordneten Büchertrödler weiter keinen Einfluss ausgeübt zu haben, da sich auch späterhin noch unvereidete Handschriftenhändler vorfinden. —

Bei der engen Verbindung, in der die Beschaffung des nothwendigen Materials zur Herstellung der Bücher zu dem Handschriftenhandel steht, dürfte es nicht unangemessen sein einige Notizen über die Versorge der Universität für die betreffenden Gewerbszweige anzufügen, zumal es, wenigstens in anderen Ländern, häufig genug vorkommt, dass der Handel mit Schreibmaterialien mit dem Handschriftenhandel verknüpft wurde. Der Hauptzweck der Universitätsbehörden war: die Vertheuerung namentlich des Pergamentes für die Studirenden und übrigen Verbraucher durch Aufkaufen Seitens der Händler zu verhüten. Hierzu sollte eine Verordnung vom Jahre 1291 dienen, deren wesentlichste Bestimmungen nachfolgende sind. Zuvörderst wurde den Pergamenthändlern das Verheimlichen und Zurückhalten

ihrer Vorräthe untersagt, so wie das Aufkaufen bei Fabricanten ausserhalb Paris zwischen den Messzeiten und Verabredungen mit ihnen über die Preisansätze. Auch Zeitkäufe wurden verboten. Am ersten Messtage durften die Pariser Pergamenthändler bei den fremden Händlern und Fabricanten noch nicht einkaufen, sondern an diesem Tage genossen die Universitätsangehörigen das Vorkaufsrecht. Waren später die Vorräthe zusammengeschmolzen und es meldeten sich gleichzeitig mehrere Käufer bei einem fremden Händler, der nicht jeden mehr ganz befriedigen konnte, so waren die Kaufliebhaber gehalten den noch vorhandenen Bestand zu gleichen Theilen zu übernehmen. War jedoch ein Universitätsangehöriger unter ihnen, so mussten die übrigen kaufenden Pergamenthändler ihm das ganze von ihm gewünschte Quantum mit einer Provision von 6 Deniers vom Livre überlassen. Die Pedelle hatten die Befolgung dieser Vorschrifen zu überwachen. Ausser den Messzeiten konnten die Pariser Pergamenthändler nur im St. Mathurin-Kloster Pergament aufkaufen. Kam nämlich ein auswärtiger Händler oder Fabricant zwischen den Messen nach Paris, so hatte er seine Vorräthe in jenem Kloster zu deponiren und dem Rector der Universität seine Ankunft kund zu geben. Dieser schickte nun Jemand ab um das Pergament zu untersuchen und zu zählen und liess es dann von vier vereideten Pariser Pergamenthändlern taxiren. Auch dann hatten die Universitätsangehörigen 24 Stunden lang das Vorkaufsrecht[32]. Dieses Aufsichtsrecht erstreckte sich übrigens auch auf den Pergamenthandel auf den Messen von St. Germain u. s. w. Oefters belegte der Rector Pergamentvorräthe mit Beschlag, ob aus dem Grunde weil Mangel an demselben in Paris verspürt wurde, oder aus Eifersüchtelei in Betreff von Formalitäten, ist zwar nicht deutlich, doch entstanden daraus mancherlei Streitigkeiten mit den Abteien St. Denis und St. Germain, so wie mit

den Pergamentfabricanten und Händlern selbst, von denen zu verschiedenen Zeiten einzelne ihrer Privilegien und Rechte für verlustig erklärt wurden[33]. Nach der Erfindung des Linnenpapiers wurde Paris anfänglich aus der Lombardei mit Vorräthen versorgt; als jedoch auch in Frankreich, zu Troyes und Esson, Papiermühlen entstanden, wurde diesen Abgabenbefreiungen und Erlass aller Zölle bei dem Transporte des Papiers zugestanden, um mit dem ausländischen Fabricat concurriren zu können. Wie aber meist in derartigen Fällen, so suchten die Zollpächter, trotzdem dass die Befreiungen noch 1389 respectirt werden waren, die Sache in Vergessenheit zu bringen. Die Pariser Universität nahm sich aber der Papierfabricanten und Papierhändler an, zählte sie ihren Schutzverwandten bei und ertheilte ihnen alle Rechte der Librarii und Stationarii, die sie auch noch im Jahre 1488 besassen; diese Begünstigung erstreckte sich übrigens auch ausdrücklich auf die Fabricanten ausserhalb Paris[34]. —

Ueber den Handschriftenhandel ausserhalb des hervorragenden Paris sind nur wenige Notizen vorhanden und es lässt sich daher kein sicherer Ueberblick über seine Ausdehnung und Wirksamkeit im Allgemeinen gewinnen. So unbedeutend können dieselben jedoch nicht gewesen sein, wie die zahlreich über alle Provinzen zerstreuten Schreiber ahnen lassen, deren Gewerbebetrieb wohl öfter, und selbst an kleineren Orten, in den wirklichen Handschriftenhandel hinübergespielt haben mag, und die auch hier sich gewisser Begünstigungen erfreuten. Wenn man liest, welche bedeutenden, umfangreichen Arbeiten sie zum Theil in der grössten Eile zu bewältigen im Stande waren, so kann man nur annehmen, dass in manchen Städten förmliche Schreiber*institute* bestanden haben müssen in denen untergeordnete Hülfsarbeiter und Schüler arbeiteten. Belege finden sich besonders in den Rechnungen der Finanzkammern der

Herzöge von Burgund; so lieferte z. B. 1415 Oddot le Pediet in kurzer Zeit 40 Stück Mandate für 6 Livres, Collart Filliot und Thomas Voisin in Lille 1430 390 Stück für 6 Livres 9 Sous, Morlet le Prevost in Hesdin 1439 1400 Stück à 3 Deniers, Mougin Pourchassot in Dijon 1455 509 Stück für 14 Livres 11 Gr.[35] Nicht unmöglich ist es daher, dass sie auch Pariser Handschriftenhändlern mit ihrer Thätigkeit dienten. Eine Art von selbstständigem Handschriftenverkehr konnte sich, neben den Universitäten, wohl noch am ersten in den Diöcesanstädten ausbilden, wo in Folge des Zusammenflusses der Geistlichkeit sich die literarischen Bedürfnisse mehr concentrirten. Dies ergiebt sich z. B. für Baieux aus einem Vertrag der Bürgerschaft mit dem Domcapitel über die Abgabenbefreiungen von Wittwen und verheiratheten Clerikern (meistentheils Abschreibern) ungefähr vom Jahre 1250. In demselben heisst es: Item, concessum est hinc et inde de clericis conjugatis, quod si predicto modo meroimonia exercuerint, tallie predicte sicut alii mercatores subjacebunt; si vero pagamenum, libros vel hujusmodi ministeria ad ecclesiam pertinentia vendiderint... predicte tallie minime subjacebunt[36]. Dieser Bücherverkehr scheint hauptsächlich in Buden und Schuppen an der Kathedrale betrieben worden zu sein.

Ausserdem sind aber Notizen über einen wirklichen Handschriftenhandel nur noch aus den Universitätsstädten Angers, Rouen, Orleans, Toulouse und Montpellier vorhanden. Aus Angers bestehen die Notizen nur in der Erwähnung, dass dort Stationarii vorhanden gewesen seien; die Notizen aus Rouen, wo die Handschriftenhändler ebenfalls ihren Stand an der Kathedrale hatten, melden auch nicht viel mehr als ihr Dasein. Die Statuten von Orleans und Toulouse erwähnen mit kurzen Worten des Stationariats; die ersteren, von 1341, sagen: Cum secundum statuta et ordinationes nostras et universitatis nostrae, quibus

stationarius et librarius ejusdem universitatis, antequam ad exercendum Stationariatus seu Librariatus officium admittetur, juraverit sacrosanctis Evangeliis ob hoc tactis, quod ipse obediet rectori...; die letzteren, von 1314, dagegen: Statuantur aliquae certae personae sufficientes et discretae quae videant pecias seu exemplaria, quae tenentur in Stationariis vel in aliis locis pro libris scribendis vel faciendis[37]. Nur über Montpellier, einer bedeutenden Rechtsschule, liefern die Universitätsstatuten ausführlichere Nachrichten, die aber wie in Bologna fast ausschliesslich das Leihwesen betreffen. Die erwähnten Statuten stammen aus dem Jahre 1339.

In Betreff des Verleihens der Handschriften war, wie in Bologna, eine Eintheilung derselben in Pecien eingeführt, deren Umfang von den Universitätsbehörden bestimmt wurde. Diese hatten auch die Correctheit derselben in Obacht zu nehmen; wurden fehlerhafte Pecien entdeckt, so sollten sie verbessert und dann zur Strafe zum Besten der Universität verkauft werden; war eine Verbesserung jedoch nicht zu ermöglichen, so wurden sie cassirt oder verbrannt. Der Miethpreis war sehr niedrig angesetzt, nämlich in der Stadt selbst auf einen Denier, ausserhalb auf 2 Deniers die Pecia; wurden sie aber nur auf einen oder zwei Tage zum Behufe des Revidirens einer anderen Handschrift, nicht zum Abschreiben entlehnt, so betrug der Miethpreis gar nur die Hälfte. Die Berechtigung zum Halten von Pecien war unbeschränkt und nur der einzige vorhandene Bidell war dazu verpflichtet und auch dies nur für eine geringe Zahl von Büchern, nämlich für die Texte und Glossen des Civil- und canonischen Rechts, die Summae und Lecturae Hostiensis, den Apparatus Innocentii und Johannis Andreae in sexto libro decretalium et Clementinis. Doch wurde ihm anempfohlen, auch auf die weniger nothwendigen Bücher Rücksicht zu nehmen.

In Montpellier waren die Stationarii, auch Venditores librorum genannt, die eigentlichen Handschriftenhändler. Sie wurden von der Universität in Eid und Pflicht genommen und mussten für die getreue Aufbewahrung der ihnen in Commission anvertrauten Bücher zwei Bürgen stellen. Nur für diesen Commissionshandel finden sich gesetzliche Bestimmungen. Die Provision betrug $2^1/_2$ bis $5^0/_0$, nämlich 6 Deniers vom Livre, zur Hälfte vom Käufer, zur Hälfte vom Verkäufer zu bezahlen; eine nicht zur Universität gehörige Person hatte das Doppelte zu entrichten. Kein Stationarius durfte übrigens ein ihm zum Verkauf übergebenes Werk selbst kaufen, falls es nicht einem Fremden angehörte, sechs Tage in seiner Statio zum Verkauf gestanden hatte und dreimal in den Hörsälen zum Verkauf ausgeboten worden war.

Dieses Ausbieten in den Hörsälen besorgten die „Banquerii", gewissermassen die Famuli der lesenden Doctoren. Sie hatten besonders die Aufsicht in den Hörsälen zu führen, waren jedoch auch berechtigt Handschriftenhandel zu treiben und Pecien zu verleihen, unter denselben Bedingungen wie die Stationarii und der Bidell. Namentlich war ihnen noch gestattet, nach dem Schluss der Vorlesungen ihre eigenen Bücherverräthe in den Hörsälen selbst zum Verkaufe anzutragen. Ob es übrigens Zufall oder Absicht ist, dass bei diesen statutarischen Bestimmungen nur von solchen Stationarii die Rede ist, welche juristische Werke zum Verkauf ausstellen wollten, mag dahin gestellt bleiben. Dem Wortlaute nach fänden diese Beschränkungen allerdings auf den Handel mit Handschriften aus anderen Literaturfächern keine Anwendung, man müsste denn eine ähnliche Trennung nach Facultäten annehmen wollen, wie sie bei den italienischen Universitäten erwähnt wurde. Der Handschriftenhandel Montpelliers mag im Allgemeinen übrigens nicht unbedeutend gewesen sein, wenigstens scheinen

dies die ansehnlichen Ankäufe eines Procurators des Raths aus Hamburg um 1340 anzudeuten[38].

Alle diese Notizen sind im Grunde genommen nur trocken und dürftig und nichts weniger als geeignet, ein Bild des literarischen Verkehres zu geben. Nur die Ausführlichkeit, ja Kleinlichkeit mancher Bestimmungen deutet an, dass derselbe ansehnlich genug gewesen sein mag, zumal die Universitätsstatuten ganz und gar über die von den Librarii selbst neu angefertigten Handschriften schweigen. Hierin scheint man ihnen völlig freie Hand gelassen zu haben, denn es ist nicht gut anzunehmen, dass sich die Librarii einer derartigen ganz natürlichen Speculation, bei der ihnen überdies ein grösserer Gewinn zufliessen musste, als bei dem bloss commissionsweisen Verkauf, ganz enthalten hätten. Dagegen spräche ja schon die vorkommende Aufnahme von Handschriftenhändlern als „Librarius et scriptor", sowie namentlich die statutarische Bestimmung, wonach ihnen ausdrücklich die Beschäftigung von „Clerici" vor der erfolgten Vereidigung untersagt war. Ueberdies scheinen auch mit der fortschreitenden Zeit und der allmälich eintretenden Verringerung der Bücherpreise jene kleinlichen polizeilichen Bestimmungen mehr und mehr in Vergessenheit gerathen zu sein, denn nach 1342 findet sich keine weitere Einschärfung oder Erneuerung derselben für das gewissermassen tonangebende Paris. Die bereits weiter oben angeführte Ordonnanz Carl VI. vom 20. Juni 1411 ist einzig und allein zu Gunsten, zum Schutze der Librarii erlassen und trägt die Spuren einer liberaleren Auffassung des Handschriftenhandels in sich. Während die früheren statutarischen Bestimmungen eigentlich gar keinen freien und selbstständigen Handel mit Büchern, sondern einzig und allein einen commissionsweisen Verkauf derselben kennen, spricht diese Ordonnanz von: „Libraires vendans et achetans livres, soient en françois ou en latin" und dass

„lesdits Libraires jurez avoient loi d'acheter livres et les revendre à leur plaisir.“

War nun aber in der That im 15. Jahrhundert dem französischen Handschriftenhandel eine freiere Bewegung gestattet, so ist der Mangel aller genaueren Nachrichten über ihn aus dieser Zeit, bei dem sich gerade reger entwickelnden wissenschaftlichen Leben, um so mehr zu bedauern. Auch die bei den französischen Grossen, namentlich in den Familien der Herzöge von Burgund und Orleans, sich kundgebende Liebe für die Literatur und das Ansammeln von Bibliotheken konnte nicht einflusslos bleiben, wenn schon der eigentliche Handschriftenhandel bei dem Herbeischaffen derartiger Prachtmanuscripte wenig concurrirt haben mag. Die günstigste Chance für ihn war hierbei noch der Umstand, dass, wie schon oben angedeutet, öfter der einfache Text der Handschriften allein in den Handel oder zum Verkauf gelangte, während der kostspieligere Theil, die Ausführung von Miniaturen und verzierten Initialen, namentlich mit den Wappen der nunmehrigen Besitzer, hinterdrein vom Käufer nach seinem Geschmack und seinen Mitteln besorgt wurde. Reiche und hochstehende Bücherfreunde hatten daher zu diesem Behufe stets geschickte Miniatoren zur Hand, die bei grösseren Bestellungen in förmlichem Tagelohn arbeiteten. Wechselten derartige Handschriften die Besitzer, so kam es häufig genug vor, dass die in den Initialen enthaltenen Wappen der früheren Eigenthümer mit denen der neuen überdeckt wurden. Die Anfertigung dieser Prachtmanuscripte liess selbst dann noch nicht nach, als die Buchdruckerkunst mehr und mehr Terrain gewann. Dem verfeinerten Geschmack dieser prunkliebenden Bücherfreunde sagten die einfachen und schlichten Erzeugnisse der neuen Kunst wenig zu; es finden sich in den Finanzpapieren der Herzöge von Burgund keine Beispiele, dass sie die letztere je be-

nutzt hätten. Sie und ihre dem gleichen Geschmacke huldigenden Höflinge zogen es lieber vor die Druckwerke mit ungeheuren Kosten wieder abschreiben zu lassen, als sie vor der Hand als Aschenbrödel in ihren prunkvollen Libreireien zu dulden[39].

Mit dem Beginne der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zeigen sich nun allerdings in den äusseren Verhältnissen des Pariser Handschriftenhandels einige Punkte, die auf ein plötzliches Wachsen seiner momentanen Bedeutung schliessen lassen möchten. Im Jahr 1448 betrug nämlich die Zahl der vereideten Librarii nur 24[40], hob sich aber sodann zusehends. Mochte es nun zum Theil daher kommen, dass sich manche der neu vereideten Librarii nur dem Namen nach dem Handschriftenhandel zugewandt hatten, um die Universitätsprivilegien zu geniessen, und nebenbei andere Gewerbe betrieben (wie ein ähnlicher Zudrang zu dieser Zeit auch zu den Aemtern der Nuntien, Pedelle u. s. w. stattfand), oder mochte wirklich bei dem ersten Aufflackern für den literarischen Verkehr günstigerer Zeiten das Bedürfniss überschritten worden sein, so dass manche Handschriftenhändler kein genügendes Auskommen fanden und nebenbei zu anderen Erwerbszweigen greifen mussten; genug so viel steht fest, dass von Neuem Missbräuche eingerissen sein mussten, denn in den Universitätsacten findet sich ein Protocoll vom 19. Juni 1456, worin es unter Anderm heisst: Congregata fuit Universitas apud S. Mathurinum ad reformandum Librarios... placet quod alii Librarii, qui non debite exercent officia citentur et moneantur, maxime illi qui se immiscent ministeriis vilibus[41]. Nicht ohne Verschulden waren dabei wohl die vier Libraires principaux, da sie zum Theil unwissende und ungeeignete Personen zur Aufnahme in die Corporation vorgeschlagen hatten, die auch auf ihr Gutachten hin von der Universität angenommen worden waren

Die Universitätsbehörden suchten nun zwar derartigen Uebelständen abzuhelfen, wie denn z. B. am 24. Januar 1465 die sämmtlichen Handschriftenhändler vorgefordert wurden, um die für unfähig befundenen ihrer Stellen zu entsetzen, die übrigen aber von Neuem zu vereiden[42]; doch scheint dies Alles zu nichts geführt zu haben.

Die Zahl der Eindringlinge in die Universitätsgenossenschaft, nicht allein in die Corporation der Libraires, nahm immer mehr zu; die Universität vermochte sich daher im Jahre 1489 dem Andringen der Behörden, die die dadurch eintretende Verringerung der Steuerkräfte natürlich mit wenig günstigen Augen betrachteten, nicht füglich mehr zu entziehen und musste ernstlich an eine Reduction ihrer Schutzverwandten gehen. Natürlich wurden hierdurch auch die Handschriftenhändler und die schon vorhandenen Buchhändler betroffen. Eine Ordonnanz Carl VIII. vom vorhergehenden Jahre[43] hatte die Zahl der auch für die Folge steuerfreien Corporationsmitglieder folgendermassen festgesetzt: 24 Libraires, 4 Parcheminiers jurés, 4 Marchands de papier, 7 Ouvriers ayant moulins, 2 Enlumineurs, 2 Relieurs und nur noch 2 Écrivains jurés. Unter dem 27. Juli 1489 legten die zur Anfertigung einer Liste der beizubehaltenden Schutzverwandten ernannten Deputirten eine solche vor und heisst es dabei im Protocoll:

> Et habuerunt acta eorum grata de confectione rotuli officiariorum exceptis Nuntiis, ac decem et septem Librariis quos ipsi dubios vocabunt.

Unter dem 4. August wurde endlich die Liste definitiv festgestellt und wird dabei im Protocoll in Betreff der Librarii erwähnt:

> Voluitque (sc. natio) ut Librarii antiqui conservarentur in suis privilegiis et hoc expensis eorum.... Supplicueruntque 17. Librarii pro eorum manutenentia quorum supplicationes fuerunt admissae, ut tamen 3 eorum minus idonei resecarentur a deputatis[44].

Da es sich bei dieser Reduction der Libraires jurés einzig und allein um die Cassirung der Privelegien der nicht bestätigten handelte, so wurde hiermit natürlich die Zahl der unvereideten vermehrt und wahrscheinlicherweise wandte sich ein Theil von ihnen nun dem eigentlichen Buchhandel zu, der in seiner grösseren Lucrativität einen Ersatz für die eingebüssten persönlichen Vortheile darbot. Schon die Bezeichnung in dem Protocoll vom 4. August 1489: Voluitque ut Librarii antiqui conservarentur giebt der Vermuthung Raum, dass es hauptsächlich die bisherigen Handschriftenhändler waren, denen bei der stattgefundenen Reduction die Privilegien bestätigt wurden und die sich zur Ergänzung der Corporation nun weiter aus den Buchdruckern recrutirten. Denn diese vermehrten sich unter dem Schutze der Sorbonne rasch und trugen den bisherigen Handschriftenhandel bald zu Grabe. Schon im Jahre 1476 figurirt der Buchdrucker Pasquier Bonhomme als: un des quatre principaux libraires jurés. Auf diese Weise erklärte es sich denn auch am leichtesten, wie der Uebergang vom Handschriftenhandel zum eigentlichen Buchhandel in Paris ohne besondere Bemerkbarkeit vorüberging. Denn die Unterordnung der Librarii unter die Universität war der Art, dass ein offener Widerstand der ersteren gegen die von der letzteren beschützten und begünstigten Buchdrucker fruchtlos geblieben sein würde.

Dagegen zeigt sich wenigstens in einem bereits in die Geschichte des eigentlichen Buchhandels hinüberspielenden Vorfall ein Beispiel, von welcher Animosität die Handschriftenhändler gegen die ihr Gewerbe verdrängenden Buchdrucker beseelt waren und wie sie wenigstens nicht die Gelegenheit vorübergehen liessen diesen Unannehmlichkeiten zu bereiten. Im Jahre 1474 war nämlich der Libraire juré Hermann von Stathoen, ein Deutscher von Geburt, gestorben, ohne dass er das Indigenat erlangt gehabt hätte.

In Folge der Universitätsprivilegien war sein Nachlass (allein 800 écus d'or in baarem Gelde) nun zwar nicht dem droit d'aubaine unterworfen; er war aber zu gleicher Zeit Verwalter eines bedeutenden Bücherdepots von Peter Schöffer und Conrad Henckis in Mainz gewesen und dadurch jedenfalls den übrigen Handschriftenhändlern verhasst. Denn sofort nach seinem Tode beeilte sich André Munier, einer der vier principaux libraires, die königlichen Beamten auf diese willkommene Beute aufmerksam zu machen und zur Confiscation aufzufordern. Die Universitätsbehörden nahmen sich nun zwar der Interessen der Beeinträchtigten sofort mit dem grössten Ernste und Eifer an (Munier wurde auch auf der Stelle seines Amtes entsetzt), vermochten jedoch vor der Hand nur den persönlichen Nachlass Stathoen's zu retten, da Peter Schöffer und Conrad Henckis von dem Denuncianten als Unterthanen des Herzogs von Burgund (von dem sie vielleicht einen Geleitsbrief besassen) bezeichnet worden waren und die Confiscation ihrer Besitzthümer unter diesen Umständen, bei dem Argwohn Ludwig XI. gegen alle Burgundische Anhänger, nicht abzuwenden war[45]. Der weitere Verlauf dieser Angelegenheit, die die Universität übrigens in Misshelligkeiten mit dem Könige verwickelte und auch zur Folge hatte, dass von nun ab kein Ausländer mehr zu einem Universitätsamte ernannt werden durfte, gehört nicht weiter hierher, sondern in eine Geschichte des Buchhandels[46].

Mussten die Handschriftenhändler nun zwar in Paris dem eigentlichen Buchhandel ohne Widerstand das Feld räumen, so thaten sie es doch nicht in Rouen. Im Jahre 1483 reichten nämlich die dortigen Librarii, die ihre Geschäfte in Buden vor dem Hauptportale der Kathedrale betrieben, eine Beschwerde bei dem Domcapitel ein, in welcher sie die Ausweisung einiger „Venditores librorum impressorum“ verlangten, die ihre Bücher unter allen Portalen

in offenen Ständen feilzuhalten sich erlaubten. Die Canonici wiesen das Gesuch jedoch zurück, nach Ausweis der Capitelsregister, in denen es unter dem 5. und 8. Juli 1483 heisst:

Super supplicatione pervecta per librarios ad finem expellendi quosdam venditores librorum impressorum, qui in portico juxta apothecas illorum supplicantium venerunt libros stallare et publicae venditioni exponere, Domini licet deliberaverunt aliquantulum nichil tamen concluserunt. —

Super supplicatione nuper data per librarios qui in portalicio apothecas fabricae tenent ad finem quam quidam venditores librorum impressorum libros venales supra tabulis in portaliciis hujus ecclesiae vendicioni offerentes, expellantur, Domini attendentes quam ipsi venditores libros habent et vendunt peroptimos et utiles et hoc ex aliis causis, deliberatione habita, concluserunt per organum domini Decani quam ipsi venditores permittentur stallare et vendere libros suos ubicumque voluerint, usque tamen beneplacitum Dominorum.

Und in der That modificirte das Capitel im Jahre 1488 in etwas seinen Entscheid. Es verbot den Buchhändlern das grosse Portal der Kathedrale (Portail Saint-Romain) und verwies sie nach dem Nordportal, liess ihnen hier aber auf seine Kosten Buden aufbauen. Dieser Schlussentscheid wurde „unanimiter, excepto domino thesaurario" gefasst[47]. Durchgedrungen waren die Handschriftenhändler also dennoch nicht. —

Für die Statistik des französischen Handschriftenhandels bietet sich in Folge der mehrfachen Erneuerung der Statuten der Pariser Universität und der Vereidigung der Stationarii und Librarii ein ziemlich reichhaltiges Material. Leider sind es aber auch fast nur trockene Namen, unter denen sich keiner besonders bemerkbar macht; noch viel weniger kommen unter den französischen Handschriftenhändlern so bedeutende Männer vor, wie Vespasiano und Aurispa. In Ermangelung eines Besseren muss man sich jedoch mit diesen dürren Notizen begnügen.

Paris.

Herneis le Romanceur, noch dem 13. Jahrhundert angehörend, kommt als der älteste namentlich bekannte französische Handschriftenhändler vor; sein Bücherstand befand sich vor Nôtre-Dame. Erwähnt wird er in der Schlussschrift einer französischen Uebersetzung des Justinianeischen Codex (aus dem 13. Jahrhundert, 270 Bl. Perg., Fol.), welche lautet[48]:

Ici faut (finit) Code en romanz. et toutes lois del code i sont. E. x. p. l. i. c. i. t. Herneis le Romanceeur le uendi. et qui uoudra auoir autel liure. Si uiegne a lui. Il en aidera bien a conseillier. et de toz autres. et si meint apis. deuant nostre dame.

Dieser trefflich ausgeführte, mit theils vergoldeten Initialen ausgestattete Codex gelangte später in den Besitz des Herzogs von Nemours, Grafen von der Mark. Unterschriften wie die obige sind übrigens äusserst selten und diese gerade deshalb von besonderem Interesse, weil sich Herneis förmlich zur Besorgung aller möglichen Bücher empfiehlt. Auch dürfte dieser Codex wohl als Beleg dafür dienen können, dass die Pariser Handschriftenhändler sich in der That mit der selbstständigen Herstellung von Handschriften befassten. In der Steuerrolle von 1292 kommt Herneis übrigens nicht mehr vor, wenn man nicht einen Guillaume Herneis[49], der mit 10 Livres angesetzt ist, für ihn ansehen darf.

Hugichio le Lombard, im Jahre 1274, erscheint in einer Bemerkung, die sich in einem Exemplare der Glosse des Petrus Lombardus über die Psalmen (aus dem 13. Jahrhundert, 180 Bl. Perg., Fol.) vorfindet. Auf dem letzten Blatte derselben heisst es:

Salomon Biscocheus tradidit de voluntate et absensu hugichionis Lombardi fratri Radulpho et preposito abbatie Corbeie istum librum. Dominus hugichio obligatur pro quatuor libris et dimidia die veneris in festi beati Bartholomei apostoli anno do-

mini m cc septuagesimo quarto presentibus domino francisco Radulpho et domino h matheo de s dionisio johanne de insula Hugone Picardo clerico Jacobo de carnoto. Isti duo libri scilicet psalterium et evangelia glossata non tantum modo pro quatuor libris et dimidia parte.

Auf einem anderen Blatte heisst es sodann:

Hoc psalterium glossatum et memoriale magri Radulfi normandi pro xxxiii libris parisiensibus vi den. ij° sol. pretii acomodatis pro Matheo Lombardo. item vult habere viij sol pari... pro tertia parte vocabulorum biblie quam tradidit ad vendendum.

Und endlich:

Matheus tradidit istum librum magistro johanni de Corbie die sabbati post festum beati petri ad vincula[50].

Die Vermuthung, dass man es unter diesem Namenwirrwarr mit einem Handschriftenhändler zu thun habe, der durch einen Agenten seine Geschäfte mit der Abtei betreiben liess, dürfte durch das Verkaufsanerbieten in der zweiten Notiz einige Begründung erhalten, sowie eine weitere durch den Umstand, dass sich in der Bibliothek von Amiens noch eine zweite, aus derselben Abtei stammende und von dem gleichen Schreiber ausgeführte Abschrift des genannten Werkes (200 Bl. Perg., Fol.) mit nur wenigen abweichenden Varianten vorfindet.

Pierre le Normand, marchéant de livres, wohnhaft in der Rue de la Lanterne, wurde im Jahre 1292 mit einer Steuer von 2 Sous angesetzt[51].

Jehan Blondel, libraire, wohnhaft Rue neuve-Nostre-Dame, kommt in demselben Jahre mit der gleichen Steuer vor.

Agnien, libraire, ebendaselbst wohnend, wurde im Jahre 1292 mit 36 Sous besteuert.

Poncet, libraire, auch in der Rue Neuve-Nostre-Dame ansässig, musste eine Steuer von 5 Sous entrichten[52].

Guérin l'Englois, vendéeur de livres, in der Ruelle aux Coulons, wird in der Steuerrolle mit 8 Sous angesetzt,

sowie sein ohne Namen und Gewerbe aufgeführter Schwiegersohn mit 3 Sous. Letzterer war wahrscheinlicherweise ebenfalls Handschriftenhändler, oder wenigstens Gehülfe seines Schwiegervaters[53].

Dame Marguérite de Sanz, marchéande de livres, in der Grande Rue, hatte den sehr bedeutenden Steuersatz von 4 Livres zu entrichten[54].

Gefroi le libraire, in der Rue de Frott-Mantel wohnend, war auf 9 Sous abgeschätzt[55].

Aignen, le libraire, in der Rue de la Boucherie, hatte eine Steuer von 36 Sous zu zahlen[56]. Man möchte ihn fast für identisch mit dem oben angeführten Agnien halten (auch die Steuer ist gleich), doch ist wohl nicht gut anzunehmen, dass er doppelt, etwa in seiner Privatwohnung und dann in seinem Geschäftsstand, besteuert worden sein sollte. Die Höhe der Steuersätze bei sämmtlichen vorstehenden Handschriftenhändlern des Jahres 1292 lässt es nicht zu sie zu den unbedeutenden Bouquinisten zu zählen und scheint sie somit ihre Zugehörigkeit zur Universität diesmal nicht vor der Auflage geschützt zu haben.

Antoine Zeno, libraire juré; im Jahre 1303 wurden seine Büchervorräthe taxirt[57]. Da das betreffende Document eine interessante Uebersicht über die Vorräthe eines Stationarius jener Zeit bietet, so dürfte es wohl nicht unangemessen sein es hier in seiner ganzen Ausdehnung mitzutheilen[58].

Anno Domini 1303. die Martis in Festo B. Math. Apostoli taxata fuerunt Exemplaria quae sequuntur Andreae dicti de Zenonis, per Magistros Universitatis ad hoc Deputatos, videlicet M. Henricum Amandi, et M. Andream de Monte S. Eligii Magistros in Theologia, M. Guillelmum de Commit Regentem in Medicina, M. Guill. Britonem, cum Procuratoribus.

Bruno in Mathae. 57. p. (sc. pag., nicht petiae) 1 sol.
Item in Marc. 20. p. 17 den.
Item in Luc. 47. p. 3 sol. 6 den.
Item in Joann. 40. p. 2 sol. 10 den.
Item in Commentario Alexandri super lib. Mathae. 14. p. 10 den.
Item pro secundo Sentent. 18. p. 32 den.

Item pro tertio Sentent. 50. p. 54 den.
Item super quartum Sentent. 24. et 13. p. 5 et 10 den. etc.

Opera Fratris Richardi.

In primo Sententiarum. 39. p. 32 den.
Item in secundo Sentent. 61. p. 4 sol.
Item in tertio. 57. p. 3 sol. et 10 den.
Item in quarto. 24. et 5 p. 5 et 4 den.
Item Quodlibet Magni Henrici de Gandavo. 12 sol.
Item Quodlibet Magni Godefridi. 91. p. 5 sol.
Item in Textu Biblico VIxx.... 10 sol.
Item in Concordantiis Bibliorum .... 9 sol.
Item in Legenda Sanctorum .... 4 sol. etc.

Opera in Jure Canonico.

Item in Textu Decreti. 104. p. 7 sol.
Item in Apparatu Decreti. 120 p. 7 sol.
Item in Textu Decretalium. 72. p. 4 sol.
Item in Apparatu in Decretalium. 136. p. 8 sol. 6 den.
Item in Textu Sexti Decretalium. 27. p. 18 den.
Item in Apparatu Sexti Decretalium. 64. p. 4 sol.
Item in Repertorio Durandi. 37. p. 18 den.
Item in Summa de Casibus Remundi cum Apparatu. 57. p. 4 sol.
Item in Casibus Bernardi super Decretales. 82. p. 4 sol. etc.

Haec est Taxatio librorum Philosophiae.

Sus. Tho. super Metaphysicam. 53. p. 3 sol.
Item Summa Tho. super Physicam. 40. p. 25 den.
Item de Coelo et Mundo Tho. 18. p. 13 den.
Item super Lib. de Anima. 19. p. 13 den.
Item Thomas de Sensu et Sensato. 10. p. 8 den.
Item Summa de Causis. 6. p. 5 den.
Item Summa Ethicorum. 38. p. 2 sol. cumque dimidio.
Item Tabula Ethicorum. 8. p. 5 den.
Item Politicorum. 12. p. 9 den. etc.

Seine Vorräthe waren also gar nicht unansehnlich und sind hier überdies (wie die etc. beweisen) gar nicht einmal vollständig von Chevillier aus der betreffenden Urkunde mitgetheilt worden.

Mestre Thomas de Mante, libraire, wohnhaft sur le petit pont, kommt in der Steuerrolle vom Jahre 1313 mit

dem Ansatz von 30 Sous vor. Er betrieb mit seiner Frau zugleich ein Trödlergeschäft[59].

Thomas de Seuz (de Sennonis), libraire et tavernier, bei St. Benoît wohnend, kommt in demselben Jahre mit der gleichen Steuer vor[60]. In den Jahren 1323 und 1342 war er noch einer der Unterzeichner der von der Universität erlassenen neuen Statuten.

Nicolas l'Anglois, librière et tavernier in der Rue St.-Jacques, wird zu gleicher Zeit mit 12 Sous besteuert[61]. Sollte er vielleicht mit dem Schotten Nicolas, der das Statut von 1323 unterzeichnete, identisch sein? Die vorstehenden drei sind übrigens die einzigen Buchhändler die in der Steuerrolle des Jahres 1313 vorkommen, und zwar nur in Folge davon, dass sie noch andere bürgerliche Gewerbe betrieben. Die Ordonnanz vom Jahre 1307 hatte also gefruchtet.

Thomas Zeno, Stationarius apud S. Mathurinum, wurde im Jahre 1314 vom Rector der Universität auf die Statuten vereidigt[62]. War er etwa ein Sohn Anton Zeno's?

Geoffroy de Saint-Liger (Gaufridus a Sancto Leodegario), libraire juré von ungefähr 1323, in welchem Jahre er die neuen Statuten unterschrieb, bis ungefähr 1340. Noch ist ein gerichtliches Document vom Jahre 1332 vorhanden, demzufolge er vor zwei Notaren einen Bücherverkauf abschloss in dem es heisst: Geoffroy de Saint-Liger l'un des Clercs Libraires, et qualifié tel, reconnoist et confesse avoir vendu, cédé, quitté et transporté, vend, céde, quitte et transporte sous hypothèque de tous et chacun ses biens, et garantie de son corps mesme, un livre intitulé Speculum historiale in Consuetudines Parisienses, divisé et relié en quatre tomes couverts de cuir rouge, à noble homme Messire Girard de Montagu Avocat du Roy au Parlament, moyennant la somme de quarante livres parisis, dont le dit libraire se tient pour content et bien payé[63].

Bald darauf muss er übrigens gestorben sein oder sein Geschäft aufgegeben haben, denn das erneuerte Statut von 1342 unterzeichnete er nicht mehr.

Thomas de Malbodia, Thomas le Normand, Jean de Saint-Paul, ein geborener Engländer (Joannes Brito alias de Sancto Paulo) und zugleich für 1324 einer der vier vereideten Taxatoren, Geoffroy le Lohèrain (Lotharingus), Geoffroy le Breton, ebenfalls ein Engländer von Geburt und öffentlicher Notar, Guillaume le Grand, gleichfalls ein Engländer und wohnhaft in der Rue des noix (in vico nucum), Etienne Sauvage, Pierre Bonenfant, Nicolas Petit-Clerc, Jean Ponchet, Jean Guyvendale, ein Engländer und zugleich für 1324 vereideter Taxator, Jean de Meillac, Guillaume dictus cum Baculo, Pierre de Peronne, der dritte Taxator für 1324, dessen Frau, Jean de Rheims, Nicolas, ein Schotte, Radulphus de Varedis, Ponce Gilbois aus Noblans, Nicolaus de Yvuna, Gilles de Vivars, Geoffroy le Normand, Jean le Breton le jeune (Joannes Brito juvenis), der vierte vereidete Taxator für 1324, Marguèrite die Frau eines gewissen Jacobus de Troancia, Nicolas Chalamanne, Matthieu de Attrebato, Thomas de Wymondkold, der auch noch die Statuten von 1342 unterschrieb, beschworen und unterzeichneten sämmtlich das Statut vom Jahre 1323.

Nicolas de Branchis, Jean genannt Prêtre-Jean, Jean Vachet, Taxator für 1342, Jean Petit, ein Engländer, Guillaume d'Orleans, Robert, ein Schotte, Geoffroy le Cauchois, Jean Poncton, Nicolas Tirel, Henry de Cornubia, Jean le Grand, Henry de Nevanne, Joannes de Fonte, der zweite Taxator für 1342, Conrad, ein Deutscher, Gilbert aus Holland, Yvo le Breton, Guillaume le Bourguignon, Ma-

thieu le Vavassour, Guillaume de Caprosia, Yvo Greal, der dritte vereidete Taxator des Jahres 1342, Hebert Martray, Michael de Vacqueria, Simon l'Ecolier, Jean le Normand, Guillaume Hebert und Alain le Breton, vierter Taxator für 1342 und erster Pedell der Juristenfacultät, unterzeichneten und beschworen sämmtlich das revidirte Statut des Jahres 1342.

Richard de Montbanon (oder Monbaston), wohnhaft rue neuve Nôtre-Dame, war gleichfalls einer der Unterzeichner dieses Statutes, findet sich aber noch in einem mit Miniaturen, Vignetten und verzierten Initialen ausgestatteten Pergamentcodex der Légende dorée de Jacques de Voragine, traduite par Jehan de Vignay erwähnt. Auf dem Vorsetzblatte steht nämlich die Bemerkung:

> Richart de Montbaston, libraire, a fait escrire ceste legende des saius en françois, l'an de grace Nostre Seigneur, m.ccc.xlviii[64].

Dieselbe Bemerkung ist am Schlusse wiederholt, mit dem Zusatze: demeurant à Paris en la rue Neufve Nostre Dame.

Bartholomaeus, Venditor librorum, ungefähr um die Mitte des 14. Jahrhunderts, wird am Ende des zweiten Bandes einer Pergamenthandschrift von Everardi, ord. Vallis Scolarium, summa de festis folgendermassen erwähnt:

> Ego frater Johannes de Provasio emi hunc librum a magistro Roberto Dionysii, de collegio Cardinalis .... quem quidem librum habuerat a magistro Bartholomeo, venditore librorum Parisius, die ultima augusti[65].

Bartholomaeus bietet nicht das einzige Beispiel dar, dass sich auch Graduirte dem Handschriftenhandel widmeten.

Nicolas Martel, aus Seeland gebürtig, und seine Frau Marguérite Martel wurden beide im Jahre 1351 als libraires jurés in die Corporation aufgenommen; sie wohnten rue St.-Jacques[66].

Etienne de Fontaine wurde im Jahre 1367 als Librarius juratus inscribirt: prius ad hoc sufficiens et idoneus repertus ex relatione Juratorum in tali officio[67]. War

er vielleicht ein Nachkomme des Joannes de Fonte vom Jahre 1342?

Henry l'Huillier; er war bereits im Jahre 1370 libraire juré und wurde in demselben als „un des quatre libraires principaux" vereidet, wobei sich sein Geschäftsgenosse

Robert Lécuyer für ihn verbürgte[68]. Als zweiter Bürge erscheint

Raoul d'Orleans, oder Raoulet; letzterer kommt auch noch im Jahre 1396 vor und zwar in einem mit Miniaturen und verzierten Initialen ausgestatteten Pergamentexemplar des Miroir historial de Vincent de Beauvais, traduit par Jehan de Vignay (3 Bände, Fol.). Am Schlusse des ersten Bandes heisst es nämlich:

Ci fine le premier volume du livre du Mireoir hystorial, escript par Raoulet d'Orliens, l'an mil trois cens quatre vint et seize. Parfait, à Dieu graces rendi, de juin le premier vendredy[69].

Dass er sich in dieser Unterschrift als Schreiber documentirt kann weiter keinen Anstoss erregen, da sich vielmehr ergiebt, dass er deren mehrere beschäftigt haben muss; der dritte Band trägt nämlich die Unterschrift eines gewissen Guillaume Hervi. In den Handschriften der Pariser Bibliothek kommt übrigens, nach Paulin Paris' Angabe, Raoul d'Orleans ziemlich häufig vor.

Jean de Beauvais, Librarius juratus in vico Brunelli, erscheint in den Jahren 1372 bis 1376 als Verkäufer der nachstehenden Handschriften, nämlich: Gregorii IX. decretales cum glossis nebst anderen kleineren Schriften (aus dem 13. und 14. Jahrhundert, 358 Bl. Perg. Fol.; mit Miniaturen ausgestattet), an deren Schluss es heisst:

Magister Stephanus de Contyaco decretorum doctor istas decretales emit a magistro Johanne de belvaco librario Parisiensi jurato in ii anno quo audivit jura canonica in vico Brunello pro pretio xxxiiij francorum. Ideo studens in ipsis cum devotione roget Deum pro eo filium virginis marie.

Sodann wird er in einem Exemplar der Summa Hostiensis (aus dem 14. Jahrhundert, 423 Bl. Perg. mit Miniaturen, Fol.) erwähnt:

> Explicit summa hostiensis, dicta copiosa [scripta per manus] Johannis dicti magistri rothomag. dyocesis et fuit completa scriptura anno domini m°. ccc°. xii die veneris post festum sancte Lucie in regressu lecture sue aurel. et ipsum vendidit johes. de Belvaco librarius.

In Betreff der Zeitbestimmung ist zu beachten, dass der Schlusssatz später hinzugefügt ist. Endlich erscheint Jean de Beauvais noch einmal in einem Codex des Suffragium Magistri Thomae de Maalaa super decreto (aus dem 14. Jahrhundert, 138 Bl. Perg., Fol.), dessen Endschrift lautet[70]:

> Magister Stephanus de Contyaco decretorum doctor emit istud suffragium monachorum super decreto a magistro Johanne de Belvaco Parisiensi librario jurato pro pretio quatuor francorum et postea fecit illuminare et ligare ubi exposuit francum cum dimidio. ideo studens in ipso oret Deum pro eo.

Die Zeit seiner Wirksamkeit ergiebt sich aus der anderweit bekannten Periode in der der Käufer seinen Studien zu Paris oblag.

Martinus Adestre, Bidellus Carmelitarum, lieh in den Jahren 1374 und 1375 ein Exemplar von Henrici Bohic in decretalibus libri V. für 5 Livres (Tournois, nicht Parisis) zum Abschreiben her[71], sowie er auch 1377 als Bürge für den Nachstehenden erscheint. Hat man in ihm einen Stationarius zu suchen?

Guidomarus de Senis, Magister artium und libraire juré, wohnhaft rue des noix près le petit pont, wurde im Jahre 1377 von Neuem als Taxator vereidet[72]. Er muss somit schon einige Zeit als Handschriftenhändler ansässig gewesen sein. Auch dürfte es wohl keine unbedingt irrige Annahme sein, wenn man einen Pergamentcodex, enthaltend die Gedichte Guillaume de Marchaut's (120 Bl. Fol.), als aus seinen Anstalten hervorgegangen betrachtet. An dem

Schlusse desselben findet sich nämlich die nachstehende Notiz[73]:

Explicit au mois d'Avril
Qui est gai, cointe et gentil
L'An mil trois cent soixante et onze
D'Avril la semaine seconde
Acheva a un vendredy
Guiot de Sens c'est livre si
Et le comansa de sa main
Et ne fina ne soir ne main
Tant qu'il eut l'euvre accomplie
Louée soit la vierge Marie.

Gaucher Béliart etablirte sich im Jahre 1378 als Librarius und wurde sofort bei der Corporation beeidet[74].

Etienne Angevin, Clericus Sennonensis dioecesis, wurde am 5. Juni 1378 von dem Rector der Universität als „Librarius et scriptor" in Pflicht genommen[75], nachdem er schon vorher als einfacher Schreiber zu Paris gelebt hatte. Er kommt noch 1394 vor, wo er unter dem 16. Februar eine französische Uebersetzung der Historia scholastica Petri Comestoris für „82 écus d'or à la couronne du coin de France" an den Herzog Ludwig von Orleans verkaufte[76].

Jean le Moine (Joannes Monachus) trat am 23. Februar 1386 als Libraire juré in die Corporation ein[77].

Martin l'Huillier, Handschriftenhändler und Buchbinder, ungefähr um das Jahr 1386 lebend; sein Wohnort wird zwar nicht angegeben, doch kann man wohl mit ziemlicher Sicherheit auf Paris schliessen. 1387 arbeitete er für den Herzog Philipp den Kühnen von Burgund; in den betreffenden Rechnungspapieren heisst es: En 1386, le duc paya à Martin Lhuillier, libraire, 16 francs pour couvrir viiij livres, tous romans et Bibles et aultres livres, dont vj seront couverts de cuirs en grains[78].

Simon Millon wurde unter dem 3. September 1388 von dem Rector in die Corporation aufgenommen als: verus

librarius et librorum ligator juratus et de numero juratorum Universitatis Paris.[79]

Jehan de Marsan, maistre en ars et scelleur de l'université, kommt zweimal als Verkäufer von Büchern an den Herzog Ludwig von Orleans vor, so dass man ihn wohl zu den Handschriftenhändlern zählen kann. Das erste Mal verkaufte er unter dem 23. September 1394 für 20 Franken Gold:

Les Espitres saint Pol, glosés en lettre de forme, historiées, toutes neufves, en latin, à deux fermoers samblans d'argent dorés, esmalliés aux armes de Monseigneur, couvert de soie figurée.

Das andere Mal im August 1398 für 100 Livres tournois:

Les Concordances de la Bible, en latin, couvert de cuir rouge marqueté, lettre de forme, enluminées, à quatre fermoers[80].

Olivier de l'Empire, einer der vier libraires principaux, kommt ebenfalls als Bücherlieferant dieses kunstliebenden Fürsten im Jahre 1394 vor, wie nachstehende Urkunde belegt[81]:

Loys fils de roy de France duc d'Orléans conte de Valoiz et de Beaumont, à notre amé et féal trésorier Jehan Poulain salut et dilection. Nous voulons et vous mandons que des deniers de noz finances vous paiez à maistre Olivier de Lempire libraire, demeurant à Paris, la somme de deux cens quarante escuz d'or, en quoy nous lui sommes tenuz. C'est assavoir pour une Bible en latin couverte de cuir rouge à quatre fermaus dorez, esmaillez, et un autre livre couvert semblablement de rouge au quel sont les Romans de Boesce de Consolacion, le Jeu des Eschès et autres romans, lesquels nous avons achatez ensemble de lui, le pris et somme de iic. escuz. Et pour un breviaire à l'usage de Paris que nous avons semblablement achaté de lui xl escuz, les quelz livres nous avons euz et receuz du dit maistre Olivier et yceulx retenuz et mis par devers nous pour en faire nostre plaisir et volenté, et par rapportant ces présentes tant seulement avec lettre de recognoissance signée, la dite somme sera alloué en voz comptes etc. Le ixe. jour de septembre l'an mil cccIIIIxx et quatorze. Par mons. le duc, Hunigant.

Jacques Jehan, um 1396, wird zwar nur als espicier et bourgeois de Paris bezeichnet, befasste sich aber auch mit dem Handschriftenhandel, wie eine Zahlung von 60 Thalern für Rechnung des Herzogs Ludwig von Orleans für den Verkauf zweier Bücher:

esquels sont contenuz, c'est assavoir en l'un le Livre du Tresor, le Livre de Julius Cesar, le Livre des Roi, le Secret des secrez et le Livre de Estrille Fauveau, tout en un volume, et enluminé et armoyé des armes du viez duc de Lancástre. Et en l'autre: Le Romant de la Rose, le Testament maistre Jehan de Meung, et le Livre des Eschez moralisé, tout en un volume enluminé d'or et d'azur et à ymages[82].

beweist. Wie weiter oben erwähnt, hatten sich manche Gewerbe eines Theiles des Handschriftenhandels bemächtigt, der ihnen erst 1414 wieder entzogen wurde.

Pierre de Véronne, um das Jahr 1397, lieferte ebenfalls Bücher für die Bibliothek desselben Liebhabers wie das nachstehende Document besagt:

Loys etc. à nostre amé et féal conseiller Jehan le Fèvre, salut et dilection. Nous voulons et vous mandons que des deniers de noz finances vous par Jehan Poulain nostre trésorier general faitez paier, baillier et delivrer à Pierre de Veronne, ou à son certain commandement, la somme de trois cens escuz d'or que nous avons ordonné lui estre bailliée pour cause d'un Tite-Live et d'un Boece, de Consolatione, translatez et escripz en françois que de lui avons achetez au pris de la dicte somme etc. L'an de grace mil ccciiii^{xx} et dix sept.

Eine andere Anweisung an Jehan Poulain selbst vom December desselben Jahres spricht dagegen noch von einer für obige Summe miterhaltenen „bible translatée et escripte en françois[83].“

Paul Donnedieu, zu Ende des 14. Jahrhunderts (1398) lebend, stand mit dem bedeutendsten Bücherliebhaber der damaligen Zeit, dem Herzoge Philipp dem Kühnen von Burgund, in Verbindung; unter Anderm lieferte er ihm zwei grosse reich illuminirte Antiphonarien zum Preise

von 998 Franken[84]. Laborde nennt Pierre als seinen Vornamen und bezeichnet ihn im Register als escripvain enlumineur.

Dyne (Digne) Raponde, aus einer reichen lombardischen Familie, stand ebenfalls mit demselben Liebhaber in fortwährender buchhändlerischer Verbindung. Allerdings war aber sein Handschriftenhandel nur ein Nebengewerbe; er gab sich vielmehr (wie bekanntlich zu jener Zeit die lombardischen Handelscolonien in Mitteleuropa im Allgemeinen) hauptsächlich mit Banquiergeschäften und dem Handel mit den kostbareren Luxusartikeln der weit vorgeschrittenen lombardischen Industrie ab. Bücher, in der Ausstattung wie sie die französischen Grossen damals liebten, waren aber in der That auch kostbare Luxusartikel, zu deren Herstellung die mannigfachsten Requisiten erforderlich waren. Es dürfte daher auch nicht uninteressant sein, eine Dyne Raponde betreffende und auf Bücherein-bände sich beziehende Urkunde hier Platz greifen zu lassen[85]:

Charles, par la grâce de Dieu, roy de France, à nos amez et féaulx les generaulz conseillers sur les aides ordennées pour le fait de la guerre, salut et dilection. Nous sommes tenus à Dyne Rapponde, marchant de Paris, en la somme de cent quatre-vins-dix francs d'or, pour certaines pièces de baudequain et de cendail que nous avons fait acheter de lui, ainsi que par les parties qui s'ensuivent puet apparoir: premierement pour les hez et chemises de quatre granz volumes de Vincent pour nous deux baudequins à xxvi frans la pièce, valent lii frans. Item pour les hez et chemises des Croniques de France et celles que a faittes nostre amé et féal chancelier, pour deux volumes pour nous une pièce de baudequin xxvi franz. Item pour les hez et chemises du livre de Sénèque, les gestes Charlemaine, les enfances Pepin et les croniques d'oultre-mer de Godefroy de Bullon pour nostre très-chier et ainsné filz Charles, daulphin de Viennois, deux baudequin, au prix que dessus lii franz. Item pour doubler les chemises dessus dites quatre pièces de cendail vermeil en graine à xii franz la pièce, xlviii franz. Item pour fourrer le coffre de la chapelle portative pour nous une

pièce de cendail en graine, xii frans. Si vous mandons que par François Chanteprine, général receveur à Paris desdis aides, vous lui faites baillier et délivrer ou à son certain commandement laditte somme de cent quatre-vins-dix franz, laquelle par rapportant ces présentes et quittance sera alloué ès comptes dudit François, sans contredit, par nos amez et féaulz gens de nos comptes à Paris, non contrestant ordennances, mandemens ou deffances à ce contraires. Donné au bois de Vincennes le xxiiie jour de novembre l'an de grâce mil ccclxxvii et le xiiiie de nostre règne. Par le roy. Signé: J. Tabari.

An den Herzog Philipp den Kühnen von Burgund lieferte Dyne Raponde im Jahre 1399 einen „Tite-Live enluminé de lettres d'or et d'imaiges" für 500 Livres, so wie: „La propriété des choses" für 400 Goldgulden (= 6000 Franken).

Jacques Raponde, marchant et bourgeois de Paris, wohl ein Bruder des vorigen, stand zu derselben Zeit ebenfalls mit Philipp dem Kühnen unter gleichen Verhältnissen in geschäftlichen Beziehungen; er lieferte z. B.: une bible françoise très bien ystoriée für 600 Goldthaler (= 9000 Franken); ferner im Jahre 1400 eine Légende dorée für 500 Goldthaler (= 7500 Franken). Ebenso verkaufte er die Fleur des ystoires, in einem schönen mit Miniaturen ausgestatteten Exemplare, für 300 Livres (= 2144 Franken). Auch kommt in den zu Dijon befindlichen Originalrechnungspapieren der Herzöge von Burgund noch folgende ihn betreffende Notiz vor:

1406. Le duc (Jean) paye à Jacques Raponde 60 fr. (= 428 Franken) pour faire istoire en la bible en latin et en françoys, que le feu duc avoit faict faire, et que son fils vouloit donner au duc de Berry[86].

Wenn dies sich nicht auf geleistete Vorschüsse bezieht, so muss Jacques Raponde im Besitz einer förmlichen Manuscriptenfabrik gewesen sein. Wie wichtig ihm übrigens seine hochstehenden Kunden waren, geht daraus hervor, dass er sich veranlasst sah der Sitte werthvoller Neujahrsgeschenke an hochstehende Gönner nachzugeben. Er schenkte

z. B. dem Herzog Philipp dem Kühnen einen Band enthaltend: Plusieurs histoires des femmes de bonne renommée und den Roman de St.-Graal, ein, in Betracht der vorauszusetzenden luxuriösen Ausstattung, gewiss werthvolles Geschenk[87]. Er lebte noch im Jahre 1412[88].

Regnault du Monlet, in den Jahren 1400 bis 1412 lebend, zeigt sich als ein mit ausgezeichneten Vorräthen versehener Handschriftenhändler. Er kommt in dem Bücherinventarium des Herzogs Johann von Berry folgendermassen vor[89]:

Un grand livre appelé le livre de Lancelot du Lac escrit en françois de lettre de fourme et bien historié au commencement et en plusieurs lieux, et au commencement a escript en la fin; et est couvert de drap de soye vert, à deux fermoirs dorez, et sur chacun ais à cinq bouttons de cuivre dorez; lequel livre mondit seigneur acheta l'an que dessus 1404, de maistre Regnaut du Monlet, demeurant à Paris, la somme de 300 écus d'or. Prisé 100 livres parisis, valant 125 livres tournois.

Sodann erscheint er ebendaselbst nochmals im Jahre 1412[90]:

Item, unes petites Heures, esquelles sont les Heures de Nostre-Dame, les sept pseaumes, l'Office des mors, les Heures de la Passion Nostre-Seigneur, la Vie sainte Marguerite et plusieurs autres suffraiges et dévocions, très bien escriptes et enluminées; et au commancement du second feuillet des Heures de Nostre-Dame a escript: Sunt omnes fines; et sont toutes couvertes de deux aiz d'argent doré, où il a, d'un costé, un crucifiement, et de l'autre part, un couronnement de Nostre-Dame; fermans à deux fermouers de mesmes. Lequelles Heures Monditseigneur achata dudit maistre Regnault du Montet ou mois de janvier, l'an mil iiiic et xii, pour le pris et somme de xxx escus d'or comptans.

Jehan de Moutardier, escripvain de fourme um 1403, scheint der Fassung der nachstehenden Notiz in eben demselben Inventarium zufolge den wirklichen Handschriftenhändlern zugezählt werden zu können[91]:

Item un livre appellé: Ci nous dist, escript en françoys, de lettre de fourme; et au commancement du second feuillet a

escript: De la Trinité; couvert de veluiau noir, à deux fermouers d'argent dorez, esmaillez à fleurs, et sur chacune ais v clos de cuivre dorez. Lequel livre Monditseigneur acheta à Paris, où mois de février l'an dessusdit, mil cccc et iii, de Jehan de Moutardier, escripvain de fourme, demeurant en ladicte ville de Paris.

Pierre de Lormel, aus der Auvergne, librarius universitatis Parisiensis, kommt als Anfertiger eines Codex des Virgil (267 Bl. Perg., Fol.) im Jahre 1403 vor. Am Schlusse der Handschrift heisst es[92]:

Hunc librum scripsit Petrus de Lormel, alias de Alvernia, librarius Vniversitatis Parisiensis, quem hic finivit cum labore jocundo pro venerabili et magnifico viro Domino suo, Domino Tourau, Domini nostri Regis Consiliario, anno Domini mccccciii die xvii. mensis Julii.

Im Register nennt ihn Bandini de Lormes, was vielleicht richtiger ist.

Bureau de Dampmartin, marchand, um 1405, muss trotz dieser ganz allgemeinen Bezeichnung zu den Handschriftenhändlern gezählt werden, da seine Bücherlieferungen an den Herzog Johann von Berry sehr bedeutend waren. Es beweist dies folgender Posten des Nachlassinventariums[93]:

Item, un livre appellé le livre de Goddefroy de Boullon, qui parle du passaige d'oultremer et du conquest de la Terre-Sainte, escript en françoys, de vielle lettre de fourme, et au commancement du second feuillet a escript: penters et fist; couvert de cuir vermeil empraint, à deux fermouers de cuivre, et sur chacune aiz v boullons de mesmes. Lequel livre, avec pluseurs autres livres déclairez en la iiie partie du iicxliie fueillet du livre des comptes précédens dudit Robinet d'Estampes, Monditseigneur achata à Paris, le xxviie jour d'aoust, mil cccc et v, de Bureau de Dampmartin, tout ensemble pour le pris et somme de iim xxv liv. t.

Sodann wird er noch einmal erwähnt bei:

Un livre d'Ethiques, escript en françoys.... lequel livre, Bureau de Dammartin, bourgeois et marchant de Paris, a fait faire par le commandement de monseigneur.

Baude de Guy, marchand, um 1407, besorgte ebenfalls Bücher für denselben:

Item, le romans de l'Umain voyage de la vie humaine, qui est exposé sur le romans de la Rose, escript en françois, de lettre de fourme, très bien historié; et au commancement du second fueillet a escript: De gent de toute manière; et est couvert de cuir vermeil empraint, à deux fermouers d'argent blanc, où il a en l'un une Annunciation, et en l'autre saint Pierre et saint Pol, et par dessus a une chemise de toille blanche. Lequel livre Monditseigneur achata de Guy, marchant, demourant à Paris.

Ausserdem besorgte er noch die äussere Ausstattung eines anderen Werkes:

Lequels fermouers et pipe ainsi garnie, avec ladicte chemise, ont coustè, de Baude de Guy, iiii^{xx} francs[94].

Es dürfte daher wohl bei ihm dasselbe zutreffen, wie bei dem Voraufgehenden.

Michel du Riez, Magister artium, Legum Licentiatus et Baccalaureus Decreti, wurde durch einen Act vom 18. October 1408: fait et créé un des quatre Libraires principaux de l'Université de Paris. Et pour ce qui est accoûtumé qu'iceux Jurez à leur création baillent caution de deux cens livres parisis etc.[95] Er bietet also ein weiteres Beispiel, wie sich mit der Zeit auch mehr wissenschaftlich gebildete Männer dem Handschriftenhandel widmeten. Der Zeitbestimmung wegen kann man es übrigens nicht wagen ihm eine Handschrift der Histoire de la toison de Jacob par Guillaume Fillastre (411 Bl. Perg., Fol.) zuzuschreiben, an deren Ende die Notiz steht: sc. Du Ries anno 1476[96]. Vielleicht war aber dieser Schreiber einer seiner Nachkommen und betrieb vielleicht auch Handschriftenhandel.

Pierre Linfol, libraire juré, kommt als Bücherlieferant des Herzogs Johann von Burgund (1404—1419 regierend) vor. In den zu Dijon befindlichen Rechnungspapieren heisst es hierüber[97]:

1409. Le duc achepte de pierre Linfol, libraire en l'Université

de Paris, pour 150 escus d'or (= 2250 Franken), ung livre en françois, nommé Valere-le-grand.

Nicolas Flamel, écrivain et libraire juré, zu Anfang des 15. Jahrhunderts. Er hatte sich durch seine Betriebsamkeit (selbst eine Schule dirigirte er nebenbei), sowie durch einige glückliche Speculationen, wie z. B. bedeutende Häuserbauten im Jahre 1407, ein so bedeutendes Vermögen erworben, dass man ihn seiner Zeit für einen Adepten der geheimen Wissenschaften hielt. Eins der von ihm erbauten Häuser in der rue Montmorency „au grand pignon" existirt noch heutigen Tages. Er starb im Jahre 1418 und hinterliess seine gesammten Besitzthümer der Kirche St.-Jacques de la Boucherie, aber belastet mit einer so zahllosen Menge von Legaten, dass das Vermächtniss erst nach längerer Weigerung angenommen wurde[98]. Seine noch vorhandene, früher in jener Kirche befindliche Denktafel lautet[99]:

Feu Nicolas Flamel iadis escriuain a laissié par son testament a leuvre de ceste eglise. certaines rentes et maisons qu'il auoit acquestées. et achatées a son uiuant. pour faire certain seruice diuin. et distribucions d'argent chascun un. par ausmosne touchans les quinze vins. lostel Dieu et autres eglises et hospitaux a Paris. Soit prié pour les trespassez.

Die Ausdehnung seines Vermächtnisses hat eine besondere Schrift über ihn hervorgerufen: (Abbé Villain,) histoire critique de Nicolas Flamel. Paris 1761. 12.

Jacquet Girard, clerc, demourant devant Saint Jacques de la Boucherie, erhält im Jahre 1419 von der Finanzkammer Philipps des Guten von Burgund eine Zahlung: pour avoir escript et fait escripre par plusieurs clers iiij^{c} lettres closes, ou environ[100]. Hiernach, und in Berücksichtigung der weiter oben gegebenen Andeutungen kann man ihn wohl mit Fug und Recht den Handschriftenfabricanten beizählen.

Jean Pocquet l'ainé war zufolge eines Actenstückes

vom 18. April 1448 bereits zu dieser Zeit libraire juré der Universität[101].

Julianus, Librarius in palatio regio, um das Jahr 1455, kommt am Ende einer Handschrift von S. Hieronymi expositio nominum hebraicorum, qui in libris sacris occurrunt (aus dem 14. Jahrhundert, Perg., 4.) als Verkäufer vor[102]:

Emi has interpretationes Parisiis a Juliano, librario in Palatio regio, die decima quarta mensis januarii, anno Incarnationis Domini 1455. pretio unius scuti aurei et duorum solidorum Parisiensium; ego Petrus Parvijoannis, Canonicus Eduensis, Camerae apostolicae Notarius.

Paschasius, Bibliopola, ungefähr um das Jahr 1465. Robert Gaguin erwähnt seiner in einem Briefe an Guillaume Fichet folgendermassen: Concordantias in hanc diem nullas omnino inveni, nisi quod Paschasius Bibliopola nobis pretiosissimas unas scire se venales dixit, sed dominum abesse, easque liceri aureis centum; reversum conveniam venditorem et librum scrutabor. Si talis erit, qualem eum facit Librarius, Patri optimo referemus[103]. Paschasius beobachtete mithin genau die gesetzlichen Bestimmungen.

Pierre Pomfille, escrivain, demeurant sur le pont Nostre-Dame, kommt in dem Testamente Bertrand's de Precigny vom Jahre 1469 als Anfertiger eines Antiphonariums in 6 Bänden und eines Graduale in 4 Bänden vor, die der letztere dem Augustinerkloster zu Angers vermachte[104]. Die Angabe seines Budenstandes auf der Nôtre-Dame-Brücke lässt nun aber der Vermuthung Raum, dass man in ihm einen Handschriftenhändler zu suchen hat, da einestheils dieser Ort ein bei den Handschriften- und Buchhändlern sehr beliebter war, anderentheils diese Buden aber auch wohl nur zum Betriebe des Handels, nicht aber zu gewerblichen Ateliers benutzt wurden.

Hermann von Stathoen, officier et écolier de l'Université, aus Münster gebürtig, wurde bisher für einen einfachen Geschäftsführer Peter Schöffer's und Conrad Henckis

in Mainz gehalten, während er in der That Handschriftenhändler in Paris war. Bemerkenswerth bleibt für den beginnenden Uebergang zum Buchhandel seine Geschäftsverbindung mit den Erwähnten, für die er ein bedeutendes Bücherlager hielt und ausserdem Vorräthe nach Angers und anderen Orten zur besseren Verwerthung dirigirt hatte. Dass er in der That noch den Handschriftenhandel betrieb ergiebt theils die Zeit, theils der Umstand, dass er Bücher für Johann Heynlein und das Hôtel Dieu in Commission hatte. Die bei seinem Tode, 1474, auf Grund des droit d'aubaine entstandenen Streitigkeiten sind schon weiter oben erwähnt worden[105].

André Munier, un des quatre libraires principaux, wurde, wie ebenfalls weiter oben angegeben, wegen seiner Betheiligung an der Confiscation von Stathoen's Nachlass von der Universität seines Postens entsetzt.

Pierre Noagenar erhielt durch einen Act vom 18. März 1475 das Amt eines principalis juratus, hatte also wohl bestimmt schon längere Zeit den Handschriftenhandel betrieben. Die eine der Nationen der Universität sagt in dem Protocolle über ihn: Placuit Nationi hoc officium alicui viro ad hoc exercendum idoneo conferre, deditque venerabili et scientifico viro Petro Noagenar[106].

Renault wurde unter dem 6. April desselben Jahres zu dem gleichen Amte ernannt und zwar in Gemeinschaft mit dem Buchdrucker Pasquier Bonhomme[107].

Guymer, ebenfalls einer der vier libraires principaux der Universität, starb gegen das Ende des Jahres 1485[108].

Alain Spinefort, Libraire juré in den siebenziger und achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts, wie aus einem Actenstück vom Jahre 1486 hervorgeht[109].

Michel de Pons, Magister artium und Advocat, betrieb gleichfalls das Gewerbe des Handschriftenhandels bis in die achtziger Jahre, denn in einem Act vom 21. Juni

1488 heisst es: Fuit alma mater Universitas in S. Mathurino hora 7. matutina solemniter congregata super collatione, seu provisione cujusdam officii parvi librariatus, vacantis per decessum M. Michaelis de Pons, dum viveret advocati regii in curia parlamenti[110].

Jacques Morart wurde unter dem 4. Januar 1486 als Nachfolger in das Amt Guymer's eingeführt, möchte also auch wohl schon einige Zeit lang vereideter Handschriftenhändler gewesen sein[111]. Alle hier zuletzt aufgeführten Personen reichen zwar schon in die Zeiten der Buchdruckerkunst hinein, können wohl aber mit grösserem Rechte noch zu den Handschriftenhändlern gezählt werden, da der eigentliche Buchhandel zu dieser Zeit noch nicht das unbestrittene Uebergewicht erlangt hatte und von ihnen allen auch kein Verlag nachzuweisen ist.

Jean Bonhomme, libraire de l'université, wie er sich selbst nennt, kommt in den Jahren 1486 bis 1490 vor. Er liefert den Beweis, dass sich in Paris Handschriften- und wirklicher Buchhandel nicht, wie in Rouen, streng gesondert von einander erhielten, sondern zum Theil allmälich ineinanderflossen. Sehr wahrscheinlich ist es, dass Bonhomme (als vereideter Librarius) nach der oben gegebenen Auseinandersetzung von Hause aus Handschriftenhändler war, denn Verlagsartikel von ihm sind nur wenige bekannt. Der wirkliche Betrieb des Handschriftenhandels durch ihn ergiebt sich aber aus dem Vorsetzblatte eines Codex der französischen Uebersetzung des Raoul de Praelles von Augustini lib. de civitate Dei, auf dem es heisst[112]:

Je Jehan Bonhomme, libraire de l'Université de Paris, confesse avoir vendu à honorable homme et saige Jehan Cueillette, trésorier de mons. de Beaujeu, ce présent livre de la Cité de Dieu, contenant deux volumes. et la luy promets garantir envers tous et contre tous. Tesmoing mon saing manuel cy mis le premier jour de mars mil iiii^{c} iiii^{xx} et sept. — Bonhomme.

Von seinen Verlagsartikeln (und eigenen Druckwerken?

denn Drucker sind nicht genannt) vermag ich folgende acht anzuführen:

Constitutiones Clementinae. 1486. 4.

Decreta Basiliensia et Biturícensia quae pragmatica nominantur. 1486. 4.

Pierre de Crescences, profits champêtres et ruraulx. 1486. Fol.

Joh. Nider, manuale confessorum. 1489. 4.

Richardi de S. Victore tractatus qui dicitur Benjamin minor. 1489. 4.

Guillermi episc. Par. liber de septem sacramentis. 1489. 4.

Joh. Nider, de lepra morali. 1489. 4. — 1490. 4.

Angers.

Johann Benchies, Stationarius, im 15. Jahrhundert. Bei ihm hatte der Bischof Nicolas Gelant ein Exemplar der Statuta synodalia Andegavensia zum Behufe der Anfertigung von Abschriften deponirt: Ipsi et eorum quilibet infra primi anni Synodum S. Lucae scribi faciant in quaterno statuta eadem, quorum exemplar poni penes Joannem Benchies, vel alium Stationarium faciemus etc.[113] Er war somit nicht der einzige am Orte.

Toulouse.

Guillaume de St. Julien kommt im Jahre 1340 folgendermassen in der Schlussschrift eines Exemplars vom zweiten Theil der Pandecten vor[114]:

Iste liber est Jacobi Conillani Clerici studentis in studio Tolozano, et de eo stitit sibi xxx. libras Turone verum parvorum tempore, quo scutati valebant xv. sol. tornorum, et emit librum die lunae ante festum sancti Marchi avvangelistae, et fuit de magistro Gillermo de Sancto Juliano Appamiarum (?) Anno domini mcccxl. hujus rei sunt testes.... rectorem de mercatalam appam. et...

Darf auf Grund einzelner Worte dieser verstümmelten Notiz auf einen Handschriftenhändler geschlossen werden?

Lille.

Jaquemart Puls, Goldschmied um 1435. Es war wohl nur Zufall, was ihn in Besitz eines Psalters setzte,

obschon die nachstehende Notiz in den Rechnungen der Finanzkammer des Herzogs Philipps des Guten von Burgund zu besagen scheint, dass derselbe als Handelsartikel bei ihm verkäuflich, nicht auf Bestellung besorgt war[115]:

A Jaquemart Puls, orfèvre, demourant à Lille. Pour ung Saultier bien richement enluminié, et figuré de plusieurs ymaiges, tout escript d'or et d'azur que MdS a naguères fait prendre et achetter de lui lxix fr.

Troyes.

Macé Panthoul, libraire en la grant rue à l'enseigne de Saint-Jean l'évangeliste près le Pélican, um das Jahr 1500 lebend. Obschon er nur als wirklicher Buchhändler, und zwar als nicht unbedeutender (einmal bei einem Artikel als Gesellschafter von Simon Vostre in Paris), auftritt, so hält es doch Corrard de Bréban für wahrscheinlich dass er bereits in der letzten Zeit des 15. Jahrhunderts als Handschriftenhändler gewirkt habe[116]. Deshalb, und in Berücksichtigung der Bedeutung von Troyes als Fabricationsort von Papier, mag er denn auch hier eine Stelle finden. —

In den Beilagen IV. V. und VI. sind die citirten Statuten, so wie verschiedene die Handhabung des Bücherwesens in Paris betreffende Documente in extenso abgedruckt, so wie in Beilage VII. die Statuten von Montpellier.

---

1. Géraud, H., Paris sous Philippe-le-Bel d'après le role de la taille de Paris en 1292. Paris 1837. 4. p. 608.
2. Petit-Radel l. c. p. 106.
3. Bulaeus, historia universitatis Parisiensis. Tom. II. Parisiis 1665. Fol. p. 406.
4. Réglemens sur les arts et métiers de Paris, rédigés au 13. siècle, et connus sous le nom du livre des métiers d'Étienne Boileau. Paris 1837. 4. p. LXXVII. cf. auch p. 425.
5. Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques des départements. Tome I. Paris 1849. 4. p. 172.
6. Mittarelli l. c. p. 835. 7. Garnier l. c. p. 194. 195.
8. Chevillier, l'origine de l'imprimerie de Paris. Paris 1694. 4. p. 346. 351. 336.
9. Vergl. die Beilage IV. Nr. 6.
10. Curiosités bibliographiques. Paris 1845. 18. p. 131.

11. Histoire de l'université de Paris. Tome II. Paris 1761. 12. p. 285. 286.
12. Chevillier l. c. p. 369. 13. Ibid. p. 309.
14. Ibid. p. 393. 394.
15. Géraud l. c. p. 506. 519. 528. — Lalanne l. c. p. 129.
16. Blume, iter italicum. 1. Bd. p. 14.
17. Es kommen jedoch auch Beispiele vor, dass selbst liturgische Schriften in den Bereich der Handschriftenhändler fielen, wie unter Anderm im Jahre 1478. (Catalogus codd. mss. bibliothecae regiae. Tom. III. Parisiis 1744. Fol. p. 68. 69.)
18. Geschichte u. Beschreibung der Prager Universitätsbibliothek. Prag 1851. 8. p. 8.
19. Denis l. c. Pars II. p. 1262. 20. Ibid. p. 2221. 2222.
21. Ibid. p. 1681.
22. Lambecius, comment. de bibliotheca Vindobonensi. Lib. II. Vindobonae 1669. Fol. p. 158.
23. Denis l. c. Pars II. p. 2185.
24. Géraud l. c. p. 156. 157. 569. 615.
25. Crevier l. c. Tom. II. p. 144. 26. Ibid. p. 337.
27. Peignot, G., essai sur la liberté d'écrire. Paris 1832. 8. p. 32.
28. Bulaeus l. c. Tom. V. Schlussblatt. (Nachtrag.)
29. Ihr Amt führt in den officiellen Actenstücken die Bezeichnung: Officium magni librariatus.
30. Bulaeus l. c. Tom. IV. p. 435.
31. Chevillier l. c. p. 308 — 311.
32. Bulaeus l. c. Tom. III. p. 499. 500.
33. Ibid. Tom. V. p. 558. 727. 737. 34. Ibid. p. 278.
35. Laborde l. c. p. 102. 257. 357. 430.
36. Cartulaire normand de Philippe-Auguste, Louis VIII, Saint-Louis et Philippe-le-Hardi. Publié par L. Delisle. Caen 1852. 4. p. 326. (Mémoires de la soc. des antiquaires de Normandie. 2. Série. 6. Vol.)
37. Dufresne Du Cange. Ed. nov. Did. Art.: Stationariatus etc.
38. Savigny l. c. 3. Bd. p. 598.
39. Beispiele hierfür finden sich z. B. in: J. de Saint-Génois, catalogue des manuscrits de la bibliothèque de Gand. Gand 1849—52. 8.
40. Chevillier l. c. p. 336. 41. Ibid. p. 351. 42. Ibid. p. 347.
43. Bulaeus l. c. Tom. V. p. 787. 44. Ibid. p. 792.
45. Ibid. p. 713—715.
46. Wolf, J. Ch., monumenta typographica. Hamburgi 1740. 8. Tom. II. p. 386 — 393. — Würdtwein, St. A., bibliotheca Moguntina. Aug. Vind. 1789. 4. p. 111—114. — Lalanne l. c. p. 82—86.
47. Frère, E., de l'imprimerie et de la librairie à Rouen. Rouen 1843. 8. p. 5. 6.
48. Adrian, J. V., catalogus codd. mss. bibliothecae acad. Gissensis. Francof. a. M. 1840. 4. p. 276—278.
49. Géraud l. c. p. 110. 50. Garnier l. c. p. 38. 39.
51. Géraud l. c. p. 138. 52. Ibid. p. 147. 53. Ibid. p. 149.
54. Ibid. p. 160. 55. Ibid. p. 163. 56. Ibid. p. 175.

57. Bulaeus l. c. Tom. IV. p. 62. 58. Chevillier l. c. p. 318. 319.
59. Chronique métrique de Godefroy de Paris, suivie de la taille de Paris, en 1313, publiées par J.-A. Buchon. Paris 1827. 8. p. 167.
60. Ibid. p. 179. 61. Ibid. p. 193. 62. Bulaeus Tom. IV. p. 170.
63. (de la Caille,) histoire de l'imprimerie et de la librairie. Paris 1689. 4. p. 5. — (Saugrain,) code de la librairie et de l'imprimerie de Paris. Paris 1744. 12. p. 6.
64. Paulin Paris l. c. Tome II. p. 254.
65. Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques des départements. Tome I. Paris 1849. 4. p. 171.
66. Bulaeus l. c. Tom. IV. p. 321. 67. Chevillier l. c. p. 347.
68. Bulaeus l. c. Tom. IV. p. 435. 69. Paris l. c. Tome II. p. 327.
70. Garnier l. c. p. 275. 277. 297. 71. Ibid. p. 281.
72. Bulaeus l. c. Tom. IV. p. 449.
73. Sinner l. c. Tom. III. p. 409.
74. Bulaeus l. c. Tom. IV. p. 462. 75. Ibid. p. 461.
76. Bibliothèque de l'école des chartes. Tome V. p. 67.
77. Bulaeus l. c. Tom. IV. p. 614. 78. Lalanne l. c. p. 307.
79. Chevillier l. c. p. 336.
80. Bibliothèque de l'école des chartes. Tome V. p. 73. 80.
81. Ibid. p. 82. 82. Ibid. p. 67. 68. 83. Ibid. p. 77. 64.
84. Namur l. c. p. 11.
85. Biblioth. de l'éc. d. ch. Tome II. p. 68. 69.
86. Voisin l. c. p. 144. 87. Namur l. c. p. 11. 12.
88. Laborde l. c. p. 3. 47. 89. Paris l. c. Tome I. p. 155.
90. Revue archéologique. 7. Année. Paris 1850. 8. p. 150. 151.
91. Ibid. p. 149. 92. Bandini, Leop. Laur. Tom. III. p. 220.
93. Revue archéol. 1850. p. 164. 232. 94. Ibid. p. 159. 152.
95. Chevillier l. c. p. 342. 96. Abrahams l. c. p. 82.
97. Voisin l. c. p. 144. — Namur l. c. p. 16.
98. Mémoires de la soc. nationale des antiquaires de France. III. Série. Tome 1. Paris 1852. 8. p. 375—383.
99. Mémoires et dissertations publ. p. la soc. des antiquaires de France. Nouv. Série. Tom. 5. Paris 1840. 8. p. 382.
100. Laborde l. c. p. 171. 101. Chevillier l. c. p. 336.
102. Catalogus codd. mss. bibliothecae regiae. Tom. III. p. 315.
103. de la Caille l. c. p. 3. — Chevillier l. c. p. 370.
104. Paris l. c. Tom. IV. p. 331, 332.
105. Bulaeus l. c. Tom. V. p. 713. sqq.
106. Chevillier l. c. p. 342. 345. 348. 107. Ibid. p. 345.
108. Ibid. p. 342. 109. Ibid. p. 345. 110. Ibid. p 345.
111. Ibid. p. 342. 348. 112. Paris l. c. Tom. I. p. 25.
113. Dufresne Du Cange sub. art.: Stationarius.
114. Bandini, Leop. Laur. Tom. III. p. 45.
115. Laborde l. c. p. 353.
116. Corrard de Bréban, recherches sur l'établissement et l'exercice de l'imprimerie à Troyes. 2. Edition. Paris et Troyes 1851. 8. p. 16. 17.

III. Deutschland.

Die Notizen über den Handschriftenhandel in Deutschland sind zwar nicht so reichhaltig, als die aus anderen Ländern, bieten aber dennoch einige interessante Erscheinungen dar, welche die Geringfügigkeit und Dürftigkeit der Nachrichten über das Handschriftenwesen auf den Universitäten vergessen lassen. Diese Dürftigkeit hat hauptsächlich ihren Grund darin, dass die deutschen Universitäten sämmtlich erst seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden und keine selbstständige Entwickelung aufzuweisen haben, sondern ohne Weiteres die ausgebildeten Verhältnisse der Pariser Universität zum Vorbild und Muster nahmen, zum Theil geradezu auf die Statuten derselben verwiesen. Ueberdies herrschte auch auf den deutschen Universitäten und in Deutschland überhaupt ein weniger reges literarisches Leben, als in dem verfeinerteren Italien und Frankreich. Die Frequenz der deutschen Universitäten war nicht so bedeutend, wie die der im höchsten Flore stehenden zu Bologna und Paris: sie trugen nicht in dem Masse wie jene den Charakter kosmopolitischer Lehranstalten, sondern mehr einen beschränkteren und provinciellen. Sie beduften also auch nicht eines so ausgedehnten und genau geregelten Handschriftenverkehrs.

Die älteste deutsche Universität, Prag, gegründet 1347, hat in ihren Statuten zwar keine ausdrücklichen Bestimmungen über den Handschriftenhandel aufzuweisen, doch gehörten die Handschriftenhändler, gleich den Abschreibern, Illuminatoren, Correctoren, Buchbindern, Besitzern von

Bibliotheken(?), Pergamenthändlern, Apothekern, überhaupt Allen die, wie sich die Statuten der Universität ausdrücken, von ihr lebten, zu ihren Untergebenen und waren der Jurisdiction und den Anordnungen des Rectors unterworfen[1]. Hanslik[2] erwähnt ausserdem bei der Besprechung des dortigen Bücherwesens im 14. Jahrhundert: „Von der Bibliothek aus bezogen nahe und entfernte Gelehrte die in allen Fächern des Wissens durch beeidete Scriptoren und Rubricatoren besorgten und als zuverlässig verbürgten Abschriften; von hier aus wurde der gesammte Buchhandel überwacht, die Richtigkeit und Correctheit aller Bücherabschriften genau geprüft ehevor sie zum Verkauf ausgeboten werden durften." Worauf sich diese Andeutungen stützen, ist nicht näher angegeben; doch wären es von den Bestimmungen anderer Universitäten vollständig abweichende Verhältnisse. Sollte man etwa eine Bestätigung in der Unterschrift einer aus der Bibliothek des Klosters Alt-Zelle stammenden und jetzt in der Universitätsbibliothek zu Leipzig befindlichen Handschrift (Daniel glossatus) zu suchen berechtigt sein, auf deren letztem Blatte es heisst: Liber iste est correctus et impositus et illuminatus[3], oder sollte dies nur eine zufällige oder zum Behufe der besseren Verkäuflichkeit eingetragene Bemerkung sein? Auch in einer evident aus Prag stammenden Handschrift verschiedener kleinerer Abhandlungen von Johann Hus und Johann Wiclef heisst es am Ende: Correctus est anno domini $m^0ccc^0xiv^0$. post festum Georgii feria sexta[4]. Doch darf nicht verhehlt werden, dass sich derartige Notizen auch vereinzelt in verschiedenen Codices italienischen und französischen Ursprungs vorfinden[5].

Nächst Prag ist Wien, gegründet 1365, die älteste deutsche Universität und zugleich diejenige, welche dem Handschriftenhandel die grösste Aufmerksamkeit geschenkt zu haben scheint. Doch beschränkt auch sie sich ausschliesslich,

mit Uebergehung der ausdrücklich zum Behufe des Handels angefertigten Handschriften, mit der Regelung der Commissionsverhältnisse. Das Stationariat scheint entweder gar nicht oder doch nur in sehr beschränkter Weise ausgebildet gewesen zu sein; es wird nur einmal gelegentlich bei Bestimmungen über die Veröffentlichung neuer Lecturae erwähnt, hierbei aber auch in einer Weise, dass man an eine Art von Verlagsverhältniss zwischen den Schriftstellern und den Stationarii denken möchte. Sie, sowie die Librarii gehörten auch in Wien zu den Untergebenen (Servientes) der Universität und hatten in die Hand des Rectors gewissenhaftes Verhalten beim Kauf und Verkauf und bei der Preisbestimmung eidlich anzugeloben. Ohne Vorwissen desselben durften sie von keinem Magister oder Studenten ein Buch kaufen oder als Pfand annehmen und waren gehalten die hinterlassenen Bücher verstorbener Universitätsglieder aufzubewahren. Die Statuten der Juristenfacultät setzen überdies noch fest, dass der Librarius oder Pedell der Facultät die Verkäufer nicht bedrücken solle, um höheren Gewinn beim Weiterverkauf zu erzielen, auch als Commissionsgebühr nicht mehr als den vierzigsten Pfennig oder $2^1/_2\,\%$ beanspruchen dürfe; ausserdem sollten keine Bücher unter der Hand veräussert werden, sondern deren Verkäuflichkeit erst in den Hörsälen bekannt gemacht werden. Dies war nun allerdings eine Forderung, die die Sicherheit der Händler selbst gebieterisch forderte, da gestohlene oder früher veruntreute Bücher von dem momentanen, wenn auch selbst auf rechtliche Weise in Besitz derselben gelangten Inhaber ohne Entschädigung ausgeantwortet werden mussten. Aus diesen letzten Bestimmungen dürfte wohl hervorgehen, dass, wenigstens anfänglich, der Betrieb des Handschriftenhandels mit dem Amt der Facultätspedelle verknüpft war und bei der Ordnung dieser Verhältnisse mehr italienische Muster als Pariser vorgelegen haben mögen, obschon z. B. die

Bücher-Ein- und Ausfuhr ganz steuerfrei gegeben war[6]. Aehnliche Beziehungen kamen auch schon weiter oben bei Padua zur Sprache.

Die Stiftungsurkunde der Universität Heidelberg vom Jahre 1386 nimmt dagegen ausdrücklich Bezug auf die Pariser Statuten und setzt fest, dass man sich in allen Fällen ganz nach diesen zu richten habe. Deshalb dürfte auch hier die Universität eine Aufsicht über den Handschriftenhandel geführt haben, da die Handschriftenhändler und Abschreiber ebenfalls zu den privilegirten Mitgliedern gehörten. Die Stiftungsurkunde, welche jene Gewerbtreibende ausdrücklich zur Niederlassung einladet, sagt darüber: Et quia in universitate Parisiensi, studii singuli servientes ejusdem singulis privilegiis gaudent, quibus magistri et scolares illius privilegiati sunt; dicto studio nostro in Heidelberg initiando ampliore favore concedimus per praesentes, ut universi servientes sui, videlicet bidelli, librarii, stationarii, pergamenarii, scriptores, illuminatores et alii famulantes eidem, omnes et singuli, eisdem privilegiis, franchisiis, immunitatibus et libertatibus gaudeant in ipso sine fraude, quibus magistri et scolares ejusdem per nos existunt pro nunc, vel etiam posteam erunt privilegiati[7]. Und in der That muss auch bei derartigen Versprechungen dieser Aufforderung reichlich Folge geleistet worden sein, denn in den funfziger und sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts kann der Handschriftenhandel in Heidelberg nicht unbelebt gewesen sein. Aus dem früheren Kloster Heilsbronn allein ist eine grössere Zahl von Codices in die Erlanger Universitätsbibliothek gelangt, die in den sechziger Jahren in Heidelberg angefertigt oder verhandelt wurden, und darunter sogar mehrere Klassiker, deren erwachendes Studium also auch wohl hier nicht ohne Einfluss geblieben ist[8].

In Betreff der gleichzeitig und später entstandenen anderen deutschen Universitäten mangelt es an speciellen

Nachweisungen über die etwaige Organisation des Handschriftenhandels, doch ist z. B. aus der grossen Zahl der aus Erfurt stammenden Handschriften zu ersehen, dass hier der literarische Verkehr nichts weniger als stockend gewesen sein kann. Ebenso bietet auch Cöln, wohl damals die bedeutendste theologische Hochschule Deutschlands, in der nicht unbedeutenden Zahl seiner im 14. und 15. Jahrhundert vorkommenden grundangesessenen, also wohlhabenderen Illuminatoren (Rodere)[9] den Beweis eines lebendigen literarischen Treibens.

Eine Hauptabweichung in dem Bücherwesen der deutschen Universitäten, vornehmlich Prag's und Wien's, von dem der italienischen und französischen zeigt sich übrigens in dem Mangel, oder doch in der beziehungsweisen Unbedeutendheit des Stationariats. Dies hatte seinen Grund darin, dass dasselbe gleichsam durch die Pronunciationen, d. h. das Dictiren eigener oder fremder Arbeiten Behufs des Ab- oder Nachschreibens, ersetzt wurde. In Prag hatten die Magister das Recht eigene Arbeiten entweder selbst zu dictiren, oder dictiren zu lassen, ebenso die Schriften Anderer, wenn sie von bedeutenden Lehrern der Universitäten Prag, Paris oder Oxford herrührten, oder von ihnen als correct befunden waren. Die Baccalaureen konnten das Letztere gleichfalls thun, wenn die betreffenden Exemplare zuvor dem Decan zur Durchsicht vorgelegen hatten; eigene Werke zu pronunciren war ihnen dagegen nur in beschränkter Weise, den gewöhnlichen Studenten aber nur als Stellvertretern gestattet[10]. In Wien[11] dagegen durften überhaupt nur Magister und Baccalaureen pronunciren, und zwar nur nach vorausgegangener Preistaxirung der betreffenden Werke durch den Decan und seine vier Coadjutoren. Der Pronuncirende musste langsam und deutlich vortragen, die Rubriken, Paragraphen, Initialen und Interpunctionen genau angeben und bei Strafe von 1 Gr. für jeden Contraventionsfall darauf sehen, dass

seine Vortragsstunden nicht mit den ordentlichen Vorlesungen collidirten.

Durch diese Einrichtung wurde wohl die Herstellung von Handschriften noch auf billigere Weise ermöglicht, als durch Vermittelung des Stationariats und es ist daher sehr leicht möglich, dass gerade sie einen deprimirenden Einfluss auf die Entwickelung des Handschriftenhandels in den deutschen Universitätsstädten ausgeübt haben mag. Denn die gesammten voraufstehenden Notizen über denselben sind dürftig genug und lassen sich in keinen Vergleich mit denen aus Italien und Frankreich setzen. Dagegen bieten sich für Deutschland interessantere Nachrichten dar über den literarischen Verkehr in anderen Kreisen, die demselben eine grössere Bedeutung zusprechen, als man bei der gewöhnlich angenommenen geringen Verbreitung der Bücher zu jener Zeit anzuerkennen pflegt[12].

Wie schon in den einleitenden Worten angedeutet wurde, kann hierbei auf die einzeln wirkenden, zum Theil umherwandernden Abschreiber, ihre individuelle Arbeitsamkeit mag noch so gross gewesen sein, keine Rücksicht genommen werden. Sie erhalten erst Bedeutung für den Handschriftenhandel, sobald sie im Stande waren durch Zusammenwirken ein grösseres Bücherquantum auf einmal in den Verkehr gelangen zu lassen. Ein derartiges Zusammenwirken zeigt sich aber beim Beginne des 15. Jahrhunderts im westlichen Deutschland, sowohl in Nieder- als in Oberdeutschland.

Dort war es namentlich die Vereinigung der Brüder vom gemeinsamen Leben, welche bei der Vervielfältigung und Verbreitung der Bücher eine grosse Thätigkeit entwickelte; dies, so wie der Jugendunterricht und die Berücksichtigung der heimathlichen Sprache bei der Erbauung des Volkes, war eine ihrer Hauptaufgaben; aus dem Ertrage ihres Handels mit Handschriften erhielten sie zum Theil ihre Fraterconvente. Obwohl nun diese Brüderschaft Gegenstand

einer besonderen Monographie geworden ist[13], so vermisst man in derselben doch leider ein specielles Eingehen auf diese ihre ausgebreitete Thätigkeit. Mit welchem Eifer sie ihre Aufgabe aber auffasste, ersieht man schon aus der Schnelligkeit, mit der sie sich später die Erfindung der Buchdruckerkunst zu Nutze machte und für ihre Zwecke ausbeutete.

Für die Bedeutung des Handschriftenhandels in den Niederlanden, die damals noch zum deutschen Reichsverbande gehörten, spricht aber ferner noch das Bestehen der „Librariers Gilden" zu Gent und namentlich zu Brügge[14], welche die gesammten bei der Herstellung von Handschriften mitwirkenden Gewerbe in sich fassten und von denen die letztere 1450 sogar mit der ähnlichen St. Lucas-Gilde in Antwerpen in Geschäftsverbindung gestanden zu haben scheint. Zu ihren Gliedern gehörte auch Colart Mansion, ehe er sich dem Buchdruck widmete ein angesehener Kalligraph, über dessen Thätigkeit für die kunstliebenden Herzöge von Burgund noch Urkunden sprechen. Ueberhaupt war ihre Regierungszeit von bedeutendem Einflusse auf die Entwickelung des Handschriftenhandels und der mit ihm zusammenhängenden Gewerbe; die belgischen Manuscripte gehören mit zu den schönsten und geschätztesten.

Eine ähnliche Concentration des Schreibergewerbes zeigt sich in Oberdeutschland merkwürdigerweise in dem kleinen Hagenau (im Elsass), späterhin eine ziemliche Reihe von Jahren hindurch ebenso ausgezeichnet durch die Thätigkeit seiner Buchdruckerpressen. Ob es die Nähe der Universität Heidelberg war, die die hier herrschende Regsamkeit hervorrief, oder ob gar die Nachwehen der ausserordentlichen Schreiberthätigkeit auf den Concilen zu Constanz und Basel, von welchem letzteren Denis wohl mit Recht sagt: quod concilium, qui scholam librariorum dixerit, haud errabit[15], hier zu suchen sind, mag dahingestellt bleiben; genug das Vor-

handensein ausgedehnter Schreiberschulen daselbst, die sogar häufig ihren Ueberfluss an Schülern und Mitgliedern anderen Städten mitgetheilt zu haben scheinen[16], ist Thatsache. Die Herstellung der Handschriften scheint gleichsam fabrikmässig vor sich gegangen zu sein; der eine Schreiber besorgte den Text, ein anderer rubricirte denselben, malte auch wohl ausgeführte Initialen hinein, ein anderer besorgte das Hineinklecksen der Schablonen (gemolte Bücher), ein anderer das Binden. Es finden sich noch bestimmt aus dieser Fabrik hervorgegangene Handschriften, in denen die eine oder die andere dieser Zuthaten, z. B. die rohen Bilder (an die eleganten Miniaturen der französischen und italienischen Manuscripte ist hierbei nicht zu denken), noch fehlen. In anderen Fällen besorgte aber auch wohl ein und dieselbe Person die vollständige Herstellung der ganzen Handschrift (selbst in Frankreich kommen Beispiele vor, dass die Ymagiers auch Einbände lieferten), wie es denn z. B. am Schluss einer solchen, die sieben weisen Meister enthaltend, heisst:

Dis buch vollenbracht was
In der zit, also man schreip vnd las
Tusent vnd vyer hundert jar
Nach Christus gebort, daz ist war,
Dar nach jn dem eyn vnd siebentzigsten jar
Vff sant Pauly bekarung, daz ist ware,
Von Hans Dirmsteyn, wist vor war,
Der hait es geschreben vnd gemacht,
Gemalt, gebunden vnd gantz follenbracht[17].

Diese und wohl auch andere etwa vorhandene ähnliche Bücherfabriken producirten nun was ihnen nur irgendwie absatzfähig erschien; in Hagenau scheinen namentlich, neben den mehr wissenschaftlichen Werken in lateinischer Sprache, die für das grössere Publicum bestimmten deutschen Werke zu Tage gefördert worden zu sein; selbst die untersten Volksklassen wurden nicht unberücksichtigt gelassen. Neben „guten latinischen buchern“ erscheinen die grösseren epi-

schen Gedichte des Mittelalters, kleinere poetische Werke, Sagen, Volksbücher, juristische Werke, die „gulden bull", biblische und legendarische Bücher, Gebetbücher, populär-medicinische Schriftchen, Wahrsagebücher (Lossbücher), selbst Spielkarten und Briefe (Heiligenbilder). Es zeigt sich sogar eine gewisse geschäftliche Verbindung derartiger Bücherfabricanten vermittelst Austauschs, wie in Nördlingen. Als mercantilischer Abzugscanal der Hagenauer Bücherfabrik erscheint nun z. B. Diebold Lauber, bald als Schreiber, bald als Lehrer bezeichnet, der sogar in dreien seiner Handschriften förmliche Ankündigungen seiner Büchervorräthe hinterlassen hat.

Durch ganz Deutschland hin beschäftigten sich aber ferner noch die Schullehrer nebenbei mit dem Handschriftenhandel, wie die Endschriften einer grossen Zahl von Codices belegen helfen[18]. In der Schlussschrift eines Exemplars einer deutschen Uebersetzung der Summa Johannis vom Jahre 1411 (Perg., 196 Bl. Fol.) vereinigt der Abschreiber sogar in seiner Person alle diejenigen Stände, die sich überhaupt am häufigsten mit dem Schreibergewerbe abgaben:

> Explicit Summa Johannis alias summa confessorum finita per chonradum dictum Pegner Notarium publicum clericum uxoratum Aysteten. Dioc. tunc temporis Rector scolarum in Inspruck completa ab anno Natiuitatis Domini Millesimo Quadringentesimo Undecimo etc.[19]

Dass die Handschrift aber zum Verkauf und nicht zum privaten Gebrauch angefertigt wurde, scheinen einige der gewöhnlichen, von professionellen Schreibern in der Regel den Handschriften angehängten jocosen Verse zu beweisen. Hauptsächlich mögen sich übrigens die Schullehrer wohl auf die eigentlichen Schulbücher beschränkt haben. Eine Bautzener Schulordnung vom Jahre 1418 bestimmt z. B. geradezu die Preise, welche die Schüler dem Locatus (dem

fünften Lehrer in der Rangordnung) für die bei ihm verkäuflichen Schulbücher zu entrichten hatten, nämlich[20]:

Item vor ein ABC und Pater noster und Corde benedicite iegliches 1 gr.

Vor einen guten Donat 10 gr. eine Regulam moralem und Catonem 8 oder 9 gr.

Vor ein gantz Doctrinale, das man nennet einen gantzen Text, eine halbe Marck.

Vor primam partem 8 gr.

Welch reich Kind von seinem Locato nicht kaufet ein Buch, das gebe ihm 2 gr. im Anheben, ein mittelmässiger 1 gr. der arme nichts.

Wenn dagegen Grotefend[21] geradehin behauptet, die Lehrer an der lateinischen Schule zu Hannover hätten im 14. Jahrhundert ihre Stellen ohne Weiteres aufgegeben, sobald sie geglaubt hätten sich als Pfarrvicare, Abschreiber oder Bücherverkäufer besser zu stehen, so wären hierbei wohl noch einige Belege wünschenswerth gewesen. Allerdings scheint auch, wenn schon aus einer anderen Gegend herstammend, eine Notiz über Hugo von Trimberg (st. ca. 1309) auf ähnliche Verhältnisse hinzudeuten; von ihm heisst es nämlich, dass er, 40 Jahre lang im Schuldienst, in seinen alten Tagen von seiner ansehnlichen Büchersammlung (200 Bände, von denen 12 eigene Werke) zu leben gehofft habe[22].

Berücksichtigt man die oben angegebene Ausdehnung und besondere Auswahl der Büchervorräthe der Hagenauer Handschriftenfabrik, so ist es nicht nur erklärlich, sondern sogar natürlich, dass bereits für den Handschriftenhandel der Mess- und Jahrmarktsverkehr von Bedeutung war und von ihm benutzt wurde, dass somit der eigentliche Buchhandel nur das althergebrachte Geleise breiter trat, nicht in ein neues einlenkte. Ist nun auch ferner die Behauptung Hassler's gegründet, dass unter den „Salczburger tafflen", die in den ausgedehnten Geschäften des Ulmer Kaufherren Ott Ruland auf den Messen zu Nördlingen und Frankfurt

a. M. in den Jahren 1444 bis 1462 eine bedeutende Rolle spielen[23], Holzschnitte (-stöcke) zu verstehen seien, so dürfte namentlich gerade der Verkehr mit den kleineren, unbedeutenderen Artikeln eine besondere Beachtung verdienen und keineswegs unterschätzt werden dürfen. Auch Sotzmann spricht sich in einem Aufsatze über die Loosbücher des Mittelalters[24] in einer Weise über den Vertrieb der zur Volksliteratur gehörigen Werke Seitens der Briefmaler und Briefschreiber aus, dass man dieselben wohl zum grossen Theil zu den Handschriftenhändlern zählen kann. Die Benutzung des Jahrmarktsverkehres zu Nördlingen Seitens der Handschriftenhändler ist Thatsache, die der Frankfurter Messe aber mindestens höchst wahrscheinlich. Ersteres geht aus dem Stättebuch von Nördlingen vom Jahre 1447 und 1451 hervor, das von dem Stadtschreiber geführt wurde, dessen beide Vorgänger sich schon mit dem Handschriftenhandel abgegeben hatten. In demselben heisst es[25] unter dem Jahre 1447: „Teneor Ulrich Friesen, daran hat er ein Mess- und ein Zeitbuch"; ferner im Jahre 1451: „Ich han mit Ulrich Friesen Pirmenter zu Augsburg alle sach abgerechz vnd bin im schuldig 40 Gulden, daran hat er ein Messbuch, wie er das verkaufe, so soll ich ihn darauf bezahlen". Also auch hier, wie in Italien, eine Betheiligung der Papier- resp. Pergamentmacher beim Handschriftenverkehr. Uebrigens zeigt sich bereits im Jahre 1470 in Verfolg dieses Verkehrs mit Handschriften auf den Nördlinger Messen ein Handel mit gedruckten Büchern, der in dem Masse schnell zunahm, dass schon im Jahre 1476 im Stättebuch der Stadt eine besondere Rubrik für „die mit den Büchern bey der Degen" vorkommt[26].

Die Benutzung der Frankfurter Messe Seitens der Handschriftenhändler lässt sich einigermassen aus einem Schreiben Rudolph Agricola's in Heidelberg vom Palmsonntag 1485 an einen mit Adolf bezeichneten Freund in Frankfurt

am Main folgern[27]. In diesem heisst es: Hos libros si in mercatu Francofordiae apud bibliopolas inuenies eme mihi quaeso. curabo tibi ut commodum erit referri pecuniam. L. columellam de re rustica cum aliis illi adjunctis. Cornelium celsum de medicina. Saturnalia macrobii. Opera stacii cum commentario. et silium Italicum. aut omnes hos aut quos inuenies. Dass man diese verlangten Werke aber wahrscheinlich noch als Handschriften betrachten muss, dafür lassen sich mehrere Gründe anführen; Agricola's Hauptaugenmerk als Bibliothekar des Churfürsten Philipp des Aufrichtigen von der Pfalz ging auf Anschaffung von Handschriften der Klassiker[28]. Von den aufgeführten Werken war aber 1485 noch keins in Deutschland gedruckt und die bereits in Italien erschienenen Ausgaben dürften um so weniger ihren Weg auf die Frankfurter Messen gefunden haben, als die deutschen Buchdrucker selbst erst seit ungefähr 1480 diese Messen besuchten. Erst 1485 liess sich ja Peter Schöffer zum Bürger in Frankfurt am Main aufnehmen. Ueberdies waren gedruckte Klassiker damals noch keineswegs eine so gewöhnliche Erscheinung, dass ein Liebhaber diese ausdrückliche Bezeichnung hätte unterlassen können. —

Sind diese Notizen auch mager genug, so weisen sie doch wenigstens eine weitergreifende geschäftliche Entwickelung des Handschriftenhandels in Deutschland nach, als in anderen Ländern, und zeigen, dass dort schon eine festere Grundlage für das selbstständige Auftreten des eigentlichen Buchhandels vorhanden war. Bei weitem dürftiger aber noch ist das Material zur Statistik der deutschen Handschriftenhändler; es lassen sich nur wenige Namen aufführen, von denen noch der grösste Theil auf die Niederlande fällt.

Prag.

Thomassko, campanator de Bethleem, war im Jahre 1461 in einen langwierigen Streit mit einem Lic. Simon

wegen Rückgabe entliehener Bücher verwickelt, der durch seinen Tod abgeschnitten wurde[29]. Hat man in ihm vielleicht einen Stationarius zu suchen?

Cöln.

Horstan de Lederdam kommt im Jahre 1389 in der Schlussschrift eines Bandes, enthaltend Joannis Buridani quaestiones super librum Porphyrii, super praedicamenta Aristotelis et quaestiones veteris artis (Pap., 110 Bl. 4.), folgendermassen vor[30]:

Expliciunt questiones predicamentorum date a Reuerendo Magistro Johanne Bydano. finite et complete per Libermarium Horstani de Lederdam Anno domini mccc. lxxxix. etc. und: Expliciunt questiones tocius artis veteris date a Reuerendo Magistro Johanne Bydano. Scripte Colonie per Libemarium de Lederdam Anno domini mcccmo. lxxxix. etc.

Sollte man in der Bezeichnung Libemarius nicht einen Schreib- oder Lesefehler für Librarius zu suchen haben, zumal der Codex sehr undeutlich und mit vielen Abkürzungen geschrieben ist?

Nördlingen.

Johann Minner; er kommt bereits in dem Jahre 1407 in den Steuerregistern der Stadt als Johannes scriptor vor und bekleidete 1418 bis 1425 das Amt eines Hospitalschreibers. Für den Bürgermeister Conrad Protzen besorgte er unter Anderm eine auszügliche deutsche Uebersetzung der Decretalen sowie den sechsten Theil derselben. Beyschlag führt ihn ausdrücklich als Händler auf, ob mit Fug und Recht, lässt sich ohne Einsicht in seine Originalquellen allerdings nicht sagen. Ein in verschiedenen medicinischen Handschriften nach 1440 vorkommender Johann Minner[31] dürfte nicht mit ihm identificirt werden können.

Conrad Horn, 1415 bis 1435 Stadtschreiber daselbst, scheint schon bedeutendere Geschäfte gemacht zu haben; er war bemüht sich durch Tausch in den Besitz anderer Handschriften zu setzen, so z. B. im Jahre 1422, wo er

dem Schreiber Jodocus von Pfullendorf zu Rottweil ein Exemplar des Sachsenspiegels für die Rottweiler Gerichtsverhandlungen anbot. Aus dem Jahre 1427 führt Beyschlag folgenden Contract über einen von ihm bewerkstelligten Bücherverkauf an:

Ich Hans Prochssl, Chorrichter und Thumherr zu Eystet, bekenn vor allemänglich In kraft diser Geschrift von solichs kaufs wegen eines puchss genannt decret vnd ich geton hab mit dem ersamen beschaiden Conraten Horn, Stattschreibern zu Nördling, um 43 Rheinische Guldin ob Im von Yemands wegen mit recht wird zugesprochen von desselben puchss wegen, das soll er verantworten on meinen Schaden, vnd wär sach das er mit Urteil vnd Notrechten verlirn vnd entricht werd. allso dass er nit recht zu dem puch vnd das zu verkaufen hat, so sollt ich vnd mein Geschäfter vnd Erben Im das widergeben vnd er mir oder denselben die 43 gulden. vnd des zu vrkund gib ich im diesen Briev mit meinem Insiegel zu end der geschrift daran gedruckt. Sub Anno dni. Millesimo Quadringentesimo vicesimo septimo. In crastino Joh. Baptistae.

Im Jahre 1435 wurde Horn unbekannter Ursachen halber seines Amtes entsetzt und musste bis 1450 ins Gefängniss wandern.

Augsburg.

Ulrich Friese, Pirmenter (Pergamentmacher); seiner geschäftlichen Verbindung mit dem Nördlinger Stadtschreiber in den Jahren 1447 und 1451 wurde schon weiter oben gedacht.

Ulm.

Ambrosius Schweitzhart de Schungaw kommt im Jahre 1464 in der Schlussschrift einer Papierhandschrift in Fol. von Hugonis Spetzhart speculum grammaticale cum expositione Jodoci Loner folgendermassen vor[32]:

Vlmensium scolas regente viro prestanti hainrico Vetter arcium doctore eximio per Judocum loner de eysinna eius locatorum tercium Speculum grammaticae liber ille pre ceteris egregius nono calendas nouembris finem optatum pronunciando assecutus est feliciter. Scriptus per me Ambrosium Schweitzhart de

Schungaw eo quidem tempore vlme visitantem Anno domini millesimo quadringentesimo sexagesimo quarto pro quo cuncti potenti deo eiusque illibate sanctissimeque matri marie totique celestium agminum multitudini sit laus honor et gloria in secula seculorum Amen. Sodann: Dorothea meychsnerin aus Rotenburg an dem tauber. Item ille liber fuit venditus ab illo qui eum scribit Jacobo Strölin Et per me berchtoldum tunc temporis vlme scolas prouidentem a Jacobo Strölin comparatum .... vndecim grossis lxxiii.

Streng genommen könnte man hier nur an einen gewöhnlichen Schreiber denken; da aber die Handschrift anscheinend nicht auf Bestellung gefertigt wurde, so kommt man bei den für Deutschland so mageren statistischen Daten in Versuchung ein Auge zuzudrücken. Im Jahre 1486 lebte übrigens ein Buchführer Johannes Meichsner in Regensburg[38].

Hagenau.

Diebold Lauber, ein bedeutender Handschriftenhändler und von Hause aus eigentlich Lehrer, lebte ungefähr um das Jahr 1447. Ueber seine Büchervorräthe hat er in drei verschiedenen Handschriften Notizen hinterlassen, ein bei Handschriftenhändlern sonst ganz ungewöhnlicher Gebrauch. Die erste steht in einem vom 20. December 1447 datirten Codex der Heidelberger Bibliothek, der Dietrich's Flucht zu den Heunen und die Raben-Schlacht enthält, und lautet[34]:

Item zu Hagenow py Dypold läber schreyber lerer die kinder sind die bücher tütsch. Item gesta Romanorum gemält, Item Parcifal gemält Item floyr vnd blantscheflur gemält Item morolf gemält Item der Hertzog von österrych, Item Wylhalm von orlyentz vnd die schöne Amely. Item die syben maister gemält, Item das bispvl buoch genant der welt löff gemält Item die gulden bull Item der akermann vnd belyal gemalt, Item daz guldin spil, vnd von allen spilen gemalt Item die 2 teil der heyligen leben. Item der heyligen dryer küng buoch gemalt Item die 24 alten Item Tristram Item ain hübsch buch genant der graw rok vnd künk Alexander Item Troyen gemalt, Item sant wylhelm in birmit Item wygalois gemalt.

Die zweite Notiz steht in einer auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin befindlichen Handschrift von Flos und Blankflos und ist, um sie auffälliger zu machen, roth geschrieben. Sie ist kürzer[35]:

Item zuo Hagenowe vil hübscher bücher geistlich oder weltlich hübsch gemolt by diebolt louber schriber vnd guote latinische büchere.

Diese Handschrift ist übrigens eine andere, als die in der ersten Notiz angeführte, da der Raum für die mit Schablonen einzutragenden Bilder noch unausgefüllt ist. Die dritte Notiz endlich liefert Sotzmann[36], leider aber nur fragmentarisch. Sie befindet sich auf dem ersten Blatte einer Legende von den heiligen drei Königen in Westfalen und beginnt mit der Ueberschrift:

Item welcher hande bücher man gerne hat, gross oder clein, geistlich oder weltlich, hübsch gemolt, die findet man alle by diebold louber schriber in der burge zu hagenow.

Den Anfang macht „das gross buch genannt Gesta Romanorum mit den Viguren gemolt", dann folgen grössere Werke, wie Parzival, Tristan, Freidank, hierauf kleinere Erzählungen, wie „der witfarn ritter, von eime getruwen ritter der sin eigen hertze gab vmb einer schönen frowen willen, der ritter under dem zuber, sant Anshelms fraw"; ferner „eine gerymete bibel, ein salter latin und tütsch, episteln und evangelien durch das jor, vita christy, das gantze passional winterteil u. summerteil"; sodann Andachtsbücher, wie „die xxiiii alten, bellial, der selen trost, der rosenkrantz, die zehn gebot mit glosen" und „sust cleine bette bücher" und endlich weltliche prosaische Volksbücher, wie „gute bewehrte artznien bücher, gemolte lossbücher, schachzabel gemolt, ein kaiserlich rechtbuch etc." Diese letzte Abtheilung ist ziemlich zahlreich. Diebold Lauber hatte somit einen sehr bedeutenden und zum Theil gut gewählten Büchervorrath aufzuweisen.

Heidelberg.

Wolff von Prunow, bibliopola, findet sich von einer Hand des 15. Jahrhunderts auf die innere Seite des Deckels einer Heidelberger Handschrift eingetragen. Sehr leicht möglich reicht er übrigens schon in die Zeit nach Erfindung und Verbreitung der Buchdruckerkunst hinein.

Brügge.

Joorquin de Vüc, clerc, um 1425. Die Manuscriptenfabrication stand in Brügge in hoher Blüthe und kann man ihn, sowie den nachstehenden, daher wohl auf Grund der beigefügten Notizen aus den Finanzrechnungen[37] des Herzogs Philipp von Burgund als Besitzer einer derartigen Fabrik betrachten:

A Joorquin de Vüc, clerc, pour avoir escript le vie jour de janvier mccccxxv et fait escripre très hastivement jour et nuit lxx lettres closes xxxv sols.

Hennequin de Heinekerke, clerc, zu derselben Zeit:

Et à Hennequin de Heinekerke, aussi clerc, pour avoir.... escript et fait escripre jour et nuit lx semblables lettres closes xxx sols.

Jorys van Hocberque kommt im Jahre 1427 als einer der Bücherlieferanten des Herzogs von Burgund vor[38]:

A Jorys van Hocberque, pour deux doctrinaulx, ung gressime et ung logique que par le commandement et ordonnance de MdS l'on a prins et achetté de lui pour Jacob et Hemonnet, enfans de la chapelle de MdS, pour apprendre aux escolles leur latin ix fr. x s.

Paul de Neste kommt im Jahre 1433 gleichfalls in einer kurzen Notiz[39] als Bücherlieferant Philipp's des Guten vor:

A Paul de Neste, demourant à Bruges, pour ung messel qui de luy a esté prins et achetté pour la chapelle de MS le conte d'Estampes xix fr. xvi sols.

Colart Mansion, escripvain, später als bedeutender Buchdrucker bekannt, erscheint in gleicher Eigenschaft 1450 in den Rechnungen[40]:

A Colart Mansion, escripvain, pour un livre nommé Romuleon, en ung volume, couvert de velours bleu, acheté de lui liiij livres.

Die Fassung dieser Rechnungsnotiz berechtigt wohl dazu, ihn zu den Handschriftenhändlern zu zählen.

Morisses de Haat, escripvain de livres 1456, kommt in den Rechnungen folgendermassen vor[41]:

A Morisses de Haat, escripvain de liures, à Bruges, qui deu lui estoit pour avoir loyé, en cuir de cherf et en parchemin, deux liures de chant que MdS. auoit faict escripre audit lieu de Bruges trois escus d'or.

Um verleihen zu können, musste er aber doch in der That förmliche Büchervorräthe besitzen.

Jean Paradis, aus Hesdin gebürtig, wurde im Jahre 1470 in die Librariers-Gilde aufgenommen; er war ein sehr geschickter und thätiger Kalligraph und lieferte eine nicht unbedeutende Zahl von Prachtmanuscripten für den reichen Bücherliebhaber Ludwig von Brügge, Herr van Gruthuyse. Er kommt unter Anderm in folgenden Manuscripten vor[42]: La somme rurale de Jean Boutellier, woselbst es am Schlusse heisst:

Lequel livre, par le commendement et ordonnance de mon très redoubté et honnouré seigneur, monseigneur de Gruthuse, prince d'Estenhuze, a esté grossi et mis en deux volumes, comme en cestui et au second enssievant appert, par Jehan Paradis, son indigne escripvain, l'an de grace mil cccc. soixante et onze.

Sodann in einem Exemplar der Chronique de Jean de Courcy, in der es heisst:

Lesquels six livres dessus dits ont été grossés et mis en deux volumes, c'est asçavoir au premier volume les iii premiers livres et au second les trois livres ensuivant, par le commandement et ordonnance de mon très hault et redoubté seigneur monseigneur le comte de Wincestre, seigneur de la Gruthuyse, prince de Stenhuse, conseiller et chambellan de mon très redoubté seigneur monseigneur le duc de Bourgoigne, par moi Jehan Paradis, son indigne escrivain, l'an mil quatre cent soixante treize.

Auch ein Exemplar des Livre des angeles par François Eximenès scheint von seiner Hand zu sein. —

Zum Schlusse dieses Abschnittes über den deutschen und niederländischen Handschriftenhandel möge noch das nachstehende Document aus dem Jahre 1346 Platz finden. Ist und bleibt dasselbe auch unter allen Umständen für die Geschichte des Bücherwesens überhaupt von Interesse, so verdient es doch wohl um deswillen eine Stelle, weil man wohl mit einiger Sicherheit annehmen kann, dass die in ihm vorkommenden Wouters Vos und Jan Standard als Handschriftenhändler betrachtet werden können. Leider bleibt man dabei in Unsicherheit über ihren eigentlichen Wohnort. Das Document selbst lautet[43]:

Wie Robracht Sinpgate, Clais Pieters, Ghiselbrecht die Zot, Jhan F^s. Boidius, Diederic die Coe, Carstiaen Van den Berghe, Mibondene Dunel, Scepenen van den Vrien, doen te wetene allen den goonen die dese letteren sullen sien of heren lesen, dat camen voor ons Woutre di Vos ende Jhan Standard ende wedden upten baerblyxten van henlieden un ele over al, Lambrachte den But te delivererne ende te ghevene neghentiene bouke, die welke hier na beschreven staen, of vichtiene pont groote tornoyse over die waerde van den vors. bouken ende dat wanheer dats Lambracht die But vors. hem lieden vermanen sal. Die welke bouke vors. toebehoren den here Pietre F^s. Jhan van Ardenburgh. In teerste sine vive volumene van loyen, van den welken die een begunnet: Ulpianus, ende hent: Explicit textus digesti novi, ende die andere begunnet: Soluto matrimonio quemadmodum, ende hent: Expliciunt tres partes infort. Ende die darde begunnet: Imperator Justinianus Cesar Flavius alamanicus, ende hent: Explicit textus ff. veteris, amen. Ende die vichte begunnet: In nomine Dni. nri. Jhu. Chi. Codices Dni. Justiniani sanctissimi principis, ende hent: Explicit liber ix codicis Jusiniani S^mi

principis. Item vive boucke van decretalein, een volumen die welke begunnet: Rex pacificus pro miseratione disposuit, ende hent: Explicit apparatus novarum constitutionum. Item die zeste van decretale ende begunnet: In nomine Dni., amen. Fm. Phm. Scire es rem per causam cognoscere, ende hent: Certum est pone. Item een volumen daer in es: Ethycorum, politicorum et retoricorum. Item een volumen dar in es: Commentum Alberti super iiij libros meteorum et phisicorum et super de celo et mundo. Item een volumen dats: Egidius super de anima et metheorum de superno et vigilia, de sensu et sensato, de morte et vita, de generatione et corruptione, de causa longitudinis et brevitatis vite. Item een volumen: Egidius super de generatione. Item een volumen: Textus phisicorum Aristotelis. Item een volumen ende es: Commentum Averrius super de anima. Item een volumen twelcke begunnet in eenen bouc die men heet: Epistola ad Alexandrum. Item een volumen heet: Alghasel. In een volumen ende es: Egidius super phisicorum. In kennessen van dezen dinc so hebben wie vors. Scepenen dese letteren ghezeghelt met onsen zegheln uuthangende. Die was gedaen saturdaghes voor sinte Thomaes dach in hoymaent in tjaer ons Heeren als men screef dusentich drie hondert zesse en viertich. —

Die wenigen statutarischen Bestimmungen über die Handschriftenhändler der Wiener Universität sind in der Beilage VIII abgedruckt.

---

1. Tomek, W. W., Geschichte der Prager Universität. Prag 1849. 8. p. 41.
2. Hanslik, Geschichte u. Beschreibung der Prager Universitätsbibliothek. Prag 1851. 8. p. 24.
3. Beyer, E., das Cistercienser-Stift u. Kloster Alt-Zelle in dem Bisthum Meissen. Dresden 1852. 8. p. 126.
4. Denis l. c. Pars II. p. 1500. 5. Pasini etc. l. c. Pars II. p. 2.
6. Lambecius, commentarius de bibliotheca Vindobonensi. Lib. II. Vindob. 1669. Fol. p 111. (Privil. univ. Rubr. 26.)
7. Wilken, F., Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelbergischen Büchersammlungen. p. 6. 7. 10.

8. Irmischer l. c. p. 179. 186. 189. 220. 222. 223.
9. Merlo, J. J., die Meister der altkölnischen Malerschule. Köln 1852. 8. p. 187—190.
10. Tomek l. c. p. 29. 11. Vergl. Beilage VIII.
12. Das Nachfolgende ist zwar theilweise schon im 1. Bändchen meiner Beiträge zur Geschichte des deutschen Buchhandels benutzt, konnte aber hier der Vollständigkeit wegen nicht übergangen werden.
13. Delprat, die Brüderschaft des gemeinsamen Lebens. Deutsch bearb. v. G. Mohnike. Leipzig 1840. 8.
14. Willems, berigten wegens de boekprinters van Antwerpen, ten jare 1442, enz. Gent 1844. 8 p. 16. — Lambinet, recherches historiques, littéraires et critiques sur l'origine de l'imprimerie. Bruxelles, an VII. 8. p. 378.
15. Denis l. c. Pars II. p. 2144.
16. Zeitschrift f. Geschichte d. Oberrheins, hrsg. v. F. J. Mone. 1. Bd. p. 312.
17. Hagen, F. H. v. d., u. Büsching, literar. Grundriss zur Geschichte der deutschen Poesie. Berlin 1812. 8. p. 307.
18. Vergl. z. B. Montfaucon l. c. Tom. II, p. 1177.
19. Denis l. c. Pars III. p. 2548.
20. Der löbl. Buchdrucker-Gesellschaft zu Dressden Jubel-Geschichte, A. 1740. den 24. u. 25. Juni. Mit e. Vorrede Chr. Schöttgens. p. 6.
21. Grotefend, Erinnerungsblätter zum 500jähr. Jubelfest des Lyceums zu Hannover. p. 33.
22. Jaeck, H. J., vollständ. Beschreibung der öffentl. Bibliothek zu Bamberg. 2. Thl. Nürnberg 1832. 8. p. XVII.
23. Ott Rulands Handlungsbuch. In der 2. Publication d. literar. Vereins zu Stuttgart. 1843. 8.
24. Serapeum. Hrsg. v. R. Naumann. Jahrg. 1851. p. 307.
25. Beyschlag l. c. 3. Stück. p. 49. 26. Ibid. p. 52.
27. Neuer literarischer Anzeiger. 1806. p. 216. 217.
28. Wilken l. c. p. 110. 111.
29. Statuta universitatis Pragensis. p. 54.
30. Braun, P., notitia historico-literaria de codd. mss. in bibliotheca monasterii ad SS Udalricum et Afram Augustae extantibus. Vol. II. Augustae Vind. 1792. 4. p. 36.
31. Hermann, C. F., catalogi codd. bibliothecae acad. latinorum pars I. Marburgi 1838. 4. p. 9. 10. 12. 13.
32. Braun l. c. Vol. II. p. 61. 33. Pangkofer l. c. p. 23.
34. Wilken l. c. p. 406. 407. 35. Hagen u. Büsching p. 159.
36. Historisches Taschenbuch. Hrsg. von F. v. Raumer. N. F. 2. Jahrg. 1841. p. 537. 538.
37. Laborde l. c. Tome I. p. 242. 38. Ibid. p. 254.
39. Ibid. p. 340. 40. Ibid. p. xvi. 41. Ibid. p. 466.
42. Paris l. c. Tome I. p. 78. Tome II. p. 96. 187.
43. Namur l. c. p. 3—5.

IV. England.

Ueber den englischen Handschriftenhandel sind zwar keine ausführlichen directen statutarischen Bestimmungen nachweisbar, doch lassen sich aus einer Anzahl von Bücherinscripten einige Gebräuche und Gewohnheiten folgern, die eine gewisse Aehnlichkeit mit den Verhältnissen der Pariser Handschriftenhändler zeigen und das Vorhandensein einer Beaufsichtigung Seitens der Universitätsbehörden, zum mindesten in Oxford, ahnen lassen. Dahin zielt auch jedenfalls eine Notiz bei Lowndes[1], bei dem es heisst: Bishop Fell, in his memoir on the state of printing in the University of Oxford, asserts, that that University possessed an exclusive right of transscribing and multiplying books by mean of writing, which implies a species of Copyright. Ganz abgesehen von dieser letzteren verkehrten Folgerung scheint die ganze Notiz auf einer schiefen Auffassung einer alten statutarischen Bestimmung zu beruhen, der zu Folge wahrscheinlich der Betrieb des Handschriftenhandels und des Schreibergewerbes ohne ausdrückliche Erlaubniss der Universitätsbehörden nicht gestattet war. In Cambridge gehörten wenigstens die Stationarii nach Ausweis der Statuten (von welchem Jahre?) zu den „Servientes", die von dem Rector oder Kanzler der Universität ernannt wurden[2].

Dass die Handschriftenhändler übrigens auch in Oxford in dem gleichen Verhältnisse zu der Universität standen, scheint aus einer gewissen Betheiligung derselben bei den Seitens der Collegiaten sehr häufig vorkommenden Verpfändungen von Büchern hervorzugehen. Am Schluss eines

Oxforder Codex, der von M. Thomas Paunter 1480 verpfändet war, steht z. B. die nachträgliche Bemerkung: Renovatur 4 die Julii A. D. 1483 per manus stacionarii, et jacet pro xxxviij s.[3] Derartige verpfändete Bücher gelangten oft genug nach Verfall zum Verkauf, wie z. B. am Ende eines anderen Codex bemerkt ist: Liber M. Wilhelmi Reed, socii domus scolarium de Merton in Oxon. quem emit de quadam cista ibidem venditioni exposita....[4], und mögen den Stationarii dann leicht zur Vervollständigung ihrer Vorräthe in die Hände gefallen sein. In Cambridge scheinen sie sogar geradezu selbst Bücher als Pfänder für Geldvorschüsse angenommen zu haben, denn in den Rechnungen der St. John's Library vom Jahre 1456 findet sich der Posten: Sol. pro redemptione Avicennae a Stationario, quem impignoraverat Mr. Joannes Marshall nobis ignotis 1 l. 6 s. 4 d.[5] Die wirklichen Privilegien der Universitätsglieder erlangten die Oxforder Stationarii aber erst sehr spät, nämlich im Jahre 1458 in Folge eines Vertrages der Universität mit den städtischen Behörden, der langwierigen Zwistigkeiten ein Ende machte. Dieser Vertrag entzog sie auch der städtischen Jurisdiction und reihte sie den Pergamenatores, Luminatores und Scriptores an, die schon längere Zeit in dem gleichen Verhältniss zu der Universität standen. Die Steuern wurden von dem Kanzler festgesetzt und eingezogen und dann erst an die städtischen Behörden abgeliefert[6].

Auch in England führten, wie man sieht, die Handschriftenhändler den Namen Stationarii, eine Bezeichnung, die sich noch heutigen Tages als Stationer (für Papier- und Schreibmaterialienhändler) und in Stationers Hall erhalten hat. Dagegen scheinen sie hier nicht das an anderen Orten mit dieser Bezeichnung hauptsächlich verbundene Geschäft des Handschriftenverleihens getrieben, sondern sich sowohl mit dem commissionsweisen Verkauf von Hand-

schriften, als auch mit dem von ganz neu gefertigten, selbst noch unrubricirten und ungebundenen, abgegeben zu haben. In Betreff der in Commission erhaltenen Bücher scheint es, wie in Paris, üblich oder Vorschrift gewesen zu sein, darin auf dem ersten oder letzten Blatte den Verkaufspreis zu vermerken, denn es finden sich noch jetzt in den Bibliotheken der einzelnen Oxforder Collegien eine Menge von Handschriften, die die Bemerkung enthalten: Pretium . . ., Pretium hujus libri . . ., Pretii . . ., Pretium ad minus . . . u. s. w. Unter diesen Preisen kommt sehr häufig ein Ueberschuss von vier Pence über die Shillingszahl vor. Es ist daher wohl schwerlich ein Irrthum, wenn man diesen Ueberschuss für die übliche Commissionsgebühr hält, die somit auch in Oxford der Käufer zu entrichten gehabt haben würde. Dies letztere ergiebt sich noch deutlicher aus einer später specieller zu erwähnenden Handschrift, die zufolge der Schlussbemerkung verkauft wurde: pro xxxiii. s. iiij. d. et xij. d. pro feodo vendentis. Zuweilen scheint sogar auch der eigentliche Besitzer in derartigen zu verkaufenden Codices vermerkt worden zu sein; in einer Pergamenthandschrift des 14. Jahrhunderts (223 Bl. Fol.), enthaltend: Thomae Aquinatis in Aristotelis metaphysicorum libros commentarii und desselben super libros politicorum commentarii, steht wenigstens am Anfang: xl. s., sodann Secundus liber de sorte Abyndon und quintus liber de sorte Johannis Look[7].

Ob die Stationarii mit den anderen bei der Herstellung der Handschriften mitwirkenden Gewerben, wie in Paris, eine förmliche Corporation bildeten, lässt sich zwar nicht mit Bestimmtheit sagen, ist aber bei der Aehnlichkeit der Verhältnisse möglich genug, zumal auch der Londoner Handschriftenhändler Piers Bauduyn zugleich als Buchbinder vorkommt[8]. In Oxford erscheint auch ein William Bokebynder bei einer Schenkung von Büchern im Jahre 1459 als Zeuge[9].

Die Zahl der Stationarii kann übrigens in Oxford nicht so unbedeutend gewesen sein, denn bereits im 14. Jahrhundert, zur Zeit Eduard III. (1327—1377), gab es dort deren mehrere. In einem Oxforder Codex findet sich nämlich am Schluss unter Anderem die Bemerkung: Liber M. Will. Reed socii domus scolarium de Merton in Oxon. quem emit ibidem a quodam stacionario[10].

Auch in London, damals schon einer der blühendsten und bedeutendsten Handelsstädte, finden sich nicht allein Spuren eines wohl nur gelegentlich Seitens einzelner Kaufleute betriebenen Handels mit Büchern[11], sondern auch wirkliche Handschriftenhändler, Stationarii. In welcher Ausdehnung das erstere vorgekommen sein mag, lässt sich nun zwar nicht angeben, doch scheint wenigstens der Verkauf von Schreibmaterialien, des Papiers, Pergaments und der Dinte, nicht durchgängig, wie in Paris, ein selbstständiges Gewerbe, sondern zum Theil den Krämern zuständig gewesen zu sein. Es finden sich dafür wenigstens in den Rechnungen des Haushalts des Königs Johann von Frankreich während seiner Gefangenschaft in England in den Jahren 1359 und 1360 mehrere Beispiele. So heisst es z. B.: Samedy iiiie de janvier. Pierre de Belle-Assise (épicier de Lincole), pour 4 quaiers de papier, 2 s. 4 d. — Jeudy, xixe de mars. Jehan Huistasse (épicier), pour une main de papier et 1 peau de parchemin ..., 10 d. — Venredy xiie de juing. Berthélemi Mine (épicier), 3 quaiers de papier, 27 d.[12]. Der eigentliche Londoner Handschriftenhandel dagegen scheint sich übrigens bereits im 15. Jahrhundert in Paternoster Row concentrirt gehabt zu haben, noch heutigen Tages der Hauptsitz des englischen Verlagshandels. Am Schluss einer Glosse über die vier Evangelien (aus dem 12. Jahrhundert, 151 Bl. Fol.), die von einem früheren Besitzer einem Geistlichen vermacht worden war, mit der Verpflichtung, sie bei seinem Tode wiederum einem

anderen Geistlichen zu schenken, findet sich nämlich, mit Bezug hierauf, die Bemerkung eines Käufers aus dem 15. Jahrhundert: Non obstante scriptura precedente inventus erat iste liber vendendus London. in Pater Noster Rewe, quem emit Henricus Sever. —

An diese wenigen Notizen über den englischen Handschriftenhandel lässt sich ein, im Verhältniss zu ihnen, sehr ansehnliches Verzeichniss von Handschriftenhändlern aus Oxford und London knüpfen, und zwar:

Oxford.

Richard Lynne, Stationarius, um das Jahr 1358. Er kommt als Verkäufer einer Pergamenthandschrift von Petri Comestoris historia scholastica (138 Bl. Fol.) vor, in der es heisst[13]:

> Liber ystoriarum Lodowyci de Charletone, quem emit Oxun. de Ricardo Lynne, stacionario Universitatis Oxun. octavo die Februarii anno Domini m^{0}ccc^{0}lviij^{0}.

Der Codex war in den Jahren 1354 und 1355 verpfändet gewesen und somit wohl durch Versteigerung in Lynne's Hände gerathen.

John Browne, Stationarius um 1400, kommt in zwei Handschriften als Verkäufer vor. Zu der einen, Durandi a S. Portiano in sententiarum libros quatuor commentarii (Perg., aus dem 14. Jahrhundert, 224 Bl. Fol.) enthaltend, macht Coxe die Bemerkung: olim Joh. Wyttenham, quem emit de Joh. Browne, stationario Oxon. a. d. 1403, in die SS. Johannis et Pauli. In der anderen, Comestoris historiae scholasticae P. II. (Perg., aus dem 13. Jahrhundert, 124 Bl. Fol.) enthaltend, steht die Notiz:

> Liber M. Thome Cranle, quem emit Oxon. de Johanne Browne, stacionario, cum prima parte ejusdem[14].

In dem Kataloge der Burney manuscripts des British Museum zu London wird unter Nr. 1. eines Exemplars der Vulgata mit den Einleitungen des heiligen Hieronymus (aus

dem 13. Jahrhundert, Perg., 315 Bl. Fol.) mit der Bemerkung Erwähnung gethan: olim peculium communitatis Fratrum Minorum Wygorniae, postea Jo. Browne. Darf man es wagen, hierbei an unseren Handschriftenhändler zu denken?

William Secomps, Venditor librorum, im Jahre 1424. Er wird genannt in einem Codex vom Jahre 1415, enthaltend: Nic. Boneti metaphysicorum libri octo und Augustini libellus de cognitione verae viae ad laudem Dei (Papier, 106 Bl. 4.), wo es heisst:

Et ego Johannes Tregura emi dictam metaphisicam a Guilermo Secomps, venditore librorum, xiiij. Marcii, A. D. 1424, precio iiij. s.[15]

Ob er in der That in Oxford ansässig war, mag dahin gestellt bleiben; der Codex wurde im Jahre vorher durch Ant. Bothun, allerdings einem Engländer, in Marseille gekauft.

Nicolaus de Frisia, alias de Bolsvardia, Librarius, ungefähr seit 1425, war ursprünglich Student zu Oxford, als welcher er schon eine bedeutende Thätigkeit beim Bücherabschreiben entwickelte, kommt jedoch später als wirklicher Handschriftenhändler vor. Zuerst erscheint er in einer Handschrift von: Petri Thomae quaestiones de distinctione formalitatum et Francisci de Maronis conflatus super primum librum sententiarum (Perg., 237 Bl. Fol.), an deren Schluss es heisst:

Explicit conflatus Francisci de Maronis finitus per manus Nicolai de Bodelswerdia anno Domini 1427, in vigilia S. Barbarae virginis tum temporis Oxoniae studentis.

In isto libro continentur formalitates Petri Thomae et conflatus Francisci super primam sententiarum, pretium xli. s. ii. d.

Diese Handschrift wurde im Jahre 1431 von dem Collegium Mertonense angekauft. Sodann, jedoch ohne Zeitangabe in einer Handschrift von Suetonius, de vitis duodecim Caesarum (Perg., 143 Bl. Fol.), an deren Ende steht:

Nicolaus de Frisia alias de Bolsvardia librarius transscripsit.

Wie bereits weiter oben einmal erwähnt wurde, ward im 15. Jahrhundert die Benennung Librarius fast nur noch auf Handschriftenhändler angewandt[16].

John More oder Mare, Stationarius, kommt in den Jahren 1440 bis 1457 vor; er handelte bestimmt auch mit neugefertigten, sogar noch ungebundenen Handschriften. Die erste Notiz über ihn findet sich in einem Codex, enthaltend: Henr. Goethals quodlibetorum theologicorum fragmentum und Aegidii de Columna commentarii in primum librum sententiarum (Perg., 184 Bl. Fol.), und lautet:

Memorandum quod iste liber quondam erat magistri Johannis Maddyrby, cujus anime propicietur Deus, sed modo constat T. Wyche emptus per eundem a Johanne More pro xvj. s. anno Domini mccccxl. primo die mensis Augusti litera Dominicali G.

Sodann erscheint er wieder in einem Exemplar von: Guidonis episc. Elvensis liber contra haereses et haereticos und Alvari episc. Silvensis opus contra haereses (Perg., 282 Bl. Fol.), worin es heisst:

Liber T. Wyche, emptus per eum a Johanne More, stacionario Oxon. 12 die Aprilis anno Domini m. cccc. quinquagesimo quarto pro xiii. s. iiij. d.

Bei der Beschreibung des Codex setzt übrigens Coxe die abweichende Bemerkung in Anführungszeichen hinzu: emptus de Johanne More in quaternis non illuminatis nec ligatis 12 die Aprilis A. D. 1455. Endlich kommt Johann More noch einmal in einer Schlussbemerkung in: Opus juridicale, quod dicitur summa summarum sive speculum compendii et repertorium juris canonici (Perg., 203 Bl. Fol.) vor, welche lautet:

Liber T. Wyche emptus per eum de Johanne Mare stacionario Universitatis Oxon. vicesimo primo die Octobris, anno Domini m^{o} cccc^{o} quinquagesimo septimo litera dominicali B. pro xxxiii s. iiij. d. et xij. d. pro feodo vendentis[17].

Thomas Hunt, Stationarius, um das Jahr 1470, wird als Verkäufer eines Exemplars der Biblia latina, excepto

libro Psalmorum, cum prologis S. Hieronymi (aus dem 13. Jahrhundert, 533 Bl. Perg., 12.) erwähnt, an dessen Schluss es heisst:

Memorandum quod anno Domini m^{o}ccc^{o}73°, et anno regni regis Edwardi 4^{ti} post conquestum Anglie 13°, in vigilia S. Jacobi Apostoli, quo anno litera dominicalis erat C., Ego, D. Clemens Cantyrbury, monachus et scolaris monasterii sancti Augustini Cantuarie, emi hunc librum a Thoma Hunt, universitatis Oxonie stacionario, pro quo solvi 20^{ti} solidos, in quo empcione ac solucione praesens erat Dominus Willelmus Westgat, monachus ac scolaris praedicti monasterii[18].

Es dürfte gewiss kein Irrthum sein, wenn man ihn für identisch mit dem Buchdrucker gleiches Namens hält, der als Compagnon des Theodor Rood in den Jahren 1480 bis 1485 vorkommt[19]. Von ihren gemeinschaftlichen Druckwerken sind jedoch nur vier bekannt.

L i n c o l n.

Jehan le libraire, de Lincole, lieferte im Jahre 1359 und 1360 einige Bücher an den gefangen gehaltenen König Johann von Frankreich, wie die Haushaltsrechnungen desselben nachweisen; nämlich:

Samedy xxviiie de décembre. Jehan, le libraire de Lincole, pour 1 petit sautier acheté pour le Roy, et de son commandement, 1 noble, vault 6 s. 8 d.

Samedy xiiiie de décembre. Le dit Tassin, pour 1 Romans de Renart acheté par li, à Lincole, pour le Roy 4 s. 4 d.

Dymanche xxiiiie jour de may. Maistre Guillaume Racine, pour un romans du Loherenc Garin, acheté par li pour le Roy, et de son commandement, un noble, vault 6 s. 8 d. — Li, pour 1 autre roumans du Tournoiement d'Antecrist, 10 s.

Betrifft ihn etwa auch der folgende Posten?

Samedy xie d'avril 1360. Maistre Jehan Langlois, escrivain, pour sa painne d'un sautier que le Roy devoit acheter et ne l'acheta pas, 1 noble, vault 6 s. 8 d.

Räthselhaft ist es eigentlich wie ein Handschriftenhändler in einer kleinen Provinzialstadt existiren konnte, denn der Normannische Adel der Umgegend dürfte ihm schwerlich

genügende Abnehmer geboten haben. Vielleicht war er daher nur vorübergehend in Lincoln und eigentlich in einer anderen grösseren Stadt ansässig. Allerdings befanden sich in Lincoln auch einige Pergamentmacher, wie denn z. B. der eine Namens Will das Dutzend Häute zu 3 Shilling, ein anderer dagegen, Jehan Weles, zu 3 Shilling 6 Pence an den Hofhalt lieferten[20].

London.

Thomas Veysey, Stationarius um 1433, wird am Schlusse einer Handschrift von: Guil. Peraldi opus de vitiis septem in partes totidem distinctum (aus dem 13. Jahrhundert, 225 Bl. Perg. Fol.) erwähnt:

Liber M. Willelmi Palmer quondam precentoris ecclesiae Crediton emptus a Thoma Veysey, stacionario London. pro xxxiij· s. iiij. d. anno Christi 1433, in mense octavo[21].

Thomas Masoun kommt in der Schlussschrift einer Pergamenthandschrift von P. Lombardi sententiarum libri IV (aus dem 14. Jahrhundert, 221 Bl. Fol.) folgendermassen vor:

Liber magistri Ricardi Langharne emptus per eundem a domino Thoma Masoun, quondam librarie de Gilde Hall, Londoniis pro xiij. s. et iiij. d. anno Domini m^{0}ccc^{0} sexagesimo octavo[22].

Ob man ihn jedoch unbedingt als Handschriftenhändler betrachten darf, mag noch dahin gestellt sein.

Piers Bauduyn, Handschriftenhändler und zugleich Buchbinder, lebte ungefähr 1461 bis 1475; er besorgte mehrere Bücher für Eduard IV., wonach die von Lalanne bei der Erwähnung seines Namens angegebene Jahreszahl 1504 falsch sein muss[23]. Die französische Uebersetzung Lalanne's der Bauduyn betreffenden Posten der Garderoberechnungen Eduard's IV. lautet:

Donné à Pierre Baudduyn, libraire, pour relier, dorer et habiller (for binding, gilding and dressing) un livre appelé Tite-Live, xx shillings. Pour relier, dorer et habiller le livre de la Sainte-Trinité, xvj sh. Pour relier, dorer et habiller un livre intitulé la Bible, xvj sh.

William Praat, a mercer of London, um 1470 bis 1480 lebend, scheint sich nebenbei noch mit dem Handschriftenhandel abgegeben zu haben, wie er denn z. B. William Caxton Manuscripte aus Frankreich oder Belgien besorgte. Wie Knight[24] angiebt, war diese Betheiligung der eigentlichen Kaufleute am Handschriftenhandel nichts Seltenes.

---

1. Lowndes, historical sketch of the law of copyright. London 1840. 8. p. 2.
2. Huber, V. A., die englischen Universitäten. 2. Bd. Cassel 1840. 8. p. 273.
3. Coxe l. c. Tom. I. Coll. Lincoln. p. 53.
4. Ibid. Tom. I. Coll. Mertoniense. p. 60.
5. Hartshorne, C. A., the book rarities in the university of Cambridge. London 1829. 8. p. 338.
6. Ayliffe, J., the ancient and present state of the university of Oxford. London 1723. 8. Vol. I. p. 164. Vol. II. p. 219. 231. Appendix p. clv. clxiii. clxx.
7. Coxe l. c. Tom. I. Coll. Merton. p. 107.
8. Knight, Ch., William Caxton, the first english printer. London 1844. 18. p. 20.
9. Coxe l. c. Tome I. Coll. Merton. p. 58.
10. Ibid. Coll. c. p. 24. 11. Knight l. c. p. 28. 29.
12. Douët-d'Arcq, L., comptes de l'argenterie des rois de France au 14. siècle. Paris 1852. 8. p. 227. 236. 256.
13. Coxe l. c. Tom. I. Coll. nôvum. p. 37.
14. Ibid. Tom. I. Coll. Merton. p. 57 Coll. nov. p. 37. 38.
15. Ibid. Tom. I. Coll. Lincoln. p. 23.
16. Ibid. Tom. I. Coll. Merton. p. 58. Coll. Lincoln. p. 45.
17. Ibid. Tom. I. Coll. Lincoln. p. 51. Tom. II. Coll. Mariae Magd. p. 65. 8. 9.
18. Catalogue of manuscripts in the British Museum. New series. Vol. I. Part II.: The Burney manuscripts. London 1840. Fol. p. 2.
19. Johnson, J., Typographia, or the printer's instructor. Vol. I. London 1824. 12. p. 598.
20. Douët-d'Arcq l. c. p. 227. 224. 251. 224. 222. 209.
21. Coxe l. c. Tom. I. Coll. universitatis. p. 27.
22. Ibid. Tom. II. Coll. Mariae Magd. p. 60.
23. Lalanne l. c. p. 307 Knight l. c. p. 20. 24. Knight l. c. p. 28. 29.

V. Spanien.

Auch in Betreff Spaniens finden sich einige Andeutungen über das Vorhandensein eines geschäftlichen Verkehres mit Handschriften, doch beschränken sich dieselben nur auf eine Stelle der Leges Alphonsinae, in denen es (Pars II. tit. 31. lex 11) heisst: Estacionarios ha menester, que aya en todo estudio general, para ser complido, que tengan en sus estaciones buenos libros e legibles, e verdaderos de testa e de glosa, que los loguen a los escolares para fazer per ellos libros de nuevo, o para emendar los que trovieren escritos. Et tal tienda o estacion como esta, non la deve ninguno tener, sin otorgamiento del Rector del estudio[1]. Es ist hier also ausschliesslich von dem Geschäft des Verleihens der Handschriften die Rede; des eigentlichen Handschriftenhandels geschieht keine Erwähnung.

Hieran schliesst sich nun noch eine Notiz über einen einzigen wirklichen Handschriftenhändler, und zwar in Barcelona.

Antonius Raymundi (sc. filius), Librarius, vermittelte den Verkauf eines 1413 geschriebenen Codex von: Cassiodori variarum libri XII et de anima liber (223 Bl. 4., theils Pap., theils Perg.) laut folgender Schlussbemerkung[2]:

Hunc librum emi ego Benedictus de Lauro in civitate Barchinone, interveniente Antonio Raymundi librario dictae civitatis, cui persolvi precium, praesentibus Stephano Combes Not. Jacobo Sagarra mercatore, civibus Barchinone.

---

1. Dufresne Ducange, glossarium med. et inf. latinitatis, sub art.: Stationarius.
2. Bandini, codd. lat. Tom. III. p. 285.

Beilagen.

I. Bücherpreise.

1. Verzeichniss von Preisen aus dem 13. bis 15. Jahrhundert.

(Die Preise von Prachtmanuscripten sind der schon mehrfach angedeuteten Verhältnisse wegen übergangen, sowie der Raumersparniss wegen auch alle die Notizen, die bereits im Texte dieses Schriftchens erwähnt wurden. Der Umfang der Handschriften ist angegeben, sobald die Quellen es gestatteten.)

1246. Passionale, zu Bologna 10 sol. bol.; Missale romanum, ebd. 14½ Lire; Decretum Gratiani c. expos. Barth. Brix. (13. Jahrh. 360 Bl. Perg. Fol.), zu Florenz 19 Lire. — 1250 ca. Missale, zu Limoges 5 Sous. — 1264. Goffridi Vindocinensis sermones et epp. (12. Jahrh. 122 Bl. Perg. 4.) zu Siena 10 fl. 6 den. — 1275. Infortiatum, zu Bologna 22 Lire. — 1276. Biblia glossata, in England 50 Mark Silber. — 1279. Biblia latina, zu Bologna 80 Lire. — 1280. Biblia latina, 70 Gulden. — 1289. Authenticum, institutiones et tres libri codicis, zu Bologna 25 Lire. — 1300 ca. Thomae Aq. tertia pars summae (13. Jahrh., 191 Bl. Perg. Fol.), zu Florenz 3 Gulden; ejusdem comm. in I. lib. sent. (13. Jahrh. 126 Bl. Perg. Fol.), ebd. 5 Gulden; ejusd. comm. sup. XII lib. metaph. Aristotelis, (13. Jahrh. 174 Bl. Perg. 4.) ebd. 4 Gulden; Decretum Gratiani (13. Jahrh., 320 Bl. Perg. Fol.), ebd. 43 Ducaten. — 1305. Petri Lombardi liber sententiarum, in England 30 sh. — 1309. Aristotelis historia animalium, de generatione etc. lat., (von 1260, Fol.) zu Padua 7 sol. denariorum mon. Venetae grossorum. — 1317. Gregorii IX. decretales (13. Jahrh., 316 Bl. Perg. 4.), in Italien 6 Gulden. — 1319. Aristotelis philosophica quaedam (13. Jahrh. 241 Bl. Perg. Fol.), zu Florenz 3 Gulden. — 1328. Les metamorphoses d'Ovide, trad. p. Phil. de Vitry (14. Jahrh. 374 Bl. Perg. Fol.), zu Paris 50 Livres par. — 1346. S. Leonis papae sermones (14. Jahrh. Perg. 4.) zu Avignon 3 Gulden. — 1350 ca. Innocentii IV. apparatus sup. decreto, zu Padua 1½ Lire; Sermones quadragesimales et pro defunctis, zu Wien 6 Schock Groschen; Haymonis episc. Halb. in Isaiam comm. (12. Jahrh. 178 Bl. Perg. Fol.), zu Oxford 13 sh. 4 d.; Ezechiel c. glossis S. Hieronymi (12. Jahrh. 137 Bl. Perg. Fol.), ebd. 3 sh. 4 d.; Jeremias (14. Jahrh. 93 Bl. Perg. Fol.), ebd. 2 sh.; Henr. Göthals summa quaestionum theologiae (14. Jahrh. 334 Bl. Perg. Fol.), ebd. 20 sh.; Biblia c. Rhabani Mauri prologis (13. Jahrh. 300 Bl. Fol.), ebd. 4 L. 6 sh. 8 d.; Guil. Ocham logica et Gualt. Burley de supputationibus (14. Jahrh. 213 Bl. Perg. 4.), zu Cortona 6 Gulden. — 1353. Guil. Durandi

repertorium (13. Jahrh. 87 Bl. Perg. Fol.), zu Florenz 5 Gulden. — 1354. P. Aureoli comp. litteralis sensus div. scripturae. Nic. de Hanape liber de exemplis sacrae scripturae (14. Jahrh. Perg. Fol.), zu Paris 25 Sous. — 1356. S. Bernardi epistolae et liber de amore quinquepartito (14. Jahrh. Perg. Fol.), 7 Gulden. — 1370 ca. Evangelia quatuor c. prol. S. Hieronymi (14. Jahrh. 81 Bl. Perg. 4.) 12 Byzantiner. — 1371. Isidori etymologiae et alia (11. Jahrh. 204 Bl. Perg. Fol.), zu Florenz 6 Gulden. — 1377. Guil. Durandi speculum juris (14. Jahrh. Fol.) 17 Goldgulden. — 1384. Freculfi chronicon et Benv. de Rambaldis liber Augustalis (13. Jahrh. 177 Bl. Perg. Fol.), zu Lucca 8 Goldgulden. — 1385. Johannis Chrysostomi opera varia (11. Jahrh. 312 Bl. Perg. Fol.), zu Messina 13 Tarini. — 1390 ca. Petri de Candia comm. sup. IV lib. sententiarum (14. Jahrh. 178 Bl. Perg. Fol.), zu Lugo 10 Sol. 4 Den.; Mauricii archiep. Thuanensis dictionarium s. scripturae (14. Jahrh. 288 Bl. Perg. Fol.), zu Oxford 5 Mark; Guil. Lyssy postillae sup. Jerem., Baruch et proph. min. (14. Jahrh. 259 Bl. Perg. Fol.) 5 Mark; Digestum vetus c. glossis Accursii (14. Jahrh. 233 Bl. Perg. Fol.), zu Oxford 16 sh.; Expositio anon. in Ovidii Metamorph. et Joh. de Deo notabilia Decretalium (14. Jahrh. 170 Bl. Perg. 4.), ebd. 5 sh. — 1390. Petri Philargi quaestt. in I. lib. sententiarum (14. Jahrh. 96 Bl. Pap. u. Perg Fol.), zu Siena 6 Ducaten. — 1395. Lecturae sup. div. libros Aristotelis (14. Jahrh. 219 Bl. Pap. Fol.), zu Cöln 15 Weisspf. — 1398. Barthol. de S. Concordio summa (14. Jahrh. 163 Bl. Perg. 4.), zu Florenz 5 Gulden; Rob. Eliphat quaestt. sup. libb. sententiarum et Rob. Holcot sup. eosd., zu Venedig 7 Ducaten. — 1400 ca. Petri Trecensis hist. scholastica (13. Jahrh. 215 Bl. Perg. 4.), in Deutschland 5 Gulden; Justin, Sallust und Sueton (14. Jahrh. 115 Bl. Perg. Fol.), zu Florenz 16 Ducaten. — 1400. Barth. Brixiensis casus Decretorum (14. Jahrh. 134 Bl. Perg. Fol.) 8 Gulden; Johann Tornberge zu Lüneburg überlässt dem dortigen Kloster zu St. Michaelis: Speculum judiciale, Innocentius, Abbas Compostellanus, Liber VI. decretalium, Archidiaconus sup. sexto, Clementinae, Gentzelinus, Guilelmus de Monte Lauduno et Barth. Brixiensis sup. decreto für 115 rhein. Gulden. — 1406. Tabula sup. moralibus Gregorii papae (13. Jahrh. 226 Bl. Perg. 8.), zu Florenz 4 Gulden. — 1412. Aristotelis varia opera lat. (14. Jahrh. 147 Bl. Perg. 4.), 4 Sol. — 1414. Bonif. de Antellinis summa et Albertini de Perusio tract. de maleficiis (14. Jahrh. 103 Bl. Pap. Fol.), 4 Lire. — 1415. Gregorii expos. cantici cant. (14. Jahrh. 245 Bl. Pap. 4.), auf Creta 9 Hyperperis. — 1416. Marcianus (Pap. 8.), ebd. für denselben Preis; Valerius Maximus (14. Jahrh. Pap. Fol.), zu Venedig 6½ Ducaten. — 1417. Ciceronis somnium Scipionis et Macrobii expos. ejusd., 4½ Gulden. — 1420. Guil. Occam physica (14. Jahrh. Pap.), zu Padua 3 Ducaten; Platonis varia graece (14. Jahrh. Fol.), zu Venedig 10 Ducaten. — 1422. Macrobius de somnio Scipionis (12. Jahrh. 68 Bl. Perg. 4.), 7 Lire 10 Sol. — 1424. Benv. de Rambaldis comm. in Dantis infernum (15. Jahrh. 139 Bl. Pap. Fol.),

zu Padua 2 Ducaten; Petrarcae epistolae (Perg. Fol.), zu Venedig 6 Ducaten. — 1425. Liber Job c. glossis Walafridi Strabonis (14. Jahrh. 147 Bl. Fol.), ebd. 4 Ducaten. — 1426. Guil. Peraldi summa de vitiis, ebd. 4 Ducaten. — 1427. Decretales, zu Nördlingen 43 rhein. Gulden; Testamentum vetus hebr., 33 Gulden. — 1429. Thomae de Capua summa epistolaris (14. Jahrh. 164 Bl. Perg. 4.), zu Würzburg 2¼ Gulden. — 1430 ca. Ant. de Butrio comm. sup. II. decretalium, 8 Gulden; Medicina cordis und Theologia mystica, 6 Gulden; Testamentum vetus (2 Bde. Pap.), 20 Gulden; Quintiliani institutiones oratoriae (15. Jahrh. 373 Bl. Pap. 4.), 8 Ducaten. — 1430. Franc. Mayronis comm. in I. lib. sententiarum (15. Jahrh. 191 Bl. Perg. Fol.), zu Oxford 4 Mark; Infortiatum, zu Perugia 80 Ducaten (sehr hoch). — 1431. Aeschyli tragoediae duae (14. Jahrh. 75 Bl. Pap. 4.), 1½ Hyperperis; Petri Lombardi opera, zu Caen 7 Franken. — 1434. Epistolae de rebus in conc. Constantiensi gestis, 3 Gulden; Liber decretalium, zu Cambridge 3 sh. 4 d. — 1436. Ant. de Butrio lect. sup. libb. III decretalium, in Deutschland 13 Ducaten; Aegidius in I. sententiarum, zu Cambridge 13 sh. 4 d. — 1438. Thomas Aq. in I. sententiarum, zu Cambridge 1 Liv.; id. in II. sent. ebd. 1 Liv. 6 sh. 8 d. — 1440. Bernardi tract. de conscientia (15. Jahrh. 77 Bl. Pap. 4.), 3 Ducaten. — 1441. Infortiatum (15. Jahrh. 298 Bl. Perg. Fol.), 20 Ducaten; Tabula sup. Senecam et Boethium de consol. et disciplina scholarium, zu Cambridge 1 sh. 8 d. — 1444. Thom. de Hibernia manipulus florum (14. Jahrh. 112 Bl. Perg. Fol.), zu Florenz 3½ Ducaten; Pars IV. Lyrae, zu Cambridge 3 Liv. 6 sh. 8 d.; Kilwarby sup. logicam, ebd. 8 sh.; Biblia latina, ebd. 3 Liv. 13 sh. — 1448. Burley sup. physica, zu Cambridge 1 Liv. 3 sh. — 1449. Aegidius Rom. sup. libb. rhetoricorum Arist. (14. Jahrh. 118 Bl. Perg. Fol.), zu Florenz 2 Ducaten; Ejusd. de regimine principum, Thomas Aq. lib. de rationibus fidei cath. (14. Jahrh. 98 Bl. Perg. Fol.), 5½ Ducaten; Ciceronis rhetorica zu Cambridge 3 sh. 4 d. — 1450. Franc. de Mayronis in conflatu, zu Cambridge 1 Liv. 6 sh. 8 d. — 1450 ca. Livius, zu Florenz 120 Goldgulden; Aristotelis ethicorum et politicorum libb. et oeconomica (15. Jahrh. 171 Bl. Perg. Fol.), zu Oxford 18 sh.; Joh. Felton summa moralis et theol. (15. Jahrh. 245 Bl. Perg. Fol.), ebd. 13 sh. 4 d.; Jac. de Voragine sermones quadragesimales (15. Jahrh. 152 Bl. Perg. Fol.), ebd. 13 sh. 4 d.; Rob. Grostête dictamina c. variis opuscc. (15. Jahrh. 107 Bl. Perg. Fol.), ebd. 16 sh. 10 d.; Lydgate, the siege of Troy (15. Jahrh. 137 Bl. Perg. Fol.), ebd. 7 Mark; Expositio sup. apocalypsim et Berengaudii expos. in eandem (15. Jahrh. 233 Bl. Perg. Fol.) ebd. 41 sh. 5 d.; Servii comm. in Virgilium (11. Jahrh. 227 Bl. Perg. Fol.), in Frankreich 15 Goldgulden; Virgilii opera (15. Jahrh. 195 Bl. Perg. 4.), zu Florenz 10 Ducaten; Virgilii Aeneis (15. Jahrh. 144 Bl. Pap. 4.), ebd. 1 Ducaten 2 Sol. 17 Den.; Justini epitome Trogi Pompeji (15. Jahrh. Pap. Fol.), zu Ferrara 8 Sol. — 1451. Demosthenis orationes (von 1413, Fol.), zu Constantinopel für 21 Hyperperae (moneta aurea, cujus valor decem Juliorum cum

dimidio); Valerius Maximus (v. 1449 182 Bl. Pap. Fol.), zu Florenz 5 Gulden; Corpus juris (Perg. Fol.), ebd. 14½ Ducaten; Biblia latina (15. Jahrh. 2 Bde. 781 Bl. Pap. Fol.), in Deutschland 7 Goldgulden. — 1452. Ciceronis epistolae ad familiares, zu Mailand 10 Ducaten. — 1453. S. Augustini varia opera (249 Bl. Perg. Fol.), zu Venedig 22 Ducaten; Thomae Aq. expos. in lib. IV sententiarum (15. Jahrh. 530 Bl. Perg. Fol.), ebd. 33 Ducaten; Taciti historiarum libri (v. 1453 212 Bl. Perg. 4.), zu Bologna 14 Ducaten; Rei rusticae scriptores (15. Jahrh. 326 Bl. Perg. Fol.), zu Venedig 45 Ducaten; Repertorium juris universi (15. Jahrh. 529 Bl. Pap. Fol.), 18 Gulden. — 1454. Valerius Maximus (v. 1397), zu Tergeste 5 Ducaten; Missale (Perg. Fol.), in Belgien 11 Pfund Groschen. — 1455. Alberti Magni de mineralibus libb. et alia (15. Jahrh. 214 Bl. Perg. 4.), zu Oxford 22 sh. 8 den.; Gorham sup. Psalterium, zu Cambridge 1 Liv. 6 sh. 8 d. — 1458. Biblia latina c. prol. S. Hieronymi (13. Jahrh. 634 Bl. Perg. 4.), zu Paris 22½ Goldthaler; Philippi de Regio glossae, 1 Ducaten. — 1459. Aegidius sup. physica, 16 sh. 8 d.; Albertus M. sup. meteorol. et coelo, 13 sh. 4 d.; Aristoteles de animalibus, sämmtlich zu Cambridge, 5 sh. 6 d. — 1460. Ciceronis orationes Philippicae, zu Rom 5 Ducaten; Quaestiones variae in libb. Aristotelis (15. Jahrh. 215 Bl. Pap. Fol.), in Frankreich 1½ Goldthaler. — 1460 ca. Joh. Chrysostomi in Matth. homiliae (14. Jahrh. 163 Bl. Perg. Fol.), in Oxford 13 sh. 4 d.; Matth. Palmerii, Jannoctii Manetti, Leon. Arretini varia (15. Jahrh. 210 Bl. Pap. Fol.), zu Florenz 1 Ducaten; Libri IV sententiarum (15. Jahrh. 2 Bde. Fol.), in Würzburg 4 Gulden; Isidori episc. de imag. mundi libb. III. (12. Jahrh. 49 Bl. Perg. Fol.), in Florenz 1 Ducaten; Plotini opera (15. Jahrh. Pap. Fol.), in Italien 10 Ducaten. — 1462. Thomae Aq. comm. in I. sent. (14. Jahrh. 104 Bl. Perg. Fol.), in Florenz 5 Ducaten; Ejusd. comm. sup. metaph. Aristotelis (15. Jahrh. 129 Bl. Perg. Fol.), ebd. 4 Ducaten; Nili et Cassiani varia (15. Jahrh. 248 Bl. Perg. Fol.), ebd. 20 Ducaten; Eusebii Pamph. chronicon (15. Jahrh. 82 Bl. Perg. Fol.), ebd. 7 Ducaten; Aristotelis rhetorica, politica etc., zu Cambridge 8 sh. 5 d. — 1464. Aulus Gellius (15. Jahrh. 125 Bl. Perg. Fol.), zu Ancona 8½ Ducaten; Alberti Magni tract. de eucharist. et in laudibus virg. glor. (15. Jahrh. 233 Bl. Pap. Fol.), in Heidelberg 6 lib. hall. et 12 ss. — 1465. Ciceronis epistolae ad diversos, Persius et Juvenalis, in Italien 5 Ducaten; Servii comm. in Virgilium (15. Jahrh. 196 Bl. Perg. Fol.), zu Florenz 17 Gulden. — 1466. Avicennae canonis libb. III. (14. Jahrh. 114 Bl. Perg. Fol.), zu Venedig 10 Ducaten; Cicero de officiis et alia (15. Jahrh. 294 Bl. Pap. Fol.), zu Heidelberg 6 Gulden. — 1467. Laur. Vallae ling. lat. eleg. (von 1460, 283 Bl. Pap. 4.), zu Rom 8 Ducaten; Aulus Gellius (das Exemplar von 1464), zu Florenz 9 kleine Ducaten; Terentii comoediae (15. Jahrh. 198 Bl. Pap. Fol.), zu Heidelberg 3 Gulden; Cicero de officiis et Ambrosius sup. eod., zu Cambridge 6 sh. — 1469. Hieronymi epistolae, zu Cambridge 1 Liv. — 1470. Franc. Asulani lib. acerbae aetatis et anonymi lib. phy-

siognomiae (14. Jahrh. 84 Bl. Perg. 4.), 6 Gulden. — 1470 ca. Alberti Magni comp. theol. veritatis (14. Jahrh. 106 Bl. Pap. 4.), zu Venedig 2½ Ducaten; Medicinischer Miscellaneenband (13. Jahrh. Perg. 4.), zu Bern 11 Gulden. — 1471. Franc. de Butrio comm. in Dantis infernum (15. Jahrh. 271 Bl. Pap. Fol.), 10 Ducaten; Biblia in 5 voll., zu Cambridge 2 Liv. — 1472. Nic. de Lyra postilla sup. evangelia (14. Jahrh. 214 Bl. Perg. Fol.), in Oxford 40 sh. — 1473. Franc. de Mayronis in conflatu de 2., 3. et 4. sententiarum, zu Cambridge 1 Liv. — 1475. Missale Aeduense (15. Jahrh. Perg. Fol.), 35 Franken. — 1476. Pausaniae descriptio Graeciae (15. Jahrh., 211 Bl. Perg. Fol.) 18 Ducaten. — 1477. Macrobius, zu Trient 1 Goldgulden. — 1480 ca. Petri Hispani dialectica et alia (14. Jahrh. 211 Bl. Pap. 4.), zu Florenz 2 Ducaten. — 1481. Prophetae min. c. glossis Hieronymi (14. Jahrh. 92 Bl. Perg. Fol.), zu Oxford 6 sh. 8 d.; Isidori Hispalensis etymologiae (14. Jahrh. 166 Bl. Perg. Fol.), ebd. 13 sh. 4 d.; Ovidii Heroidum lib. (14. Jahrh. 57 Bl. Perg. 4.), zu Florenz 1 Gulden. — 1482. Arator hist. apostolica, zu Brescia 3 Lire 4 Sol.; Origenis opera varia (13. Jahrh. 152 Bl. Perg. Fol.), zu Oxford 10 sh.; Durandi a S. Portiano in sententiarum libb. comm. (14. Jahrh. 224 Bl. Perg. Fol.), ebd. 6 sh. 8 d. — 1484. Evangelia IV c. glossa Hieronymi (14. Jahrh. 254 Bl. Perg. Fol.), zu Oxford 27 sh. — 1486. Breviarium rom. (14. Jahrh. 478 Bl. Perg. 8.), 3 Goldgulden; Commentarius (Donati?) in Terentium, zu Cambridge 1 Liv. — 1487. P. Lombardi glossae in Psalterium (13. Jahrh. 278 Bl. Perg. Fol.), zu Oxford 53 sh. 4 d. — 1489. Plotini opera (das Exemplar v. 1460), zu Venedig 7 Ducaten. — 1493. Biblia latina (14. Jahrh. 319 Bl. Perg. 4.), in Breslau 4 Gulden. — 1499. Euripidis Hecuba et Theocriti idyllia (15. Jahrh. 134 Bl. Pap. 4.), 2 Gulden; Harpocrationis de dictionibus rhetorum libb. (15. Jahrh. 120 Bl. Pap. Fol.), 7 Gulden; Aristotelis ethica graece (15. Jahrh. 126 Bl. Pap. 4.), 8 Gulden; Themistii paraphr. in libb. Aristotelis de phys. auscult. et Platonis dialogi varii (15. Jahrh. 324 Bl. Pap. 4.), 10 Gulden; Alexandri Aphrodisiae comm. in sophist. elenchos Aristotelis (15. Jahrh. Pap. Fol.), 4 Goldgulden. — 1500. Alb. de Saxonia comm. in libb. physicorum et in lib. de coelo et mundo Aristotelis, 8 Ducaten.

2. Bücherschätzung aus Bologna von 1262.

(Sarti l. c. Pars I. p. 214.)

Anno MCCLXII. Indictione V. nono Kalend. Augusti. Donatio Bonajuncte quondam Peponis Decretorum Doctoris facta Monasterio et Ecclesiae S. Galgani Vulterrane Dioecesis Ordinis Cisterciensis, et Domino Galgano Abbati Regulari predicti Monasterii.

Totum Corpus Juris Civilis, quod Corpus est unus Codex de littera nova cum Apparatu Domini Accursii, et valet xxv libr.

Digestum Vetus cum Apparatu Domini Azzonis, et D. Accursii, et valet xx libr.

Digestum novum de littera nova cum Apparatu D. Accursii, et valet xxx libr.

Infortiatum in tres partes, cum Apparatu Domini Ugolini, et valet xx libr.

Authenticum cum tribus libris Codicis in uno volumine, et valet x libr.

Institutiones cum Apparatu D. Accursii, et valet iii libr.

Unus codex de veteri littera cum Apparatu Azzonis, et aliis bonis et utilibus glosis, et valet xviii libr.

Summa Azzonis super Codice, et institutionibus specialiter edita, et valet totidem.

Libellus Domini Rofredi de Benevento cum Summa Accursii super Authenticum, et cum quaestionibus singularibus D. Azzonis, D. Pilei, et D. Warnerii, atque cum Broccardis Azzonis, necnon et aliis libellis, glosis, et rationibus in unius volumine libri, et valet xv libr.

Corpus Juris Canonici, quod est Decretorum liber, et valet xii libr.

Liber Decretalium novarum, et valet x libr.

Actum in Claustro Ecclesie Rotunde S. Galgani de Monte Sepio per Alamannum Bernardini Not.

3. Beispiele zu der Bezeichnung Pretium...

Anonymi expos. sup. cantica cant. (13. Jahrh. 193 Bl. Perg. Fol.): Precium istius libri vi Li. xiij sh. iiij d. — Gregorii Magni de div. lectionibus evangelii homiliae XL. (14. Jahrh. 112 Bl. Perg. Fol.): Precium libri xiij sh. iiij d. — Rhabani Mauri in Matth. comm. (14. Jahrh. 230 Bl. Perg. Fol.): Pretium xlvj sh. viij d. — Rob. Holcot quaestt. quodlibetales (15. Jahrh. 268 Bl. Perg. Fol.): prec xiij sh. iiij d. — Willelmi de Lanicia via s. diaeta salutis et alia (15. Jahrh. 141 Bl. Perg. Fol.): Precium hujus libri est xx s. — Augustini tractt. varii (14. Jahrh. 83 Bl. Perg. 4.): Precium vij s. — Gregorii dialogi et Rob. Grostete tract. III. (14. Jahrh. 150 Bl. Perg. Fol.): Precium xx s. iij d. — Sim. de Boreston distinctiones (15. Jahrh. 215 Bl. Perg. Fol.): Precium hujus libri xxvi s. viii d. — Corruptorium S. Thomae s. abbreviatio summae S. Thomae Aq. et alia (13. und 14. Jahrh. 142 Bl. Perg. 4.): Precio xiij (s.) iiij (d.) — Franc. de Mayronis sup. II. lib. sentent. comm. (14. Jahrh. 24 Bl. Perg. Fol.): Precium iij s. iiij d. — Thomae Guallensis comm. in duos nocturnos psalmorum (14. Jahrh. 257 Bl. Perg. Fol.): Pretium istius libri xl s. — De B. Mariae virg. laudibus libb. XII. (15. Jahrh. 463 Bl. Perg. Fol.): precii iij marc. — Codex Justiniani (13. Jahrh. 216 Bl. Perg. Fol.): precii iiij marcis. — Joh. Andreae opus Hieronymianum et alia (14. Jahrh. 89 Bl. Perg. Fol.): prec. viij s. — Augustini in psalmos comm. (14. Jahrh. 388 Bl. Perg. Fol.): precii x marcarum. — P. Lombardi sententiarum libb. (14. Jahrh. 315 Bl. Perg. Fol.): xxiiij s. — Guil. Peraldi summa de virtutibus (13. Jahrh. 184 Bl. Perg. Fol.): prec. x s. (im 15. Jahrh.) — P. Lombardi in psalmos glossae (12. Jahrh. 224 Bl. Perg. Fol.): precii xx[illegible] s. — Johannis evangelium c. glossis Hieronymi (12. Jahrh. 68 Bl. Perg. 4.): precii xiij s. iiij d. — P. Lombardi sententiarum libri (14. Jahrh.

234 Bl. Perg. Fol.): Precii xx s. — Rhabani Mauri de universo libb. (14. Jahrh. 302 Bl. Perg. Fol.): Precium xx s. — Liber Colectoni Averrois c. lib. Avicenni de viribus cordis c. Afferimis Joh. Damasceni, c. comm. (14. Jahrh. 93 Bl. Perg. Fol.) xxx s. — Joh. Damasceni canones univ. ejusd. aggregatio, Nic. Praepositi antidotarium (14. Jahrh. 160 Bl. Perg. Fol.): Precium xx s. ad minus. — Libri IX priores codicis Justiniani (14. Jahrh. 306 Bl. Perg. Fol.): precii xxx s. — Constitutiones Clementinae (14. Jahrh. 24 Bl. Perg. Fol.): valet xxiij s. iiij d. (?) — Verschiedene Oxforder Reden etc. (15. Jahrh. 227 Bl. Pap. Fol.): precii xiij s. iiij d. — Joh. Bromiardi opus trivium (14. Jahrh. 221 Bl. Perg. Fol.): Bromyerd in legibus precii xxx s. — Jac. de Voragine legenda aurea (14. Jahrh. 172 Bl. Perg. Fol.): precii xl s. — Joh. de Abbate-Villa sermones dom. (14 Jahrh. 253 Bl. Fol.): Precium hujus libri xiij s. iiij d.

Eine Uebersicht der von Cosmo Medici in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf die Anschaffung seiner Bibliothek verwandten Kosten theilt noch Bandini, nach einem eigenhändigen Verzeichniss, Bibl. Leop. Tom. III. p. 519—524 mit.

II. Die Universität Bologna.

1. Aus den Statuten der Universität.

(Savigny l. c. 3. Bd. p. 643 ff.)

1. De petiariis et eorum officio.

Statuimus q. quolibet anno die qua sindici eliguntur per Rectores et consiliarios eligantur sex boni viri de gremio nostrae universitatis providi et discreti qui sint clericali ordine insigniti. Et quorum tres sint ultramontani et tres citramontani, qui petiarij numero debent esse sex. Et eligantur ea forma, qua eliguntur sindici. Et electi ante omnia jurent in manibus utriusque Rectoris q. remoto omni odio, amore, timore, precio, precibus, et qualibet alia corruptela procedent in eorum officio secundum formam hujus statuti. Et duo, tres quatuor vel quinque eorum simul etiam possint cognoscere qui electi super facto petiarum habent plenum et liberum arbitrium pronunciandi cognoscendi et exequendi in causis peciarum et librorum corruptorum, ratione defectus petiarum a quibuscumque scriptoribus et correctoribus possint et debeant exigere sacramentum q. petias quas corruptas invenerint nuntiabunt. §. Volumus q. stationarij pro qualibet petia corrupta quam tradat, qualibet vice poena quinque solidorum bonon. incurrat, et scolari ad duplum interesse nihilominus teneatur, medietas vero poenarum sit universitatis. §. Reliquae dimidiae dimidiam habeant petiarij, reliquam vero denuncians. §. Et nihilominus pro qualibet petia quam corrigi fecerint petiarij pro merito laboris ex massario universitatis de pecunia ipsius universitatis habeant duos solidos. De alijs autem quas correctas invenerint habeant pro merito laboris arbitrio boni viri. §. Ipsi autem petiarij in festivis temporibus videant et examinent

in aliquo loco ab eis deputato omnes petias et quaternos omnium stationariorum. Ita q. exigant a stationario quolibet ante omnia juramentum q. omnia exemplaria petiarum vel quaternorum vel alia quae commodant portabunt ad locum ab eis petiarijs deputatum et nulla occultabunt. Et ad ipsum locum omnes stationarij omni dolo et fraude remota exemplaria quae habuerint portare teneantur. §. Et si major pars de dictis sex, vel saltim illorum, qui procedunt minus bene correcta judicaverint, et illi corrigi faciant, et videri expensis stationarij cujus erunt petiae, vel quaterni. Ad quorum quatuor trium vel duorum et Rectoris petitionem quilibet doctor vel scolaris librum proprium si sufficientem habuerit, ad hoc accomodare teneatur. Et si doctor vel scolaris librum post quam visus fuerit sufficiens recusaverit accomodare saltim intra domum suam propriam, poena quinque librarum bonon. incurrat in utilitatem universitatis, et nullus scolaris deinceps ab eo petias vel quaternos ad scribendum vel corrigendum recipere debeat sub poena decem librarum bon. et privationis perpetue, et q. Rectores qui pro tempore fuerint ad requisitionem dictorum sex: ut praemittitur sub virtute praestiti juramenti exigere teneantur poenam praedictam. Et petiarij soluant correctoribus petiarum et recipere teneantur pecuniam a stationarijs in praesentia correctorum et ut statim soluant correctorem. §. Teneantur etiam predicti petiarij expen. illius stationarij qui petias tenebit pro tempore quaestiones suo tempore disputatas per doctores et ipsi stationarij traditas in unum volumen: seu exemplum redigi facere et corrigi infra viginti dies. ex quo scriptae fuerint et traditae sub poena quadraginta solidorum bonon. pro qualibet quaestione stationario si ad ipsorum mandatum nec non fecerit infligenda et ad ipsorum requisitionem per Rectores vel alterum ipsorum exigendam. §. Volumus tamen q. stationarius pro qualibet quaestione commodata vel commodanda habere debeat sex denarios et non ultra nec stationarius sub poena perjurii et privationis officij alicui commodare debeat nisi unam questionem pro qualibet vice vel unum quaternum habito tamen prius pignore valente duplum. §. Teneatur etiam notarius universitatis scribere omnes quaestiones necessario dispntatas gratis in uno libro per universitatis massarios tenendo et ei tradendo infra decimam diem Januarij. Et quod etiam Rectores massarios cogere debeant et id notarius infra mensem post festum Resurrectionis Paschatis perfecisse teneatur sub poena trium librarum bononiensium pro qualibet quaestione omissa. Et tunc liber per Rectorem universitatis in capsa ponatur infra octo dies et circa hoc etiam petiarios supradictos volumus esse sollicitos. §. Teneantur etiam ipsi petiarij convenire saltim semel in ebdomada sub poena viginti solidorum pro quolibet. Et ad hoc Rectores eos compellant in virtute praestiti juramenti, et sub poena viginti solidorum bonon. pro qualibet vice tempore sindicatus ab eis exigenda. §. Ubi autem petiarij in exercenda eorum officia fuerint negligentes vel omiserint formam hujus statuti vel si probati fuerint saltim per duos testes aliquid recepisse occasione dicti officij q. semper praesumitur.

Dum tamen probetur q. ab aliquo stationariorum vel ab alio nomine ipsorum aliquid fuerit eis datum, etiam si donum illud non valet nisi unum solidum seu bononinum q. puniatur quilibet eorum in quindecim libras bonon. per utrumque Rectorem vel ipsorum alterum q. si negligentes fuerint ipsi Rectores de suo tantumdem tempore sui sindicatus puniantur ultra poenam perjurij. §. Et ut praedicti sex praemissis diligenter intendere valeant. Statuimus q. ipsi non teneantur illo anno venire ad convocationes generales, nec ad exequias mortuorum nec aliquid aliud officium universitatis illo anno rogantur. §. Et hoc statutum teneatur notarius in quibuslibet et quatuor temporibus scilicet quater in anno quolibet legere seriatim per omnes scolas. §. Teneantur insuper Rectores saltim semel in mense dictos petiarios et officium eorum excitare et videre si prudenter et viriliter officium eorum exercent quod si non facerent omnino per ipsos cogantur, et si rectores hoc facere postposuerint quinque librarum bonon. poenam incurrant pro qualibet vice et q. in fine officii dictorum petiariorum debeant omnino indicari. §. Volumus insuper q. post diligentem examinationem de petijs factam dicti petiarij illas petias faciant per scolas per bidellum generalem publice publicari quas viderunt bene stare pro bonis et utilibus. Aliae vero quae ex ipsorum petiariorum mandato non fuerint publicatae pro falsis et inutilibus habeantur et per neminem recipi possint poena tam commodanti quam recipienti quinque librarum bonon. et perjurij imminente. De qua tamen publicatione per notarium nostrae universitatis in actis volumus apparere.

2. Quantum recipere debeant stationarii pro venditione librorum.

Habeant stationarii librorum, nomine sui laboris ab emptore et venditore denarios sex pro qualibet libra illius quantitatis pro qua liber venditus fuerit sive magnum existat precium sive parvum cujus sex denarios emptor et venditor solvere teneantur, videlicet tres denarios pro quolibet eorum. Si vero transscendat pretium lx. lib. bonon. habere debeat quatuor denarios pro libra ab emptore duos denarios et venditore duos denarios. Item statuimus, quod nullus scolaris vendens vel emens librum per se vel per alium, pacto, prece, vel alio quocunque modo possit aliquid promittere stationariis, nec etiam ipsi stationarii petere vel recipere ultra formam praedictam etiam a scolaribus sponte solventibus vel promittentibus sub poena privationis sui officii et x. lib. bonon. Et nihilominus duplum ejus quod recepit restituere compellatur, danti vel solventi eadem poena scilicet x. lib. bonon. scolari imminente, qui ultra formam praedictam aliquid per se vel alium stationariis sponte dederit vel promiserit, de quo cum uno teste denunciante stare volumus juramento.

3. De juramento et satisdatione stationariorum.

Jurent stationarii petiarum singulis annis Rectoribus de servandis quae respiciunt ipsorum officium, et quod statuta patenter in sua statione tenebunt quae eorum officium tangunt, ita quod legi et inspici valeant, et quod prece pretio vel alicujus contemplatione

non denegabunt aliquem apparatum vel aliqua scripta quorum habeant exemplaria et petentibus illa tradent. Item quod vetera exemplaria in minores pecias non reducent et nova juxta quantitatem columnarum, linearum et literarum antiquis exemplaribus coaptabunt. Item quod omnes suas pecias fideliter exhibeant cum fuerint requisiti et pecias corruptas, maculatas, deformatas reaptent infra certum tempus a Rectore assignandum et sub poena amissionis talium peciarum et valoris talium novarum. Item nulli scriptori vel alii a nostra universitate privato dent petiam, auxilium, consilium, vel favorem, nec cum eis habeant conversationem sub poena privationis. Item teneatur notarius ei dare omnia nomina scriptorum vel miniatorum qui fuerint privati et ipse stationarius publice in tabula in statione appendat secundum formam de statione librorum. Item non possit petias majorare vel minorare vel ultra taxationem statuti pro pecia vel peciis recipere quocunque colore, et dent satisdationem centum lib. bonon. pro quolibet de servandis et salvandis pignoribus scolarium quae sibi pro petiis deponentur et de illis restituendis cum de suo salario illis secundum formam statutorum fuerit satisfactum.

4. De pignoribus pro peciis et ipsarum perditione.

Calendarium vel librum habeant stationarii, in quo scribant pignus cum suis intersignis specificatis, quod recipiunt a scolaribus vel scriptoribus eorundem. Et quia interdum contingit peciam scolari traditam perdi vel scriptori, ordinamus quod pro ipsa amissa solidos x. bonon. persolvant, et si forte altercatio foret inter stationarium et scolarem vel scriptorem super dicta pecia restituenda, et scolaris contenderet se eam restituisse, super hoc scolaris stari volumus juramento usque ad x. solid. bonon. Si vero non se sed famulum suum vel scriptorem restituisse affirmet, tunc deferat Rector juramentum alteri ipsorum secundum quod sibi videbitur personarum circumstanciis ponderatis. Et si stationarius peciam amissam, pro qua satisfactum est, prout superius est expressum recuperaverit, volumus quod pecunia sibi soluta scolari restituatur, eo tamen deducto quod stationarius pro recuperatione de suo solverit peciae amissae.

5. De poena stationariorum qui scriptoribus vel correctoribus interdictis pecias conserviunt.

Librorum vel peciarum stationarius, qui pecias ad corrigendum tradiderit interdicto, postquam nomen per generalem bidellum fuerit publicatum pro qualibet vice poenam xx. solid. incurrat quam si solvere recusaverit, ex tunc interdicto ejus statio supponatur et credatur si Rect. videbitur sacramento accusantis, dum tamen de corpore universitatis nostrae sit accusans, et nullus stationarius sit ausus dare per se vel alium opus aliquod pro scribendo vel corrigendo vel quocunque opere faciendo alicui qui sit de nostra universitate privatus. Et si quis contrarium fecerit sit ipso facto privatus. Et Rect. infra tres dies postquam ad eorum notitiam pervenerit, ipsum vel ipsos et eorum stationes privatos faciant nunciari, nec possit restitui nisi prius universitati nostrae solvat

quinque lib. bonon. et si Rect. videbitur si accusans sit de nostra universitate, ejus credatur sacramento. Statuentes quod stationarius quilibet omnium scriptorum, correctorum, miniatorum et ligatorum privatorum nomina in statione sua in publico affixa, habere teneantur. Et si infra duos dies a tempore privationis nomen alicujus privati ponere secundum praedictam formam neglexerit, quinque solid. bonon. pro privato quolibet puniatur. Praeterea statuimus quod bidellus generalis nomen cujuslibet praedictorum privatorum, prima privationis die stationariis si per notarium ut tenetur non fuerint tradita sub poena quinque solid. pro quolibet privato in scriptis tradere teneatur.

6. De taxationibus peciarum, et quinternorum.

Matura deliberatione, factam ab olim taxationem librorum et pretij quod pro ipsorum exemplariis debetur stationarijs peciarum statutorum numero volumus inseri. Statuentes q. ad hanc taxationem deinceps fiat solutio peciarum saluo eo q. cavetur supra statuto, quod incipit fidejuss. Item si stationarius extra civitatem infra viginti miliaria exemplaria commodat duos denarios ultra taxationem hanc possit recipere de quaterno. §. Si vero ultra viginti miliaria cum primo cui commodat paciscatur ad votum adjicientis q. pro pecia qualibet, cujus in praesenti statuto mentio non habetur, non accipiantur ultra quatuor denar. sicut in alijs statutum est quod in alijs locum habere volumus si pecia in bon. fuerit commodata. Si vero extra bonon. tunc dispositionem in hoc statuto praesenti habitam de pecijs commodatis extra bonon. firmam volumus permanere, prohibentes neminem stationariorum pecias aliquas extra bonon. ultra triginta miliaria commodare seu praecario concedere poena decem solid. pro pecia qualibet et totiens quotiens contrafactum fuerit, ei qui contrafecerit imminente.

Taxatio talis est.

		lib.	sol.	den.
Lectura Domini Hostiensis. quat. tax.	156	2	10	„
Summa tunc Archiepiscopi	60	1	„	„
Apparatus Domini Innocent.	43	„	12	„
Specul. Dom. Guilelmi durandi	„	„	„	„
Lectura Domini Guidonis de Baisio Archidiaconi bonon. et debent solvi de pecia facta per eum super decreto	77	„	„	3
Repertor. Domini Guilelmi durandi	12	„	4	„
Libellus legatorum ejusdem	9	„	4	„
Ration divin. officior. ejusd.	14	„	9	„
Apparatus Domini Joannis Andreae sup. 6. libro decret.	18	„	1	„
Apparatus decreti sunt	30	„	16	„
Apparatus decretalium sunt	19	„	18	„
Apparatus super electione sunt	3	„	1	„
Summa Gofredi est	18	„	7	„
Summa Ugution. sup. decreto	80	„	„	„
Libellus Gofredi in jure canonico	9	„	3	„

Casus decretalium sunt	16	„	7	„
Casus Decreti sunt	20	„	9	„
Compostellanus est	9	„	3	„
Lectura Abbatis est	22	„	3	„
Disputationes Abbatis sunt	22	„	2	„
Disputationes Petri de Sansona	6	„	2	„
Lectura Domini patricinalis sup. decreto	30	„	3	„
Libellus Domini Egidii	5	„	8	„
Summa Magistri Bernardi	6	„	2	„
Notabilia Joannis de Deo super decreto hispani	5	„	5	„
Libellus fulgerinus	7	„	4	„
Martiniana super decreto	18	„	1	„
Summa bonaguidae	3	„	2	„
Casus Joannis de Deo sup. decreto hispani	12	„	2	„
Breviarium Joannis de Deo	9	„	1	6
Margarita Bernardi	2	„	3	„
Libellus transchedi	6	„	4	„
Cavillationes Joannis de Deo	5	„	2	„
Disputationes Joannis sunt	3	„	1	6
Quaestiones Bartholomaei brixien.	7	„	3	„
Suffragium monachorum	8	„	4	„
Summa de penitentiis Joannis de Deo	3	„	1	6
Brocardi dalmasii sunt	2	„	1	„
Notabilia Martini de fano sup. decreto	7	„	3	„
Discordantiae inter jus Canonicum et civile	2	„	1	„
Summa Joannis de Deo	2	„	1	„
Flos super decreto	1	„	1	„
Libellus de formandis libellis	„	„	„	„
Super quadam accusatione	2	„	1	„
Libellus judicium est	1	„	1	„
Candelabrum super decreto	2	„	1	„
Lectura Domini Dini de musello sup. tractatu de re. jur. libro sexto decretal.	5	„	3	„
Memoriale decreti magistri Laurentii de polonia decretorum doctoris	5	„	1	„
Diffinitio de voluntate in utroque jure composita	3	„	1	„
Distinctiones Petri Sansonis	5	„	2	„
Pastoralis Joannis de Deo	3	„	2	„
Summa de sponsabilibus ejusd.	2	„	1	„
Textus decreti secund. pecias	47	„	10	„
Textus sexti libri decretalium	7	„	8	„
Textus ff. veteris	30	„	18	„
Textus codicis	27	„	17	„
Textus infortiati cum tribus partibus	27	„	17	„
Textus ff. novi sunt	28	„	7	„
Textus institutionum sunt	7	„	2	„
Textus autenticorum sunt	14	„	4	„
Textus trium librorum Codicis sunt	7	„	2	„
Textus usus feudorum sunt	1	„	1	„
Textus lombardae sunt	7	„	2	„

Liber novell. in textu	6	„	2	„
Apparatus ff. veteris	42	„	17	„
Apparatus Codicis sunt	32	„	15	„
Apparatus ff. novi sunt	27	„	6	„
Apparatus infortiati sunt	27	„	15	„
Apparatus institution. sunt	32	„	3	„
Textus Clementinarum, una pecia	4	„	2	„
Apparatus Clementinarum, domini Jo. an.	9	„	5	„
Apparatus autenticorum sunt	9	„	3	„
Apparatus trium libror. codicis sunt	5	„	3	„
Apparatus usus feudorum sunt	3	„	2	„
Apparatus sup. libro lombardo	4	„	2	„
Apparatus sup. libro novell.	5	„	3	„
Libellus Rofredi in jure civili	28	„	14	„
Summa azonis cum omnibus extraordinariis	34	„	15	„
Lectura Codicis Domini Odofredi	100	1	10	„
Lectura ff. veteris Domini Odofredi	100	1	10	„
Lectura ff. novi Domini Odofredi	30	„	10	„
Lectura infortiati Domini Odofredi	30	„	10	„
Lectura sup. institutionibus Domini Ja. de Raven.	18	„	3	„
Lectura super tribus locis Codicis	16	„	6	„
Casus Domini Viviani sup. infortiato	8	„	8	„
Casus Domini Gulielmi pansonis super autent.	5	„	8	„
Casus trium librorum Codicis	3	„	2	„
Casus institutionum sunt	7	„	2	„
Brocarda Azonis	8	„	5	„
Quaestiones pilei sunt	5	„	3	„
Libellus pilei est	2	„	2	„
Quaestiones Rofredi sunt	5	„	5	„
Quaestiones Azonis sunt	1	„	1	„
Quaestiones Bernardi sunt	1	„	2	„
Libellus Bernardi de orva	1	„	3	„
Notabilia super toto corpore juris civ.	6	„	3	„
Diversitates dominorum sunt	5	„	2	„
Libellus Uberti de bubio	2	„	1	„
Distinctiones domini Ugolini sunt	3	„	1	„
Insolubilia dom. Ugolini sunt	1	„	1	„
Cavillationes Bagarotti sunt	5	„	3	„
Summa Rolandini in arte notariae	8	„	3	„
Margarita gallacerti est	7	„	3	„
Reprobationes Guidonis de zuzarici super ff. vetus	5	„	3	„
Statuta domini Rolandini de romantiis	2	„	1	„
Summa bonaguide quae vocatur gemma	4	„	2	„
Notabilia domini Mart. de fano sup. aut.	8	„	3	„
Diffinit. domini Azonis sunt	4	„	2	„
Lectura Domini Dini sup. accusationibus	5	„	2	„
Lectura juditiorum duor. est	2	„	2	„
Summa placentini est	16	„	5	„
Margarita sup. ordine juditiorum est	2	„	2	„
Lectura Domini Petri grassi super accusationibus	3	„	2	„

Lectura domini Cini de pistorio super codice quat. tax.
q. accipiantur pro pec. „ „ „ 4
Lect. dom. Ja. de belvisio „ „ „ 4
Additiones domini dini de musello superinfortiato et ff. vet. „ „ 4

§. Adjicimus q. pro qualibet pecia cujuscunq. lecturae facta etiam scripta Anno millesimo tricentesimo nonagesimo, usque ad millesimum quadringentesimum possunt praedicti commodantes pecias recipere de qualibet pecia commodata intra civitatem sex den. De pecia vero commodata extra civitatem Bonon. intra xxx. miliaria possint recipere octo den. et non ultra. Quod statutum locum volumus habere in his, quae gaudent privilegio nostrae universitatis secundum formam nostrorum statutorum. §. De peciis autem scriptis a millesimo trecentesimo nonagesimo tertio (lege nonagesimo retro Sav.) volumus stari taxationi scriptae in praesenti statuto a §o. Adjicimus supra. A millesimo autem quadringentesimo citra et deinceps mandamus, plus quam quatuor den. Bonon. accipi non posse intra civitatem. Et extra civitatem sex. Et si bidellus vel non bidellus habens pecias contra taxationem supradictam aliquid ultra exegerit puniatur pro qualibet vice in viginti solid. bonon. non obstante aliquo alio statuto, quam poenam Rectores remittere non possint.

7. De stationariis tenentibus exempla librorum vel apparatum.

Ordinamus pro utilitate scolarium et studii, quod stationarii exempla librorum et apparatum tenentes, non praesumant vendere vel alio modo alienare ut portentur ad studium alterius civitatis vel terrae vel aliquid fraudulenter facere, in laesionem civitatis seu studii bon. poena et banno centum lib. bon. cuilibet contrafacienti et pro qualibet vice. Et quilibet possit accusare et denunciare, et habeat medietatem banni. Item quod ipsi stationarii teneantur habere exempla correcta et bene emendata bona fide et prout possibile melius erit, et de eis, scolaribus petentibus copiam facere, et pro exemplatura id accipere quod hactenus pro tempore praeterito consueti sunt accipere et habere et non plus. s. pro qualibet pecia cujuslibet lecturae antiquae editae et compilatae a septem annis retro sex denarios bonon. parvorum, et pro qualibet pecia cujuslibet lecturae novae compilatae a septem annis citra et etiam compilando de caetero octo denarios parvos. Et hoc, non obstante aliquo statuto vel privilegio vel alia ordinatione quomodolibet in contrarium facientibus, et ad hoc compelli quilibet possit per vicarium potestatis non obstante fore privilegio.

2. Aus den Statuten der Stadt.

(Sarti l. c. Vol. I. Pars II. App. p. 224. 225.)

1. Liber statutorum 1259. Lib. VII. rubr. 11.

Ad honorem Universitatis Scolarium, et pro bono Studii, et pro honore Rectorie, que pro tempore fuerit, statuimus ut Stationarii exempla tenentes, nunc, vel in futurum non presument vendere, vel alio modo alienare, ut portentur ad Studium alterius civitatis, vel aliter fraudolenter facere in lesionem Civitatis, et

Studii Bonon., et qui contrafecerit puniatur pro qualibet vice in x. libr. bonon., et plus arbitrio potest. Item quod Stationarii teneantur habere exempla correcta, et bene emendata, bona fide prout eis possibile erit, et qui contrafecerit puniatur in x. libr. bonon. Item quod Stationarii non faciant pactum cum aliquo Doctore Legum pro sumendo aliquo antiquo apparatu, et alium de novo apparatum alicujus Doctoris exaltando; et post novum apparatum factum teneantur nihilominus tenere, et tradere petentibus antiquum, si voluerint exercere artem .... Et si antiquus apparatus petetur a Scolaribus et novus, et hoc in banno, et pene x. libr. bonon. Item quod Stationarii, et venditores librorum tantum accipiant pro exemplariis, et venditionibus librorum nomine exemplariorum, et sui laboris quantum retro soliti fuerunt accipere ex generali consuetudine Civit. Bonon., et hoc in pena et banno xx. solid. bonon. pro qualibet vice. Item quod venditores librorum, et Stationarii non emant aliquem librum per se, vel interpositam personam, et nisi fuerit de conscientia venditoris, et hoc in pena et banno xx. solid. Imperial. Item quod venditores librorum, et Stationarii jurent in sequimento, quod facient postea in omnibus fideliter facere, et exercere artem suam, et quod servabunt omnia Statuta facta de arte eorum per Comm. Bonon.

2. Liber VIII. Statutorum de a. 1259. rubr. 3.

Ordinamus pro utilitate Scolarium Studii, quod Stationarii exempla librorum et apparatum tenentes non presumant vendere, vel alio modo alienare, ut portentur ad Studium alterius Civitatis, vel Terre, vel aliquid fraudolenter facere in lexionem Civitatis, seu Studii Bonon., et banno centum libr. bonon. cuilibet contrafacienti, et pro qualibet vice. Et quilibet possit accusare, et denunciare, et habeat medietatem banni. Item quod ipsi Stationarii teneantur habere exempla correcta, et bene emendata bona fide, et prout melius possibile erit, et de eis Scolaribus petentibus copiam facere, et pro exemplatura id accipere, quod hactenus per tempora preterita consueti sunt recipere, et non plus.

3. Taxation der Werke des Bartolus de Saxofer.

(Bandini, codd. lat. Tom. III. p. 721.)

Lecturae Domini Bartoli in Jure Civili sunt taxatae, jam sunt multi anni elapsi, in generali studio civitatis Bonon. modo infrascripto, et sic tenentur ab omnibus.

Lectura Domini Bar. super ff. novo, secundum taxationem antiquam tenet petias, scilicet prima et secunda pars centum quadraginta.

Lectura Domini Bar. super Infortiato, secundum taxationem antiquam, tenet petias, scilicet prima, et secunda pars, centum viginti, exceptis postillis et additionibus factis per Arnoldum scriptorem Bonon.

Lectura D. B. super ff. veteri, secundum antiquam taxationem, tenet petias, scilicet prima et secunda pars, centum sex, exceptis additionibus et correctionibus factis per Excellentiss. Doctorem D. Angelum de Perusio.

Lectura D. Bar. super codice tenet petias septuaginta quinque. Super tribus libris Codicis, sunt petiae quindecim.
(Diese kurze Notiz findet sich in einem Codex vom Jahre 1408 eingetragen.)

III. Die Universität Padua. 1465.

(Statuta almae universitatis d. artistarum et medicorum Patavini Gymnasii. Patavii 1570. 4.)

1. De Stationariis qui non possunt vendere libros sine licentia rectoris. (Lib. III. cap. 23.)

Nullus autem audeat aut possit in statione sua libros medicinales aut oratorios, et poetas aut theologicos alios in aliqua de nostris facultatibus tenere, et vendere nisi ad id officium per rectorem, et consiliarios fuerit assumptus et de tali assumptione manu notarii nostri habeat publicum instrumentum et in matricula officialium universitatis nostrae fuerit conscriptus et rectori juraverit de officio suo legaliter et bona fide exercendo et de servandis statutis nostris maxime ad officium suum pertinentibus quae in statione sua de bona littera scripta ut jacet habere teneatur, ut omnibus pateat si vero contrafecerit in aliquo praedictorum, aut aliquem librum de praedictis ad nostras facultates pertinentem venaliter tenuerit incurrat penam xxx. lib. quarum una pars sit camerae fiscalis altera universitatis tertia rectoris. Quod si rector in exigenda dicta poena negligens fuerit ejus pars camerario fiscali Paduae qui eam exegerit applicetur et ipse stationarius perjurus, et omni privilegio scholastico privatus sit, et nullus scholaris aut doctor cum eo negociari aut participium aliquod quod ad effectum stationis cum eo habere possit nec venditio de praedictis libris per eum facta teneat.

2. De stationariis matriculandis. (Lib. III. cap. 24.)

Quilibet librorum nostrorum stationarius postquam per rectorem et consiliarios fuerit acceptatus et in libro officialium matriculatus infra xv. dies teneatur dare fidejussionem, vel fidejussores idoneos de libris quadringentis quod libros et res scholarium et doctorum poenes ipsam fideliter conservabit et illesas restituet. Quod si talem satisdationem non dederit omni commodo scholastico privetur publice et ejus nomen ex matricula nostrorum officialium deleatur et rector omnibus scholastico privilegio gaudentibus mandare teneatur quod nullus deinceps aut cum illo negociari, aut in ipsius statione libros venales ponere, aut tenere, aut ab ipso emere ponat, etiam omnes libros extrinsecus in evidenti loco conscriptos sub pena sol. xx. universitati solvenda pro quolibet libro quem non sicut scripsisset cum venalem haberet habeat etiam librum unum in quo scripti sint libri omnes cum suis intersignis venales cum nomine venditoris, et quantitate precii non per cifras sed per litteras claras requisitus a scholare volenti emere nomen venditoris manifestare teneatur sub dicta poena.

3. De mercede stationariorum. (Lib. III. cap. 25.)

Habeant stationarii librorum praedictorum nomine suae mercedis ab emptore et venditore libri et ipsorum quolibet a tribus libris infra sex denarios parvorum pro qualibet libra, et abinde supra habeant pro qualibet lib. tres denarios. Nullus autem scholaris seu doctor vendens vel emens omnes per se vel alium pacto vel praecio, vel alio quocunque modo possit aliquid promittere stationario nec ipse stationarius petere ultra formam praesentis statuti sub poena perjurii et ultra dictam poenam perjurii stationarius in libris quatuor condemnetur universitati applicandas. Verum tamen perfectis venditione et emptione permittimus ut volenti donare liceat quantum velit arbitrio suo.

4. De juramento stationariorum. (Lib. III. cap. 26)

Gesta per stationes confirmantes. Statuimus quod si stationarius ut supra juratus et assumptus vel ejus substitutus scholari vendiderit, vel concesserit aliquem librum inter eos pro precio inter eos convento venditio ipsius seu concessio facta plenam obtineat firmitatem. Ita tamen quod si postea venditor libri dissentiat in praecio ipse stationarius praedictum precium venditori suppiere teneatur usque ad quantitatem quam venditor vendi jussisset et si venditor fuerit scholaris super hoc ejus cum uno teste sacramento stetur, et si dominus libri vendat librum qui sit apud stationarium, et priusquam a stationario mandatum revocetur et ipse stationarius vendat eundem librum venditio stationarii praevaleat. Verum si stationario mandatum sit ut uni vendat et alteri vendiderit venditio illa non teneat et ipse stationarius arbitrio rectoris puniatur et de tali mandato juramento scholaris mandantis stare volumus. Volumus praeterea quod venditio librorum furtive abstractorum, vel alia via et fraude subreptorum facta scholaribus et doctoribus nostris per bidellum et notarium nostrum vel stationarios firma valeat et nullo praetextu aut exceptione retractari possit. Si tamen doctori aut scholari nostrae universitatis aliquis liber subreptus sit venditio illa non valeat nisi facta sit palam in ipsis stationibus postquam per triduum steterit publice in statione et si liber venalis per scholas nostras proclamatus sit, et non aliter.

5. De taxatione petiarum. (Lib. III. cap. 27.)

Secundum taxationem studii bononiensis firmamus quod petia constituatur ex sexdecim columnis quarum quelibet contineat sexaginta duas lineas et quelibet linea literas xxxii.

6. Quod judei non possunt emere libros causa mercimonii. (Lib. III. cap. 32.)

Pro communi studii utilitate. Statuimus quod nullus judeus possit librum aliquem ad nostras facultates pertinentem mercimonii causa emere in hac nostra civitate sub poena lib. x. et nihilominus emptio sit nulla. Adjicientes quod non obstante decreto aut consuetudine aliqua ipsi judei librum aliquem praedictorum emere non possint sub poena praedicta. Si quos vero ex praedictis libris venales habent dare teneantur vendendos bidello nostro, vel stationariis per rectorem et consiliarios, ut supra sta-

tutum est ad id officium assumendis et si inventum fuerit quod per alios quam per stationarios praedictos vendere procuraverint libros amittant venditos, et penitus venditio retractetur, et precium emptori restituetur.

7. Quod rector et consiliarii habeant liberum arbitrium circa stationarios. (Lib. III. cap. 33.)

Ordinamus quod rector qui pro tempore fuerit cum consiliariis, vel ipsorum majori parte habeant liberum arbitrium circa stationarios et scriptores librorum in his quae statutis declarata non sunt statuendi ordinandi providendi, quod eis melius videbitur expedire.

IV. Statuten der Universität Paris.

1. Statut vom Jahre 1275.

(Bulaeus l. c. Tom. III. p. 419.)

Universitas Magistrorum et Scholarium Parisius ad perpetuam rei memoriam. Quoniam ager ille fructus uberes afferre noscitur, cui cura coloni cautius undique providetur, ne Nos Dominico laborantes in agro ad fructum centenum virtutibus et scientiis Domino disponente quaerendum utcunque molestari vel impediri contingat, ab illis maxime qui circa Parisiense studium propter Quaestum in operibus mercenariis et Ministerio quod impendunt, malo more versantur, ordinamus statuendo et statuimus ordinando ut Stationarii qui vulgo Librarii appellantur, annis singulis vel de biennio in biennium, aut alias quando ab Universitate fuerint requisiti, Corporale praebeant juramentum, quod libros recipiendo venales, custodiendo, exponendo, vendendo eosdem, et alias suum Ministerium circa studium exhibendo, fideliter et legitime se habebunt. Item quia nonnulli de Librariis supradictis insatiabili cupiditati studentes, ipsis studio ingrati quodammodo sunt et graves, dum in libris habendis, quorum usus maxime necessarius est studiosis, difficultatem inducunt, et emendo vilius, vendendo carius et aliis excogitatis fraudibus libros ipsos cariores efficiunt, licet ad instar eorum qui ex officio administrant, in his debeant se habere palam et bona fide, quam utique melius observarent, si simul Emptoris et Venditoris officio nullatenus uterentur, statuimus ut ipsi Librarii jurent, sicut superius est expressum, quod infra mensem a die quo libros venales recipient numerando, de libris illis ut sibi habeant, nullum celebrabunt aut simulabunt contractum nec ipsos libros suppriment aut celabunt, ut postmodum sibi emant seu retineant, sed bona fide statim libris receptis, vel alias quocunque loco et tempore opportuno ipsos ad vendendum exponent. Et si requisiti fuerint a venditoribus, aestimabunt et dicent bona fide quantum credent in veritate libros ad vendendum oblatos justo et legitimo pretio posse vendi: libri etiam venalis pretium et nomen illius cujus liber est, ponent in aliqua parte ut pateat intuenti. Jurabunt etiam, quod cum libros vendiderint, eos non as-

signabunt ex toto, nec transferent in Emptores, nec pretium recipient pro eisdem, donec denuncient venditori, vel mandato suo, quod pretium veniat accepturus: et quod de pretio pro libris oblato puram et simplicem sine fraude dicent et sine mendacio veritatem, nec alias quoquomodo cupiditate vel dolo circa suum officium aliquid attentabunt, unde posset studio vel studentibus irrogari aliquod detrimentum. Item licet dignus operarius sit mercede quam et lege Civili petit licite, quia tamen a Librariis frequenter modus excęditur, qui in talibus est habendus, statuimus ut Stationarii jurent quod ultra 4 denarios de libra et de minori quantitate pro rata de salario pro libris venditis non exigent, et illos non a venditore exigent, sed ab Emptore. Item quoniam ex corruptis Exemplaribus et mendosis dispendia multa proveniunt, statuimus quod dicti Librarii jurent se praestaturos curam et operam efficacem cum omni diligentia et labore quod Exemplaria vera habeant et correcta: et quod pro Exemplaribus ultra justum et moderatum salarium vel mercedem seu ultra id quod ab Universitate vel Deputatis ab ea taxatum fuerit, non exigent a quocunque. Item statuimus quod si forte Librarii supradicti praemissa vel aliqua de praemissis jurare noluerint, aut circa praedicta postquam juraverint, fraudem commiserint, aut ipsa omnia et singula diligenter non observaverint, non solum Universitatis gratia et favore sint penitus alieni, sed et Officium quod prius ratione studii exercebant, exercendi liberam non habeant de caetero facultatem. Item quod nullus Magister aut Scholarius cum Librariis supradictis ullum prorsus commercium aut contractum habere praesumat, postquam dictos Librarios circa praemissa vel aliqua de praemissis constiterint commisisse. Si vero Magister aliquis aut Scholarius contravenire praesumpserit, beneficio societatis Magistrorum et Scholarium sit eo ipso privatus, donec per ipsam Universitatem fuerit restitutus. Acta ex deliberatione et statuta sunt haec in Congregatione Generali Parisius in Capitulo FF. Praedicatorum et sigillo Universitatis sigillata 6. Idus Decemb. an. Dom. 1275.

2. Aus den Statuten vom Jahre 1292.

(Schöttgen l. c. p. 33. 34.)

Jurabunt .... primo quod de caetero quilibet Stationarius habeat tabulam de pergameno, scripta bona litera et patente, positam ad fenestram suam, in qua scripta sint omnia exemplaria, quibus utitur, et quae ipse habet, cum pretio taxationis eorum. Secundo si contingat, quod habeat aliqua exemplaria non taxata, ea non communicabit, quousque Universitati oblata fuerint et taxata. Tertio quod librorum utilium pro studio cujuscunque facultatis exemplaria, prout melius et citius poterunt, procurabunt ad commodum et utilitatem studentium.

3. Neues Statut vom Jahre 1323.

(Bulaeus l. c. Tom. IV. p. 202—204.)

Universis praesentes litteras inspecturis. Universitas Magistrorum et Scholarium Parisius studentium, salutem in Domino sem-

piternam. Cum per Librariorum et Stationariorum quam plurimas versutias et abusiones, a multis retro actis temporibus, circa eorum officia Parisius exercenda negligentia tollerante diuturna, freno nondum correctionis adinvento, quo mediante ad ipsius Universitatis nostrae matris honorem et commodum regulari possent aptius et deberent, infinitis infinita Magistris et Scholaribus illata sint gravamina, ipsaque mater innumeris hactenus exstiterit exposita dispendiis, ex illorum multiplici distractione qui commoda sibi, non se commodis studentium applicabant. Cupientes igitur tam praesentium quam futurorum in exercendis officiis praelibatis, opportunum pro viribus adhibendo remedium, versutiis obviare praesenti statuto sancimus. In primis, ut nullus ad praefata officia Parisius exercenda deinceps admittatur, nisi vir bonae famae, sufficientis litteraturae quoad Librorum notitiam in valore, et ex proborum et fide dignorum testimonio, supra infrascriptis articulis et statutis et aliis alias ordinatis tenendis et observandis, ad cautionem praestandam sufficiens, et nisi sit per Universitatem ad hoc primitus admissus et juratus. Item nullus Stationarius habeat Clericum ad liberandum exemplar, nisi, priusquam officium exerceat, sit coram Universitate, vel saltem coram Rectore et quatuor Procuratoribus juratus fideliter exercere officium secundum ordinem Universitatis; et Rector qui pro tempore fuerit, teneatur nomen jurantis, et tempus praestiti juramenti reponere in Registro. Item quod nullus Stationarius exemplar aliquod alienabit, sine eo quod prius notificet Universitati in Congregatione generali, ut Universitas ordinet viam per quam ipse Stationarius a profectu suo non impediatur et Universitas exemplaris usu non defraudetur. Item nullus Stationarius denegabit exemplaria alicui etiam volenti per illud aliud exemplar facere, dum tamen pro eo pignus sufficiens exponat et satisfaciat secundum ordinationem Universitatis. Item nullus Stationarius alicui carius locet exemplaria quam taxata fuerint per Universitatem, nec conditionibus paucioribus quam per Universitatem fuerit ordinatum, nisi pretia (petia?) ultra hebdomadam tenuerit.

Item si pignora obligata Stationario non levantur infra annum liceat Stationario post annum pignora vendere, per visum tamen Universitatis.

Item nullus Stationarius exemplar locet antequam corrigatur et taxetur per Universitatem. Item ordinavit Universitas quod quilibet Rector faciat proclamari per Scholas, si quis inveniat exemplaria corrupta illa offerat publice coram Rectore et Procuratoribus, ut exemplaria corrigantur et Stationarii qui talia locant, judicio Universitatis puniantur et Scholaribus emendare cogantur.

Item quatuor erunt deputati per Universitatem annuatim ad taxandum libros, et nulli liceat libros taxare, nisi illis quatuor vel duobus illorum ad minus praesentibus et taxantibus; et si duo eorum absentes sint vel unus absens, tantum percipiet quantum alius praesens et taxans, nisi requisitus ad taxandum venire recusaverit. Item, si contingat dictos taxatores vel eorum aliquos

duci ad aliquam taxationem faciendam per aliquem alium de Librariis, tantum percipiet ille ductor quantum unus taxatorum; et si plures fuerint ductores quantum ad perceptionem salarii omnes loco unius habeantur. Item nullus Librarius alii Librario vendat librum, nisi prius fuerit per quatuor dies publice expositus venditioni apud Fratres, nisi in praesentia vel de voluntate venditoris nec alicui alii absente venditore, nisi in praesentia duorum testium fide dignorum. Item quilibet Librarius requisitus per venditorem vel per aliquem de Deputatis, teneatur dicere nomen emptoris et pretium libri, et emptorem ostendere si fuerit requisitus, et hoc post venditionem. Item nullus admittatur ad officium Librarii, nisi habito testimonio Deputatorum suae fidelitatis, et data cautione centum librarum Paris. de respondendo fideliter de sibi commissis. Item quod ipsi quatuor Deputati inquirent, si aliquis non juratus utatur officio Librarii vel Stationarii, et habeant potestatem capiendi pignora non juratorum utentium officiis praedictis, et ea praesentare coram Universitate in proxima Congregatione generali. Et si dicti Deputati, in his exequendis, Serviente indigeant, quilibet Serviens Universitatis juratus tenebitur per juramentum suum astare eis, et officium suum gratis et sine difficultate impendere, si fuerit per eorum aliquem requisitus. Item, nullus non juratus habeat aliquem librum venalem ultra valorem decem solidorum, nec sub tecto sedeat. Item quilibet Librarius et Stationarius jurabit, quod dictas ordinationes, quatenus ad se pertinet, observabit et si sciverit aliquem de dictis officiis dictae Universitatis ordinationi contravenire, vel aliquem ad inopiam vergere, illud revelabit vel revelari faciet Universitati. Quibus quidem statutis a nobis sic ordinatis.

Et demum anno Domini 1323 die Lunae ante Festum Beati Michaelis Archangeli apud S. Mathurinum, in nostra Congregatione generali tunc inibi facta, coram nobis singulis, per discretum virum Mag. Joannem de Achyes tunc nostrae Universitatis Rectorem vocatis et personaliter comparentibus Stationariis et Librariis infrascriptis, videlicet Thoma de Malbodia, Joanne Britone alias de S. Paulo, Thoma Normano, Gaufrido Britone Notario publico, Gaufrido de S. Leodegario, Guilelmo le Grand de vico nucum, Anglico, Stephano dicto Sauvage, Gaufrido Lotharingo, Petro dicto Bon-Enfant, Thoma de Senonis, Nicolao dicto petit Clerc, Joanne dicto Gvyvendale Anglico, Serviente Universitatis, Joanne de Meillac, Petro de Perona, ejus uxore, Nicolao de Scotia, Radulpho de Varedis, Guilelmo dicto cum Baculo, Pontio Gilboso de Noblans, Joanne Ponchet, Aegidio de Vivars, Joanne Britone Juvenis, Joanne de Remis, Nicolao dicto Chalamanne, Nicolao de Ybuna, Gaufrido dicto le Normant, Margareta uxore cujusdam Jacobi de Troancio, et Matthaeo de Attrebato, ac Thoma de Wymondekold Anglico; sponte et ex certa scientia sufficienti deliberatione praehabita super articulis suprascriptis, manibus omnium et singulorum eorumdem ad Crucifixum elevatis, omnia et singula in suprascriptis articulis seu statutis nostris contenta et alias facta juraverunt inviolabiliter observare ex tunc in futurum, et non

contra facere vel venire, aliqua cautela, vel ingenio, per se, vel per alium, vel alios in futurum. Se, et omnia bona sua mobilia et immobilia, praesentia et futura ubicumque reperientur, prout in litteris curiae Parisiens. plenius contineri dicitur, penitus obligantes, et quas litteras penes nos reservamus ad cautelam. De quo quidem numero Juratorum quatuor deputatos, de quibus superius fit mentio, pro anno praesenti eligimus Joannem de Gvyvendale praedictum, Joannem de S. Paulo, Joannem Britonem Juvenis et Petrum dictum de Perona supradictos, pro taxandis libris et caeteris supradictis, prout eis competit faciendum ordinamus, et reservata nobis potestate anno revoluto de quatuor aliis ad haec deputandis, prout nobis libuerit pro anno exinde sequenti et sic deinceps. Quibus sic factis nos omnes et singulos supradictos nostros Juratos benigne admisimus ad officia supradicta exercenda, volentes ipsos, et eorum quemlibet tamquam fideles nostros nostris gaudere privilegiis, libertatibus et immunitatibus, sic et prout decet in futurum ipsos sub protectione nostra per praesentes reponendo. In cujus rei testimonium sigillum nostrum praesentibus litteris duximus apponendum. Datum ut supra, Anno 1324.

4. Erneuertes Statut vom Jahre 1342.

(Bulaeus l. c. Tom. IV. p. 278. 279.)

Universis praesentes litteras inspecturis Universitas Magistrorum et Scholarium Parisius studentium salutem in Domino. Gravi querimonia aures nostras saepius propulsante super eo quod per fraudem et dolum Stationariorum et Librariorum, quamvis contra eorum juramenta, contingat Magistros et Scholares quam plurimum defraudari, praefatos Librarios prout ad nos pertinet, et Stationarios coram Deputatis a nobis fecimus convocari, ut juxta verbum Salvatoris, dicentis descendam et videbo utrum clamorem, qui venit ad me, opere compleverint, viderint si praedicta veritate niterentur, coram quibus Deputatis comparantes, et eis diligenter expositis articulis eorum Officia tangentibus, super quibus alias praestiterint juramenta, reperti fuerunt quidam eorum errasse et peccasse tam contra juramenta per eos facta contra quam mentem et conscientiam statuentes. Et quia anno quolibet vel quotiens nobis placuerit, tenentur, ut ipsis fit recens memoria, renovare juramenta, quatuorque Principales per nos eligi debent, vel alias electi confirmari ad taxandum libros. Ita quod nulli alii liceat libros taxare Parisius nisi tales quatuor duntaxat secundum quod hoc in statutis alias per Nos super hoc factis latius continetur. Hinc est quod Nos super praedictis salubre remedium adhibere cupientes, praedictos Librarios et Stationarios ad nostram Congregationem generalem celebratam more solito apud S. Mathurinum anno Domini 1342 vi. die Octobris fecimus convocari, et cuilibet, prout suo incumbit Officio tactis sacrosanctis Evangeliis fecimus jurare juramenta quae sequuntur.

Primo videlicet quod fideliter et legitime habebunt libros venales recipiendo, custodiendo, exponendo et vendendo eosdem.

Item quod libros venales non suppriment neque celabunt, sed ipsos semper loco et tempore exponent quando petentur.

Item quod si a Venditoribus vel Venditore super venditione libri vel librorum vocati fuerint, vel requisiti, estimabunt et dicent bona fide mediante salario quantum credunt librum vel libros ad vendendum oblatum vel oblatos justo et legitimo pretio posse vendi, ut pro eis emere vellent, si facultas se offeret.

Item quod pretium libri venalis et nomen illius cujus est liber in aliqua parte libri patenti intuenti ponent, si velit venditor.

Item quod cum libros vendiderint, eos non assignabunt ex toto, nec transferent in Emptores, nec pretium recipient pro eisdem, donec denuntiaverint venditori vel mandato suo, quod pretium veniat recepturus si velit et ejus copia commode posset haberi.

Item quod de pretio vel pro libro vel libris oblato puram et simplicem sine fraude et mendacio dicent veritatem.

Item quod nullus Librarius librum venalem expositum ab alio Librario, Magistro vel Scholari Parisius emat, nisi primitus fuerit portatus publice per quatuor dies in sermonibus apud Fratres et venditioni expositus et ostensus petentibus omni fraude amota: ita tamen quod si Scholaris vel Magister compulsus necessitate propter recessum vel alias non possent tantum expectare, de consensu Rectoris Universitatis, qui pro tempore erit, Magister vel Scholaris poterunt vendere libros facta fide de consensu Rectoris per signetum, Librarii poterunt emere libros sine hoc quod in sermonibus apportentur.

Item quod nullus intromittet se de taxatione librorum quoquo modo nisi vocatus per aliquem de principalibus Juratis.

Item quod ratione libri vel librorum a venditore Magistro vel Scholari nihil exigent nec ab Emptore actu studente Parisius ultra 4 denarios de libra et ab extraneis sex denarios.

Item quod nullum pactum facient per se vel per alium directe, vel indirecte de vino recipiendo ultra id quod ab Universitate est taxatum, nec occasione majoris vel minoris pretii pro eorum librorum vino venditio differatur quoquo modo.

Item de Stationariis quod exemplaria quae habent sint vera et correcta, pro posse.

Item quod pro exemplaribus ultra id quod ab Universitate taxatum est non exigent a Magistris vel Scholaribus.

Item quod non attentabunt aliquid doli vel fraudis circa Officium suum unde possit studentibus aliquod detrimentum evenire.

Item quod quilibet habeat tabulam de pergameno scriptam in bona littera et patente posita ad fenestram in qua scripta sint omnia exemplaria quibus utitur et quae ipse habet cum pretio taxationis eorum.

Item si habeant aliqua exemplaria non taxata, ea non communicabunt, donec dictae Universitati oblata fuerint seu taxata.

Item quod ipsi librorum utilium pro studio cujuscunque facultatis exemplaria prout melius et scitius poterunt, procurabunt ad commodum studentium et Stationariorum utilitatem.

Item quod si contingat quod habeant exemplaria nova, ea non communicabunt, nec pro seipsis, nec pro aliis donec fuerint approbata per Universitatem correcta et taxata.

Item quod non vendent seu alienabunt exemplaria sua sine consensu Universitatis.

Si vero Stationarii contra praenominatos articulos vel aliquem eorum aliquid attentare praesumpserint seu contravenerint, a suo Officio sit ille qui hoc fecerit alienus penitus et privatus usque ad satisfactionem condignam et revocationem Universitatis.

Nomina vero Librariorum qui juraverunt sunt haec. Thomas de Senonis, Nicolaus de Branchis, Joannes Vachet, Joannes Parvi Anglicus, Guill. de Aurelianis, Robertus Scoti, Joannes dictus Prestre-Jean, Joan. Poncton, Nicol. Tirel, Gaufridus le Cauchois, Henricus de Cornubia, Henricus de Nevanne, Joannes Magni, Conradus Alemannus, Gilbertus de Hollandia, Joan. de Fonte, Thomas Anglicus, Richardus de Montbanon, Hebertus dictus Martray, Yvo Greal, Guill. dictus le Bourguignon, Matthaeus le Vavassour, Guill. de Caprosia, Yvo dictus le Breton, Simon dictus l'Escholier, Joannes dictus le Normant, Michael de Vacqueria, et Guill. Heberti. Et pro isto anno praesenti eligimus in 4 principales Librarios taxatores librorum Joannem de Fonte, Yvonem dictum Greal, Joannem Vachet, et Alanum Britonem principalem Servientem Facultatis Decretorum, ita quod istis duntaxat liceat libros taxare vel saltem duobus istorum praesentibus et taxantibus. Et si duo eorum absentes sint vel unus tantum absens percipiet quantum alius praesens et taxans, nisi requisitus ad taxandum venire recusaverit. Et si contingat Taxatores et eorum aliquos duci ad aliquam taxationem faciendam per aliquem alium de Librariis, tantum percipiet ille ductor, quantum unus Taxatorum. Et si plures fuerunt ductores quantum ad participationem salarii, omnes loco unius habeantur. Et etiam isti 4 Deputati inquirant si aliquis non Juratus utatur Officii Librarii vel Stationarii, et habeant potestatem capiendi pignora non Juratorum utentium Officiis praedictis, et ea praesentare in prima Congregatione generali coram Universitate: et si Deputati praedicti in his exequendis Serviente indigeant, quilibet Serviens Universitatis tenebitur per suum juramentum stare eis et Officium suum gratis et sine difficultate impendere, si fuerit per eorum aliquem requisitus, et non aliis Librariis non principalibus taxare libros quoquo modo. Nobis potestatem reservantes de aliis quatuor pro anno futuro eligendis si nobis placuerit et nobis visum fuerit expedire. Quibus sic actis Nos omnes et singulos Juratos nostros benigne admisimus ad Officia praedicta exercenda. Volentes ipsos et eorum quemlibet tamquam fideles nostros nostris gaudere privilegiis, libertatibus et immunitatibus sic et prout decet ipsos in futurum sub protectione nostra per praesentes reponendo. In cujus rei testimonium his praesentibus litteris sigillum Universitatis est appensum. Datum anno Domini 1342. die 6. Octob.

5. Ordonnanz Carl VI. vom Jahre 1411.

(Chevillier l. c. p. 307—311.)

Charles par la grace de Dieu Roi de France, au Prevost de Paris, ou à son Lieutenant, Salut. De la partie de nôtre très-chere et très-amée Fille l'Université de Paris, nous a été exposé en complaignant, que jaçoit que par le privileges par nos Prédecesseurs et nous à nôtredite Fille donnez et octroyez, et autrement duëment à icelle nôtredite Fille, et non à autre, compete et appartient de mettre et instituer tous les Libraires vendans et achetans Livres, soient en François ou en Latin, en nôtredite Ville de Paris, et d'iceux Libraires recevoir le serment en tel cas accoutumé, et après ledit serment ainsi reçu, iceux Libraires ainsi jurez, examinez, et approuvez, et non autres, peuvent acheter tous Livres tant en François qu'en Latin, et les vendre, et sont tenus de les mettre avant, et porter par trois jours de Fête en trois Sermons publics de nôtredite Fille, a fin que chacun les puisse voir et aviser, pour obvier à plusieurs inconveniens qui y sont avenus au tems passé, et adviennent de jour en jour par le fait et coulpe de plusieurs mauvaises personnes, qui en plusieurs Eglises et autres lieux de nôtre Royaume, ou autre part, ont plusieurs fois autrement que duëment pris et emporté plusieurs Livres, desquels les aucuns qui sont venus ès mains desdits Libraires Jurez, et par eux mis en vente publiquement par la forme et maniere dessus déclarée, ont été trouvez et recouvrez par ceux qui perdus les avoient; et les malfaicteurs qui les avoient emblez ou induëment pris, ont été punis. Et les autres Livres qui par aventure ont été vendus clandestinement, et ne sont point venus ès mains desdits Libraires Jurez, ont été et sont perdus à ceux de qui ils étoient, et est en aventure que jamais ne viennent à leur connoissance. Pour lesquels et plusieurs autres inconveniens eschiver, et que si autres personnes que lesdits Libraires jurez, avoient loi d'acheter Livres, et les revendre à leur plaisir, plusieurs en acheteroient, sans enquerir ne sçavoir de quel lieu ils viendroient, ne s'ils seroient bien ou mal pris, et les revendroient clandestinement et en tapinage, que jamais ne viendroient à la connoissance de ceux qui perdus les auroient, dont plusieurs grands inconveniens s'en pourroient ensuir, et si seroit contre le bien de la chose publique, fut ja pieça ordonné et advisé, que nuls autres que ceux qui par nôtre dite Fille auroient été et seroient examinez, approuvez et jurez par la manière que dit est, peussent ne deussent acheter Livres aucuns, fussent en François ou en Latin pour les revendre. Et néanmoins il est venu à la connoissance de nôtredite fille que plusieurs personnes de la ville de Paris, ou d'ailleurs, non Jurez ne approuvez par icelle, ne connaissans audit fait de Libraires, les aucuns Frippiers, les autres Ferrons, Merciers, Pelletiers, et aussi plusieurs jeunes Venderesses de plusieurs denrées, et venans formellement contre lesdits Privileges, et attentans folement contre iceux, se sont efforcez et efforcent de jour en jour d'acheter et revendre plusieurs Livres tant

en François qu'en Latin; et de eux mesler dudit fait de Libraires, et iceux Livres, dont ils ont souventefois grand marché, pource que ceux qui leurs vendent les peuvent avoir soustraits, emblez, ou induëment pris, comme il est advenu et advient souvent, ils vendent clandestinement, sans les porter ne mettre à vente esdits Sermons, ne ès autres places et lieux publics et ordonnez en nôtredite Ville de Paris, dont plusieurs personnes ont été deçûs et grandement endommagez, et plusieurs grandes plaintes en sont venuës à nôtredite Fille, et lesdits Libraires Jurez en ont plusieurs fois été mécrus de avoir eu la connoissance desdits Livres ainsi perdus et adirez, jaçoit ce qu'il nen fut rien. Lesquelles choses ont été et sont faites contre raison, la forme et teneur desdits Privilèges octroyez à nôtredite Fille, et autrement en son tres-grand préjudice et dommage et de la chose publique, et seroient encore plus, se par nous n'y étoit pourveu de remede convenable, si comme nôtredite Fille dit requerant humblement icelui. Pour ce est-il que nous, les choses dessusdites attenduës et considerées, voulant à nôtre pouvoir observer et garder les privileges, franchises et libertez par nosdits Prédecesseurs et nous octroyez à nôtredite Fille, et obvier aux dessusdits inconveniens et autres semblables, vous mandons et étroitement enjoignons, et pour ce que vous êtes député conservateur de par nous desdits privileges, franchises et libertez octroyez à nôtredite Fille et aux Suppôts d'icelle, et si êtes nôtre plus prochain Juge desdites Parties, commettons, si mêtier est, que vous faites, ou faites faire tantôt et sans délai, inhibitions et défenses de par nous publiquement et solenellement par les lieux et places publiques de nôtredite Ville de Paris, et par tout ailleurs où il appartiendra, sur certaines et grosses peines à appliquer à nous, ausdits Frippiers, Merciers, Ferrons, Pelletiers, Vendeurs et Venderesses de quelconques autres denrées, et généralement à tous autres à qui il appartiendra, et dont par nôtre Fille vous serez requis, que nul ne soit si osé ni si hardi, que dudit fait de Libraire, ne de vendre, ne acheter pour revendre Livres aucuns, soient en François ou en Latin; ils ne aucuns d'eux se entremettent ou entremette aucunement doresnavant, sur peine d'amende volontaire à nous, et de perdre lesdits Livres, qui trouvez seront en leur puissance, senon premierement et avant tout oeuvre, ils ayent été ou soient duëment examinez et approuvez par nôtredite Fille l'Université de Paris et Jurez en icelle, et que de ce faire ils ayent de nôtredite Fille Lettres de congé et licence. Ne vous souffrez ces choses être autrement faites; mais ce aucuns sont trouvez faisant le contraire, corrigez les et punissez selon l'exigence des cas, si et par telle maniere, que ce soit exemple à tous autres. Car ainsi le voulons et nous plaist être fait, et à nôtredite Fille l'avons octroyé et octroyons de grace speciale par ces Presentes, nonobstant quelconques Lettres subrepticement impétrées ou à impétrer au contraire. Mandons et commandons à tous nos Justiciers, Officiers et Sujets, que à vous et à vos Commis et Deputez en ce faisant, obéissent et entendent

diligemment. Donné à Paris le 20. jour de Juin l'an de grace 1411. et de nôtre Regne le 31. Par le Roi en son conseil.

6. Aus der Pariser Büchertaxe von 1303.

(Chevillier l. c. p. 315—317.)

Tabula Originalium et pretium quod debent habere Librarii pro exemplari concesso Scholaribus.

Originalia B. Gregorii. Super Job. Comment. 100 p. 8 sol.
Item Liber Homeliarum B. Gregorii. 28 p. 18 den.
Item Liber de sacramentis Hugonis de Sancto Victore. 240 p. 3 sol.
Item Liber Isidori de summo bono, etc. 24 p. 12 den.
Item Liber Radulphi de S. Victore super Leviticum. 70 p. 8 sol.
Item Originalia S. Bernardi. Et Libri de consideratione, etc. 17 p. 2 sol.
Item Liber de Diligendo Deo, etc. 14 p. 12 den.
Item Originalia Anselmi. De Veritate, de Libertate Arbitrii, etc. 40 p. 2 sol.
Item de Incarnatione Verbi, etc. 12 p. 6 den.
Item Summa M. Lombardi. 3 sol.
Item pro Historiis Scholasticis. 3 sol. etc.

Ista sunt exemplaria super Theologia.

Originalia B. Augustini. Liber Enchiridion. 6 p. 4 den.
Item Liber de Trinitate Augustini. 18 p. 3 sol.
Item Liber Confessionum Augustini. 21 p. 4 den.
Item Liber Retractationum Augustini. 6 p. 6 den.
Item super Genesim ad Litteram Augustini, etc. 31 p. 18 den.
Item Liber Augustini de Libero Arbitrio. Et contra Faustum, etc. 28 p. 18 den.
Item de Consensu Evangelistarum, etc. 25 p. 2 sol.
Item Libri Augustini de Bono Conjugali, et de Sancta Virginitate, etc. 10 p. 12 den.
Item Liber Homeliarum Augustini de Poenitentia. 9 p. 6 den.
Item Liber Epistolarum Augustini. 42 p. 2 sol. etc.

Haec sunt Scripta Fratris Thomae de Aquino super Textum Sententiarum.

Super primum Librum. 28 p. 2 sol.
Super secundum. 47 p. 2 sol.
Super tertium. 50 p. 4 sol.
Item Mathaeus glossatus per Fratrem Thomam de Aquino. 57 p. 3 sol.
Item Marcus. 20 p. 2 sol.
Item Lucas. 40 p. 2 sol.
Summa Fratris Thomae de Aquino super Theologiam in primo Libro. 56 p. 3 sol.
Item in prima parte secundi Libri praedictae Summae. 40 p. 3 sol.
Item in secunda parte secundi Libri. 8 p. 4 sol.
Summa F. Thomae contra Gentiles. 59 p. 3 sol. etc.
Haec sunt scripta Fratris Bonafortunae de Ordine FF. Minorum.
Postilla super Lucam. 73 p. 3 sol.
Postilla super Canticum Canticorum. 15 p. 8 den.
Postilla super Librum Sapientiae. 10 p. 6 den.
Item Postilla super Epistolas canonicas. 15 p. 8 den.

Item super Sententias pro primo 2 sol., pro secundo 4 sol., pro tertio 2 sol., pro quarto 2 sol.
Item Sermones Fr. Guillelmi Lugdunensis de Dominicis. 66 p. 2 sol. 6 den.
Item Sermones ejus de Sanctis. 69 p. 2 sol. 6 den.
Sermones Fratris Thomae Britonis de Dominicis. 61 p. 2 sol.
Item Distinctiones Mauricii. 84 p. 3 sol. etc.

Haec est Taxatio Exemplarium.

Pro Apparatu Decretorum. 6 sol.
Pro Summa Goffredi. 2 sol.
Pro Summa Hugonis. 8 sol.
Pro Apparatu Innocentii. 10 sol.
Pro Apparatu Hostiensis. 3 sol.
Pro Textu ff. Veteris. 6 sol.
Pro Apparatu ff. Novi. 5 sol.
Pro Textu Infortiati. 4 sol.
Pro Apparatu. 4 sol. etc.

V. Verwaltung des Bücherwesens in Paris.

1. Erneuerung des Eides im Jahre 1302.

(Bulaeus l. c. Tom. IV. p. 37.)

Anno Domini 1302 die Veneris ante Decollationem B. Joannis Baptistae tempore M. Petri de Laignus Rectoris Universitatis, juraverunt Stationarii in Generali Congregatione apud S. Mathurinum articulos qui sequuntur praesentibus M. Richardo de Martigniaco, Fratre Arnoldo de Tholosa Ordinis Eremitarum S. Augustini tunc tempore Regentibus in Theologia, et M. Hugone de Besuncio, Mag. Allemant et M. Jo. de Thelu Doctoribus Decretorum, et quampluribus aliis Doctoribus et Magistris tunc temporis Parisius Regentibus in qualibet Facultate. Sequuntur Juramenta.

Vos jurabitis quod fideliter et legitime habebitis libros venales recipiendo, custodiendo, exponendo et vendendo eosdem. Item jurabitis quod libros venales non supprimetis aut celabitis, sed ipsos semper loco et tempore opportuno ad vendendum exponetis quando petentur.

Item jurabitis quod si a venditoribus super venditione libri vel librorum vocati fueritis, vel requisiti aestimabetis et dicetis bona fide mediante salario quantum credetis librum vel libros ad vendendum oblatum vel oblatos justo et legitimo pretio posse vendi, et pro nobis emere velitis si facultas se offerret. Item jurabitis quod pretium libri venalis et nomen illius cujus est liber, si velit venditor, in aliqua parte libri patente intuenti ponetis.

2. Aus einem Protocoll vom Jahre 1370.

(Bulaeus l. c. Tom. IV. p. 435.)

Anno domini 1370 Congregatione Universitatis Generali facta apud S. Mathurinum per Juramentum 23. Novemb. Rector duos

articulos proposuit ibidem determinandos. Primus articulus fuit super punitione Librariorum delinquentium in suis Officiis injuste gubernatis: quibus correctis super eorum admissione et caeterorum consimilia habentium Officia ad renovationem audiendam Juramentorum super obligationibus suis fidejussoriis exhibendis a quibuscunque aliquos receperint libros vendendos. Cui articulo cum suis membris servandis Natio nostra deliberando assentiebat.

3. Aus der Privilegienerneuerung von 1488.
(Bulaeus l. c. Tom. V. p. 787.)

Nous par ces presentes auons declairé et declairons le nombre des Officiers et Seruiteurs d'icelle Vniversité que nous voulons et entendons estre compris esdists Priuileges, et demeurer quittes, francs et exempts de toutes choses quelconques, comme les vrays Escholliers d'icelle . . . .

24. Libraires 4. Parcheminiers, c'est à sçauoir les 4. Jurez du métier.

4. Marchands vendeurs de papier demeurans à Paris. 7. Ouvriers ayans Moulins et faiseurs de Papier, demeurans ès villes de Troyes en Champagne, Corbeil et Essone, c'est à sçauoir 3 en la ville de Troyes, et les autres 4 esdits lieux de Corbeil et Essone.

Deux Enlumineurs, deux Relieurs, deux Escriuains de Liures; c'est à sçauoir les Jurez desdits métiers.

4. Aufnahmeprotocoll vom Jahre 1351
(Bulaeus l. c. Tom. IV. p. 321.)

Universis praesentes Litteras inspecturis Joannes Diaconi de Rhemis Rector Universitatis Magistrorum et Scholarium Parisius studentium salutem in Domino sempiternam. Noveritis quod in nostra praesentia personaliter constituti Nicolaus de Zelandia alias Martel et Margareta ejus uxor Parisius commorantes, cupientes et desiderantes sub protectione Universitatis Matris nostrae vivere, et Officium Librariae et Stationariae ibidem feliciter exercere, Nobis humiliter supplicarunt, quatenus vellemus eosdem ad juramenta quae juraverunt alii Librarii et Stationarii Officium praedictum Parisius exercentes admittere. Nos eorum supplicatione favorabiliter annuentes eisdem exposuimus et jurare fecimus omnia juramenta, alias per Universitatem Matrem nostram antedictam ordinata, quoad Officium Librariae et Stationariae Parisius exercendum. Quibus factis et juratis Nos quantum in nobis est, eisdem concessimus, damus et dedimus licentiam emendi et vendendi libros Parisius et alibi secundum Ordinationes et modificationem Universitatis Matris nostrae saepe dictae ponentes eosdem tenore praesentium in protectione ejusdem Universitatis Matris nostrae, volentes eosdem tamquam Juratos nostros gaudere Privilegiis, Libertatibus et Franchisiis quibus alii Librarii et Stationarii praedictum Officium Parisius exercentes gaudere hactenus consueverunt. In cujus rei testimonium Sigillum Rectoriae dictae Universitatis

praesentibus litteris duximus apponendum. Datum anno Domini 1351. die 8. mensis Junii.

5. Protocoll über die Eidesleistung 1351.

(Bulaeus l. c. Tom. IV. p. 321.)

Universis praesentes litteras inspecturis Officialis Curiae Parisiensis salutem in Domino. Notum facimus quod coram nobis propter hoc personaliter constituti Nicolaus de Zelandia alias Martel et Margareta ejus uxor commorantes in quadam domo sita in magno vico S. Jacobi Parisiensis tenente ex una parte domum Thomae de Mandane, tenente retro domum nobilis et potentis viri D. De Revello in Censiva Hospitalis et Universitatis, ut dicebant, Jurati asseruerunt et bona fide promiserunt, coram nobis, quod cum dicta Universitas ipsos ad Officium Librariae et Stationariae Librorum receperit, ipsi sub dicta Universitate Matre sua volentes et intendentes legaliter vivere, et nullum Magistrum, Scholarem, nec alium in ammissione vel celatione librorum, nec aliorum per ipsorum dolum seu culpam laedi vel fraudari, dictum Officium sine damno, causis, fraude vel deceptione alicujus Magistri vel Scholaris, nec alicujus cujusque personae, sed bene et fideliter facient et exercebunt. Pro quibus omnibus et singulis adimplendis dicti conjuges praedictae Universitati Domum in qua ad praesens inhabitant, specialiter obligarunt ac etiam omnia illa bona sua mobilia et immobilia, praesentia et futura ubicunque existentia et poterunt inveniri, Jurisdictionique nostris Parisiensis Curiae supponendo ubicunque se duxerint transferendos. In cujus rei testimonium Sigillum Curiae Parisiensis praesentibus litteris duximus apponendum. Datum anno Domini 1351 die Veneris post festum B. Mariae Magdalenae.

6. Cautionsleistung auf der Prévôté.

(Bulaeus l. c. Tom. IV. p. 462.)

À tous ceux qui ces présentes lettres verront Hugues Aubriot, Cheualier garde de la Preuosté de Paris, salut. Sçavoir faisons, que pardeuant Estienne de Mirabel et Nicaise le Musnier, Notaires du Roy nostre sire au Chastelet de Paris, fut present Gaucher Beliart Libraire demourant à Paris, lequel Gaucher affirma en bonne vérité pardevant lesdits Notaires, comme en droit pardeuant Nous, que comme le Recteur à present de l'Université de Paris, le ait fait, créé et ordonné Libraire pour ladite Université, pour faire bien et loyaument, sans aucune deception ou fraude, tout ce qui en tel cas est accoustumé à faire et appartient, et qu'vn Libraire de ladite Université peut et doit faire .... Ce qui iceluy Gaucher a promis et juré, et encore par la teneur de ces presentes lettres, promet et jure par son serment, et par la foy de son corps, pour se baillée corporellement ès mains desdits notaires comme en la nostre, de iceluy Office de Libraire de ladite Université, et toutes les appartenances de iceluy Office, faire et exercer bien et loyaument sans y faire ou souffrir estre fait à son pouvoir aucune deception et fraude ou mauuoitié qui soit ou puisse estre ou dommage, ou préiudice, lezion ou villenie de la-

dite Université, des Escoliers ou frequentans icelle; à et sur peine de cinquante liures Parisis qu'il engagea ès mains desdits notaires, comme en la nostre, et promit dès maintenant pour lors et deslors, comme maintenant, payer et rendre au Recteur de ladite Université, qui est a present, et qui sera pour les temps aduenir, ou au porteur de ces lettres pour ladite Université, au cas que defaut y auroit de bien et loyaument exercer iceluy Office comme dit est. A ce vint et fut present pardeuant lesdits Notaires Giraut Julien, Courtier de vin demourant à Paris, si comme il dit, lequel pleigea ledit Gaucher, se constitua et constitue principal payeur de ladite somme de cinquante liures Parisis, au cas dessusdits, promettent lesdits Michel et pleige par leurs serments et par la foy de leurs corps, et chacun pourtant comme il luy touche à auoir, et tenu faire tout ce que dit est, et non venir, ne faire ou souffrir aller ou venir au contraire comment que ce soit, et rendre et payer tous cousts, dépens, dommages et interests, qui faits seroient par defaut de ce que dessus, non accomply sur l'obligation de tous leurs biens, meubles et immeubles, presens et aduenir, qu'il en a soûmis quant à ce à Justice, et par toutes Justices où ils seront trouuez pour ces lettres, et leur contenu du tout enteriner et accomplir, renonçants en ce fait expressement lesdits Gaucher et Pleige, par leursdits sermens et foy, à toutes exceptions et autres choses quelconques, qui aider et valoir leur pourroient, et à l'vn d'eux à venir, et dire contre ces lettres, ou l'execution ou effet d'icelles, et au droit disants generale renonciation non valoir. En témoin de ce, Nous à la relation desdits Notaires auons mis à ces lettres le Scel de la Preuosté de Paris l'an 1378, le Mardy dernier jour d'aoust.

7. Aufnahme als Librarius et Scriptor 1378.

(Bulaeus l. c. Tom. IV. p. 461.)

Guillelmus Gorran Rector Universitatis Magistrorum et Scholarium Parisius studentium, universis praesentes litteras inspecturis salutem in Domino. Noveritis quod in nostra praesentia personaliter constitutus Stephanus dictus Angevin Scriptor Parisius commorans Clericus Senonensis Dioecesis, volens et desiderans sub protectione Universitatis matris nostrae vivere, ac Officium Scripturae et Librariatus ibidem exercere, nobis humiliter supplicavit, quatenus eundem vellemus ad Officium praedictum exercendum admittere. Nos autem super bona fama, bonaque vita, conversatione, ac sufficienti litteratura ipsius primitus, ut decebat, informati, habitaque cautione sufficienti ab eodem, praedictum Stephanum jurare fecimus juramenta in Officio Scripturae et Librariatus in Universitate praedicta jurari consueta. Et ad requisitionem nostram omnia ejus bona mobilia et immobilia nobis obligavit per suum juramentum, nobisque et Universitati promisit et asseruit de reddendo Magistros et Scholares indemnes, qui libros sibi tradiderint ad vendendum. Quare ipsum gaudere volumus tenore praesentium Franchisiis, Libertatibus, Privilegiis et Immunitatibus, quibus alii Librarii et Scriptores Officium praedictum in Universi-

tate praedicta exercentes gaudere consueverunt. Datum sub Sigillo Rectoriae Universitatis praedictae anno Domini 1378. die 5. mensis Junii.

8. Verpflichtung eines Librarius principalis.

(Bulaeus l. c. Tom. IV. p. 435.)

A tous ceux qui ces presentes Lettres verront Hugues Aubriot Garde de la prévosté de Paris salut. Sçauoir faisons que pardeuant Nous vint en Jugement Henry Luillier Libraire demourant à Paris, Juré de l'Uniuersité de Paris, et afferma en bonne vérité pardeuant Nous, que de nouuel ladite Uniuersité de Paris l'auoit ordonné et instituë vn des 4 Principaux Libraires Jurez de ladite Uniuersité pour priser et taxer les liures en ladite ville de l'authorité de ladite Uniuersité de Paris. Et pour ce ledit Henry Luillier de son bon gré et bonne voulonté sans contrainte ou aucune deceuance, de son propre mouuement et certaine science promit et jura en nostre presence que bien justement et loyaument tous les liures qui montrez lui seront, à son pouuoir taxera et prisera, ledit office gardera, fera, exercera bien et loyaument sans fraude ne faueur, et à ladite Uniuersité obëïra, et l'ordonnance de Libraire Juré gardera bien et loyaument sans enfraindre. Et à ce fut present pardeuant Nous Robert Lescuyer Libraire et Raoul d'Orliens demourans à Paris, qui de leur bonne voulonté sans contrainte ou aucune deceuance à la priere et requeste dudit Henry Luillier s'établirent pleiges chacun pour le tout: et s'obligerent enuers ladite Uniuersité, chacun pour le tout jusques à la somme de 100 liures Parisis que ledit Henry fera et exercera bien, loyaument, sans fraude, promettans lesdits Henry Robert et Raoul d'Orliens par leur serment et par la foy de leur corps, pour ce donné corporellement en nostre main que contre les choses contenuës en ces presentes ils n'iront, aller ny venir feront par eux ne par autres ou temps aduenir au contraire et rendront et payeront tous cousts, dommages, despens, interests qui faits seroient par leur defaut. Et pour tout ce que dist est, interiner et accomplir les dessusdits nommez et chacun d'eux pour le tout ont obligé et obligent eux, leurs hoirs, tous leurs biens, et les biens de leurs hoirs, meubles et immeubles, presens et aduenir quels qu'ils soient, lesquels ils ont soumis quant à ce à la Jurisdiction, execution et contrainte de Nous et de Nos successeurs Preuosts de Paris, et à toutes autres Justices et Jurisdictions où ils seront et pourront estre trouvez pour ces lettres accomplir. Et mesmement ledit Henry son corps pour se mettre et tenir prison fermée outre le guichet du Chastelet de Paris et par tout ailleurs où il pourra estre trouué, à ses cousts et despens, renonçant en se fait lesdits obligez par leur foy et serment à tout ce que tant de fait comme de droit l'on pourroit dire et alleguer contre la teneur de ces lettres et contre aucune chose des choses dessusdites, et au droit disant generale renonciation non valoir. En tesmoin de ce nous auons mis à ces lettres le scel de ladite Preuosté l'an 1370. le Lundy 10. jour de Mars.

9. Aehnliches Document von 1377.

(Bulaeus l. c. Tom. IV. p. 449.)

Universis praesentes litteras inspecturis Officialis Curiae Parisiensis salutem in Domino. Notum facimus quod coram nobis, Joanne Cardonis et Nicolao Charronis Clericis Notariis nostris juratis propter hoc personaliter constitutus M. Guidomarus de Senis Magister in Artibus in Vico Nucum citra apud Pontem Parisius commorans, stationarius juratus et unus de 4 Librariis Superioribus juratis ab Universitate Parisiensi quoad taxandum, cognoscendum et appretiandum libros Magistrorum et Scholarium cujuslibet Facultatis, quotiescunque a dicta Universitate vel aliquo ab eadem seu quocunque alio requisiti fuerint, deputati, volens et cupiens sub protectione Matris suae Universitatis praedictae vivere, et officium librariae, stationariae, et officium praedictorum 4 Librariorum Superiorum juratorum bene et fideliter in Villa Parisiensi gerere. Nolens nec intendens aliquem Magistrum seu Scholarem per culpam et factum ipsius damnum aliquod incurrere nec etiam detrimentum; nec quod Magistri seu Scholares dictae Universitatis per amissionem, celationem, vel taxationem, seu appretiationem librorum suorum ab ipsis eidem traditorum vel per eum cum aliis juratis taxatorum, per culpam vel dolum ipsius defraudarentur, vel in aliquo laederentur, ut dicebat, promisit coram nobis per ipsius juramentum quod dictum Officium stationariae et librariae in villa Parisiense bene et fideliter ac sollicite faciet et exercebit, ac libros appretiandos fideliter appretiabit et taxabit, secundum quod justitia suadebit et omnia alia dicto Officio annexa seu pertinentia fideliter faciet pro posse suo secundum quod hactenus in talibus est fieri consuetum. Pro quibus omnibus et singulis adimplendis et etiam observandis dictus M. Guidomarus obligavit Domum suam de Vannis, vineas et reditus suos, ac omnia bona sua heredumque suorum mobilia et immobilia praesentia et futura. Et cum hoc Joannes Corderii Cordubenarius juxta scutum S. Gregorii in vico Citharae, Martinus Adestre in Domo FF. Carmelitarum et eorundem Bidellus commorantes Parisius coram nobis Notariis juratis, propter hoc personaliter constituti pro praemissis omnibus et eorum quolibet tenendis et observandis obligaverunt se et eorum quemlibet in solidum coram nobis Notariis juratis praedictis, fide data in manibus nostris in plegiis et fidejussoribus pro dicto M. Guidomaro usque ad summiam 200 librarum Paris. obligantes etiam omnia bona sua heredumque suorum mobilia et immobilia, praesentia et futura, usque ad praedictam pecuniae summam pro dicto M. Guidomaro reddendam, et si necesse fuerit persolvendam. Et quoad hoc supposuerunt se jurisdictioni et coërcitioni Curiae Parisiensis, ubicunque se duxerent transferendos; renunciantes in hoc facto omni exceptioni doli mali, fraudis, laesionis, deceptionis, omni actioni juris vel facti, et omnibus aliis exceptionibus, defensionibus et cavillationibus quibuscunque quae contra praemissa dici possent vel opponi. In cujus rei testimonium Sigillum Curiae Parisiensis praesentibus litteris duximus apponendum. Datum anno Domini 1377 die 21. mensis Octob.

10. Aus der Verordnung vom 11. Juni 1467.

(Peignot, essai sur la liberté d'écrire. p. 23.)

Il sera fait une levée de quatre sols parisis (outre et par dessus les douze deniers parisis) sur ceux qui seront dorénavant créé libraires, escrivains, enlumineurs, relieurs de livres et parcheminiers; sur ceux qui voudront tenir ouvroir avant qu'ils puissent tenir icelui, et qu'ils soient en ladite confrérie, vingt-quatre sols parisis; sur les nouveaux apprentifs, huit sols parisis; et sur chaque homme et ouvriers desdits états douze deniers par semaine; pour lesdites sommes être employées au service de ladite confrérie, et aux dépenses et affaires d'iceux confrères.

VI. Die verwandten Gewerbe in Paris.

1. Statut der Pergamenthändler von 1291.

(Bulaeus l. c. Tom. III. p. 499.)

Universis praesentes litteras inspecturis et audituris Universitas Magistrorum et Scholarium Parisiensium salutem in eo qui est omnium vera salus. Scriptum est in Canone: Divinus fructus est justitiam recenseri. Nam summum bonum in rebus est justitiam colere et unicuique sua jura servare, sive sit praemio renumerandus, sive poena vel supplicio afficiendus. Cum igitur inter nos ex una parte et Pergamenarios Parisienses ex altera, jamdiu est, exorta fuisset dissensio super eo videlicet quod ipsi Pergamenarii multas fraudes et quamplurimas malitias in emendo et vendendo pergamenum committebant in Universitatis et Reipub. praejudicium et gravamen, ideo tunc temporis fecimus eos jurare quod ipsi in emendo et vendendo nullas fraudes committerent, imo fideliter emerent et fideliter venderent: quod tamen prout est de novo repertum per inquestam, quod juramento promiserant, legaliter non servaverunt. Imo fraudem fraudi, malitiam malitiae cumulantes in animarum suarum periculum et multorum laesionem et jacturam contra proprium juramentum faciendo multipliciter attentarunt. Et quia scriptum est, quod parum prodesset humilibus humilitas, si contemptus contumacibus non obesset, et crimina undecunque clarueruntsint punienda. Imo certum sit, quod non carent scrupulo societatis occultae qui manifesto facinori desunt obviare. Ideo nos volentes eorum tot versutiis et tantis quantum possumus obviare, quosdam articulos fecimus utilitate Universitatis pensata, quos eis prius in Romano seu Gallico expressos jurare fecimus in aperto.

Primus articulus est, quod dicti Pergamenarii nullas conspirationes facient in praejudicium Magistrorum et Scholarium gravamen, et ipsorum Pergamenariorum ad invicem.

Item quod ipsi sibi ad invicem fidelitatem et legalitatem in emendo servabunt.

Item quod dictis Magistris et Scholaribus vendent legaliter sine fraude, nec celabunt pergamenum bonum, si habeant penes se.

Item quod non occurrent Mercatoribus extra Nundinas ad emendum pergamenum per se nec per alios: et quod non ement pergamenum in pellibus pro annis futuris ad suam placentiam, et quod nihil ement cum candela in occulto.

Item quod Mercatoribus foraneis tempore Nundinarum vel quocunque alio tempore nullam conventionem facient ordinando vel taxando, ipsis de pretio imponendo pergameno.

Item quod non ement pergamenum nisi apud S. Mathurinum vel in loco publico Nundinarum.

Item quod si Pergamenarii Parisienses ement pergamenum praesente Magistro vel Scholare indigente pergameno, quod dictus Magister vel Scholaris habeat partem illius pergameni pro illo pretio pro quo emptum fuerit. Tenebitur tamen dicto Pergamenario Magister vel Scholaris dare sex denarios de libra pro industria sua et labore. Intelligimus autem praesentem esse illum qui est ibi, antequam pergamenum sit partitum.

Item quod Mercatores singuli praesentes in emendo sint participes. Intelligimus autem praesentes modo praedicto.

Item quod prima die Nundinarii Lenditi vel S. Lazari non ement pergamenum antequam Mercatores D. Regis, D. Parisiensis Episcopi et Magistri et Scholares emerint, nisi foranei mercatores dicta die emerint ante tempus praedictum.

Item ordinamus quod Scholares non possint nisi pro seipsis et eorum sociis emere, et nullis aliis revendere nisi ipsos recedere aliquo casu oportet.

Item tempore Nundinarum Bedelli Universitatis mittantur ad Nundinas et diligenter inquirant, si Scholares vel Pergamenarii in vendendo ibi fraudem faciant vel emendo.

Item ordinamus quod Pergamenarii consentiant quod super his tempore cujuslibet Rectoris diligens fiat inquisitio per Deputatos ab Universitate vel etiam Deputandos: et quod haec omnia et singula quolibet anno in Sermonibus et Scholis publicentur, ut Magistri et Scholares qui de praemissis aliquid sciverint, Rectori possint revelare. Datum anno D. 1291. die Martis ante festum omnium Sanctorum.

2. Bestimmung des Verkaufsorts für Pergament.

(Bulaeus l. c. Tom. III. p. 501.)

Universis Christi fidelibus praesentem paginam inspecturis Universitas Magistrorum et Scholarium Parisius studentium salutem in filio Virginis gloriosae. Cum ad requisitionem nostram et propter nostrum commune commodum religiosi viri Minister et fratres Domus S. Mathurini Parisiensis Ordinis S. Trinitatis et captivorum nobis locum in Curia domus eorum ad opus receptionis et venditionis pergameni concesserint ex mera gratia et quandiu ipsis placuerit, et nobis providerimus de loco alio competenti, noverit Universitas vestra Nos in praedicto loco nihil juris, usuagii, dominii modo nec in perpetuum reclamare. In cujus rei testimonium praedictis Religiosis concessimus praesentem patentem litteram sigilli nostri munimine roboratam. Datum a. Domini 1291. mense Junio.

3. Aus dem alten Rectoratsbuche von 1291.
(Bulaeus l. c. Tom. III. p. 500.)

Cum primum aliquis Mercator foraneus habens pergamenum venditioni exponendum, urbem Parisiensem ingressus est, tenetur dictum pergamenum adducere aut adduci facere ad locum consuetum, videlicet ad S. Mathurinum. Et ipso adducto erga D. Rectorem Universitatis Paris. proficisci, vel aliquem mittere, ut idem Rector aliquem ex suis mittat dictum pergamenum numerare; et hoc facto ipsum visitari et appretiari facere per 4 Pergamenarios juratos ejusdem Universitatis continentes quod si quis Scholasticus aut alius indigeat pergameno, petat dictum locum Mathurinorum, ut emat pergamenum, si sibi bonum videatur. Et dicta appretiatione facta tenetur dictus mercator ejusdem pergameni tenere seu teneri facere dictum locum in quo est pergamenum apertum, et ibi durantibus 24. horis exspectare Scholasticos, Practicos et alios pergamenum emere volentes: ideoque tempore 24. horarum durante non possunt nec debent mercatores pergamenarii hujus urbis Paris. aut aliquis eorum emere; nec dictus mercator foraneus venditioni exponere dictis Pergamenariis suum pergamenum aut partem illius sub poena amendae in hoc adjudicari solitae: et dictis 24. horis elapsis potest idem mercator vendere et venditioni exponere, iidemque Pergamenarii hujusce urbis Paris. emere, si illis bonum videatur.

4. Schutzbrief der Papierhändler von 1414.
(Bulaeus l. c. Tom. V. p. 278—280.)

Universis harum seriem litterarum inspecturis, Rector et Universitas Magistrorum et Scholarium Parisius studentium, salutem in filio Virginis gloriosae et praesentibus indubiam dare fidem. Notum facimus quod in nostra generali Congregatione apud S. Bernardum Parisius solemniter celebrata personaliter constituti providi et honesti viri Bartholomaeus Recent, Petrus le Camus Cives Trecenses, Jacobus de la Chenaye dictus Layrre, Joannes Deligaut, Martinus Mousle et Joannes Carnificis Parisiis commorantes, Papetarii et de mercaturis Papyri se intromittentes nobis in publica audientia exposuerunt et exponi fecerunt, quod licet ipsi et sui praedecessores semper fuerint et sint de numero Suppositorum nostrorum, praesertim a sexaginta annis et citra, a quo tempore etiam Privilegiis et Indultis tam Papalibus quam Regalibus nobis concessis in hoc Franciae regno in duobus locis duntaxat videlicet apud Trecas et Essonem Dioec. Paris. in favorem et utilitatem nostri studii et Suppositorum nostrorum Papetarii, molendina et alia instrumenta ad haec necessaria fuerint primitus instituta, quoniam Papyrus per extraneos mercatores de Lombardia per antea multo carius vendebatur, et quod ex eisdem Privilegiis omnibus impositionibus et quibusvis aliis pecuniarum exactionibus, seu solutionibus pro factione, emptione et venditione Papyri hujusmodi ipsi et sui praedecessores Papetarii fuerant et erant exempti, quitti, liberi penitus et immunes pariter, sicut Pergamenarii, Librarii et alii jurati nostri, quodque similes mercatores, seu Papetarii tam-

quam Librarii et jurati nostri ab impositione et exactione contra firmarios, impositione duodecim denariorum pro libra coram electis et Commissariis ex parte D. nostri Regis in villa, civitate et Dioec. Paris. super facto subsidiorum ordinatorum pro guerra, apud S. Eligium in judicio contradictorio fuerant sententialiter absoluti, prout per Patentes hujusmodi sententiae litteras hodie coram nobis exhibitas tribus sigillis dictorum Commissariorum in cera rubea sigillatas sanas et integras, et de dato anni 1389. die Mercurii 18. mensis Augusti praemissa vidimus plenius contineri; ac nobis exstitit legitime facta fides. Quodque etiam a dicto tempore 60 annorum citra in villis, passagiis et aliis locis, in quibus exactio, seu impositio aliarum mercaturarum exigitur, tamen a mercaturis et mercatoribus Papyri et tam in Regno quam extra nihil penitus exigitur, nec exigi consuevit, sed mercatura et mercatores hujusmodi a solutione hujusmodi et quibusvis aliis exactionibus fuerunt semper et esse consueverunt quitti, liberi et immunes, nihilominus, sicut ipsorum exponentium assertio continebat, sunt nonnulli Impositores, seu Impositionis firmarii de privilegiis et libertatibus hujusmodi ignorantiam praetendentes, sicut dicunt, et qui sub velamine et praetextu ignorantiae nitentur de facto ab eisdem exponentibus impositionem 12. denar. pro libra, pro mercaturis papyri exigere et pecunias extorquere, ipsique jam super hoc molestaverunt et vexarunt damnis, laboribus et expensis et intendunt gravius molestare in nostrum et dictorum Privilegiorum nostrorum, libertatum, franchisiarum contemptum ipsorumque exponentium damnum non modicum et gravamen; nobis praeterea humiliter supplicantes, quatenus ad conservationem Privilegiorum et indultorum hujusmodi veritatis testimonio, deffensionis praesidio sibi assistere, et alio juris remedio providere dignaremur opportuno. Quo circa nos considerantes, quamquam plures tales et consimiles firmarii fervore avaritiae succensi per vias interdictas contra formam et tenorem Privilegiorum nostrorum praedictorum praesumpserint et de die in diem praesumant graviter attentare de juratis et suppositis per citationes, vexationes et alias molestias indebitas, comminationes atque jacturas et alia gravamina eisdem suppositis illata et inflicta pecunias damnabiliter extorquere; excommunicationis sententiam et alias poenas et sententias contra tales auctoritate Apostolica et tam ab homine quam a Jure promulgatas damnabiliter incurrendo, prout nonnullae graves quaerimoniae fuerunt et sunt ad nos et audientiam nostram nunc et alias devolutae. Volentes propterea ne praetextu ignorantiae libertates et Privilegia nostra tales et consimiles firmarii praetextu et velamine factae, aut fictitiae ignorantiae infringere, ac poenas et sententias praedictas damnabiliter incurrere, ac juratis et suppositis nostris damna, gravamina, vexationes, molestias et jacturas inferre, seu impendere praesumant, in hujusmodi nostra generali et solemni Congregatione, matura deliberatione praehabita per quatuor Nationes et Facultates, ut moris est concorditer deliberavimus voluimus et conclusimus dictis exponentibus et aliis suppositis in praemissis pro conservatione dictorum Privilegiorum

omni possibili deffensionis et protectionis praesidio assistere, et eos in et sub protectione nostra et salva gardia speciali conservare, et ad omne dubium et scrupulum singulorum deinceps in perpetuum tollendum, ipsos exponentes et alios Papetarios et Papyri mercatores, voluimus, declaravimus et decrevimus; volumus declaramus et decernimus per praesentes fuisse et esse de Consortio et numero juratorum et suppositorum nostrorum et ipsos eisdem et similibus Privilegiis, franchisiis et libertatibus uti et gaudere posse et debere, nec per quoscunque Firmarios impositores, aut exactores alios ratione venditionis, vel emptionis Papyri posse, vel debere quomodolibet molestari. Quae praemissa omnia et singula universis et singulis ad quos praesentes litterae pervenerint, significamus et fideliter attestamus, omnes et singulos universos Principes, Comites, Barones, milites et alios dominos et judices, ac judiciarios tam Papales quam Regales, et tam Ecclesiasticos quam saeculares D. nostri Regis, benevolos et subditos in nostri subsidium, attente requirentes et rogantes ubilibet constitutos, quatenus dictos exponentes et quemlibet ipsorum in observantia Privilegiorum ipsorum nostrorum praedictorum, ac sub nostra praedicta protectione et salvagardia ab omni exactione et solutione impositionis hujusmodi et quibusvis aliis exactionibus viriliter protegant et conservent, nec eos permittant ratione praemissorum indebite molestari, aut alias contra formam Privilegiorum nostrorum praedictorum quomodolibet attentari: quod si secus factum fuerit, illud ad debitum et pristinum statum reduci procurabimus, et viriliter revocari. In cujus rei testimonium sigillum nostrum praesentibus litteris duximus apponendum. Datum Parisius in Congregatione nostra apud S. Bernardum solemniter celebrata anno Domini millesimo quadringentesimo quarto decimo, die undecima mensis Martii.

5. Bestand der Hülfsgewerbe 1292 und 1313.

(Die citirten Seitenzahlen beziehen sich bei dem Jahre 1292 auf das Werk von Géraud, bei 1313 auf das von Buchon.)

Gautier, im Riche-Bourc vor der porte St. Honoré, zahlte 1292 12 Deniers. (p. 5.)
Raoul, in der rue de la Croix-du-Tiroir, zahlte 12 Deniers. (p. 21.)
Gautier, in der rue Saint-Denis, zahlte 2 Sous. (p. 49.)
Jehan, in dem Bourc-l'Abé, zahlte 12 Deniers. (p. 55.)
Renaut, in der rue aux Jugléeurs, zahlte 12 Deniers. (p. 61.)
Tybaut, Clericus in der rue du Temple, zahlte 2 Sous. (p. 64.)
Mestre Adam, am quarrefour Guillorille, zahlte 3 Sous. (p. 73.)
Alain, in der rue des Petiz-Chans, zahlte 12 Deniers. (p. 84.)
Pierre, in der rue des Escoufles, zahlte 12 Deniers. (p. 114.)
Robert, im Martelet-Saint-Jehan, zahlte 3 Sous (p. 116.)
Jehan, Hausbesitzer auf dem cimetière Saint-Jehan, zahlte 1 Livre 4 Sous. (p. 119.)
Raoul de Rouen, in der rue des Jardins, zahlte 2 Sous. (p. 122.)
Gautier, Hausbesitzer im Franc-Mourier, zahlte 2 Sous. (p. 129.)

Denise, l'escrivainne, in der rue Sac-à-Lie, zahlte 12 Sous. (p. 153.)
Guillaume, zugleich tavernier, in der rue de la Serpent, zahlte 8 Sous. (p. 154.)
Nicolas, in der rue aux Escrivains, zahlte 12 Deniers. (p. 157.)
Gefroi, in der grande-rue, zahlte 14 Sous. (p. 160.)
Jourdain, in der rue de Froit-Mantel, zahlte 12 Deniers. (p. 163.)
Thomas le Normand, in der rue Saint-Victor, zahlte 2 Sous. (p. 164.)
Gefroi le Breton, ebendaselbst, zahlte 12 Sous, während sein ohne Gewerbe mit 12 Deniers Steuer aufgeführter Schwiegersohn Renault wohl sein Gehülfe war. (p. 164.)
Adam l'escrivain, zugleich regratier (d. i. Victualienhändler) in der rue Clopin, zahlte 12 Deniers. (p. 165.) In der summarischen Uebersicht bei Géraud ist er nicht mitgezählt.
Rogier, in der rue de Bon-Puis, zahlte 12 Deniers. (p. 166.)
Sire Nicole le Normand, ebendaselbst, zahlte 12 Sous.
Pierre d'Ende, ebendaselbst, zahlte 12 Deniers.
Mahi, in der rue de Guerlande, zahlte 3 Sous. (p. 169.)
Guillaume, in der rue du Plastre, zahlte 1313 18 Deniers. (p. 168.)
Geffroy, bei Saint-Benoît, zahlte 3 Sous 8 Deniers. (p. 179.)

Enlumineurs.

Raoul, in der rue de la Plastrière, zahlte im Jahre 1292 6 Sous. (p. 36.)
Thomas, in der Foulerie, zahlte 2 Sous. (p. 128.)
Bernard, gleich den nachfolgenden in der rue Erembourc-de-Brie, zahlte 8 Sous. (p. 156.)
Baudouin, zahlte 12 Deniers.
Nicolas, zahlte für sich und seine Mutter 5 Sous.
Guiot, zahlte 12 Deniers.
Honoré, zahlte 10 Sous, sein ohne Gewerbe aufgeführter, also wahrscheinlicherweise das gleiche betreibender Schwiegersohn Richard de Verdun 8 Sous und sein Gehülfe Thomassin 2 Sous.
Sire Jehan, zahlte 12 Deniers.
Sire Heude, zahlte 2 Sous.
Climent, zahlte 5 Sous. (p. 157.)
Jehan l'Anglois, in der rue aux Porées, zahlte 12 Deniers. (p. 161.)
Grégoire, in der rue Saint-Victor, zahlte 2 Sous. (p. 165.)
Courrat, im Clos-Brunel, zahlte 2 Sous. (p. 168.)
Maciot, in der rue Simon-Franc, zahlte 1313 1 Livre 10 Sous, eine ziemlich bedeutende Summe. (p. 88.)
Thomasse, l'enlumineresse et tavernière in der rue au Foin, zahlte 9 Sous. (p. 173.)

Lieurs.

Jehan d'Arras, in der rue Auberi-le Bouchier, zahlte im Jahre 1292 8 Sous Steuer. (p. 52.)
Moriau, in der Paroisse Sainte-Oportune, zahlte 3 Sous. (p. 57.)
Giraut, devant Sainte-Oportune, zahlte 2 Sous. (p. 58.)
Pierre d'Arras, in der grande rue, zahlte 3 Sous. (p. 58.)

Guillaume de Paris, in der rue de Mibrai, zahlte 2 Sous. (p. 72.)
Pierre le Forestier, in der grande rue St.-Jacques, zahlte 2 Sous. (p. 95.)
Gambe-de-Coc, ebendaselbst, zahlte 2 Sous. (p. 95.)
Robin l'Anglois, ebendaselbst, zahlte 2 Sous. (p. 95.)
Guillaume l'Anglois, ebendaselbst, zahlte 2 Sous. (p. 95.)
Macy, in der rue de la Vanerie, zahlte 2 Sous. (p. 106.)
Nicolas, in der rue neuve Nostre-Dame, zahlte 3 Sous. (p. 147.)
Gilles de Sesson, ebendaselbst zahlte 6 Sous. (p. 148.)
Denise, in der ruelle aux Coulons, zahlte 12 Deniers. (p. 149.)
Jehan le Flamanc, ebendaselbst, zahlte 5 Sous. (p. 149.)
Raoul, in der rue Erembourc-de-Brie, zahlte 2 Sous. (p. 156.)
Richard l'Anglois, ebendaselbst, zahlte 2 Sous. (p. 156.)
Guillaume, in St.-Germain-des-Prés, zahlte 2 Sous. (p. 173.)
Thomas, in der grande rue, zahlte 1313 3 Sous. (p. 43.)
Jehan d'Arras, in der paroisse Sainte-Oportune, zahlte 18 Deniers. (p. 53.) Etwa der obige?
Jehan de Sevre, zugleich tavernier, in der grande rue devers Garlande, zahlte 2 Livres 2 Sous. (p. 174.)
Pierre Tachier erhielt für einen Registerband nebst dem dazu gehörigen Pergament 2 Livres 5 Sous. (p. 200.)
Alain de Vitri; er erhielt für drei verschiedene Einbände 1 Livre 10 Sous (also à 10 Sous.) (p. 200.)

Parcheminiers.

Coustance, la parcheminière, in der rue aux Lavendières, wird 1292 mit 12 Deniers angesetzt. (p. 29.)
Adam, an der porte Saint-Denis, zahlte 36 Sous. (p. 49.)
Guillaume, in der rue aux Graveliers, zahlte 2 Sous. (p. 66.)
Guillaume, in der rue aux Jugléeurs, zahlte 6 Sous. (p. 68.)
Robert, in der rue Saint-Martin, zahlte 16 Sous. (p. 71.)
Guillaume le Flamenc, in der rue du Temple, zahlte 12 Deniers. (p. 75.)
Hue, ebendaselbst, zahlte 2 Sous. (p. 82.)
Guillaume, in der rue aux Blans-Mantiaus, zahlte 2 Sous. (p. 123.)
Nicolas, ebendaselbst, zahlte 8 Sous. (p. 123.)
Hervi, in der rue neuve Nôtre-Dame, zahlte 2 Livres 8 Sous. (p. 149.)
Richard Parchemin (??), in der rue Erembourc-de-Brie, zahlte 12 Deniers. (p. 156.)
Hervi le Breton, sowie die nachfolgenden in der rue aux Escrivains, zahlte 1 Livre. (p. 157.)
Robin de Cambray, zahlte 12 Deniers. Nicolas 18 Sous.
Sire Henri, zahlte 2 Livres 18 Sous. Simon, zahlte 2 Sous.
Huet, zahlte 8 Sous. Hervi, zahlte 3 Sous.
Jacques, zahlte 12 Deniers. Mahiet, zahlte 2 Sous.
Jehan de Macy, zugleich tavernier in der rue aux Escrivains, zahlte im Jahre 1313 6 Sous. (p. 174.)
Robert le Fanier, ebendaselbst und auch zugleich tavernier, zahlte 12 Sous. (p. 174.)

Theodet oder Thuandet, vereideter Parcheminier, wurde am 20. Juni 1451 bei Gelegenheit einer Streitigkeit mit der Abtei St. Denis von der allgemeinen Universitätsversammlung seiner Privilegien beraubt. Im Protocoll heisst es: Habuit Theodet Pergamenarium juratum contumacem, quia ad Congregationem vocatus, venire contempsit, et qui D. Rectori suisque Deputatis viris inter caeteros Universitatis famatissimis irreverenter locutus est, in praejudicium libertatis Rectoriae et ipsius Universitatis, eum suo officio in perpetuum sine ulla spe misericordiae privavit; et ut cunctis pateat et caeteris cedat in exemplum, decrevit ut in Quadriviis affligerentur scedulae, in quibus evidentissime notetur de perjurio. (Bulaeus l. c. Tom. V. p. 588.)

Nicolas le Vannier, Pergamentmacher um 1480, begann beim Parlamente einen Process mit der Universität, da der Rector seine Vorräthe hatte mit Beschlag belegen lassen. (Bulaeus l. c. Tom. V. p. 737.)

VII. Die Universität Montpellier.

(Savigny l. c. 3. Bd. p. 702–705.)

1. De officio Bedelli. (Cap. 27.)

.... Item cum ad officium assumetur ydoneam cautionem praestabit, quod infra tres annos a receptione officii computandos pecias testuum et glosarum juris canonici et civilis ac summae, et lecturae Hostiensis et apparatus Innocentii et Johannis Andreae in sexto libro decretalium et Clementinis taxatas et bene correctas habebit pariter et tenebit, ita quod infra duos primos annos habeat petias omnium librorum in textu et in glosis juris canonici et civilis, tertio autem anno habere praedictas summae et lecturae Hostiensis et apparatus Innocentii Johannis Andreae petias teneatur, praesens autem Bedellus cui propter diversos labores quos pro universitate sustinuit deferri convenit infra quinquennium a die publicationis praesentium statutorum habere omnes praedictas petias teneatur; illud autem praesens et futuri Bedelli observent quod primo petias librorum ordinariorum subsequenter extraordinariorum in textu et glosis habeat et ultimo post eas aliorum.

2. De officio Banqueriorum. (Cap. 28.)

.... Item praedicti Banquerii servire valeant Baccalariis et Scolaribus dummodo eorum Doctores debitis obsequiis non fraudentur, poterunt enim Banquerii praedicti libros tenere venales dummodo juramentum Rectori et ydoneam ut infra subicitur praebeant cautionem: poterunt etiam praefati Banquerii habere et tenere petias dummodo sint bene correctae quae petiae si notabiliter defectuosae repertae fuerint seu corruptae dictae petiae applicentur universitati, ita quod per Rectorem seu de mandato suo corrigantur si corrigi possint et post vendantur dictae petiae et precium satisfacto de correctione dictae universitati applicetur, si vero non possint corrigi commode de mandato Rectoris sive

jurisdictionis alicujus exercicio comburantur vel per Rectorem si ei visum fuerit interdicatur scolaribus quod pro scriptura, vel correctione talibus petiis non utantur. De petiis autem pro salario tam ipsi Banquerii quam omnes alii qui eas tenebunt de scriptura cujuslibet petiae si scribatur in Montepessulano unum denarium, si extra duos denarios recipiant et non ultra, si autem petia pro correctione tradita fuerit si una vel duabus diebus ad plus petia teneatur unus tantum obolus, si ultra unus tantum denarius habeatur, et hoc omnes volentes tenere hujusmodi petias in manibus Rectoris jurabunt inviolabiliter observare. Item Banquerii praedicti nichil in scolis poterunt denunciare nisi tantum libros venales si quos habeant, nisi Bedellum eis ut praemictitur duxerit commictendum.

3. De cautione praestanda a venditoribus librorum. (Cap. 29.)

Item praefata auctoritate statuimus et ordinamus quod quicumque seu Bedelli seu Banquerii vel stationarii alii libros juris canonici vel civilis venales tenere voluerint rectori nomine universitatis jurare et dare fidejussores ydoneos teneantur de libris eis traditis diligenter et suo periculo conservandis quodque ipsi libros quos venales receperint a Doctoribus, Scolaribus, vel aliis quibuscumque nullomodo per se vel per interpositas personas clandestine vel alias ement, vel sibi appropriare curabunt, et nichilominus contrarium facientes suis officiis perpetuo sint privati, nisi forte essent libri forensium qui per sex dies publice in statione stetissent, et in scolis autem per triduum denunciati fuissent, quo casu tales libri possint per ipsos Stationarios pro pretio quo habere sine fraude poterunt de Rectoris conscientia retinere recipiant autem hujusmodi venditores librorum ab emptoribus tres denarios pro libra, et a venditoribus tandem si Scolares fuerint, ab aliis vero sex denarios et non ultra.

VIII. Die Universität Wien.

(Lambecius, commentarius de bibliotheca Vindobonensi. Lib. II. Vindobonae 1669. Fol.)

1. Statuta generalia. Tit. IV. §. 4. (l. c. p. 101.)

Item librarii jurent in manus rectoris in praesentia universitatis, quod in emendis et vendendis, aut taxandis libris juste et legaliter se habeant erga supposita universitatis, omni dolo et fraude exclusis, secundum tenorem privilegiorum universitatis.

2. Privilegia universitatis. Rubr. 30. (l. c. p. 112. 113.)

Insuper inhibemus praesentibus, quod nullus Clericus vel Laicus, Religiosus vel Secularis, Christianus vel Judaeus, seu alterius conditionis homines utriusque sexus, libros, cujuscunque Facultatis existant, a quo Magistro vel Scholare dictae Universitatis, vel a quovis alio homine de Universitate non existente, Religioso

vel seculari, quocunque censeatur nomine emat vel impignoret, nisi de dicti Rectoris, vel Commissarii per eum ad hoc deputati, scitu et licentia speciali; et si quis librum aliquem sibi secus vendicare praesumpserit, eundem dicto Rectori in poenam absque gratia assignabit.

3. Ibid. Rubr. 31. (l. c. p. 113.)

Sie vero aliquis Magistrorum vel Studentium dictae Universitatis librum, sibi furtive subtractum, penes aliquem Religiosum vel Secularem, cujuscunque status existat, invenerit, quem suum fuisse testibus idoneis vel aliis documentis legitimis, ut praemittitur, probare valeat, ille, penes quem inventus fuerit, eidem Magistro vel Studenti librum ipsum absque qualibet contradictione debet restituere, etiamsi liber subtractus ad eundem emptionis, inpignorationis seu quovis alio titulo sit perductus.

4. Ibid. Rub. 32. (l. c. p. 113.)

Volumus insuper et ordinamus, quod libri ipsorum decedentium ante diffinitionem praemissorum remaneant apud librarium suae facultatis.

5. Ibid. Rub. 42. (l. c. p. 117.)

Sie gehörten unter die Gerichtsbarkeit der Universität . . . nuntii, librarii, scriptores, caeterique hujusmodi servitores.

6. Statuta facultatis theologicae. Tit. V. §. 8. (l. c. p. 134. 135.)

Item, quod nullus suam lecturam Sententiarum publicet aut communicet tradendo stationarijs, aut publice pronunciari faciat, nisi per Facultatem examinata et approbata fuerit.

7. Statuta facultatis juris canonici et civilis. Tit. XIII. §. 6. 7. (l. c. p. 183.)

§. 6. Item quod librarius vel pedellus facultatis nullum librum in hoc loco Wiennensi per se emat, et carius eum vendat, quodque vendentes non angariabit, nec ab ementibus pro proxenetico vel labore suo ultra quadragesimum denarium extorquebit.

§. 7. Item quod nullos libros nostrae facultatis clam vendat vel occulte, quin prius et ipsorum nomina per scholas publicet in aperto.

8. Statuta facultatis artium. Tit. 27. (l. c. p. 228.)

§. 1. Volentes pronuntiare libros Facultatis Artium, ante quam incipiant pronuntiare, debent eos perprius ostendere Decano Facultatis, et aliis Magistris quatuor ipsius Coadjutoribus, qui debent libros ipsos diligenter examinare, an pronuntiandi sint an non, et cujus auctoritatis; et, si fuerint correcti, tunc, taxato pretio, duntaxat Magistris aut Baccalauriis nostrae Facultatis, et non Scholaribus, dent potestatem pronuntiandi.

§. 2. Item nullus praesumat aliquem librum pronuntiare illis horis, quibus communiter legi consuetum est ordinarie, sub poena, quoties hoc fecerit, unius grossi.

§. 3. Item praecipimus unicuique pronuntianti, quod fideliter, et correcte, tractim et distincte, assignando paragraphos, capitales

literas, virgulas et puncta, prout sententia requirit, ad utilitatem reportantium pronunciet, nec dolo nec fraude aliquid nefas in pronuntiando committat, sub indignatione nostrae Facultatis et retardatione a Gradibus ulterioribus ad tempus, aut, si meruerit, in perpetuum impediatur.

IX. Die Librariers-Gilde zu Brügge.

(Leider hat Laborde aus den Registern der Gilde nur die Enlumineurs herausgehoben, deren Zahl allein aber schon auf die Ausdehnung und Wichtigkeit des Büchergewerbes in Brügge schliessen lässt. Ich habe daher noch eine kleine Zahl von nicht zur Gilde gehörigen Schreibern etc. angereiht, um diese Lücke einigermassen zu ergänzen. Die citirten Seitenzahlen beziehen sich auf das Werk von Laborde.)

Jossequin Manuel und Paul Manuel, enlumineurs, um 1400—1402. (p. 565.)

Richard Lefévre, escripvain de forme, Priester, um 1438. (p. 359.)

Toussaint de Chevemont, escripvain, um 1439. (p. 359. 376.)

Jehan Rieu oder Drieu, enlumineur und Buchbinder, in den Jahren 1439—1455 für den Herzog von Burgund thätig. (p. 378. 382. 414. 437.)

Claes Brower, écrivain et enlumineur, arbeitete für ebendenselben. (p. 546.)

Jehan le Prestinien, enlumineur, um 1440. (p. 381.)

Jacoton du Bos, écrivain, um 1446. (p. 544.)

Coppin le jeune, enlumineur, in die Gilde aufgenommen 1460. (p. 550.)

Jacques enlumineur, aufgenommen im Jahre 1462. (p. 561.)

Nicolas Knodde, enlumineur, trat 1463 in die Gilde. (p. 562.)

Loyset Lyeder, enlumineur und Buchbinder, arbeitete bereits seit 1467 für den Herzog von Burgund, trat aber erst 1470 in die Gilde. (p. 501. 502. 564.)

Yvonnet le jeune, clerc escripvain, um 1467 für denselben beschäftigt. (p. 502. 503.)

Pol Fruit, enlumineur, um 1467 in dem gleichen Verhältniss. (p. 503.)

Guillaume Wyelandt, enlumineur, seit 1467 viel für Philipp von Burgund beschäftigt, trat er erst 1471 in die Gilde. (p. 503. 581.)

Babet Boous, enlumineuse und Beguine, seit 1465 der Gilde angehörig. (p. 544.)

Arnold de Cat, Stephen Coetsoen, Theodor van Gavere, Lantsheere die Frau eines gewissen Jacob, Philipp de Marcke, Thiebault, Germain Viellart, Ber-

linette Yweins, sämmtlich enlumineurs, traten 1470 der Gilde. bei. (p. 548. 49. 56. 62. 65. 77. 79. 82.)

Clavekin, enlumineur, wurde im Jahre 1471 aufgenommen (p. 548.)

Jean Raoul, escripvain, um das Jahr 1477 vorkommend. (p. 572.)

Jean Spierinc, enlumineur, trat im Jahre 1478 in die Gilde. (p. 575.)

Druck von C. P. Melzer in Leipzig.

Weitere Beiträge

zur

Geschichte des Handschriftenhandels

im Mittelalter.

Von

Albrecht Kirchhoff.

Besonders abgedruckt
aus Dr. J. Petzholdt's Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft Nov. u. Dec. 1854.

Halle,
Verlag von H. W. Schmidt.
1855.

Weitere Beiträge

zur

Geschichte des Handschriftenhandels

im Mittelalter.

Von

Albrecht Kirchhoff.

Besonders abgedruckt

aus Dr. J. Petzholdt's Anzeiger für Bibliographie und
Bibliothek-Wissenschaft Nov. u. Dec. 1854.

Halle,

Verlag von H. W. Schmidt.

1855.

Weitere Beiträge
zur
Geschichte des Handschriftenhandels
im Mittelalter.

Von
Albrecht Kirchhoff.

Als ich im verflossenen Jahre die neue Ueberarbeitung meines Aufsatzes: „Die Handschriftenhändler des Mittelalters“ veröffentlichte, hatte diese Arbeit zwar bereits durch eigene eifrige Nachforschungen eine ganz andere Gestalt gewonnen und war schon eher im Stande ein Bild des literarischen Verkehres jener Zeit zu gewähren; dennoch aber verhehlte ich mir nicht, wie vielfach noch Gelegenheit zur Ergänzung und Vervollständigung geboten wäre. Hatte ich doch, durch die gegebenen Verhältnisse eingeschränkt, nicht einmal vermocht, selbst die naheliegendsten Quellen: die gedruckten Handschriften-Kataloge öffentlicher Bibliotheken, ganz durchzuarbeiten. Ueberdies bietet das zu einer derartigen Untersuchung zu benutzende literarische Material ja kein abgeschlossenes Ganze; die Arbeit muss aus einer Unzahl gelegentlich ermittelter Notizen, die man zum Theil zufällig in Werken entdeckt, in denen man sie nicht zu vermuthen vermag, mosaikartig zusammengewebt werden und kann daher nie zu einem eigentlichen Abschluss gelangen. Das Kriterium der genügenden Behandlung des Themas kann meist nur die sorgsame Ausbeutung desjenigen Materials bieten, das Verhältnisse, Glück und Zufall zu benutzen gestatteten.

Ich hoffte daher vornehmlich darauf, dass bei den Besprechungen meiner Arbeit Nachträge und Fingerzeige nicht ausbleiben, oder dass andere mit dem Stoffe Vertraute diese in bibliographischen Zeitschriften geben würden. Ersteres geschah jedoch nur in sehr schwachem Grade durch Herrn E. G. Vogel in Dresden und in wie weit letzteres noch künftig geschehen mag, sei dahingestellt. Meine eigenen fortgesetzten Nachforschungen ergaben aber inzwischen nicht unbeträchtliche Erweiterungen, so dass es mir um so angenehmer war, als mir Herr Dr. Jul. Petzholdt die Räume dieser Zeitschrift zu ihrer Mittheilung öffnete, je unwahrscheinlicher es sein muss, dass eine Monographie für einen so beschränkten Liebhaberkreis eine neue Auflage erlebt.

Als meistentheils abgerissene Nachträge konnten die nachfolgenden Mittheilungen natürlich nicht zu einem für sich allein lesbaren Aufsatze verarbeitet werden; ich musste mich vielmehr begnügen sie nach der Seitenzahl, wo sie im Hauptwerk einzuschalten sind, anzuordnen und es dem Leser überlassen sich selbst den Zusammenhang zu vermitteln. Freuen sollte es mich, wenn diese Nachträge von anderer Seite her noch eine weitere Vermehrung erführen.

Leipzig, im October 1854.

S. 1. Dass auch in den ersten Jahrhunderten nach dem Verfall des römischen Reiches überhaupt eine Art von literarischem Verkehr stattfand, dass Handschriften den Besitzer wechselten, ist natürlich. Es mag dies sogar gelegentlich des Gewinnstes wegen erfolgt sein, wie denn auch Concilbestimmungen aus dem 7. Jahrhundert den Verkauf von Handschriften des alten und neuen Testamentes zu diesem Zwecke von der für die Verschleuderung und Zerstörung derselben (zu Palimpsesten) angedrohten Excommunication ausnehmen.[1])

[1]) Timperley, C. H., encyclopedia of literary and typographical anecdote. 2. Edition. London 1842. 8. p. 55.

Auf das Vorhandensein eines Handschriftenhandels als gesonderten und selbstständigen Geschäftszweiges auf Grund derartiger Notizen zu schliessen, dürfte aber dennoch etwas gewagt sein. —

S. 5. Für die Wichtigkeit, die man von vorn herein dem Papiermachergewerbe zuerkannte, spricht auch der Umstand, dass wenigstens in Nürnberg die Papiermühlen in den Händen der reichen Patricierfamilien gewesen zu sein scheinen und dass ein derartiger Gewerbebetrieb von ihnen nicht für unter ihrer Würde erachtet wurde. Eine Nürnberger Chronik spricht von einer Zeit, in der die Patricier „mit kaufleut, saiffenkremer vnd papirmacher worn.“[2]) —

S. 9. Noch genauer ist folgende Berechnung des Herstellungspreises einer Handschrift, die wieder aus einer anderen Gegend (der Lausitz oder Schlesien) stammt: 108 Blatt Papier, macht 2 Bücher und 4 Bogen, je 1 Buch umb 11 pf. facit 3 gr. 3 pf. 7 Sextern sind geschrieben und kumt je eine Sextern um 6 gr. facit 42 gr.; 2 gr. umb Leim und Schnüre und Pretter; 3 gr. umb Losth und Beschlaken; 3 gr. kost das Puch ainzepinten Summa 53 gr. kost des Puch.[3]) Die Handschrift ist von der einfachsten und gewöhnlichsten Art, aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. —

S. 11. Einen weiteren Kostenpunkt bei der Herstellung neuer Handschriften bildete sodann noch die für das Original, nach dem abgeschrieben wurde, zu entrichtende Miethe, ein Punkt, der schon in dem einen der vorgeführten Beispiele erwähnt wurde. Dies fand aber nicht nur in Universitätsstädten statt, wo dies Verleihen der Handschriften eine selbstständige und ergiebige Branche des Handschriftenverkehrs bildete, sondern auch an anderen Orten. In der Mitte des 15. Jahrhunderts berechnet z. B. der flandrische Abschrei-

[2]) Droysen, J. G., Eberhard Windeck. Leipzig 1868. 4. p. 155.
[3]) Köhler, G., zur Geschichte der Buchdruckerei in Görlitz. Görlitz 1846. 4. p. 5.

über eines Exemplares des Trésor des Brunetto Latini diesen Kostenpunkt mit 7 Groschen.[4])

§. 12. Auf den Gebrauch, in vielen Handschriften zur nachträglichen Ausführung von Miniaturen leere Räume zu lassen, gründeten die flandrischen Enlumineurs (im 15. Jahrhundert bei allen Bücherliebhabern besonders geschätzt und berühmt) eine selbstständige Industrie, die später eine genauere Erwähnung finden wird. —

S. 38. Dass es bereits im Beginne des 15. Jahrhunderts mehr als einen vereinzelten Handschriftenhändler zu Florenz gab, geht auch aus einem Briefe des Leonardus Aretinus hervor, der im December 1416 an einen Freund schreibt: Priscianum quem postulas, omnes tabernas librarias perscrutatus reperire nondum potui, admonui tamen quosdam familiares ut perquirant, si quid emerget ad te illico transmittam.[5]) Am grossartigsten entwickelte sich aber der Florentiner Handschriftenhandel, als die kleinen italienischen Fürsten dem Beispiel der Mediceer und anderer Literaturfreunde nachzueifern begannen, als zu Urbino, Pesaro, Ferrara, Cesena etc. prächtige Bibliotheken entstanden, Papst Nicolaus V. zu Rom den Grund der Vaticana legte. Den Handschriftenhändlern wurde grösstentheils die Zusammen-

[4]) Bulletins de l'Académie royale des sciences de Belgique. Tome XV. 2. Partie. Bruxelles 1848. 8. p. 84.

[5]) Leonardi Bruni Aretini epistolarum, libb. VIII; cur. J. A. Fabricio. Hamburgi 1724. 8. p. 129. — Im Widerspruch mit diesen Notizen scheint es allerdings zu stehen, wenn Aretipus an einen anderen Freund schreibt: Quod autem de libris scribundis rogas non deerit tibi diligentia mea. Verum admirabilis est apud nos ejus rei penuria. Nam et studiosi permulti sumus, et qui mercede scribunt admodum pauci. Ego tamen quo tibi morem geram, scriptis omnibus, cum tamen nihil reperirem, exorati quendam ex familiaribus meis, ut libros quosdam sui ipsius gratia quos ipse scripserat venundaret. Hanc emere licebit. (Ibid. p. 140.) Wollte er hiebei nur seinem Famulus oder Freunde eine Geldeinnahme zuwenden, oder nahmen die Handschriftenhändler die Kräfte für sich zu sehr in Anspruch?

stellung und Beschaffung derselben überlassen, und was sie in dieser Beziehung zu leisten vermochten, was ihnen für Hülfsquellen und Arbeitskräfte zu Gebote standen, zeigt das Beispiel des Vespasiano, der allein für Cosmos Medici, unbeschadet seiner sonstigen Geschäftsthätigkeit, in Zeit von 22 Monaten 200 Bände durch Anstellung von 45 Schreibern beschaffte. Selbst bei den so zahlreichen Miscellanbänden ist, wie ein Beispiel weiter hinten zeigen wird, die geschäftliche Thätigkeit der Handschriftenhändler zu erkennen: in ihnen suchten sie wohl hauptsächlich die erstandenen einzelnen Quaternen und unvollendeten Werke zu verwerthen. —

S. 40. Ueberall findet man die Lombarden wenigstens nebenbei den Handschriftenhandel betreibend: in Paris, in den Niederlanden, in England. Die bedeutende Ausfuhr von Papier, die von Norditalien aus nach den anderen europäischen Ländern stattfand [6]), bot an sich schon ein passendes Uebergangsglied dazu dar. Auch Richard de Bury giebt in seinem Philobiblion an, dass die Stationarii und Librarii Italiens bei der Zusammenstellung seiner bedeutenden Bibliothek mitgewirkt hätten. Er sagt im 8. Capitel: Praeter has opportunitates omnes praetactas, stationariorum et librariorum notitiam non solum intra natalis soli provinciam, sed per regnum Franciae, Teutoniae et Italiae, comparavimus dispersorum facilius pecunia praevolante: nec eos ullatenus impedivit distantia, neque furor maris absterruit, nec eis aes pro expensa defecit, quin ad nos optatos libros transmitterent vel afferrent. [7]) —

S. 41. In wie weit die vorkommende Behauptung, dass

[6]) Ein von Genua nach Flandern bestimmtes Schiff scheiterte im Jahre 1260 an der Küste von England; es hatte 22 Ballen Schreibpapier unter seinem Cargo. (Timperley l. c. p. 76.)

[7]) Merryweather, F. S., bibliomania in the middle ages. London 1849. 8. p. 83. — Philologicarum epistolarum centuria una, edita ex bibliotheca Melch. Goldasti. Lipsiae 1674. 8. p. 443.

sich im Jahre 1441 die Venetianer Kalligraphen und Illuminatoren nach vorausgegangenen Streitigkeiten mit den Malern innungsmässig verbunden hätten [8]), zur Erläuterung der Bedeutung des dortigen literarischen Verkehrs dienen kann, muss dahin gestellt bleiben; diese Behauptung wird durch keine Belegstelle unterstützt und konnte daher nicht verificirt werden.

S. 47—50. Vespasiano, nach unverbürgten Nachrichten aus der Familie Bisticci, wird auch Nicolai V. P. P. bibliopola genannt und war zugleich Bidell der Florentiner Akademie. Er kann ungefähr um das Jahr 1420 geboren worden sein und fand seine Wirksamkeit gerade in die glänzendste Periode des Florentiner Handschriftenhandels versetzt. Neigung war es, die ihn zu diesem Gewerbe hintrieb, denn in seiner früheren Stellung als Privatsecretär des Cardinals Branda in Rom, wo ihm Gelegenheit zur Anknüpfung so mancher literarischer und geschäftlicher Beziehungen für die Folge geboten war, hatte er lockende Anerbietungen des Cardinals Cesarino zum Eintritt in den geistlichen Stand von der Hand gewiesen. Die S. 49 gegebenen Notizen über seinen geschäftlichen Verkehr sind übrigens nur Unbedeutendheiten im Vergleich zu seiner Thätigkeit bei der Vervollständigung nicht allein grösserer Privatbibliotheken in Italien und im Ausland, wie die der Cardinäle Mendoza, Branda etc., der Bischöfe von Fünfkirchen, Striegau, Ely, Kolocz, des Herzogs von Worcester, Andreas Ols, Gutmann etc., sondern namentlich bei der Gründung und Bildung ganz neuer Bibliotheken, wie die des Papstes Nicolaus V., des Herzogs Federigo Montefeltre von Urbino, des Alexander Sforza, der von Cosmos Medici gestifteten Klosterbibliothek zum h. Marcus in Florenz. In Bezug auf letztere mag er selbst in der Lebensbeschreibung des Stifters sprechen: Avendo finita la casa e buona parte della chiesa, pensava in che modo quello luogo avesse

[8]) Bulletins de l'acad. de Belg. Tom. 8. p. 83.

a essere abitato da uomini da bene e letterati; e per questo fece pensiero di farvi una degna libraria; e uno di sendo io in camera sua, mi disse: che modo mi dai tu a fornire questa libraria? Gli rispuosi, che avendogli a comperare sarebbe impossibile, perchè non se ne troverebbe. Dissemi: che modo si potrebbe tenere a fornirla? Dissegli che bisognava farli scrivere. Rispuose, se io volevo pigliare questa cura? Io gli rispuosi essere contento. Dissemi che io cominciasse a mia posta, che tutto rimetteva in me, e per l'ordine de' danari che bisognassino di per di, commise a don Arcangelo priore allora del detto monistero che facesse le polizze al banco lui, che sarebbono pagati. Cominciata la libraria, perchè la sua voluntà era che si facesse con ogni celerità che fusse possibile, e per danari non mancassi, tolsi in poco tempo quarantacinque scrittori, e finii volumi ducento in mesi ventidua; dove si servò mirabile ordine seguitando la libraria di papa Nicola d'una ordine che aveva dato a Cosimo per uno inventario di sua mano. [9]) — Eine weitere Spur seiner Manuscriptenfabrik findet sich in einem Miscellanbande aus dem 14. und 15. Jahrhundert, enthaltend: Epistola di San Girolamo e Demetriade; sermone di San Bernardo; Il libro delle meditazioni di San Bernardo; La invenzione del corpo di Santo Antonio (106 Bl. Pap., 4.). Auf dem Vorsetzblatte steht: Vespasiani Filippi, und am Schlusse des Bandes mit griechischen Buchstaben: Iste liber est mei Vespasiani Filippi feci scribi, xaire, xaire. Nur die beiden letzten Stücke hatte er selbst anfertigen lassen. [10]) — Vespasiano lebte noch im Jahre 1493, zuletzt aber jedenfalls zurückgezogen von Geschäften. Die Buchdruckerkunst scheint keinen Bewunderer in ihm gefunden zu haben, wenigstens

[9]) Spicilegium romanum. Tom. I.: Virorum illustr. 103 qui saec. XV. extiterunt vitae, auctore Vespasiano. Romae 1839. 8. p. 335. 336.

[10]) Palermo, F., I manoscritti palatini di Firenze. Vol. I. Firenze 1853. Fol. p. 110—112.

sagt er selbst in der Beschreibung der Bibliothek des Herzogs von Urbino: In quella libraria i libri tutti sono belli in superlativo grado, tutti iscritti a penna, e non vè ignuno a stampa.[11]) Literarische Beschäftigungen waren es, die seine letzten Lebensjahre ausfüllten; er arbeitete eine umfangreiche Sammlung von Lebensbeschreibungen seiner bedeutendsten Zeitgenossen in italienischer Sprache aus, die, was ihr in sprachlicher Vollendung abgeht, durch stofflichen Werth ersetzt. Sie bildet jetzt den ersten Band des von Angelo Mai herausgegebenen Spicilegium romanum. Ausserdem hinterliess er eine kleinere Arbeit unter dem Titel: Lamento d'Italia, die nach 1480 geschrieben ist[12]) und auf den Angriff der Türken auf Otranto Bezug hat. —

S. 54—57. Joannes Aurispa. Die Anfeindungen, denen er in Konstantinopel ausgesetzt war, verbreiteten sich auch in Verläumdungen bis nach Italien; in einem Briefe des Ambrosius Camaldulensis an Nicolo Nicoli heisst es darüber: Legatus ille Constantinopolitanus mecum his familiariter fuit. Is Aurispam nequissimum appellat, et sceleratissimae proditionis insimulat, cui ut fidem haberem, litteras Aurispae sibi dum Bisantio proficisceretur, ad legatum fratremque ducis Januensis . . . ., quas vir iste non obtusus et quidem ex nota viri infamia suspicans aperuit, mihique respondit plenas doli et proditionis gravissimae. Totam rem coram audies.[13]) Verläumdungen aber müssen es gewesen sein, denn gerade auf Andringen jener beiden ihm befreundeten Männer kehrte Aurispa nach Italien zurück. Es geschah in der Begleitung des Kaisers Manuel Palaeologus, von dem er sich aber schon in Venedig trennte, und zwar keineswegs in einer glänzenden Lage, denn durch die Vermittelung des Ambrosius musste er sich erst Geldvorschüsse von Lorenzo Medici verschaffen, um

[11]) Spicilegium romanum. Tom. I. p. 129.
[12]) Morelli, J., i codici mss. della libreria Naniana. Venezia 1776. 4. p. 111.
[13]) Martene et Durand. Tom. III. p. 506.

die Transportkosten seiner Büchersammlung berichtigen zu können. — Seine Lehrthätigkeit in Italien begann er in Bologna, verliess diese Stellung jedoch bald wieder, da sich hier nur wenig Interesse für die griechische Sprache äusserte und das juristische Studium zu sehr dominirte, und wandte sich nach Pisa, nachdem er einen Ruf nach Venedig abgelehnt. Endlich gelang es seinen Florentiner Freunden seinen innigsten Wunsch, einen Lehrstuhl in Florenz zu erhalten, in Erfüllung zu bringen. Er wurde der Nachfolger Guarino's, sah sich aber schon 1427 wieder veranlasst diese Stellung zu verlassen, die ihm Misshelligkeiten und die dortigen Verhältnisse verleidet hatten.[14]) Franciscus Philelphus wurde sein Nachfolger. Nun erst widmete er sich ausschliesslich dem Handschriftenhandel, auf den schon Ambrosius Camald. seinen Freunden gegenüber hindeutete, als Aurispa nach Italien zurückkehrte. —

S. 63. Als weiterer factischer Beleg für die Existenz eines selbstständig betriebenen Handschriftenhandels zu Paris vor Erlass der ersten Statute, kann die Erwähnung desselben und seiner Vertretung in den Vorhallen der Kirchen Seitens Mathew Paris' in seiner Chronik bei dem Jahre 1250 dienen.[15]) Eine auf einem komischen Misverständnis beruhende Uebertreibung ist es allerdings, wenn Merryweather[16]) von dem Verkaufe ganzer Bibliotheken durch die Handschriftenhändler schon im 12. Jahrhundert spricht; die Notiz, auf die er sich stützt, spricht einfach von einer Bibel[17]) (bibliotheca in duobus voluminibus). —

S. 68. Den Pariser Libraires scheinen, neben dem erwähnten, noch andere Gewohnheitsrechte den übrigen Gewerbetreibenden gegenüber zugestanden zu haben, wie z. B.

[14]) Singularités historiques et littéraires. Tom. I. Paris 1738. 12. p. 458-461.
[15]) Timperley l. c. p. 63.
[16]) L. c. p. 34.
[17]) Martene et Durand, l. c. Tom. I. p. 502. 514.

der Geschäftsbetrieb an Fest- und Feiertagen. Ein Schriftsteller der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts moralisirt in dieser Beziehung: Je me recorde que à Paris de mon temps de partie de marchans pluseurs et bourgois, fu requise la faculté de théologie déterminer, preschier et informer le peuple pour la paix de leur conscience de l'observance du dimanche et des fêtes de boire, car la fête de Pasques principalement estoit pour mengier. Car les cordewaniers disoient que ossi bien povoient il vendre leurs solers en dimence que les libraires de l'université vendoient leurs livres; et pareillement les bouchiers, pastissiers, fourniers, mareschant et autres pluseurs de mechaniques. Et à ceste instance furent publiquement preschées et dogmatizées par Paris, pour la déclaration de cette matière les propositions qui s'ensuivent, en lan mil IIIc. XXVIII.[18]) Bei der bedeutenden Zahl der Feiertage war dies keine unbedeutende Bevorzugung vor den anderen Gewerbetreibenden. —

S. 70. Einen weiteren Beleg für die Bedeutung von Paris als literarischen Markt im 14. Jahrhundert giebt das Entzücken, mit dem Richard de Bury von den ihm dort zugänglichen Bücherschätzen spricht, er, der auch noch in späterer Zeit mit den Pariser Libraires in geschäftlicher Verbindung blieb: O beate Deus Deorum in Syon quantus fluminis impetus voluptatis laetificavit cor nostrum quotiens paradisum mundi Parisius visitare vacavimus moraturi: ubi nobis semper dies pauci prae amoris magnitudine videbantur: ibi bibliothecae jocundae super cellas aromatum redolentes: ibi virens viridarium universorum voluminum: ibi prata achademica...[19]). —

S. 71. Für die Betheiligung des Handschriftenhandels bei der Verbreitung neu erscheinender Werke, gleichsam für

[18]) Paris, P., les manuscrits franç. de la bibl. du roi. Tome VII. p. 303. 304.

[19]) Epistolarum cent. ex bibl. Goldasti. p. 448.

eine Art Verlagsverhältniss, bietet sich schon längere Zeit vorher in Italien ein ähnelndes Beispiel. Als die officielle Redaction des sechsten Buches der Decretalen beendet war, übersandte Papst Gregor IX. ein Exemplar desselben der Universität Bologna, mit der Weisung dies für die Folge als Richtschnur zu betrachten. Jedenfalls lag dem die Absicht zu Grunde, in dem Stationariat, das nur geprüfte Pecien führen durfte, den Helfer für die Vervielfältigung dieser Textredaction zu finden und der Verbreitung nicht autorisirter hindernd in den Weg zu treten. —

S. 76. Dass man es bei der Schnelligkeit, mit der Schreiber selbst in kleineren Städten grössere und umfänglichere Aufträge zu erledigen vermochten, in der That mit Schreiberinstituten, mit Fabriken zu thun hat, dafür spricht besonders der Eingang einer Quittung vom 1. Mai 1494 über eine gelieferte grössere Zahl von Mandaten: Je, Colin Rifflart, demourant à Mons, cognois que pour les peines, labeurs et dessertes tant de moi comme de Martinot de Hanchin, Colin Ghosseau, Jaspin de Harchies, Hanin Cambier, Johannin de Gothrecy, Pierot Mathy, Philipot Petit, Julien Ridault, et Hanin de Rocquegnies, tous compaignons clercs, demourans à Mons, etc.[20]) —

S. 81. Mag nun auch die active Handelsthätigkeit der Libraires bei der Herstellung dieser Prachtbibliotheken und Prachtmanuscripte nur eine beschränkte gewesen sein, so scheinen sie doch wenigstens in der Eigenschaft von Agenten jenen reichen Büchersammlern zur Seite gestanden, ihnen als Vermittler und Rathgeber bei grösseren Ankäufen gedient zu haben. So z. B. dem Herzog Ludwig von Orleans der Libraire Olivier de l'Empire als Taxator, Thévenin Angevin als Leiter und Dirigent der Arbeiten zur Vervollständigung seiner Bibliothek. Denn die Ausführung derartiger Prachtmanuscripte, wie sie dem Geschmacke solcher Bücherliebha-

[20]) Laborde, Les ducs de Bourgogne. II. Partie. Tome 2. p. 230. 231.

ber zusagten, erforderte meist eine lange Zeit; das Ineinandergreifen der verschiedenen Arbeiten der Uebersetzer, Schreiber, Miniatoren, Illuminateren, Buchbinder und selbst Goldschmiede eine genaue Aufsicht und Controle, eine speciélle Kenntniss ihrer Fähigkeiten und Geschicklichkeit. Die Handschriftenhändler waren hierin erfahren und mögen sie daher auch wohl öfter in solchen Stellungen, wie sie von dem erwähnten Thévenin Angevin nachgewiesen ist, gewirkt haben. Er sorgte für die Herbeischaffung der rohen Materialien (des Pergamentes, der Dinte etc.), vertheilte die Arbeiten, zahlte die Gelder aus, für welche Bemühungen er eine Pauschsumme erhielt. Auch die Taxation des Werthes dieser Bibliotheken, namentlich bei Todesfällen, fiel den Handschriftenhändlern anheim; drei Pariser Libraires waren es z. B., die 1423 beim Tode König Karl's VI. den Werth seiner Bibliothek im Louvre (850 Bände) auf 2323 Livrés 4 Sous festsetzten. [21]) —

S. 91. Jean de Rheims, einer der Unterzeichner des Statutes von 1323, kommt ausserdem noch als Verkäufer einer Handschrift von S. Pauli epistolae cum glossa (aus dem 13. Jahrh., 150 Bl. Perg., Fol.) vor. Der Vermerk in der Handschrift selbst lautet:

Constitit 20 f. pār. a Johe de remis librario pāris. mense Octobr. emi ego iohs de Scafao. [22])

In der Beschreibung der Handschrift wird diese Notiz als aus dem Uebergang vom 14. zum 15. Jahrhundert herstammend bezeichnet; es wäre daher allerdings möglich, dass man es hier mit zwei gleichnamigen, aber nicht gleichzeitigen Handschriftenhändlern zu thun hätte. —

S. 93. Robert Lécuyer. Noch 27 Jahre später, 1397,

---

[21]) Essai historique sur la bibliothèque du roi. Paris 1782. 12. p. 12. 13.

[22]) Ruland, A., geschichtliche Nachricht über die ehemal. Domstiftsbibliothek in Augsburg. In: Archiv f. die Geschichte des Bisthums Augsburg. Hrsg. v. A. Steichele. 1. Bd. 1. Hft. Augsburg 1854. 8. p. 86.

findet er sich als Bücherlieferant des Herzogs Ludwig von Orleans, wie nachstehende Quittung belegt:

Robert Lescuier, libraire, confesse avoir eu et receu de monseigneur le duc d'Orliens, par les mains de Godefroy Lefevre, varlet de chambre et garde des deniers de coffres du dit seigneur, la somme de huit vins escuz d'or, pour la vendicion d'un livre où est le fait des Roumains escript en françois, compilé par Isidoire, Suetone et Lucain; de la quelle somme de viiixx escus d'or dessus dit le dit Robert se tient pour bien content et paié, et en quite le dit monsiegneur le duc, le dit Godefroy et tous autres . . . Fait l'an mil ccc iiiixx dix-sept, le mercredi vint sixiesme jour de septembre.[23])

Die Summe war eine verhältnissmässig sehr hohe.

Raoul d'Orleans. Von ihm rühren ferner her: Eine französische Bibel mit Miniaturen aus dem Jahre 1472[24]) und: Les ethiches d'Aristote, geschrieben im Jahre 1466.[25])

S. 95. Etienne Angevin. Seine Quittung lautet wörtlich: Estienne Angevin libraire demourant à Paris, confesse avoir eu et receu de Godefroy Lefevre varlet de chambre et apoticaire de Monseigneur le duc d'Orliens, quatre vins et deus escuz d'or à la couronne du coing de France, pour la vente et délivrance d'un livre appelé les Histoires scolastiques en françois, achété par le dit Monseigneur d'Orliens, des quels iiiixxii escuz d'or le dit Estienne se tient à paié, et quicte le dict seigneur. Fait le xvie de fevrier mil cccliiixxxiiii. —

S. 96. Olivier de l'Empire. Seine schon erwähnte Thätigkeit als Mäkler und Taxator für den Herzog Ludwig von Orleans im Jahre 1396 belegt folgende Quittung:

---

[23]) Le Roux de Lincy, la bibliothèque de Charles d'Orleans à son chateau de Blois en 1427. Paris 1843. 8. p. 39.

[24]) (Van Praet,) recherches sur Louis de Bruges, seigneur de Gruthuyse. Paris 1831. 8. p. 87.

[25]) (Berrois,) bibliothèque protypographique. Paris 1830. 4. p. 294.

Maistre Olivier de Lempire, l'un des quatre maistres principaux libraires de l'université de Paris, confesse avoir eu et receu de Jehan Poulain trésorier de Monseigneur le duc d'Orléans, la somme de quarante huit solz Parisis qui deubz lui estoient pour avoir prisé certains livres que le dit Monseigneur le duc a achetez au mois de mars dernier passé, les quelz feurent feu Jacques Bauchant demourant à Saint Quentin . . . . de la quelle somme de xlviii s. P. le dit maistre Olivier se tient à bien paiez et quicte. Fait l'an mil ccciiii^{xx} et seize, le dyemanche v^{e} jour d'avril avant Pasques.[26])

Henri Maristoch, libraire, kommt im Jahre 1388 als einer der zahlreichen Bücherlieferanten des Herzogs Ludwig von Orleans vor. Laut nachstehender Quittung lieferte er ein Gebetbuch für 4 écus d'or:

Sachent tuit que je Henry Maristoch libraire demeurant à Paris, confesse avoir eu et receu de Monseigneur le duc d'Orléens, par la main de Godefroy Lefèvre varlet de chambre du dit seigneur et garde des deniers de ses coffres la somme de quatre escus d'or qui deubz m'estoient pour la vendicion d'unes heures de Nostre-Dame, à ix psaumes et à ix leçons, données à Guillaume de Conss. de la quelle somme je me tieng pour content et bien payé . . . Faict le vendredi xxi. jour de mars, l'an mil ccciiii^{xx} et huict.[27])

Henri de Trenon, libraire, kommt in demselben Verhältniss vor; doch machte er eigentlich nur den Mäkler:

Henry de Trenon libraire, en son nom et en faisant fort en ceste partie de maistre Jehan Goulain maistre en théologie, confesse avoir eu et receu de Godefroy Lefèvre varlet de chambre et apoticaire de monseigneur le duc d'Orléans, cent livres tournois qui leur sont deubz pour la vente

[26]) Le Roux de Lincy l. c. p. 34. 35.
[27]) Ibid. p. 31.

d'un livre en françois appelé le Racionel des divins offices, qu'il a baillé et livré pour le dit seigneur, des quelz cent livres tournois le dit Henry ou dit nom se tient à bien payé et en quicte le dit seigneur, le dit Godefroy et tous autres; et autre ce le dit Henry promet acquiter le seigneur et le dict Geffroy envers le dit maistre Jehan et tous autres et promect estre obligé. Fait l'an mil cccliiixx et quatorze, le mardi xxime jour de fevrier.[28])

Guillaume Deschamps, libraire, Bücherlieferant desselben Liebhabers im Jahre 1395, laut nachstehender Verfügung:

Loys fils de roy de France duc d'Orliens, comte de Valoiz et de Beaumont, à nostre aimé et féal trésorier Jehan Poulain salut et dilección. Nous vous mandons et vous enjoignons expressement que tantost et sans delay verrés ces présentes, vous baillez et delivrez à Guillaume Deschamps libraire la somme de deux cens trente cinq francs d'or, en quoy nous lui sommes tenus pour unes croniques de France ystoriées et toutes completes, que nous avons achetées de lui ... Donné à Paris le xxie jour d'octobre l'an mil ccciiixx et quinze.[29])

Es muss sich somit um ein prächtiges Exemplar gehandelt haben.

Jehan Colin. Obschon er allerdings ausdrücklich als Schreiber erwähnt wird, so scheint doch Grund genug vorhanden zu sein, ihn als Inhaber einer förmlichen Manuscriptenfabrik und demgemäss als Händler betrachten zu dürfen. Zuerst kommt er als ebenfalls für den Herzog Ludwig von Orleans arbeitend vor, und zwar im Jahre 1394:

Jehan Colin escripvain demourant à Paris, confesse avoir eu et receu de Godefroy Lefevre varlet de chambre de Mon-

[28]) Ibid. p. 33.
[29]) Ibid. p. 34.

seigneur le duc d'Orliens et commis à recevoir les deniers des coffres du dit seigneur, la somme de vingt livres tournois, de l'argent des coffres du dit seigneur, que deue luy estoient pour ung livre de saint Grégoire, par lui escript, ou quel estoient les Omelies sur les xl Evangiles et les Expositions dessus . . . L'an mil cccliiiixx et quatorze, le venredi xxiiiie jour de juillet[30]).

Im Jahre 1409 verkaufte er auch eine französische Uebersetzung der Dialoge des heiligen Gregor an den Herzog von Berry für 15 écus d'or.[31])

Jehan d'Arras, libraire, besorgte laut nachstehender Quittung die Ausbesserung eines Buches für die Herzogin von Orleans:

Saichent tuit que je Jehan d'Arras, libraire, demourant à Paris, confesse avoir eu et receu de honorable homme et saige maistre Pierre Poquet, receveur des finances de madame la duchesse d'Orléans, la somme de vingt-quatre solz parisis, pour avoir fait et miz appoint un livre appellé Gyron le Courtois; c'est assavoir: recousu la plus grant partie des caiers d'icelluy, qui cheoient, et le couvrir de bon cuir vermeil, et mis quatre fermouers, ii devant, et aux deux costés autres deux, ainsi qu'il appartient. De la quelle somme de xxiiii s. p. suis content et bien paié, et en quitte le dit receveur et tous autres . . . Donné soubz mon seing manuel cy mis, le xviiie jour de janvier l'an mil cccliiiixx et dix-huict. J. Arras.[32])

Er war somit zugleich Buchbinder, oder derartige Commissionen fielen ebenfalls in den Bereich der Handschriftenhändler.

Thévenin Angevin, libraire, Der Art und Weise

---

30) Ibid. p. 34.

31) Barrois l. c. p. 97.

32) Le Roux de Lincy l. c. p. 43. 44.

seiner Thätigkeit als Agent des Herzogs von Orleans wurde schon früher gedacht. Es bleibt daher nur übrig hier einige seiner Quittungen als Belege und zur näheren Erläuterung dieses Verhältnisses folgen zu lassen; sie sind aus den Jahren 1395 bis 1398:

Je Thevenin Angevin, confesse avoir receu à plusieurs foiz de monseigneur le duc d'Orliens, par les mains de Godefroy Lefevre, varlet de chambre du dit seigneur et gardien des deniers de ses coffres, la somme de trois cens francs; c'est assavoir, le xiije jour de fevrier l'an iiijxx et xiilj, dix francs, le xxvj jour du dit, cens cinquante, le xix jour d'avril l'an iiijxx et xv. cent, le xxviij jour d'aoust ensuivant cent, et le iiijme jour de decembre ensuivant quarante pour acheter parchemin et escrire le livre nommé le Mirouer hystorial, contenant quatre volumes et autres livres et pour paier les escripvains et enlumineurs qui escripsent et enluminent les diz livres pour ledit seigneur. En tesmoing de ce j'ay escript cette cédule de ma propre main. Le xiie jour de fevrier l'an mil trois cens iiiixx et quinze.

T. Angevin.

Sachent tuit que je Thevenin Angevin confesse avoir receu de Monseigneur le duc d'Orliens, par la main de Godefroy Lefevre varlet de chambre et garde des deniers des coffres du dit seigneur, la somme de quarante francs d'or, pour acheter parchemins, et pour bailler aux escripvains qui escripsent pour le dit seigneur le Livre de la Cité de Dieu, les Livres de Ethiques et Polithique, le Livre du ciel et du monde et la grant Bible. En tesmoing de ce j'ai escript ceste cedule de ma propre main, le jeudi absolut, qui fu le xixe jour d'avril l'an mil ccc quatre vins et seize.

T. Angevin.

Sachent tuit que je Thevenin Angevin confesse avoir eu et receu .... la somme de cinquante francs, pour acheter parchemins et escrire et enluminer le livre nommé le Mi-

rouer historial et autres livres. En tesmoing de ce j'ay escript ceste cedule de ma propre main le tiers jour de juing l'an mil iiic iiiixx et xvi. T. Angevin.

Sachent tuit que je Thevenin Angevin, confesse avoir eu et receu . . . la somme de quarante frans, pour paier les escripvains, enlumineurs et autres ouvriers qui font pour le dit monseigneur d'Orléans, le Mirouer historial. En tesmoin de ce . . . de second jour de septembre, l'an mil ccc iiiixx et xvj. T. Angevin.

Sachent tuit que je Thevenin Angevin, libraire, confesse avoir eu et receu . . . la somme de quarante frans, la quelle somme de xl. frans m'a donné le dit seigneur, pour le service que ja ly ay fait en sollicitant et payant des deniers du dit seigneur, les escripvains, enlumineurs et autres ouvriers qui ont escript et enluminé pour le dit seigneur le livre nommé le Mirouer historial, contenant quatre volumes, et aucuns autres livres. De la quelle somme de xl frans je me tienz pour bien payé, et en quitte le dit Godefroy et tous autres à qui quittance en puet appartenir. En tesmoing de ce jay escript cette cedule de ma propre main, le tiers jour de janvier l'an mil ccc iiiixx et seize. T. Angevin.

Sachent tuit que je Thevenin Angevin confesse avoir eu et receu . . . la somme de soixante francs d'or, pour bailler aux escripvains qui escripvent pour le dit seigneur le Livre de la Cité de Dieu, Ethiques, Politiques, du ciel et du monde, et la Bible glosée. En tesmoing de ce j'ay escript ceste cedule de ma propre main, le xxvi jour du moys de fevrier l'an mil ccc iiiixx et seize. T. Angevin.

Sachent tuit que je Thevenin Angevin confesse avoir receu . . . la somme de cent escuz d'or pour acheter parchemins, pour payer les escripvains et enlumineurs qui escripvent et enluminent pour mon dit seigneur la grant Bible glosée, les Croniques de Bourgues, les Lamentations

saint Bernard, le Livre de l'Empereur Celestiel, et autres livres. En tesmoing de ce j'ay escript ceste cedule de ma propre main, le xxiie jour de novembre l'an mil cce iiixx dix-huit. T. Angevin.

Am 30. April 1398 empfing er sodann wieder 100 Franken und am 3. Juli 1398 50 Franken.[33])

S. 98. Huguet Foubert, libraire und enlumineur, beschliesst die lange Reihe der Bücherlieferanten des Herzogs Ludwig von Orleans:

Sachent tuit que je Huguet Foubert, libraire et enlumineur de livres, demourant à Paris, confesse avoir eu et receu de honorable homme et sage maistre Pierre Poquet, receveur des finances de madame la duchesse d'Orléans, la somme de soixante solz parisis qui deubz m'estoient, pour avoir enluminé d'or et d'azur et de vermillon, deux petis livres pour monseigneur d'Angoulême, et pour Philippe Mons. d'Orléans, et pour iceulx avoir liez entre deux ais, couvert de cuir de Cordoan vermeil. De la quelle somme de lx. s. p. je me tien à content et bien paié. Le xxe jour de fevrier l'an mil cccc et ung.[34])

Er scheint sonach auch zugleich Buchbinder gewesen zu sein.

S. 100. Regnault du Monlet. Er wird auch du Montet genannt und lieferte ferner im Jahre 1403: Ditz moraux des philosophes, Heures à l'usage de nostre Dame und le livre de Mandeville an den Herzog Johann von Berry zusammen zu dem Preise von 80 écus d'or.[35])

Hennequin de Vucelay, wohnhaft in der rue neuve Nôtre-Dame, gehörte ebenfalls zu den Bücherlieferanten des Herzogs von Berry; im Jahre 1402 verkaufte er für 200 écus d'or an ihn ein:

[33]) Ibid. p. 19. 35. 36. 37. 38. 44. 45.

[34]) Ibid. p. 45. 46.

[35]) Barrois l. c. p. 95.

gros livre appellé les Croniques de Burgues, escrit en françois de lettre de court, et au commencement du second feuillet est escrit: N'ont mie, et est couvert de veluyau vermeil, à quatre fermoirs et cinq boutons sur chacun aiz.[36])

Die Angabe der Wohnung (in beliebter Buchhändlerlage) berechtigt wohl, ihn mit Sicherheit zu den Handschriftenhändlern zu zählen. Dagegen ist es einigermassen zweifelhaft, ob man Colin Beaucousin, der im Jahre 1404 an denselben Bücherliebhaber den dritten Band des Miroir historial de Vincent, escrit en françois de lettres de fourme für 40 escus d'or verkaufte, dazu zählen darf. —

S. 101. Bureau de Dampmartin wird auch changeur genannt und verkaufte schon im April 1402 ein Werk: Troye le grant bezeichnet, an den Herzog von Berry.[37]) —

S. 103. Fremin de Revelle, obschon nur escrivain genannt, scheint dennoch auch als Libraire fungirt zu haben. In dem Inventar der Bibliothek des Herzogs von Berry findet sich der Posten:

Un livre ouquel est contenu tout le Sautier, couvert de cuir vermeil, à deux fermoirs d'argent dorez, émaillez aux armes de feu messire Jean de Montagu; lequel livre fut dudit défunct, et l'envoya quérir mon dit seigneur, après sa mort, chez Fremin de Revelle, escrivain, demeurant à Paris, le 26e jour d'octobre 1409. Prisé 20 livres parisis.[38])

Wahrscheinlich war es ihm zum commissionsweisen Verkauf übergeben worden.

Julien Simon und Herman Rainse kommen beide zusammen in demselben Inventar in folgender Weise vor:

---

[36]) Ibid. p. 89. 95.

[37]) Ibid. p. 89.

[38]) Ibid. p. 98.

Une petite Bible en latin, couverte de drap de satin vermeil, aux armes de M., garnie d'un balay et de deux grosses perles. Prisez 32 livres parisis; et la Bible a esté prisée par Julien Simon et Hermant Rainse cent escus.[38])

Ohne Zweifel waren sie beide Libraires; und zwar Libraires principaux, die diese Taxation in ihrer amtlichen Eigenschaft statutenmässig vornahmen.

Nicolas Flamel. Der Betrag seines Vermögens wird zu 5300 Livres tourn., eine Rente von 676 Liv. 3 Sols gewährend, angegeben, für jene Zeit ein sehr bedeutender Reichthum. — Die Hauptmomente den ihn betreffenden Sagen sind folgende: Nicolas Flamel sollte für zwei Gulden ein altes Buch gekauft haben, das, auf Baumrinde geschrieben, dreimal sieben Blätter enthielt, mit Miniaturen geschmückt und in hebräischen, äthiopischen, arabischen und griechischen Schriftzügen abgefasst war. Den Deckel sollten cabbalistische Embleme geschmückt haben. 21 Jahre lang sollte nun Flamel über den geheimnissvollen Schriftzügen gebrütet haben, ohne dass es seinem Weinen und Beten gelungen wäre, den Schlüssel zur Entzifferung derselben zu erringen. Da entschloss er sich zu einer Wallfahrt nach Compostelle und fand glücklicherweise den jüdischen Arzt Meister Canches auf, den er mit nach Orleans zurückbrachte. Aber noch war Flamel nicht ganz in die Mysterien eingeweiht, als dieser Lehrer starb, und wieder vergingen weitere drei Jahre, ehe ihm die Entdeckung des Steines der Weisen gelang. Am Montag den 17. Januar 1382, um die Mittagszeit, sei es ihm gelungen, unter Beihülfe der gebenedeiten Jungfrau und eines halben Pfundes Quecksilber Silber zu erzeugen, lauterer, als es in den Bergwerken gewonnen würde. Hundert Tage weniger drei darnach, am 25. April, erzeugte er sodann auch Gold. Der Besitz des Steines der Weisen sicherte bekanntlich dem allgemeinen Glauben nach nicht allein ungemessenen Reichthum, sondern auch ewige Jugend (nur vor gewaltsamem

Tode schützte er nicht) und war zugleich eine sichere Anweisung auf die himmlische Seligkeit. Um der Zudringlichkeit der Goldbedürftigen zu entgehen, soll Flamel sich endlich mit seiner Frau Pernelle nach Ostindien zurückgezogen haben, wo er, nach dem ganz ernsthaft vorgebrachten Zeugnisse einiger Schriftsteller (Paul Lucas und Saintfoix) noch im Anfange des 18. Jahrhunderts gelebt und alle zwanzig Jahre Zusammenkünfte mit noch sechs anderen ehrwürdigen Adepten, die ebenfalls dort in Zurückgezogenheit lebten, gehalten haben soll.[39]) Unter Nicolas Flamel's Namen geht ein alchemistisches Werk: De la transformation métallique, en rithme françois. Paris 1561. 8.; Lyon 1590. 16.; 1618. 8.

S. 105. Hermann von Statheen war im Anfange seines Aufenthaltes zu Paris nur Gehülfe bei Jean Guymer.

S. 111. Deutschland galt in den Augen der Franzosen und Italiener noch immer als das Land der Barbaren; eine lobenswerthe Handlung war es, die hier vergrabenen literarischen Schätze zu heben, ja zu stehlen, und fremde Gelehrte und Reisende mögen im Laufe der Zeit so manches herausgezogen haben, namentlich als die Liebe zu den Klassikern wieder erwachte. Schon Gerbert (später Papst Sylvester II.) schreibt über die Anlage seiner Bibliothek: Bibliothecam assidue comparo, et sicut Romae dudum ac in aliis partibus Italiae, in Germania quoque ac Belgica, scriptores auctorumque exemplaria multitudine nummorum redemi.[40]) Die Handschriften standen überdies in Deutschland im Allgemeinen in höherem Werthe; dies geht schon daraus hervor, dass noch die Statuten der Prager Universität den Verkauf derselben durch notarielle Urkunde, der in anderen Ländern nur in älterer Zeit vorkommt, als etwas ganz Gebräuchliches

[39]) Hamburger literarische u. kritische Blätter. 1853. Nr. 59. — Moehsen, J. C. W., Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg. Berlin 1783. 4. p. 18. 24. 26.

[40]) Bulletins de l'Acad. de Belg. Tome XV. 2. p. 81.

und Selbstverständliches zu betrachten scheinen. In dem Abschnitt über die Pflichten und Gebühren des Notars der Universität heisst es nämlich: Item pro quolibet instrumento emtionis librorum usque ad 20 florenos, (sc. habeat) unum grossum, a 30 florenis habeat duos grossos; a 30 usque ad 40 florenos habeat tres grossos etc.[41])

Dass die deutschen Universitäten wegen des auf ihnen herrschenden geringeren literarischen Lebens nicht eines so geregelten Handschriftenhandels bedurften, wie die Italiens und Frankreichs, beweist schon der Umstand, dass die Statuten aus dem 15. Jahrhundert desselben gar nicht einmal erwähnen. Ja, wie gering sogar die literarischen Bedürfnisse selbst der akademischen Docenten waren, deuten die Statuten der erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gegründeten Universität Ingolstadt an, in denen es nicht einmal verlangt, sondern nur gewünscht wird, dass die Magister im eigenthümlichen Besitz derjenigen Werke sich befinden möchten, über die sie zu lesen gedächten.[42])

S. 112. Die nach W. W. Tomek unter der Zahl derjenigen Personen, die in Prag der Jurisdiction des Rectors der Universität unterworfen waren und zu ihren Untergebenen gehörten, schon mit einem Fragezeichen aufgeführten „Besitzer von Bibliotheken" verwandeln sich nach Einsicht in den Wortlaut der Statuten in Handschriftenhändler (librarii). Der betreffende Passus lautet: Item Rector teneatur facere modis, quibus potest, quod omnes scriptores, illuminatores, correctores chartarum, rasores pergameni, apothecarii, librarii, stationarii, ligatores librorum et eorundem venditores, atque omnes qui vivunt quodammodo per Universitatem,

41) Acta litteraria Bohemiae et Moraviae. Vol. II. s. l. 1770. 8. p. 237.

42) Annales Ingolstadiensis academiae. Inchoarunt V. Rotmar et J. Eder. Emendavit et continuavit J. N. Mederer. Ingolstadii 1782. 4. Tom. IV. p. 78.

subditi sint Rectori Universitatis et jurent aut promittant eidem, et cum effectu et realiter intitulentur.[42]) —

S. 113. Die Bestimmung der Wiener Universitätsstatuten, dass kein Stationarius oder Librarius von einem Magister oder Studenten ein Buch als Pfand annehmen oder kaufen dürfe, ohne Vorwissen des Rectors, mochte ihren Grund zum Theil darin haben, dass es oft genug schwer war, Sicherheit in Betreff der Berechtigung des Pfandgebers oder Verkäufers zu erhalten; denn namentlich in Klöstern, Stiften und Kapiteln war es gebräuchlich, den Mitgliedern einzelne Werke aus der Bibliothek zur Benutzung auf Lebenszeit zu überlassen, worüber nicht immer in den Handschriften selbst ein Vermerk gemacht wurde, der Librarius also in manchen Fällen von vorn herein im Zweifel über den rechtmässigen Erwerb sein konnte oder musste. —

S. 114. An Nachrichten, inwieweit der literarische Verkehr in Wien entwickelt war, mangelt es gänzlich; nicht ein einziger Librarius vermag mit Namen nachgewiesen zu werden. Nur Andeutungen in Bezug auf ersteren sind es, dass die Pergamentmacher Wiens (hier Puecheler genannt), im Jahre 1451 eine eigene Zunft bildeten[44]), der Bedarf an diesem kostbareren Schreibmaterial selbst zu dieser Zeit also noch ansehnlich gewesen sein muss; dass ein so raffinirter Büchersammler wie Richard de Bury auch mit deutschen Stationariis (die doch nur in Universitätsstädten zu suchen sind) in geschäftlicher Verbindung stand, und dass das Vorhandensein der „Puechdruckher" und „Puechführer" weiter in das 15. Jahrhundert zurückreicht, als Denis in seiner Buchdruckergeschicht Wiens nachweist.[45]) —

[42]) Acta litteraria Boh. et Mor. Vol. II. p. 233.

[44]) Perger, A. R. v., der Dom zu St. Stephan in Wien. Triest, 1854. 4. p. 104.

[45]) Schlager, J. E., Wiener Skizzen des Mittelalters. Neue Folge. III. Wien 1846. 12. p. 449.

Bieten Prag und Wien in der Organisation des Handschriftenhandels eingreifendere Abweichungen von der ihres berühmten Vorbildes: Paris, so ist dies in weit geringerem Grade der Fall bei der nächst Heidelberg entstandenen deutschen Universität Cöln, der bedeutendsten theologischen Hochschule Deutschlands. Gleichwie in Heidelberg verweisen ihre Statuten in Zweifelfällen auf die Pariser Einrichtungen, doch zeigen ihre definitiv ausgesprochenen Satzungen (vom Jahre 1392) die mildere und freiere Auffassung der vorgeschrittenen Zeit. Auch zu Cöln gehörten die Scriptores und Librarii (des Stationariats wird gar keine Erwähnung gethan) zu den Untergebenen (Subditis, Intitulatis) der Universität und waren der Jurisdiction des Rectors unterworfen; ihre Annahme erfolgte jedoch nicht auf die einfache Pariser Weise, sondern durch Wahl in den Conventen der einzelnen Facultäten oder der ganzen Universität. Demgemäss dürfte auch wohl anzunehmen sein, dass wenigstens nicht alle Scriptores Universitätsangehörige waren, zumal auch späterhin in den Statuten nur von den Librariis die Rede ist. Das Ambiren der Candidaten, das Stimmensammeln ihrerseits und für sie war streng untersagt. Nach erfolgter Wahl hatten sie einen feierlichen Eid über die Befolgung der Statuten in die Hände des Rectors abzuleisten, worauf sie dieser in das Album (Registrum) der Universität eintrug. Die Gebühren hierfür betrugen an den Rector sechs, an den Pedell einen Weisspfennig (Albus), die für die Ausfertigung und Besiegelung eines Aufnahmezeugnisses sechs Groschen. Die Bestimmungen über den Geschäftsverkehr der Librarii beschränken sich auch für Cöln ausschliesslich auf den Commissionsdebit von Handschriften. Reelle Handlungsweise bei Kauf, Verkauf und Taxation werden ihnen eingeschärft, das Verstecken ihrer Person hinter simulirten Verkäufern oder Käufern untersagt; gleichwie in Paris trachtete man danach den directen Uebergang der Handschriften von dem Privatverkäu-

fönnen den Suchenden zu befördern, um damit ihrer Vertheuerung vorzubeugen. Deshalb durften die Librarii zum commissionsweisen Verkauf erhaltene Handschriften nicht eher für eigene Rechnung ankaufen, bevor sie nicht vier Wochen lang in den Thüren oder Fenstern ihrer Läden und Buden (in valvis seu fenestris domorum; oder hausten die Cölner Librarii vielleicht, gleich unsern heutigen kleinen Büchertrödlern, theilweise in den Thorwegen der Häuser?), an Sonn- und Feiertagen am Portal (oder Kreuzgang? ambitus) des Doms, oder dort, wo gerade die Messe für die Universitätsangehörigen gelesen werden würde, öffentlich zum Verkauf gestanden hatten. Nur wenn der Verkäufer nicht so lange Zeit auf das Geld warten konnte, war es ihnen nachgelassen, mit Vorwissen und Erlaubniss des Rectors oder der Majorität der Decane, die Werke nach einer acht- bis vierzehntägigen Schaustellung anzukaufen. Das Procentverhältniss der Commissionsgebühren war in den Statuten nicht festgesetzt; die Librarii waren nur verpflichtet, sich an die jeweiligen Bestimmungen der Universitätsbehörden zu halten. Dieser Verdienst scheint somit ziemlich der Willkür jedes Einzelnen anheimgegeben gewesen zu sein, zumal die Annahme freiwilliger Geschenke bei derartigen Geschäften, ganz gegen den ursprünglichen Pariser Usus, nachgelassen war.[46])

S. 115. Aus derartigen allgemeinen Angaben, wie z. B. emsige Schreiberthätigkeit an einem Orte, lässt sich allerdings nie mit Sicherheit das Vorhandensein eines wirklichen Handels mit Handschriften folgern. So scheint es denn auch z. B. in der That, dass dieser in der Cöln so nahe gelegenen Universität Loewen, die der Stiftungsurkunde zufolge ziemlich ebenso organisirt war, nicht als selbstständiger Ge-

[46]) Bianco, F. J. v., Versuch einer Geschichte der ehemal. Universität und der Gymnasien der Stadt Köln. Köln 1855. 8. p. 415—417. 421. 423. 424.

werbezweig existirte. Eine Verordnung des Herzogs Philipp von Burgund vom Jahre 1466, die den Verkauf oder die Verpfändung von Büchern ohne Vorwissen des Rectors untersagt, spricht ganz und gar nicht von Handschriftenhändlern, sondern nur von lombardischen und anderen Geldwechslern als Käufern und Pfandinhabern.[47]) —

S. 116. Die Verpflichtung zur Vorlage der bei den Pronuntiationen benutzten Originale an den Decan wurde zu Wien selbst den bedeutendsten Universitätslehrern nicht erlassen, wie z. B. ein Protocoll der Artistenfacultät besagt: Anno 1419, 5. Junii fuit congregatio facultatis artium, an quaedam tabulae in astronomia sint pronuntiandae publice, ut Mag. Joh. de Gmunden commodius valeret declarare, et dabatur licentia pronuntiandi per unum Magistrum, ita tamen quod ipse prius corrigeret incorrecta.[48]) Aehnlich waren die Einrichtungen in Ingolstadt, dessen Universität nach dem Muster der Wiener gebildet worden war. —

S. 117. Die Bildung dieser flämischen Librariers-Gilden (Brügge 1454, Gent 1463) zeigt besonders, wie sehr der Luxus in der Ausstattung der Handschriften um sich gegriffen hatte; denn sie ging nicht freiwillig vor sich, sondern vielmehr in Folge von Streitigkeiten, in die die Kalligraphen und Enlumineurs (Verlichters) mit den Malern verwickelt wurden. Diejenigen der ersteren, die sich bei ihren Arbeiten auch des Pinsels bedienten, wurden in Gent auch genöthigt, ein Viertel der Gildenabgaben der Maler zu entrichten. In der betreffenden Ordonnanz heisst es:

Dat so wie von nu vortaan, binnen den voorseyde stede van Ghent verlichten sal bruder werckende dan met pennen: te wetene met pincheelen; 't welcke de neeringhe

[47]) Privilegia academiae Lovaniensi concessa. Lovanii 1728. 4. Pars I. p. 67.

[48]) Kink, R., Geschichte der kais. Universität zu Wien. 1. Bd. 1. Thl. Wien 1854. 8. p. 59.

van de schylders van enden teyden toebehoort heeft, dat hy ghehouden sal syn te coepene deen wiende van de vryhede van der neeringhe van de schylders voorseyt.

Einen Blick in die Ausdehnung und die Art und Weise des Verkehrs gewährt ein Process, den sich im Jahre 1464 Gerhard van Crombrugghe in Gent wegen Verstosses gegen die Statuten der Gilde zuzog. Er wurde angeklagt, Miniaturen haben anfertigen, auch von auswärts in grösserer Quantität haben einführen zu lassen, um sie zum nachtäglichen Schmuck von Handschriften zu verkaufen: Om dat hy beelden heeft gedaen maken . . . ende van hunten ingebracht met meniehten ende binnen vercocht.[49]) Also auch hier engherzige Beschränkungen des Verkehrs, wie in den meisten Universitätsstädten.

Bei der Bildung der Brügger Gilde waren es 50 Personen, Männer und Frauen, die sich vereinigten; jeder bezahlte eine freiwillige beliebige Gabe zu den ersten Einrichtungen und ebenso monatlich eine bestimmte Summe (maend gelt). Es kamen auf diese Weise anfänglich zeitig 3 Pfund 3 Schilling und 3 Groschen, die sogleich bis auf 4 Groschen wieder aufgingen. Die Hauptausgaben bestanden in der Stiftung und Einrichtung einer besonderen Kapelle der Gilde in der Abtei d'Eeschoute zu Brügge. Die finanziellen und sonstigen Verhältnisse der Gilde standen unter der Leitung eines auf zwei Jahre gewählten Dechanten. Wie günstig diese sich gestalteten, und somit auf glückliche gewerbliche Verhältnisse zurückschliessen lassen, zeigen die Rechnungspapiere und der Umstand, dass die Gilde in den Jahren 1477 und 1478 ein grosses Votivgemälde für ihre Kapelle durch den berühmten Maler Hans Hemling anfertigen lassen konnte.[50]) Als weiterer Beitrag zur Geschichte der Gilde

[49]) Bulletins de l'acad. de Belg. Tome XV. 2. p. 82.

[50]) Laborde l. c. Tome I. p. CIII.

mögen die beiden nachstehenden Documente Platz finden [51]):

Dit es dat ic jan van voude huutgheghene hebbe binde voorsc. jare (1454) jeghe de outfanch.

It. ghecocht twee latone candelaers cost	4 s.	2 gr.	
It. twee Ampulle cost		16	„
It. een Bxpetwat		3	„
It. betaelt van de torflade		6	„
It. de clippel in de Belle te sonderene		1	„
It. een paesbart		6	„
It. een scuscrine met de voerghelde	4 „	5	„
It. een letrin		6	„
It. de corde in de messaet		2	„
It. om lynwaet ende de rame daert opghemacht was		6	„
It. twee outaerdwalen met naien en waschen	7 „		
It. om sayet gordine ende lake an een houtaercleet ende liwaet datter in ghewodert es en van maken	4 „	4	„
It. om linte ende fringhe		7	„
It. betaelt bordens on onse rame te makene	4 „		
It. M. de Baers als de Rame begunne was		4	„
It. van cassen te makene ant et scrappradeken	3. „		
It. om twee elle liwaets en fringhe om een witte gordin voort cassin		11	„
It. om x latone ringhen		1	„
It. Belaert de smit om de Torslade te anghen en de belle iiij geanghen twee sloten met iiij slotels ende slotel an de kiste de gordin roode	2 „	10	„
It. de bouc daer de rekeninghe in staet		4	„

Später wurden die Besitzthümer der Gilde noch ansehnlich

[51]) (Van Praet) notice sur Louis de Male. Paris 1849. 8. p. 73—76.

vermehrt; Jan Toolnare überlieferte seinem Nachfolger im Dekanate 1458 nachstehendes Inventar:

Dit es al tghuent dat ic jan Toolnaer ja de klerc als deken ghelevert hebbe, eerst in een scrynken daer de ij pelders in zyn ende een groot lynlaken.

It. de Vane in een Lynlaken gerolt ende j. coeretsac.

It. de ij. cruisen met ij cleen staxken ende met ij zwarte kleerkins.

It. noch een ghewiede dwale die de vrau Cocks gaf.

It. een gewhiede scaelyn om messe daer op te doene ende noch een quispele ende dit gaf jan Vand. Scaue.

It. voort to syn dit de juweelking die in de kerke zyn.

Eerst ij grote candelaers een Houtaer kleet en j zwart cleet, ende iij ghewyede dwalen ende ij cleen handwalkins ende ij blaeuwe gordynen ende j scaklerde gordyne ende een gordyne van lynwaede ij loeetscouen ende ij ampollen j brootwat ende j paelbart van yvore j quispele.

It. noch een doese daer de brieuen van onser ghilde inzyn ende den bouc van onse ghilde broeders ende ghilde zusters.

It. al tghuene dat hier bouen ghescreuen es dat my jan de clerk gheleuert es dat henric wedere, jan te Buzere ende noch meer hebbe ghelevert alsoo hier navolgt.

It. ald. eerst de brieuen van onser pdoen.

It. een groete scriptscrine ongheslocte dat colard manchion gaf.

It. ij ledere custoden om de cruzen daer in te besleden.

It. noch ij ronde custoden om de appels vand. cruecn daer in te besleden.

Item noch ij custoden van houte omme beede de pelders van houte in te besleden.

S. 119. Bei den erwähnten Bücherfabriken ist es sogar möglich, dass sie Seitens der Verfasser neuerer Werke zur Verbreitung derselben in Anspruch genommen wurden, wie

dies, ja schon in gewisser Beziehung in Frankreich angedeutet, zu sein schien. Das scheint wenigstens festzustehen, dass jene einen pecuniären Erwerb durch ihre Werke nicht ganz ausser Acht liessen, mochte er nun in Geld oder Geldeswerth bestehen, und wenn Droysen aus der Aeusserung Eberhard Windecks in seinem Geschichtswerk, dass er „es nit gemacht habe umb gut, dor umb zu nemen", eine Art von Selbstverlag folgert [52], so dürfte diese Annahme wohl nicht unbedingt zurückzuweisen sein. Als bestätigendes Beispiel hierzu kann auch dienen, dass Nikolaus Wurm, Verfasser einer Glosse zum Sachsenspiegel, vom Rathe der Stadt Görlitz im Jahre 1397 für drei Exemplare beider, die ersichtlich aus einem Schreiberinstitute stammen, einen ansehnlichen Preis, sowie eine Leibrente von 4 Schock Groschen erhielt. [53] —

S. 123. **Zittau.** Otmar Zille, um das Jahr 1472 lebend, dem Anschein nach Papierfabrikant, scheint auf Grund der nachstehenden Urkunde wohl mit zu den Handschriftenhändlern gezählt werden zu können und den Vertrieb vielleicht, gleich andern seiner deutschen und italienischen Gewerbsgenossen, auf Messen und Jahrmärkten besorgt zu haben; denn für seinen eigentlichen Heimathsort dürfte dieser Handelszweig doch ziemlich bedeutungslos gewesen sein. Die Urkunde lautet [54]:

Wir Bürgermeister vnd Rath der Stat Zittaw Richter vnd scheppen der Stat Zittaw entpitten den Ersamen weisen Burgermeister Ratm Richter vnd Scheppen der Stat Görlitz vnsse frantliche dinste Bekennende das vor vns in gehegte bang Niclass felder vnss wagmeister komen ist vnd het vorscalt wy er vor einer etzlichen zceit dem Ersam weisen Johann Bebirstein itzand Burger by uch etz-

[52] Droysen, Eberhard Windeck. p. 220. 222.

[53] Köhler. l. c. p. 4. 5.

[54] Neues Lausitzisches Magazin. Jahrg. 1824. Görlitz. 8. p. 542.

licher bucher vor drey schock vorsatzt hatte dy er wider vermeinet zu lossen vnd sich mit dem Ersamen Otmaro Zcillen vnssin eydgenossen dissen briffzeyger vertragen hat das er solche drey schock gr. wider geben vnd vffrichten sulde vnd en folle macht gegeben vnd inn crafft diss briffs gemechtigt, also das er solch bucher einmanen mag domite thun vnd lassin gleich sam mit sinem eygn pepirgutte. Hirumb bitte uch wollit dorczu helffin dynen uff den vnssern solch bucher werden mochten das wulln wir fruntlich verdinen. Des zou vrkunt versiegelt mit vnssirn vffgedruckten Stat Secret der gegeben ist am Sinnobende nach Galli. Anno dmini. lxx. sedo.

Item uff solchin machtbrieff hat er Hans Bebirstein dem gemelten Otmaro Zcillen solche bucher, nemlich vir buch dy em versatzt sein von Nicolao Felder geantwortet vnd zculoss in gegeben. Coram Jacobo Crossig. feria quinta post Judica anno lxxiij.

Die Urkunde findet sich im Liber actorum des Rathsarchives in Görlitz. Dass man es übrigens hier noch mit Handschriften zu thun hat, kann man wohl daraus schliessen, dass vor 1472 die Buchdruckerkunst nicht in diese Gegenden gedrungen war. —

S. 125. 126. Diebold Lauber. Eine vierte Notiz über seine Büchervorräthe, ebenfalls aus einer Handschrift der heiligen drei Könige in Westfalen (auf der Königl. Bibliothek zu Berlin befindlich) theilt Haupt[55]) mit. Der Eingang ist, abgesehen von der etwas abweichenden Orthographie, identisch mit dem der dritten. Dann heisst es weiter: Item das grosse Buch genannt Gesta Roman. u. saget was zu Rom geschehen etc. Item Vita christi. Item die XXIV

[55]) Zeitschrift für deutsches Alterthum, hrsg. v. M. Haupt. 3. Bd. Leipzig 1843. 8. p. 191. 192.

alten gemolt. Item e. gereymte bibel. Item d. Ritter H. Wigalois. Item Wolf Dietrich gemolt. Item d. ganze Passional leben, winterteil u. summerteil 2 bücher. Item Episteln u. Evangelien durch das jar. Item Wilhelm v. Orliens gemolt. Item der H. dry Kunige buch gemolt. Item Her Ivan u. Her Gobin u. kunig Artus gemolt. Item Parcifal gemolt. Item bellial gemolt. Item d. witfarn ritter. Item d. grosse Troye gemolt. Item d. hymmelstrasse genannt d. welsche gast. Item d. zehen gebot mit glossen. Item Von einem getruwen ritter der sin eigen hertze gab umb einer schönen frowen willen. Item ysopus gemolt. Item gute bewehrte artzneien bücher. Item Frigedang. Item pfalle amyss u. sust cleine bette bücher. Item d. rosenkrantz. Item der Ritter unter dem zuber. Item gemolte lossbücher. Item d. selen trost. Item Von dem Ritter Sant Alexius. Item Sant Anschelmus Frow. Item d. Kunig von Frankrich. Item e. Keiserlich rechtbuch. Item Tristram. Item v. Sant Gregorius dem sünder. Item morolf gemolt. Item ein salter latin u. tütsch u. sust andere.

Seitmann ging seine Notiz aus Hessen zu; dennoch aber wäre es möglich, dass beide Abschriften einer und derselben Quelle wären, bei denen Flüchtigkeiten untergelaufen wären. Die Hauptabweichungen des Textes finden sich bei den Gesta Romanorum gleich im Anfang und in dem Fehlen des „schachzabel gemolt" bei der Haupt'schen Abschrift. —

S. 127. Jorys van Hoeberque. Er lebte noch im Jahre 1454 und wirkte bei der Gründung der Gilde mit; er ist das erste Mitglied, das in die Liste eingetragen wurde und seine ansehnlichen Beisteuern lassen auf seinen Wohlstand schliessen. Der ihn betreffende Posten in den Rechnungen lautet [46]):

[46]) Van Praet l. c. p. 73.

Item joris van houbouke van dat hy eerst beloofde xij gr. en noch van maend ghelde iiij s. gr. en noch by hem van gracie x gr. draecht in 'tgheene v. s. x gr. —

S. 127. 128. Colard Mansion. Bei der Gründung der Librariers-Gilde trat er derselben sofort bei; sein Eintrittsgeld betrug 2 Schilling 9 Groschen (lt. Colinet de Manschion, ij s. 9.) In den sechziger Jahren betrieb er sein Geschäft mit einem Gehülfen, verwaltete 1471 und 1472 das Dekanat der Gilde und starb im Jahre 1484. —

S. 135. Wenn es erlaubt ist, aus einer einzelnen Andeutung zu schliessen, so könnte man für England auf die Annahme ähnlicher Verhältnisse wie in Deutschland kommen, nämlich dass sich die Schullehrer ebenfalls nebenbei mit dem Handschriftenvertriebe abgegeben hätten. In einem Briefe vom Jahre 1459 an Sir John Paston heisst es nämlich[57]: Item, Sir I may sey to you that William has goon to scole to a Lumbard called Karoll Giles to lern and to be red in poetre or els in Frensh ffor he hath byn with the same Karoll euery dey ij tymes or iij. And hath bought diuers Boks of hym for the which as I suppose he hath put hymself in daunger to the same Karoll. Dies mag also dahingestellt bleiben, obschon sich bereits vielfach Gelegenheit bot den ausgebreiteten Handschriftenhandel der Lombarden zu erwähnen. Zu welcher Ausdehnung aber der Londoner Handschriftenhandel, wenn derselbe sich auch meistentheils auf kleinere Sächelchen, wie Pater noster, Ave's, Credo's, Gratia's, auf Theile der Bibel etc. erstreckt haben mag, beim Beginne des 15. Jahrhunderts bereits gelangt war, kann man daraus ersehen, dass die Londoner Stationer oder Text-writer im Jahre 1403 unter Autorisation der City-Behörden sich zu

[57]) Original letters written during the reigns of Henry VI. Edward IV. and Richard III. by various persons of rank and consequence. Digested by J. Fenn. Vol. I. London 1787. 4. p. 170. 172.

einer Gilde vereinigten. Die Verwaltung war einem Master und zwei Wardens übertragen; die erste Halle, die später niederbrannte, lag in Milk-street.[58]) —

S. 136. Auch Timperley erwähnt der Concentration des Londoner Handschriftenhandels in Paternoster-row, mit der Bemerkung, dass sich in Folge dessen noch heutigen Tages in der Nachbarschaft jener Strasse Ortsbezeichnungen wie Creed-lane, Amen-corner, Ave Maria-lane etc. vorfänden. —

S. 140. Piers Bauduyn. Lalanne's Jahresangabe (1504) ist aus einer sehr oberflächlichen und flüchtigen Benutzung des Werkes von Timperley hervorgegangen. Die betreffende Notiz aus den Garderoberechnungen Eduard's IV. lautet im Originaltext[59]):

To Piers Baudhuyn stationer for bynding, gilding and dressing of a booke called Titus Livius xx s.; for bynding, gilding, and dressing of a booke of the Holy Trinite xvj s.; for bynding, gilding and dressing of a booke called the Bible xvj s. —

S. 142. Für Spanien finden sich auch aus den Theilen, die unter maurischer Herrschaft standen, Andeutungen über das Vorhandensein eines Handschriftenhandels, was um so erklärlicher ist, als Kunst und Wissenschaft dort in höchster Blüthe standen. Leo Africanus erwähnt ausdrücklich der Handschriftenhändler zu Cordova, die geradezu in einer bestimmten, nach ihnen benannten Strasse ihr Gewerbe betrieben zu haben scheinen.[60])

---

[58]) Timperley l. c. p. 88.
[59]) Ibid. p. 208.
[60]) Ibid. p. 60.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

B 6530.5
Die handschriftenhandler des mitte
Widener Library
005798958
3 2044 080 293 723